

(50 cts)

Albr. Vellmann

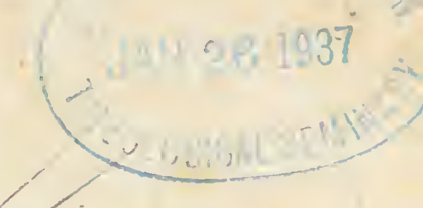
Stettin 832.

M. Sheeleigh,

June 10, 1875.

Hymnologische Forschungen

von



D. Gottlieb Mohnike,

Königl. Preußischem Consistorial- und Schulrath, Pastor zu S. Jacobi in Stralsund, Ritter des rothen Adlerordens, geistlichem Mitgliede des Nordsternordens und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Zweiter Theil.

Mit einer Musikbeilage.



Stralsund,

Druck und Verlag von J. Strucks Wittwe.

1832.



Inhalt.

Seite

1. Johann Flitner, geistlicher Liederdichter. Sein Leben und seine Lieder. 1
2. Verzage nicht, du Häuflein klein! Ist Gustav Adolph, König von Schweden, der Verfasser dieses Liedes? 55
3. König Erichs XIV. Bußgesänge. Schwed. u. deutsch, mit den dazu gehörigen Melodieen. 99
4. Zwei geistliche Lieder, von Thomas Thorild. Schwedisch und deutsch. 117
5. D. J. O. Wallins Predigt, gehalten bei der Einweihung des neuen schwedischen Gesangbuchs 1820. 123
6. Zur alten katholischen Hymnologie. 147
   I. Zusätze zu den hymnologischen Abhandlungen in den kirchen- und litterarhistorischen Studien und Mittheilungen.
      1. Dies irae, dies illa. 151
      2. Stabat mater dolorosa. 160
      3. Cur mundus militat. 173
   II. Abendmahlsgesang von Thomas von Aquino. 182
   III. Urbs Jerusalem beata. 187
7. Das Marienlied des heiligen Adalbert. Polnisch u. deutsch. Vom Grafen D. Stanislaus Rzewuski. 195
8. Fünf heilige Hymnen von Alexander Manzoni. Italienisch und deutsch. 205
9. Hymnologische Miscellen.
   1. Altdeutsche Bearbeitung mehrerer dem heiligen Ambrosius zugeschriebener Kirchenlieder. 242
   2. Der heilige Franciscus von Assisi als geistlicher Liederdichter. 244
   3. Das Stabat mater dolorosa in einer Handschrift mehrerer Werke des heiligen Bernhard. 245
   4. Luthers Lied: Ein' veste Burg ist unser Gott 2c. in einer zwiefachen lateinischen Uebersetzung. 248
   5. Altes deutsches Lied von der Güte Gottes. 251
   6. Die Erndte. Ein schwedisches Kirchenlied. 252
10. Zusätze und Berichtigungen zu diesem und dem ersten Theile dieser Forschungen. 255



Johann Flitner,

geistlicher Liederdichter.

Sein Leben und seine Lieder.

---

componirte, so daß er auch in der Geschichte der evangelischen Kirchenmusik eine Stelle einnimmt. Ueber sein Leben waren bis zum Jahr 1709 die Nachrichten sehr ungewiß, und mehrmals ist er mit einem andern Flitner, der ein Rechtsgelehrter und gekrönter Dichter zu Frankfurt am Main war, verwechselt worden, [4]) wie solches selbst von dem bekannten Litterator Wilhelm Ernst Tentzel geschehen ist. [5]) Dem als pommerschen Geschichtforscher rühmlich bekannten M. Christoph Pyl, gestorben 1739 als Rector des Gymnasii zu Stralsund, verdanken wir die ersten bestimmten Nachrichten über das Leben Johann Flitners. Pyl war nämlich im Besitz eines Auszugs aus den bei Flitners Bestattung nach damaliger Weise aufgesetzten Personalien, der ihm von dem Sohn des Liederdichters, dem Bürgermeister Johann Flitner in Grimmen, war mitgetheilt worden, und hatte dem damaligen Superintendenten in Lübeck, dem berühmten Litterator D. Georg Heinrich Götze, diesen Auszug, so wie er ihn erhalten hatte, mittelst eines lateinischen Briefes 1707 zugesandt. Götze benutzte diesen von dem Magister Pyl ihm gewordenen Auszug, und ließ ihn in seinem „Sendschreiben an den Verfasser des Evangelischen Liederschatzes Joh. Christoph Olearius zu Arnstadt" [6]) wörtlich abdrucken, und durch die Anzeige dieses Sendschreibens in den Novis litterariis Germaniae 1709 kamen diese Nachrichten noch zu einer allgemeinern Kunde. [7]) Diese von dem Sohn unsers Liederdichters selbst herrührenden Nachrichten sind denn auch eine meiner Hauptquellen zu dem Leben Flitners gewesen; die Leichenpersonalien selbst habe ich nicht auftreiben können. Vergeblich habe ich mich auch sowohl in dem Pfarrarchiv als in dem Rathsarchiv zu Grimmen nach speciellern Nachrichten über Johann Flitner umgesehen; einzelne Zeitangaben finden sich aber in den Kirchenbüchern zu Grimmen. [8]) Manche wichtige Aufschlüsse hinsichtlich der Amtsverhältnisse

Flitners geben jedoch die Acten des vormaligen greifswaldischen Generalsuperintendentur=Archivs, betreffend die Kirche und die Prediger zu Grimmen, welche schon der verstorbene Probst M. Philipp Jacob von Balthasar in seiner handschriftlich vorhandenen Geschichte der Grimmenschen Synode benutzt hat. [9]) Sowohl die gedachten Acten als auch von Balthasars mit vielem Fleiße ausgearbeitetes Buch liegen vor mir.

Johann Flitner wurde im Jahr 1618, den ersten November, zu Suhl oder Sula im Hennebergschen geboren, wo sein Vater Besitzer eines Eisenbergwerks war und zugleich mit Eisenwaaren, Gewehren und Wein einen Handel trieb. [10]) Den ersten Unterricht genoß der Knabe in der Schule seiner Vaterstadt, von welcher er im Jahr 1633 auf das Gymnasium zu Schleusingen ging, wo er bis zum Jahr 1637 verblieb. [11]) In diesem Jahr bezog er die Hochschule zu Wittenberg, um sich dem Studium der Theologie zu widmen; vertauschte darauf Wittenberg mit Jena, ging von Jena nach Leipzig, und von da nach Rostock, wo namentlich der bekannte D. Johann Quistorp, der ältere, sein Lehrer ward. Von Rostock aus machte er eine Reise nach dem benachbarten Pommern und kam nach der Stadt Tribsees, wo er die Kunde erhielt, daß das Cantorat bei der Schule und Kirche zu Grimmen erlediget sei. Er beschloß, sich um dieses Amt zu bewerben, erhielt es auch, und trat im Jahr 1644 dasselbe an. [12]) Er hatte es aber nur eine kurze Zeit verwaltet, so starb der Diakonus M. Caspar Helm zu Grimmen; [13]) Flitner bewarb sich um dessen Stelle; der Stadtmagistrat als Patron derselben ertheilte sie ihm; er trat sein geistliches Amt um Ostern 1646 an, [14]) und heirathete die Witwe seines Vorgängers, Anna Margaretha Aven, die Tochter des dortigen Bürgermeisters, Niclas Aven; [15]) die Copulation geschah am 11. Mai 1646. [16]) Nicht lange vor ihm hatte auch sein College, der Pastor und Präpositus M. Joachim Vicke

oder Viccius, sein Amt angetreten,[17]) und einen Monat vor Flitners Copulation gleichfalls die Witwe seines Vorgängers, des Präpositus Bernhard Alberti, Barbara Rubach, geheirathet. [18]) Daß das Verhältniß beider Prediger zu einander nicht allemal so war, wie es hätte sein sollen, geht aus einer Aeußerung Flitners hervor. [19]) Beide begingen das Dankfest, das nach dem westphälischen Frieden im Lande gefeiert wurde.

Doch nur etwa zehn Jahre erfreute die Provinz sich des Friedens, denn im August 1659 brach der erste brandenburgische Krieg an. Die vereinte kaiserliche und brandenburgische Armee drang in das damalige schwedische Pommern, nahm mehrere Städte theils durch Uebergabe, theils mit Gewalt, und wiewohl die Belagerung anderer vergeblich war, so überschwemmten doch die Feinde das platte Land und verfuhren überaus hart gegen die Einwohner. Auch die Stadt Grimmen hatte dieses Schicksal, und seine beiden Geistlichen fanden kein anderes Rettungsmittel, als sich mit ihren Familien nach Stralsund zu flüchten; und mehrere ihrer Gemeineglieder gingen mit ihnen. Hier in Stralsund finden wir denn auch im October des Jahrs 1659 Flitnern und seinen Collegen, [20]) und es wird in dem Copulationsbuche der Gemeine zu Grimmen ausdrücklich erwähnt, daß sie, wie die Worte lauten, in ihrem Exilio zu Stralsund Copulationen verrichtet haben. Da im Mai 1660 der Friede zwischen den Kriegführenden Mächten geschlossen wurde, so währte dieses Exil nicht lange, und beide Geistliche kehrten zu ihrer von ihnen verlassenen Heerde zurück. [21]) Flitner hatte die Zeit desselben besonders benutzt, dasjenige Buch anzufertigen, das er im Jahr 1661 zu Greifswald drucken ließ, [22]) von welchem weiter unten umständlich gehandelt werden wird.

Im Jahr 1664 starb der Präpositus Viccius,[23]) und mit dessen Tode beginnt eine neue, für Flitner nicht erfreuliche Periode in seiner geistlichen Amtsführung. Nach einer alten Bewidmung vom Herzog Wartislaus IX.[24]) steht der Akademie zu Greifswald das Recht der Nomination des jedesmaligen Pastors an der Gemeine zu Grimmen zu, und dieses Recht war auch stets von ihr geübt worden; doch hatte sie seit der Einführung der Reformation bei allen eingetretenen Vacanzen dem Landesherrn den jedesmaligen Diakonus zu Grimmen zum Pastor und Präpositus nominirt,[25]) so daß eine mehr denn hundertjährige Observanz gewissermaßen für Flitner, der auch im Besitz der Liebe seiner Gemeine war, sprach;[26]) auch Stadt- und Landeingepfarrte wünschten ihn, ja wollten auf die Observanz ein Recht gründen. Der damalige Generalsuperintendent D. Abraham Battus hatte aber einen Sohn, den Magister Bartholomäus Battus, den der Vater für diese Stelle bestimmt hatte, und das Concilium nominirte, oder wie wir jetzt sagen, präsentirte ihn der Landesregierung, welche ihn auch vocirte. Flitner fühlte dieses tief und betrachtete es als eine Zurücksetzung; noch mehr fanden sich jedoch die Eingepfarrten verletzt, und sie protestirten förmlich bei der Landesregierung gegen die Wahl; es scheint auch, als ob bei der Probepredigt des Magisters Battus einzelne Mitglieder der Gemeine ihre Unzufriedenheit gegen denselben ausgesprochen haben. Der Generalsuperintendent Battus sahe sich daher veranlaßt, unterm 18. August 1665 an den Magistrat zu Grimmen zu schreiben, demselben vorzustellen, „daß sein Sohn, nachdem er vor der Gemeine geprediget habe, auf eine rechtmäßige Weise von der Universität nominirt und darauf von dem Patronat vocirt, mithin ihr ihnen von Gott verordneter Hirte und Lehrer sei, welchen mit Dank und Folgsamkeit entgegen zu nehmen ihnen gebühre. Mit Grund der Wahrheit könne die

Gemeine gegen den Erwählten nichts einzuwenden haben; es stehe ihr auch nichts weiter zu, als daß sie bei der Probepredigt zu erkennen gebe, ob sie gegen die Person des von der Universität Präsentirten etwas habe. Daß etzliche Väter der Gemeine so hoch darauf gedrungen hätten und noch drängen, daß ihr bestellter Diaconus Herr Flidner (?) zum Pastore und Präposito möchte bestellet werden, verdenke er ihnen so groß nicht, zumalen sie darinnen eine sonderbare Dankbarkeit gegen denselbigen als ihren Prediger erwiesen, wenn es nur nicht aus unzeitigen Affecten, auf inständiges Anhalten und ehrgeiziges Begehren desselben geschehe. Er zweifle auch nicht, und sie, in ihrem Gewissen überzeugt, würden selbst wohl bekennen müssen, daß, wenn sein Sohn nur zum Diacono ihrer Kirche hätte bestellt werden sollen, ein jeder ohn einige Contradiction ganz gerne ihn beliebet hätte. Weil aber das Amt eines Präpositi jemand zu verleihen auf vorhergegangene Nomination der Greifswaldischen Universität allein der hohen Obrigkeit und ihm als unwürdigen Superintendenten nach der Kirchenordnung pag. 39 § 13. in jedem Synodo zustehe,[27]) er aber hierin, so weit seines Rechtens, sich jetzo begeben, und der Sache billig entzogen, als es seinen Sohn und nahestes Geblüt angehe, so habe die hohe Obrigkeit als Patronus den Diaconum ohne Zweifel aus erheblichen Ursachen vorbeigegangen, und nach geschehenem fleißigen Gebete der ganzen Gemeine seinen Sohn in Gottes Namen erwählet, dannenhero sie ja nicht anders als für Gottes Schickung es erkennen könnten. Er könne auch nicht dafür halten, daß jemand von ihnen sich unterstehen werde, hierinnen der hohen Obrigkeit Gerechtigkeit zu disputiren oder zu reformiren. — Demnach hätten sie sowol als die ganze Gemeine sich in gutem Gewissen wohl zu versichern, daß die Election und Vocation dieser nunmehr von dem Patrono der hohen Obrigkeit präsentirten und von der Universität appro-

birten Person [28]) nach Gottes Willen rechtmäßig sei, und hätten die Contradicenten nur wohl zu bedenken, ob Desselben Vocation, der sich aus lauter Ehrgeiz mit unzeitigem Laufen und Rennen in solches Amt eindringen wolle, rechtmäßig sein könne. — Er bitte demnach dienstfleißig, seine vielgeehrten Herren wollten seinen Sohn als ihren rechtmäßigen vocirten Pastorem sich großgünstig recommendiret sein lassen, ihn als einen Diener Christi zukünftig erkennen, alle Liebe erweisen und friedlich mit ihm sein, und nur hinferner mit ihm als ihrer Kirchen unwürdigen Superintendenten über das, was zur Versorgung der Witwe, Ordination und Institution gehöre, großgünstig communiciren." In einer Nachschrift bittet er, der Magistrat möge dieses Schreiben auch „den hochadeligen Eingepfarrten, wie auch den Aeltesten der Gemeine mit Vermeldung seines dienstfleißigen Grußes" zu verlesen geben. Der Brief ist in dem Concept nicht von des Generalsuperintendenten Battus Hand geschrieben. Er hat das Concept einem seiner Collegen, wahrscheinlich aus der Juristenfacultät, [29]) zur Durchsicht zugeschickt, und dieser hat Manches hinzugefügt, Anderes ausgestrichen, [30]) auf der Aufschrift aber noch seine Zustimmung besonders ausgesprochen. [31]) Auf die von dem Magistrat und den Eingepfarrten bei der Regierung geschehene Protestation gegen die Ernennung des M. Battus erfolgte unterm 21. August 1665 ein abschläglicher Bescheid, in welchem die Supplicanten zur Ruhe verwiesen und ihnen aufgegeben wurde, sich hinfort aller unziemlichen Neuerung zu enthalten und den M. Battus für ihren Pastor und Präpositus zu respectiren, weil er seiner Gaben und Lehre halben dazu tüchtig befunden, und es bekannt sei, daß er wegen seiner Gelehrsamkeit, guten Lebens und Wandels unverwerflich sei, sein Vater und Großvater [32]) sich auch um das Land und die Kirche in Pommern verdient gemacht hätten, so daß es billig sei, die

Ihrigen vor andern zu befördern, die Gemeine auch an ihm bei gehaltener Probepredigt mit Bestande nichts zu tadeln gehabt habe. Flitner, so sehr er auch die ihm gewordene Zurücksetzung fühlte, wußte sich in sein Schicksal zu finden, und schrieb unterm 22. August an den Rector der Universität [33]) einen Brief des Inhalts, „daß, obwohl es ihn sehr kränke, daß es durch die Ernennung des M. Battus das Ansehen gewinne, es sei in hundert Jahren kein so schlechter Socius und Diaconus in Grimmen gewesen, als er, und obwohl es erwiesen, daß seit hundert Jahren die Diaconi zu Grimmen stets in das Pastorat und die Präpositur befördert worden seien, auch angesehene Geistliche und Rechtsgelehrte sich für dergleichen Ascensionen erklärt hätten, er sich doch christlich zu bescheiden wisse, keinen Streit wider den ihm Vorgezogenen anfangen, sondern sich selbst besiegen werde, eingedenk des Spruchs: bis vincit, qui se ipsum vincit. Wenn doch ein Anderer ihm vorgezogen werden solle, so gönne er dem M. Battus die Stelle am liebsten, theils seines Vaters wegen, theils weil er selbst ein gelehrter, frommer und sittsamer Mann sein solle. Daß seine Pfarrkinder sich für ihn verwendet hätten, sei ihm jedoch lieb gewesen, und er habe solches tacendo und connivendo geschehen lassen; habe jedoch keinen derselben darum gebeten, und wenn namentlich ein Mitglied der Gemeine sich bei der Präsentation des M. Battus vergessen und allerlei Unziemliches von Privilegien geäußert habe, so sei solches ihm selbst unangenehm. Schließlich wolle er noch bitten, daß man das Gnadenjahr doch verstreichen lasse, ehe man zur Einführung des M. Battus schreite. Dieses würde, wenn auch die Witwe des verstorbenen Präpositus Vick es sich gefallen lassen wolle, doch ein bedenkliches Beispiel für die Folge sein." Weil Flitner jedoch, wie es nicht gut anders sein konnte, von dem in dem Briefe des Generalsuperintendenten

ihm gemachten Vorwürfen Kunde erhalten hatte, so hielt er es seiner Ehre schuldig, sowohl bei dem Magistrat, als bei den Landeingepfarrten um eine Bescheinigung nachzusuchen, daß er keine unerlaubte Schritte in dieser Sache gethan habe; welche Bescheinigung denn auch von dem Magistrat am 1. Sept. und von den Landeingepfarrten am 2. desselben Monats ausgestellt wurde. Der Magistrat überschickte die seinige nebst einem Antwortschreiben auf den Brief vom 18. August an den Generalsuperintendenten. [34]) Die Universität beschloß bei Gelegenheit dieser Wahl, in Zukunft auf den Diakonus zu Grimmen niemals zu reflectiren, damit dadurch ihrem Privilegio kein Präjudiz erwachsen möge,[35]) welches denn auch bis auf unsere Tage in Ausführung gebracht worden ist.

Es war vorherzusehen, daß nach solchen Vorfällen zwischen den beiden Collegen kein günstiges Verhältniß entstehen würde, und dieses zeigte sich denn auch bald. Hiezu kam, daß der Magistrat den Präpositus Battus als einen ihm Obtrudirten betrachtete und mit ihm in mancherlei Mißhelligkeiten kam; Flitner aber mit mehreren Mitgliedern des Raths, namentlich mit dem Bürgermeister Balthasar Braun, in verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Verhältnissen stand. In einem Schreiben an seinen Vater vom 29. April 1666 beschwert der Präpositus M. Battus sich darüber, Flitner habe dem Pastor zu Stoltenhagen,[36]) den er bei seiner Abwesenheit die Verwaltung seiner Stelle aufgetragen, die Canzel nicht einräumen wollen, und nur nach vielem Widerstreben darin gewilliget; die Synodalen hätten auch darauf angetragen, daß ein Synodus ausgeschrieben und der Diaconus dem Synodus und dem Präpositus durch Eidespflicht möchte verbunden werden, damit dergleichen nicht ferner vorfalle; [37]) aus einem andern Schreiben vom 4. Mai 1666 geht hervor, daß Flitners Weigerung von dem

Magistrat veranlaßt worden war, weil dieser der Meinung war, dergleichen Stellvertretung sei dortiges Ortes nicht gebräuchlich und habe früher große Differenzen erzeugt. [38]) Im folgenden Jahr 1667 kam es zu Zwistigkeiten über die Haltung der Frühpredigt und der sonntäglichen Kinderlehre, die durch einen Regiminalbescheid an den Generalsuperintendenten vom 17. December dahin entschieden wurden, daß der Diakonus die Frühpredigten, der Präpositus aber die beiden andern Predigten und darauf nach der Vesperpredigt das Examen catecheticum halten solle. Der Präpositus muß sich durch diese Entscheidung verletzt gefunden haben; denn in einer andern Verfügung vom 8. Februar 1668 declarirt die Regierung ihre frühere, übrigens ganz deutlich ausgesprochene Verfügung dahin, daß es bei dem Alten verbleiben, der Präpositus die Vor- und Nachmittagspredigt, der Diakonus aber die Frühpredigt und darauf Nachmittags das Katechismusexamen verrichten solle. In beiden Verfügungen wird es dem Generalsuperintendenten zur Pflicht gemacht, die beiden Prediger zur Einigkeit zu vermahnen. [39]) Auch wegen Geldangelegenheiten kam es zu mancherlei Auftritten, und der Präpositus beschwert sich in einem Briefe vom 27. April 1668, daß die neue Schwiegerschaft und alte Vertraulichkeit des Diakonus mit dem Bürgermeister und Kirchenökonomus Balthasar Braun ihn zwinge, Manches geschehen zu lassen, was nun einmal nicht geändert werden könne. Aehnliche Beschwerden finden sich auch in einem Briefe vom 4. März 1672, in welchem der Präpositus, als Chef der Kirchenadministration, sich darüber beklagt, daß sein College bereits eine namhafte Summe von der Kirche in Händen habe. Es wird also wohl bis zum Tode des Präpositus, der am 9. October 1673 erfolgte, dieses Mißverhältniß fortgedauert haben, und aus spätern Aeußerungen von Flitners Nachfolger, Matthias Thüring, geht hervor, daß diese

Mißverhältnisse sogar zu ärgerlichen Auftritten Veranlassung gegeben haben. Etwa ein Jahr nach dem Tode des Präpositus Battus starb auch sein Vater, der Generalsuperintendent D. Battus, nämlich am 23. September 1674, [40]) und ihm folgte D. Matthäus Tabbert, der von Seiten seiner Mutter, einer Maria Albrecht, [41]) mit der Frau unsers Flitner verwandt war, weshalb dieser ihm auch in einem Briefe seinen Schwager nennt.

Flitner war Senior der Synode, und als solcher bekam er die interimistische Verwaltung der Präpositurgeschäfte; zum Nachfolger des M. Battus in dem Pastorat und der Präpositur wurde aber der Rector zu Wolgast, M. Christian Wangerin, von der Universität nominirt und von der Regierung vocirt. Bis zum 9. Januar 1675 dauerte Flitners interimistische Leitung der Synode, denn an diesem Tage wurde sein neuer College eingeführt. Während Flitners Verwaltung der Präpositurgeschäfte machte ihm der Pastor Johann Soldan zu Abtshagen, der nach der damaligen Synodaleintheilung zu der Barthschen Synode gehörte, aber als Vicinus nach alter Observanz von Flitner mit zur Aufwartung während des Gnadenjahrs hinzugezogen worden war, Manches zu schaffen, und verklagte ihn bei dem Generalsuperintendenten D. Tabbert. Flitner fand sich veranlaßt, in einem kurz vor Wangerins Einführung geschriebenen Briefe an den D. Tabbert vom 2. Januar 1675 sich gegen die ihm gemachten Vorwürfe zu vertheidigen. Am Schluß dieses Briefes spricht er seinen Lebensüberdruß aus; [42]) er sollte jedoch den Generalsuperintendenten D. Tabbert und seinen neuen, viel jüngern Collegen noch überleben.

Tabbert starb nämlich bald nach der Einführung Wangerins, am 28. Februar 1675; Wangerin aber schon im folgenden Jahr 1676 und zwar am 1. September. Die

Wahl des Nachfolgers desselben, des M. Joachim Krisow, sollte unser Flitner nicht mehr erleben. [43])

Schon im Jahr 1675 hatte sich der zweite brandenburgische Krieg entsponnen, und Brandenburger und Dänen hatten einen großen Theil der Provinz in Besitz genommen. Im Jahr 1676 setzte das churfürstlich brandenburgische Heer seine Eroberungen fort, und wie Wangerin im September in Greifswald starb, war wohl das ganze Pommern diesseits der Peene, mit Ausnahme Stralsunds und der Insel Rügen, in den Händen des großen Churfürsten. Vielleicht war Wangerin nach Greifswald gegangen, um sich der feindlichen Bedrückungen zu entziehen; gewiß aber ist es, daß Flitner, vielleicht schon vor dem Tode seines Collegen, nach Stralsund ging, welches schon einmal sein Zufluchtsort gewesen war. Hier in Stralsund, das mehrern Predigern des platten Landes eine Freistätte während der feindlichen Bedrückungen darbot, [44]) starb er auch, und zwar an der damals grassirenden weißen Ruhr, am 7. Januar 1678, im Alter von 58 Jahren, 8 Wochen und 6 Tagen. Seine Leiche wurde nach Grimmen gebracht, und daselbst in der Kirche vor dem Altare feierlich bestattet. [45]) Am 10. October desselben Jahrs schossen die Feinde einen großen Theil der Stadt Stralsund in Brand, und bei diesem Brande gingen auch Flitners Bibliothek und Manuscripte, wie ausdrücklich erwähnt wird, [46]) mit in Feuer auf. Seine Gattin überlebte ihn, wie aus einer noch vorhandenen Rechnung hervorgeht, in der es heißt, daß sie an Korn und Gelde im Jahr 1678 eine gewisse Summe erhalten habe. Er hatte mit ihr fünf Kinder erzeugt, von denen drei schon in zarter Jugend starben; eine Tochter, Margaretha, aber an einen Registrator, Namens Matthias Behrens, verheirathet wurde, aber auch nicht lange nach dem Tode des Vaters gestorben zu sein scheint. [47]) Durch seinen Sohn Johann Flitner pflanzte

sein Geschlecht sich wenigstens bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in Grimmen fort; jetzt ist es ausgestorben. Dieser Johann Flitner, der Sohn, wurde am Sonntage Quasimodogeniti 1662 eingesegnet; am 31. October 1673 wurde er von dem Pastor Sager zu Stoltenhagen mit einer Barbara von Seneken, die den 23. Januar 1692 gestorben ist, ohne Proclamation vertraut. Er hatte sich dem Studio des Rechts gewidmet, war bei dem Königlichen Hofgerichte immatriculirter Notarius; wurde 1678 Rathsherr und 1691 Bürgermeister in seiner Vaterstadt, resignirte aber 1715. Als Notarius hat er am 10. Februar, 16. März und 30. Julius 1697 bei einigen Hexenprocessen die Feder geführt.[48]) Die Taufregister zu Grimmen gedenken unterm 13. August 1682, unterm 30. December 1686 und 10. März 1689 dreier Töchter von ihm, von denen die älteste nicht genannt ist, die andern aber Margaretha und Maria heißen. Ein Martin Flitner, der sich der Chirurgie gewidmet hatte, wurde 1715 Rathsherr, und 1730 zum Procurator und Oekonomus bei der Kirche und dem Armenhause zu Grimmen bestellt. Dieser war ohne Zweifel ein Sohn des Bürgermeisters Johann Flitner, und wahrscheinlich legte der Vater sein Bürgermeisteramt nieder, damit der Sohn in den Rath treten könnte. Ein Johann Flitner, der Ackersmann zu Grimmen war und am 26. October 1730 sich mit einer Elisabeth Scheelen aus Rügen verheirathete, ist der letzte dieses Namens, welcher mir vorgekommen ist. Wahrscheinlich war er ein Sohn des Martin Flitner, Enkel des Bürgermeisters und Urenkel des Diakonus.

Nach Flitners Tode blieb das Diakonat ganze dreizehn Jahre lang unbesetzt, und sein Nachfolger Matthias Thüring hatte mit seinen beiden Collegen, den Präpositen M. Joachim Krisow und M. David Friedrich Gerdessen, noch härtere Kämpfe, als Flitner mit Battus, und vielleicht auch

schon mit Vicke gehabt hatte. [49]) Daß unser Flitner auch oft mit Sorgen der Nahrung zu kämpfen hatte, kann nicht befremden; theils ist das Diakonat zu Grimmen nur schwach dotirt, theils vermehrten die unruhigen Zeiten, in denen Flitner lebte, unfehlbar seine Ausgaben. Aus manchem noch vorhandenen Blatte von seiner Hand [50]) erhellet, daß es ihm nicht selten an dem Nothwendigen fehlte; die Kirche blieb ihm oft sein Gehalt schuldig, und wenn, wie im Jahr 1674, Ehrenausgaben für ihn eintraten, [51]) mußte er sich durch Anleihen und andere Vorkehrungen zu helfen suchen. Nicht bloß mit den städtischen, sondern auch mit seinen Landeingepfarrten, namentlich dem Johann von Wakennitzen zu Clevenow und den von Schwerin auf Grellenberg, scheint er bis an sein Ende im besten Vernehmen geblieben zu sein, wie aus manchen Papieren hervorgeht.

Dieses ist es, was von dem Leben unsers Liederdichters, das, wie wir gesehen haben, nicht ohne trübe Stunden war, aufzufinden gewesen ist. Wir kommen jetzt zu seinen schriftstellerischen Arbeiten und seinen geistlichen Liedern.

Balthasar [52]) gedenkt einer Schrift von Flitner: Dominus messis, eine christliche Erndtepredigt, die im Jahr 1655 zu Greifswald gedruckt worden ist. Auch Biederstedt führt sie an, nennt aber das Jahr 1654 als das Druckjahr, und nach ihm sind es mehrere Erndtepredigten. [53]) Ich habe das Buch nicht gesehen.

Wichtiger in jeder Hinsicht ist das folgende, schon oben angedeutete Buch, das Flitners Namen auf die Nachwelt gebracht hat, und welches in dem der Universitätsbibliothek zu Greifswald zugehörigen Exemplar vor mir liegt. Es muß zu den sehr seltenen Büchern gezählt werden. [54])

Wil-

Wilhelm Ernst Tentzel ist, so viel ich weiß, der Einzige, der eine aus eigener Anschauung genommene, ziemlich genügende Nachricht von demselben gegeben hat.[55]) Es wird uns den Weg zu Flitners einzelnen Liedern bahnen; er arbeitete es, wie schon oben gesagt ist, besonders während seines ersten Aufenthals in Stralsund 1659 aus.

Der Titel dieses Buches ist:

Himmlisches | Lust-Gärtlein, | In welchem zu finden: | allerhand außerlesene schöne

Beicht-
Communion-
Gebet- } Blůmlein.
Historien- vnd
Lieder-

Gepflanzet auß dem großen Paradiß-Garten | der H. Schrift, und reiner Kirchen-Lehrern | Von | JOHANNE FLITNER | Predigern zu Grimmen in Vor-Pommern. | In Verlegung des Autoris. | Greiffswald, | Druckts Matthäus Doischer, der Acad. Buchdr. 1661. In Octav. Der Verfasser widmet sein Buch mittelst einer sechszehn Seiten langen, vom 2. December 1661 datirten Zuschrift den Magisträten der vorpommerschen Städte Stralsund, Greifswald, Anclam, Demmin, Wolgast, Barth, Grimmen, Tribsees und Loitz. Hierauf folgen nach der Weise der damaligen Zeit lateinische und deutsche Carmina gratulatoria von dem damaligen Vicegeneralsuperintendenten und Professor D. Abraham Battus, den wir schon kennen; von dem stralsundischen Stadtsuperintendenten und Pastor zu S. Jacobi D. Philipp Heinrich Friedlieb, einem namhaften Theologen seiner Zeit; von dem Professor der Philosophie Daniel Lagus zu Greifswald; von dem Professor der Theologie und Pastor zu S. Marien in Greifswald, Matthäus Tabbert, nachherigem Generalsuperintendenten; von einem Hauptmann

Dietrich Garliep, Pfandgesessen auf Rantzin und Pustow, der sich einen Schwager Flitners nennt, anagrammatisch Ohn Last Fein Rein, und einige lateinische anagrammatisch gestellte Worte; von dem Präpositus Joachim Vick, von dem Bürgermeister Matthias Thüring zu Grimmen und dem damaligen Diakonus zu S. Nicolai in Greifswald, M. Nicolaus Alberti, dem Sohn des Präpositus Bernhard Alberti zu Grimmen. Die besten sind die von Abraham Battus und Friedlieb. Dann folgt das eigentliche Werk, bestehend aus fünf verschiedenen Büchern mit besonderen Titeln, aber fortlaufenden Seitenzahlen. Der Titel des ersten ist: SOLILOQUIUM CONFESSORIUM. Das ist: Beicht-Gespräch zwischen Christo und einem armen Sünder, In welchem die schöne und tröstliche Lehre von der Beicht gantz deutlich vorgetragen, auch ein Gottseliges Beicht-Kind, wie sichs vor und nach der Beichte verhalten sol, gründlich unterwiesen wird: Solches hat aus der H. Schrift und H. Kirchen Lehrern colligiret und auffgesetzet JOHANNES FLITNER Sulâ-Hennebergicus, Diener am Worte Gottes zu Grimmen. In Verlegung des Autoris. Greiffswald u. s. w. wie auf dem Haupttitel, bis S. 62. Das zweite geht bis S. 157 und heißt: SOLILOQUIUM EVCHARISTICUM. Das ist Abendmals-Gespräch zwischen Christo, und einem armen Sünder u. s. w. Solches hat — — — — aufgesetzet. J. F. S. H., Prediger zu Grimmen u. s. w. Das dritte hat die Aufschrift THYMIAMA QUOTIDIANUM. Das ist: Tägliches Rauchopfer Welches ein frommer Christ, Morgens und Abends dem allerhöchsten Gott im Himmel für den geleisteten Nacht- und Tages Schutz, wie auch für allerlei empfangene Wohlthaten, täglich bringen, und sich zugleich demselben mit Leib und Seel aufopfern sol. Solches hat aus der H. Schrift und Gottseligen Kirchenlehrern gezeiget J. F. S. H.

Diaconus bei der christlichen Gemeine zu Grimmen u. s. w. bis S. 188. In einer kurzen Vorrede spricht Flitner nach Johann Arndt vom wahren Christenthum, von dem mündlichen, innerlichen und übernatürlichen Gebete. S. 171 bis 173 werden als Ermunterung zum Gebete mehrere Beispiele von plötzlichen Todesfällen angeführt. Das vierte geht bis S. 300 und heißt: ARMAMENTARIUM HISTORICUM, Das ist: Historische Rüst-Kammer, in welcher zu finden Außerlesene und sehr denkwürdige Historien, welche fein artig zu dem vorhergehenden Büchlein können gebracht werden u. s. w. Solche hat auß allerhand vortrefflichen alten und newen Scribenten mit grossem Fleiß gezogen J. F. S. H. Diaconus bei der Christlichen Gemeine zu Grimmen. In der kurzen Vorrede an den Leser sagt der Verfasser, er habe diese historica den soliloquiis mit Fleiß nicht inseriren wollen, damit die Leser durch die Betrachtung der Historia nicht von der Andacht möchten abgezogen werden. Eigentlich eine Beispielsammlung zu den drei ersten Büchern, aus einer bedeutenden Zahl historischer, ascetischer und anderer Schriften zusammengetragen. Es schließt mit einer Betrachtung der Ewigkeit. Das fünfte und letzte Buch, für uns hier das wichtigste und überhaupt das wichtigste von allen, führt den Titel: SUSCITABULUM MUSICUM. Das ist Musicalisches Weckerlein, welches in sich begreift allerhand schöne, newe und Geistreiche Buß- Beicht- Abendmals- Danck- Morgen- Tisch- Abend- Himmels- Höllen- und andere andächtige Lieder, welche sich fein zu denen vorhergehenden Tractätlein schicken, gar artig zu denselben gezogen, und mit grossen Nutzen gebraucht werden können. Solches hat aus den neuesten und lieblichsten Autoribus (dero Namen mehrentheils dabei gesetzet) verfertiget J. F. S. H. Prediger in Grimmen. u. s. w. Die Vorrede zu dieser Abtheilung stehe hier ganz, theils,

weil sie uns Flitnern charakterisirt, theils weil sie auch noch heute ein Wort zu seiner Zeit ist.

„Dieses musicalische Weckerlein begreifft in sich allerhand schöne und geistreiche Lieder, welche ich aus den neuesten und berühmtesten Autoribus meist genommen; nicht darumb, gleich als ob ich aus Neuigkeit des H. Lutheri und dessen Inmitatoren und Successoren geistreiche und löbliche Psalmen sollte zurücke setzen oder verachten, als durch welche im Anfange das Evangelium fortgesetzet ist. Pomm. Kirchenagende p. 455. Denn das ist ja gnug bekannt, daß sie ihren grossen Ruhm haben und behalten; Sondern weil dieselbe nunmehr, Gott sei Dank, jedermann bekannt sind, auch in allen Gesangbüchern zu finden, diese aber nicht, und dennoch ihr Ehrenlob haben und meritiren, alß habe ich solche, die sich zu meinem Zweck, und zu diesen Tractätlein am allerbesten schicken, hiebey mit anhängen wollen. Denn das ist ja gar gewiß und unleugbar, daß die edle liebe Musica sowohl vocalis als instrumentalis, nunmehr zu unser Zeit so hoch gestiegen, daß sich billig ein Liebhaber derselben für glücklich aestimiret, daß er in solchem seculo musico geboren ist. Ich an meinem wenigen Ort muß bekennen, daß ich derselben vom Hertzen zugethan bin, lasse mirs auch an allerhand musicalischen Instrumenten und Compositionen nicht gebrechen, dem lieben Gott mit meiner Hausmusik zu dienen und ihn zu loben, massen solches Allen bekannt ist, die mit mir umbgehen.

Heutiges Tages werden etliche gefunden, der Musik zugethane, welche nur die alten Liederdichter und Componisten rühmen und hören wollen, und verwerfen die neuen; etliche verachten die alten und wollen nur die neuen allein hören.

Ich an meinem wenigen Ort halte ungreiflich dafür, massen ich, Gott sei Dank, und ohne Ruhm zu melden, auch eine kleine Wissenschaft davon habe, daß man weder

die Alten noch die Neuen verachten, sondern sie zugleich und nebenst einander hertraben lassen soll. Omnia probate, quod bonum est, tenete. Priora secula multa viderunt et intellexerunt; posteriora non cedunt prioribus; imo et posteriores cogitationes saepe solent esse sapientiores etc. Wollen solches alles zu Gottes Ehren gebrauchen. Amen."

Von seinen eigenen Liedern und Compositionen in diesem Büchlein sagt der Verfasser kein Wort.

Flitners musicalisches Weckerlein enthält vierundvierzig, oder richtiger zu sagen, dreiundvierzig Lieder, denn eines derselben ist in lateinischer und deutscher Sprache. Jedem Liede ist seine größtentheils Originalmelodie beigegeben, wodurch die Sammlung noch einen besonderen Werth erhält.[56]) Die Lieder sind von Rist, Paul Gerhardt,[57]) Josua Stegmann, Justus Gesenius, Johann Krüger, Johann Franck, Simon Dach,[58]) Dilherr, einem bloß mit den Buchstaben H. W. V. S. C. S.[59]) bezeichneten Dichter, und von Flitner selbst. Der Verfasser hat bei seiner Sammlung seine Soliloquien und sein tägliches Rauchopfer vor Augen gehabt und die Lieder hiernach abgetheilt. Zu dem Beichtgespräch gehören fünf Buß- und Beichtlieder von Rist: Herr, warum lässest du mich gehn? rc. Wie groß ist meine Missethat rc. Ich armer Mensch bekenn jetzt frei rc. Mein Gott, nun bin ich abermal rc. Herr Jesu Christ, mein Trost und Licht rc.; zu dem Abendmahlsgespräch wiederum fünf Abendmahlslieder, vier von Rist: Gelobet seist du, großer Gott rc. Jesu, du mein liebstes Leben rc. Wie wohl hast du gelabet rc. O Jesu, meine Wonne rc., und eines von Johann Franck: Schmücke dich, o liebe Seele rc. das zweite unter den Liedern dieser Art; zu dem täglichen Räuchopfer, erstlich fünf Morgengesänge eines von Paul Gerhardt: Wach auf, mein Herz, und singe rc.; einer von Josua Stegmann: Wie

schön leuchtet der Morgenstern, vom Firmament rc.; zwei von Rist: Die Nacht ist nun verschwunden rc. und Gott, der du selber bist das Licht rc. und einer von Justus Gesenius (D. J. G.) In dieser Morgenstund will ich dich loben rc.; dann fünf Tischgesänge, drei von Rist: Nun lobet alle Gott, den Herren Zebaoth rc. O Gott, ich dank dir allezeit rc.; Nun ist die Mahlzeit vollenbracht rc. und zwei aus Johann Crügers Gesangbuche **Praxis melica**: Lobet den Herrn und dankt ihm seiner Gaben rc.; So danket nun mit ganzem Fleiß rc.; endlich fünf Abendgesänge, zwei von Rist: Der Tag ist hin, der Sonnen Glanz rc.; Werde munter, mein Gemüthe rc. einer von Paul Gerhardt: Nun ruhen alle Wälder rc.; einer von Josua Stegmann: Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ rc. und einer aus Crügers Gesangbuche: Ich dank dir, Gott, von Herzen rc. Nach diesen fünfundzwanzig Liedern folgt eine Zugabe von achtzehn andern, welche, wie Flitner sagt, zu allen vorhergesetzten vier Büchern gezogen werden könnten. Unter diesen achtzehn Liedern sind zehn [60]) von Flitnern selbst, die übrigen sieben sind eines von Johann Franck: Du, o schönes Weltgebäude rc. vier von Johann Rist: Erschrecklich ist es, daß man nicht rc. Ich will für allen Dingen vergessen dieser Zeit rc. Wie magst du mich so kränken? rc. Frisch auf nnd laßt uns singen rc.; eines von dem Anonymus H. W. V. S. C. S.: Keine Nacht, kein Tag vergehet rc.; eines von Simon Dach: Ach frommer Gott, wo soll ich hin rc. falls es, wie schon oben gesagt, von ihm ist, und eines von Dilher: Nun lasset Gottes Güte rc. Die größtentheils wenig bekannten Originalmelodieen der genannten Lieder sind von Johann Schop in Hamburg, von Sigmund Gottl. Stade in Nürnberg, von Andreas Hammerschmidt in Zittau, Johann Franck, Joh. Martin Rubbert, Organist zu S. Nicolai in Stralsund, [61]) Johann Crüger in Berlin, Heinrich Scheidemann

in Hamburg und von Flitner selbst. Von Schop sind die Melodieen zu folgenden Liedern: Herr, warum låssest du mich gehn ꝛc. Ich armer Mensch bekenn' jetzt frei ꝛc. Herr Jesu Christ, mein Trost und Licht ꝛc. Gelobet seist du, großer Gott ꝛc. Jesu, du mein liebstes Leben ꝛc. O Jesu, meine Wonne ꝛc. Die Nacht ist nun verschwunden ꝛc. Gott, der du selber bist das Licht ꝛc. Nun lobet alle Gott, den Herren Zebaoth ꝛc. Nun ist die Mahlzeit vollenbracht ꝛc. Der Tag ist hin, der Sonnen Glanz ꝛc. Werde munter, mein Gemůthe ꝛc. — Von Stade ist die Melodie zu: Wie groß ist meine Missethat ꝛc. — Von Andreas Hammerschmidt: Mein Gott, nun bin ich abermal ꝛc. Wie wohl hast du gelabet ꝛc. O Gott, ich dank dir allezeit ꝛc. — Von Johann Franck: Schmůcke dich, o liebe Seele ꝛc. Du, o schönes Weltgebåude ꝛc. — Von Rubbert: In dieser Morgenstund will ich dich loben ꝛc. und Nun lasset Gottes Gůte uns fůhren zu Gemůthe ꝛc. [62]) — Von Johann Crůger: Lobet den Herrn und dankt ihm seiner Gaben ꝛc. Ich dank dir, Gott, von Herzen ꝛc. Du, o schönes Weltgebåude ꝛc. Von Heinrich Scheidemann: Erschrecklich ist es, daß man nicht der Höllen ꝛc. Ich will für allen Dingen vergessen dieser Zeit ꝛc. Wie magst du dich so kränken? ꝛc. und Frisch auf und laßt uns singen ꝛc. Von Flitner sind die Compositionen zu seinen zehn eigenen Liedern, zu dem des Anonymus, und wie es keinen Zweifel leidet, zu dem unter Simon Dachs Namen aufgeführten Liede: Ach frommer Gott, wo soll ich hin? ꝛc.[63]) Hinsichtlich einiger Lieder, bei denen die Componisten nicht genannt sind, stehe hier noch Folgendes: Das Gerhardtsche Lied: Wach auf mein Herz, und singe ꝛc. hat die Melodie, wie man dafůr hålt, von Selnecker: Nun laßt uns Gott, dem Herren ꝛc. Die Melodie: Wie schön leuchtet[64]) der Morgenstern ꝛc. ist, wie wohl nicht zu bezweifeln, von Philipp Nicolai, dem Dichter des Liedes:

Wie schön leuchtet der Morgenstern voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn 2c. — Zu Gerhardts schönem Liede: Nun ruhen alle Wälder 2c. ist bekanntlich die Urmelodie von Heinrich Isaak, nach dem weltlichen Liede: „Inspruck, ich muß dich lassen" 2c. nach der schon früher das geistliche Lied: O Welt, ich muß dich lassen 2c. gesungen wurde. Ach, bleib bei uns, Herr Jesu Christ 2c. wird gewöhnlich nach Text und Melodie mehr dem Niklas Selnecker, als Josua Stegmann, zugeschrieben. Es ist dieses aber nicht das in mehrern Gesangbüchern vorkommende Lied dieses Anfanges, sondern ein ganz anderes von längeren Strophen. Text und Melodie sind wohl von Josua Stegmann, aus dessen Buche: „Erneuerte Herzensseufzer" Flitner es aufgenommen hat. Die erste Strophe lautet:

Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ,
Weils Abend ist
Und der Tag sich geneiget.
Laß ja bei uns dein Gnadenschein
Nicht abe sein,
Weil nun die Nacht erreget
Dunkel und Schlaf.
Dein Hülf uns schaff,
Wenn grausam sehr
Der Feinde Heer
Wider uns sich umher leget.

Bei dem aus Crügers Praxis pietatis melica genommenen Tischliede: So danket nun mit ganzem Fleiß für aufgesetzten Trank und Speis 2c. ist nicht die Crügersche Composition, sondern eine andere abgedruckt, die vielleicht von Flitner selbst stammt, wiewohl sie nur einstimmig gesetzt ist, statt daß die übrigen Flitnerschen Compositionen auf mehrere Stimmen eingerichtet sind.

Flitners Lieder sind, mit Ausnahme von folgenden beiden: Jesu, meines Herzens Freud', süßer Jesu rc. und: Ach, was soll ich Sünder machen rc., wenig bekannt, natürlich, da sein Suscitabulum musicum, wie schon oben gesagt, überaus selten ist. Ueber ihn, als Componisten, steht mir kein Urtheil zu; die Lieder aber glaube ich, dem größten Theil nach, den bessern ihrer Zeit an die Seite setzen zu können. In allen ist eine gewisse Weichheit vorherrschend, die sich zu dem Ton der spätern pietistischen Schule etwas hinneigt; auch die Metra sind ungewöhnlich, und Flitner zeigt hinsichtlich dieser eine für seine Zeit nicht alltägliche Fertigkeit; es finden sich weniger Härten bei ihm, als bei mehrern seiner Zeitgenossen. Die acht ersten Lieder sind Ausführungen frommer, christlicher Sentenzen, gleich den lateinischen Piis desideriis des Jesuiten Hermann Hugo,[65]) in welchen jedem einzelnen Gedicht eine biblische Stelle zum Grunde liegt. Ich habe die Lieder ganz so abdrucken lassen, wie sie in dem ersten Druck lauten, wiewohl es ein Leichtes gewesen wäre, einer oder der andern Stelle durch eine kleine Versetzung nachzuhelfen. Das dritte Lied ist die Nachbildung eines alten lateinischen Hymnus, der, wie ich glaube, vom heiligen Bernhard stammt, wenigstens findet ein Ausspruch dieses Kirchenlehrers sich darüber als Motto. Eine andere Uebersetzung dieser Hymnus steht im Freylinghausenschen Gesangbuche Nr. 856 der Ausgabe von 1741; ich ziehe die Flitnersche Nachbildung der bei Freylinghausen befindlichen, vielleicht auch von ihm stammenden, weit vor. Auch eine andere Melodie dieses Liedes steht bei Freylinghausen. Das sechste: Selig, ja selig, wer willig erträget rc. findet sich gleichfalls bei Freylinghausen unter Nr. 990, doch mit mancherlei Abänderungen, und mit zwei ganzen Strophen vermehrt. Aus Wetzels Hymnopöographie sehe ich, daß es in einem alten gothaischen Gesangbuche dem Michael

Francke fälschlich beigelegt wird. Das achte: Ach, was soll ich Sünder machen ꝛc. ist das bekannteste aller Flitnerschen Lieder, und steht auch in dem pommerschen Landgesangbuche. Nach Wetzel legt ein altes Coburgisches Gesangbuch von 1683 es dem bekannten Musiker Andreas Hammerschmidt bei, von dem aber nur diejenige Melodie stammt, nach welcher das Lied gewöhnlich gesungen wird. Das neunte Lied: Jetzund kommt die Zeit heran ꝛc. hat bloß die Ueberschrift: I. F. S. H. (Johannis Flitneri Sula Hennebergici); das zehnte und letzte, außer dieser noch zwei deutsche Alexandriner. Es schließt mit den biblischen Worten: Omnis Spiritus laudet Dominum. Es ist dieses Lied ein recht wackeres, ächt christliches Kriegs- und Siegslied, und man sieht es ihm an, unter was für Umständen es gedichtet ist. [66])

Noch nicht vier Jahre nach dem Erscheinen von Flitners Himmlischem Lustgärtlein sammelte D. Bernhard Goßmann, Friedliebs Nachfolger in der Superintendentur zu Stralsund, sein „Geistreiches Gesangbuch, Stralsund 1665," welchem er vier von Flitners Liedern, das erste, zweite, sechste und achte, einverleibt hat; die beiden letzten auch mit den Flitnerschen Melodieen, jedoch ohne den Dichter und Componisten zu nennen. Wahrscheinlich verschwieg er den Namen Flitners, weil dieser selbst ihn verschwiegen hatte. M. s. Meine Geschichte des Kirchengesanges in Neuvorpommern S. CXXXIV—CXXXVI.

Flitners Lieder.

1.

In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum.

Menschenhülf ist nichtig,
Gunst und Kunst ist flüchtig,
Geld und Welt vergeht;
Gottes Hülf ist düchtig,
Glaub und Hoffnung wichtig,
Und die Lieb besteht.
Gottes Huld
Deckt meine Schuld,
Dem ich mich allzeit vertraue
Und fest auf ihn baue.

Daß ich die Welt hasse,
Und die Lüste lasse,
Und mein Fleisch bezwing,
Gäb mir Gott die Stärke,
Daß ich Glaubenswerke
Williglich vollbring;
Daß mein Sinn
Niemals gewinn;
Daß mein Geist empor sich hebe,
Ewig bei Gott lebe.

Wenn ich solchermaßen
Geh auf rechter Straßen,
Die zum Himmel führt,
Wird mich nicht betrüben
Mein Thun und Verüben,
Das aus Sünd herrührt.
Gott wird mir
Die ewig Zier
Und die Kron der Ehren geben
Dort in jenem Leben.

Wenn ich werd erwachen,
Wird mein Mund voll Lachen
Und voll Rühmens seyn;
Wenn die Himmel weichen,
Sonn und Mond erbleichen,
Giebt Gott Licht und Schein;
Dann will ich
Dort ewiglich
Mit Danksagen und Lobsingen
Alle Zeit zubringen.

Kein Mensch hat gesehen,
Keiner kann verstehen,
Was da sey für Lust:
Kein Ohr hat gehöret,
Niemand das gelehret,
Keiner hat gewußt,
Was das sey,
Von Sünden frei
Gott anschauen und Gott loben
Ewiglich dort oben.

2.

Revela Domino vias tuas, et ipse faciet!

Herr, der du der Menschen Nieren,
Herz, Gedanken, Sinn und Geist
Prüfest und aufs Beßt zu führen
Deine liebe Kinder weißt,
Sie ernährest und verpflegst,
Ja selbst auf den Händen trägst.

Herr, du weißt mein Thun und Wesen,
Dir mein Elend ist bekannt;
Du bist der allein gewesen,
Der in meinem armen Stand
Mich so reichlich hat ernährt,
Und mir Gunst und Ehr beschert.

Wornach stunden mein Gedanken,
Dessen hast du mich gewährt,
Drum ich billig dir thu danken,
Mir geschicht, wie ichs begehrt;
Es sey mager oder feist,
Herr, dein Name sey gepreist!

Jetzt berufest du mich wieder,
Aber ich weiß, nicht wohin;
Ist mein Anschlag dir nicht mit, Herr,
O so gieb mir andern Sinn;
Ist er richtig, so verleih,
Daß dein Segen sey dabei.

Machs nach deinem Wohlgefallen,
Wie dirs recht, so gilt mirs gleich;
Heb mich höher, laß mich fallen,
Laß mich darben, mach mich reich:

Halt mich, oder stoß mich um;
Siehe da, dein Eigenthum.

Gieb mir aber zu erkennen,
Daß es so dein Wille sey,
Und mein Laufen oder Rennen
Wenig helfen thu dabei;
In dem Glücke schaff mir Huld,
Und im Unglück gieb Geduld.

Laß mich nur vor dir fein richtig
Wandeln, und in meinem Amt
Mache mich geschickt und düchtig,
Also, daß die allesammt,
Die mir ob und neben seynd,
Mir nicht werden gram noch feind.

Drum für allen Dingen bleibe
Du mein Vater und mein Freund,
Durch dein Hulde von mir treibe,
Die mir seyn ohn Ursach feind;
Denn dem keine Feindschaft schadt,
Der dich, HERR, zum Freunde hat.

Führ mich fort mit steten Gnaden
In der Fremde hin und her;
Du erkennest meinen Schaden,
Meinen Frommen, meine Ehr.
Ich verlaß mich ganz auf dich;
HERR GOTT, leit und führe mich.

3.

BERNH.

O Jesu, propter Nomen tuum sanctum, salve me, ne peream.

Salve cordis gaudium, Salve JESU!
Pectoris incendium, Salve JESU!
Animae praesidium, Salve JESU!
Bone salve JESU!

Jesu, meines Herzens Freud! süßer JEsu!
Meiner Seelen Seligkeit, süßer JEsu!
Des Gemüthes Sicherheit, süßer JEsu!
Jesu, süßer JEsu!

Millies, te cogito, veni sponse!
Millies te quaerito, veni sponse!
Millies te flagito, veni sponse!
Chare veni sponse!

Tausendmal gedenk ich dein, mein Erlöser!
Und begehre dich allein, mein Erlöser!
Sehne mich bei dir zu seyn, mein Erlöser!
JEsu, mein Erlöser!

Pasce me uberibus, mens dulcescet;
Lacta me uberibus, cor liquescet;
Merge me visceribus, spes virescet,
Vita repubescet!

Weide mich und mach mich satt, Himmelsspeise!
Tränke mich, mein Herz ist matt, Seelenweide!
Sey du meine Ruh und Stadt, Ruh der Seelen!
JEsu, Ruh der Seelen!

Nihil est te suavius, suavis amor!
Nihil est te dulcius, dulcis amor!
Nihil est te mitius, mitis amor!
JESU, dulcis amor!

Nichts ist lieblicher, als du, liebste Liebe!
Nichts ist freundlicher, als du, milde Liebe!
Nichts ist süßer auch, als du, süße Liebe!
JEsu, süße Liebe!

Rigeo, accende me, o amator!
Langueo, solare me, o creator!
Morior, defende me, o salvator!
JESU, mi salvator!

Ich bin krank, komm stärke mich, meine Stärke!
Ich bin matt, erquicke mich, süßer JEsu!
Wenn ich sterb, so tröste mich, du mein Tröster,
JEsu, du mein Tröster!

4.

Cordis solamen JESUS!

JESU, schönster meiner Seelen,
Siehe, wie ich mich muß quälen!
Sieh, ich sterbe Nacht und Tag,
Wenn ich dich nicht sehen mag.

Dich nicht sehen, bringet Schmerzen,
Schmerzlich Angst den kranken Herzen;
Kranke Herzen sterben fort,
Wo du nicht erscheinst, mein Hort!

Herr

Herr, erscheine doch mir Armen!
Laß dich sehn, laß dichs erbarmen!
Herzleid tödtet mich mit Weh;
Herr, ohn dich ich ganz vergeh.

Ich vergehe; laß dich sehen,
Sonsten ists mit mir geschehen;
Einger Schatz, mein Leben du,
Gieb dich mir zur wahren Ruh!

Gieb dich, Herr, so ists gegeben,
Ruhe, Freud und ewigs Leben
Meiner Seelen, die nach dir,
Jesu, seufzet für und für.

JEsu, JEsu, mich mit Freuden
Rett aus meinem Weh und Leiden,
Kreuz, Noth, Elend, Herzeleid
Zu der wahren Seligkeit!

5.

In coelo requies!

Was quälet mein Herz
Für Trauren und Schmerz?
Was ängstet mein Leben
Mit Trauren umgeben?
Was heißet mich trauren,
Die Welt zu bedauren?
Die Liebe von hier
Heißt Himmelsbegier.

Was ängstet mein Herz?
Die himmlische Kerz,
  Die himmlische Wonne,
  Die einzige Sonne
  Erhitzet die Glüthe
  In meinem Gemüthe.
Nur, JEsu, zu dir
Steht meine Begier.

Ach, wär ich bei dir,
Du, meine Begier!
  O JEsu, mein Leben,
  Wer kann mir sonst geben
  Die himmlischen Freuden
  Nach dieser Welt Leiden?
O Jesu, zu dir
Steht meine Begier.

Du giebest mir Ruh,
Den Himmel dazu:
  Wenn Leiden mich quälen,
  Mich wollen entseelen,
  Wenn Jammer und Plagen
  Mich wollen abnagen:
So tröste mich hier,
Du himmlische Zier!

Drum laß ich die Welt,
Dieß Jammergezelt,
  Und suche mit Schmerzen
  Die himmlischen Kerzen,
  Die himmlischen Freuden
  Nach dieser Welt Leiden.
Nur, Jesu, zu dir
Steht meine Begier!

6.

Hic crux! illic Lux!

Selig! ja selig, wer willig erträget
Dieser Welt Leiden, Verachtung und Streit,
Welches nach dieser Vergänglichkeit pfleget
Mit sich zu bringen die ewige Freud.
Selig, wer hie was um Jesum erdulbet!
Droben im Himmel wirds doppelt verschuldet.

Dieser Zeit Leiden und Neiden zu meiden,
Scheinet uns Christen unmöglich zu seyn;
Dieser Zeit Leiden bringt ewige Freuden,
Dieser Zeit Freude bringt ewige Pein.
Dieser Zeit Leiden nimmt Ende behende;
Himmlische Freude beharret ohn Erde.

Zeitliche Plagen sind leichtlich geschlagen
Gegen der ewigen höllischen Quaal;
Dieser Zeit Plagen und Nagen uns jagen
Hin zu den Freuden im himmlischen Saal;
Dieser Zeit Plagen nimmt Ende behende,
Himmlische Freude beharret ohn Ende.

Endlich nach dieser Zeit Schmerzen und Leiden,
Werden wir, welches gewiß wird geschehn,
Scheiden aus Leiden und Neiden in Freuden,
Welche kein sterbliches Auge gesehn;
Die uns dort Allen aus Gnaden wird geben
Jesus, die Wahrheit, der Weg und das Leben.

7.

Mane nobiscum, JESU!

Jesu, meiner Seelen Weide,
Jesu, allerschönste Freude,
Alles find ich stets bei dir,
Jesu, bleibe stets bei mir!

Zwar ich mich unwürdig achte,
Wenn ich mich nur selbst betrachte;
Ach, ich seufze für und für:
Jesu, bleibe stets bei mir!

Bleib, Erlöser, bei mir Schwachen,
Weil der Teufel seinen Rachen
Wider mich aufsperrt allhier:
JESU, bleibe stets bei mir!

Doch es muß der Teufel weichen,
Und in seinen Abgrund schleichen.
Ach du, meiner Seelen Zier,
JESU, bleibe stets bei mir!

Weil ich nun in Sünden schwebe,
Und der bösen Welt nachlebe,
Ja ich möcht verderben schier:
Jesu, bleibe stets bei mir.

Ey, so kann ich nicht verderben,
Werd einmal den Himmel erben,
Weil ich seufze für und für:
Jesu! bleibe stets bei mir!

Ach, mein liebster Jesu, bleibe,
Von mir alles Böse treibe!
Ach, ich wünsche mit Begier:
Jesu, bleibe stets bei mir!

Wirst du, liebster Jesu, bleiben.
Deinen Geist stets in mir treiben,
Ey, so kann ich sagen hier:
Jesu, bleibe stets bei mir!

Werd ich also selig fahren
Zu den großen Engelschaaren;
Jesus, dieses sag ich dir:
Bleibe du nur stets bei mir!

8.

Omnia si perdam, JESUM servare studebo!

Ach! was soll ich Sünder machen?
Ach, was soll ich fangen an?
Mein Gewissen klagt mich an,
Es beginnet aufzuwachen.
Dieß ist meine Zuversicht,
Meinen Jesum laß ich nicht.

Zwar es haben meine Sünden
Meinen Jesum oft betrübt;
Doch weiß ich, daß er mich liebt,
Denn Er läßt sich gnädig finden.
Drum, ob mich die Sünd ansicht,
Meinen Jesum laß ich nicht.

Ob gleich schweres Kreuz und Leiden,
So bei Christen oft entsteht,
Mit mir hart darnieder geht:
Solls mich doch von ihm nicht scheiden.
Es ist mir ins Herz gericht:
Meinen Jesum laß ich nicht.

Ich weiß wohl, daß unser Leben
Nichts als nur ein Nebel ist;
Denn wir hie zu dieser Frist
Mit dem Tode sind umgeben.
Drum obs heute nicht geschicht,
Meinen Jesum laß ich nicht.

Sterb ich bald, so komm ich abe
Von der Welt Beschwerlichkeit,
Ruhe bis in voller Freud,
Und weiß, daß im finstern Grabe
Jesus ist mein helles Licht;
Meinen Jesum laß ich nicht.

Durch ihn will ich wieder leben,
Denn er wird zur rechten Zeit
Wecken mich zur Seligkeit.
Und thut mirs aus Gnaden geben,
Muß ich schon erst vors Gericht:
Meinen Jesum laß ich nicht.

Drum, o Jesu, sollst du bleiben,
Bis ich komme an den Ort,
Welcher ist des Himmels Pfort.
Darum auch thu einverleiben
Meine Seele deinem Licht:
Meinen Jesum laß ich nicht.

9.

Jetzund kommt die Zeit heran,
Da ich werde schauen an
Mein gar schönes Jesulein,
Dem ich will ergeben seyn.

O Jesu, du klares Licht,
Komm doch bald und säume nicht:
Komm doch noch an diesem Tag,
Daß ich dich bald sehen mag.

Wenn du kommst, so kommt auch bald
Meines Lebens Aufenthalt;
An dem mein ganz Freuen hängt,
Und der mir sein Herze schenkt.

Ich bin höchster Freuden voll,
Weil ich mich befinden soll,
Bei dem jenen, der mich liebt,
Und der sich mir ganz ergiebt.

O wie selig ist die Zeit,
Da mir unerhörte Freud,
Und sein mehr als süßer Mund
Wird zu küssen seyn vergunnt.

Und du säume dich auch nicht,
Liebster, weil die Noth anbricht;
Allhier wart ich emsiglich,
Liebstes Jesulein, auf dich.

Wenn ich schon werd schlafen ein,
Hoff ich doch bei dir zu seyn;
Drum o Wohl! und mehr als Wohl
Mir! Wenn ich dich sehen soll!

10.

Der Kriegs- und Siegs-Fürst ist Christus der tapfer Held,
Der steuern kann gar bald den Kriegern in der Welt.

Schrecklich beginnen die Pauken, Trompeten,
Pfeifen, Schalmeyen und Flöten zu gehen;
Piquen, Carthaunen, Pistolen, Musketen
Lassen im Felde sich hören und sehn;
Fähnlein, Standarten, die siehet man fliegen;
Alles ist fertig zum blutigen Kriegen.

Weil denn ein jeder bei solchem Rumoren
Stille zu sitzen verächtlich geacht:
Hab ich nun Christo, dem Helden, geschworen,
Treulich zu dienen bei Tag und bei Nacht;
Selbigem Könige Himmels und Erden
Will ich anrufen und müde nicht werden.

Daß ER doch schaffe und lasse geschehen,
Daß alle Krieger der jetzigen Welt
Seine berühmeten Thaten ansehen,
Wie ER sey Schilo, zweistämmiger Held;
Sich für Ihm fürchten, sich wundern und weichen,
Und Ihm die Schwerter und Spieße darreichen.

Christe vom Himmel! Kannst steuern den Kriegen,
Steure! Ach wehre dem blutigen Schwert!
Geber des Friedens, Erhalter der Siegen,
Schütze, erhalte dein christliche Heerd:
Himmlischen Segen, den müsse man spüren,
Wo man nur höret dein' Allmacht sich rühren.

Freuet Euch, Christen! denn Christus will fechten,
Bis ER mit Freuden erhalte den Streit:

GOTT, der Beschützer und Geber der Rechten,
Stehet gewaltig auf unserer Seit.
Darum so wird ER auch ritterlich kämpfen,
Unsre mißgünstigen Feinde ganz dämpfen.

Christo, dem Helden und stärkesten Krieger,
Gebet die Ehre und wünschet ihm Glück!
Denn ER ist unser Erretter und Sieger;
Alles zum Loben sich heute anschick!
Lasset die Saiten und Pfeifen bald hören,
CHRISTO, dem mächtigsten König, zu Ehren!

Erläuterungen und Beweise.

¹) Hymnologische Forschungen. Th. 1. 1831. Geschichte des Kirchengesanges in Neuvorpommern. S. CXXXIX.

²) Rambach, Martyni Laguna, Roth, Gebauer, Plato.

³) Nicht Flittner, wie man den Namen oft gedruckt findet, noch weniger Flidner, oder gar Fliedner, wie gleichfalls hier und da steht.

³b.) Eine für die Geschichte des deutschen Kirchengesanges überaus wichtige Zeit, die ich nicht besser charakterisiren kann, als mit den Worten des Recensenten von J. F. v. Meyers Blättern für höhere Wahrheit. Neue Folge. Erste Sammlung, in den Blättern für literarische Unterhaltung 1831. Nr. 296 S. 1283: „In dieser Zeit trat besonders das zarte, harrende, hoffende Wesen der Geduld im Leiden und getroste Hingebung an den Erlöser hervor, während die geistlichen Dichter der Reformationsperiode die Kraft der Wahrheit und den Sieg des Evangeliums von ihren Lippen strömten.“ So findet es sich auch in den Liedern unsers Flitner. Der Verfasser der Blätter für höhere Wahrheit schlägt jene zweite Periode in der Geschichte der deutschen Kirchenlieder zu niedrig an.

⁴) M. s. die **Nova litteraria Germaniae Anni MDCCV Hamburgi collecta** p. 328; vergleiche jedoch p. 350, wo der Berichterstatter sich schon dahin ausspricht, daß zwei verschiedene Männer mit einander verwechselt sein müßten. Gottfr. Ludovicis **Schediasma de Hymnopoeis Hennebergensibus** 1705. und Johann Avenarius Schreiben an Ludovici vom 29. Julius 1705, welches Beiträge und Berichtigungen zum Ludovici enthält, habe ich nicht gesehen. In den **Nov. litter. German. l. c.** p. 350 wird beider Bücher gedacht. In dem erstern findet sich Flitner nicht genannt. M. s. Tentzel im sogleich citirten Buche S. 374. Avenarius hat ihn nachträglich hinzugefügt.

⁵) **Curieuse Bibliothec** oder Fortsetzung der Monatlichen Unterredungen des andern **Repositorii** viertes Fach. 1705. S. 371—378.

⁶) George Henrich Götzens, **D. Superint.** in Lübeck Send-Schreiben an den Herrn Verfasser des Evangelischen Liederschatzes **S. T.**

Herrn M. Jo. Christoph Olearium — — in welchem von unterschiedenen zur Lieder-Historie dienlichen Sachen kürtzlich gehandelt wird. Lübeck 1709. 4. S. 4–6.

[7]) Nov p. 417. Wetzel in der Hymnopöographie Th. 1. S. 246 citirt unrichtig die Nova litteraria maris Balthici, v. J. 1709, die eine ganz andere Sammlung sind und mit dem Monat Julius des Jahrs 1708 aufgehört haben.

[8]) Es mögen wenige Gemeinen in unserer Provinz sein, welche so hoch hinaufgehende und wohl erhaltene Kirchenbücher haben, als die Gemeine meiner Vaterstadt. Der Probst M. Phil. Jacob von Balthasar, der die Neigung zu kirchenhistorischen Forschungen von seinem berühmten Vater, dem Generalsuperintendenten D. Jacob Heinrich von Balthasar, geerbt hatte, hat die sämmtlichen ältern Kirchenbücher zu Grimmen deutlich und sauber abgeschrieben.

[9]) Jedoch nicht ganz vollständig. Die Urschrift dieser Geschichte der grimmenschen Synode ist in dem Kirchenarchiv zu Grimmen. Der Verfasser muß sie noch in Greifswald, kurz vor dem Antritt seines Pfarramts zu Grimmen 1761 ausgearbeitet haben. Es ist Schade, daß er während der Zeit seiner Amtsführung sie nicht fortgesetzt hat — selbst die Data, welche die grimmenschen Kirchenbücher an mehrern Stellen geben, sind nicht nachträglich benutzt. Es bleibt jedoch die Sammlung in historischer und statistisch-kirchlicher Beziehung immer sehr wichtig. M. s. die Allgem. Encyclopädie der W. u. K. von Ersch u. Gruber. Th. 7. S. 280.

[10]) Der Berichterstatter in den Nov. litter. German. MDCCV. p. 350 vermuthete, der Rechtsgelehrte Flitner zu Frankfurt am Main sei vielleicht der Vater des Liederdichters gewesen. Pyl in seinem Briefe an Götze, (Götzes Sendschreiben an Olearius S. 6) ist geneigt, ihn für den Oheim desselben zu halten. Die Sache ist schwerlich auszumachen. Jener Frankfurter Johann Flitner war auch Corrector in einer der dortigen Buchdruckereien und soll der Verfasser eines Theils des bekannten Theatri Europaei sein. Er hat auch ein Buch geschrieben, das den Titel hat: Nebulo Nebulonum. Francof. 1620. Es ist auf der greifswaldischen Universitäts-Bibliothek. Zu Ludovicis und Avenarius Zeit gab es noch Verwandte unsers Flitner zu Sula. Nov. Litt. Germ. l. c. ubi hodienum gens Flitneriana superest.

[11]) Nach Ludovici Liber memorialis Gymnasii Schleusing. recens. IV. p. 49 (citirt von Wetzel in der Hymnopöographie Th. 1. S. 246) war er von 1638 bis 1640 auf dem Gymnasio zu Schleusingen und ging von dort nicht nach Wittenberg, sondern sogleich nach Jena. Auch in Avenarius Sendschreiben an Ludovici lautet es so. Sollte auch der Verfasser der Personalien, welcher ohne Zweifel Jo-

hann Flitner der Sohn war, sich hinsichtlich der Jahre irren, da Ludovici sich auf die Schleusingensche Schulmatrikel beruft?

[12]) Weder das grimmensche Stadtarchiv noch die Generalsuperintendenturacten enthalten die Vocation Flitners zum Cantorat. In einer Vorstellung des Magistrats an den Generalsuperintendenten D. Abraham Battus vom 1. Sept. 1665 kommt jedoch eine Nachricht über Flitners Verwaltung der Cantorstelle vor. Auch von Balthasar gedenkt des Schulamtes unsers Flitner nicht, so wenig als das Memorabilienbuch der Stadt Grimmen, verfaßt von meinem Bruder, dem verstorbenen Camerarius Adolph Mohnike daselbst.

[13]) Nach einer Nachricht im zweiten Register der Confirmirten zu Grimmen starb der Diakonus Caspar Helm schon im Advent des Jahrs 1644. In demselben Jahr starb auch, nach der Unterschrift unter seinem Bilde in der Kirche zu Grimmen, der damalige Präpositus daselbst Bernhard Alberti oder Elbert, auch Ellebrecht. Die Kirche zu Grimmen war also auf einige Zeit ihrer beiden Prediger beraubt. — Die Hymnologen Olearius, Serpilius und Seiffert versetzen unsern Flitner nach Grimma in Meißen.

[14]) In einer am 8. Junius 1668 von ihm ausgefertigten Bescheinigung auf 100 Mark unterschreibt er sich: Johannes Flitnerus, nunmehr 22 Jahr, Gott Lob, Prediger in Grimmen. Er muß also 1646 sein Amt angetreten haben.

[15]) Die männlicher Seite ausgestorbene Familie Aven war eine der ältesten in Grimmen; schon im Jahr 1438 starb ein Bürgermeister Guerike Aven daselbst. Acht dieses Namens sind Bürgermeister in Grimmen gewesen, unter welchen vier den Vornamen Niclas hatten. Der vorletzte wird beim Jahr 1604 und der letzte 1641 aufgeführt; ich vermuthe, daß dieser der Vater von Flitners Gattin gewesen ist. Die Avensche Familie war mit der Lipenschen, einer gleichfalls sehr alten, verschwägert, und von beiden stammt diejenige Schenkung an die Kirche zu Grimmen, die noch jetzt unter dem Namen der Avenschen Vicarie als eine Familienstiftung besteht.

[16]) In dem Auszuge aus den Personalien steht der 2. Mai; ich bin der Nachricht in dem Copulationsbuche zu Grimmen gefolgt. Die Verwechselung der Zahlen erklärt sich leicht. Bei Gelegenheit der Verheirathung des Diakonus Caspar Helm am 27. November 1632 wird die Braut Katharina Aven genannt. Späterhin bei Anführung von Flitners Verheirathung mit ihr nennt das Copulationsbuch sie Margaretha. Joh. Flitner Sacellanus Grimmensis wird Flitner hier genannt. Von 1633 bis 1646 ist eine Lücke im Copulationsbuche.

[17]) Am 19. November 1645. Balthasars Geschichte der grimmenschen Synode.

[18]) Am 8. April 1646. Der Pastor Reddemer zu Vorland verrichtete die Copulation; aegrotante Superintendente et vacante Diacono steht im Copulationsbuche. Die Barbara Rubach, eine Tochter von Albertis Vorgänger in der Präpositur, Matthäus Rubach, ist mit vier grimmenschen Predigern verheirathet gewesen, und überlebte noch ihren vierten Mann. Ihr erster Mann war der Diakonus Michael Lothmann, der sie am 9. October 1626 heirathete. Nach Lothmanns Tode wurde sie am 29. November 1630 die Gattin von dessen Nachfolger Johann Walter, der schon am Schluß des Jahrs 1631 starb. Hierauf vermählte sie sich am 13. August 1632 mit dem Präpositus Bernhard Alberti, dessen erste Frau, auch eine Anna Aven, gestorben war, und nach Albertis Tode wurde sie dem Nachfolger desselben, Joachim Vicke, zu Theil. Man wird hierbei an Wibrandis Rosenblat, die Gattin von vier in der Reformationsgeschichte bekannten Männern, Ludwig Keller, Johann Oekolampadius, Wolfgang Capito und Martin Bucer, erinnert.

[19]) Er nennt in einem Schreiben an den Rector der greifswaldischen Universität vom 22. Aug. 1665 den Vicke einen streitbegierigen Mann.

[20]) Präpositus Vicke verlor hier eine Stieftochter, Dorothea Alberti, am 20. December 1658, ein schönes neunzehnjähriges Mädchen, deren Bild noch in der Kirche zu Grimmen befindlich ist.

[21]) Das Jahr 1650 beginnt in dem Copulationsbuche erst mit dem 9. Julius.

[22]) „Das von ihm geschriebene sogenannte Himmlische Lustgärtlein hat er zu Stralsund in der ersten Brandenburgischen Zeit im Exilio geschrieben, und hernach A. 1661 zu Greifswald zum Druck befördert.“ Auszug aus den Personalien bei Götze.

[23]) Nach der noch in der Kirche zu Grimmen vorhandenen Unterschrift unter seinem zerstörten Bilde. Balthasar und nach ihm Bierderstedt (Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Neuvorpommern Th. 1. S. 95), welche vermuthen, er sei schon 1663 gestorben, sind hiernach zu berichtigen. Die Angabe des Sterbetages fehlt in der Unterschrift.

[24]) Aus Anclam (Tanglim) datirt vom letzten Tage des Jahrs 1456) In vigilia circumcisionis domini). Die auch von späteren pommerschen Fürsten bestätigte Urkunde findet man auch abgedruckt in Dähnerts Pommerscher Bibliothek B. 2. S. 68 u. 69 und in dessen Sammlung Pommerscher Landesurkunden. Samml. 2. S. 753—754. Sie bezieht sich aber eigentlich nur auf das Pastorat. Der Landesherr behielt sich das Patronat vor, doch so, daß die Universität durch ihren Rector ihm und seinen Nachfolgern einen gelehrten und geschickten

Mann nominire, der alsdann ohne allen Widerspruch (sine ulla reclamatione) von dem Landesherrn präsentirt werden solle. Der Patron präsentirte nämlich den von ihm selbst Bestimmten, oder ihm von Andern Nominirten dem Bischofe zur Confirmation, Ordination u. s. w.. Die beiden Kirchen zu Demmin und Grimmen werden hier mit einander verbunden, so daß beide einen und denselben Pfarrer haben, der für jede Kirche einzeln, oder für beide zusammen, präsentirt werden soll, (praesentabimus ad easdem conjunctim vel divisim). Zur katholischen Zeit war bekanntlich dieses nichts Ungewöhnliches. Hinsichtlich der Kirche zu Demmin besitzt die Universität das Recht nicht mehr. Das Wort unum (ita ut — — — nobis unum virum doctum et scientificum nominabunt) ist sprachlich nicht besonders zu urgiren, wenn man an das barbarische Latein des Mittelalters und namentlich in dieser Urkunde denkt. Es könnte sich auch auf die Verbindung der beiden Pfarren zu Demmin und Grimmen beziehen — ein Pfarrer sollte für beide Kirchen nominirt werden, und diesen wollte der Landesherr als Patron entweder für jede einzelne Kirche besonders, oder für beide zugleich dem Bischofe präsentiren. Was in der alten kirchlichen Sprache Nomination heißt, ist in neuern Zeiten Präsentation genannt worden. Durch das Recht der Nomination ist aber noch nicht das Patronat verliehen.

[25]) Da nach der durch Knipstrow und besonders durch Jacob Runge getroffenen kirchlichen Eintheilung der Provinz in Präposituren Grimmen der Sitz eines Präpositus war, so wurde die Nomination zum Pastorat stillschweigend auch eine Nomination zur Präpositur, welches sich um so natürlicher machte, da die jedesmaligen Generalsuperintendenten auch Mitglieder des akademischen Concilii waren.

[26]) Bei Viccius Nomination war kein Diakonus vorhanden — mithin konnte bei dessen Anstellung die Frage gar nicht zur Sprache kommen.

[27]) Die Worte der Kirchenordnung: „In yederm Synodo schal de Superintendens einen edder mer praecipuos Pastores verordenen, de mach men nömen Praepositos effter Antiprespyteros, sunderlick de Pastores in Steden, de in sinem affwesende vp de andern Parherren, tho dem Synodo gelegen, acht geuen" sagen dieses allerdings., aber damals war diese Ernennung der Präpositen als solcher durch den Generalsuperintendenten längst außer Gebrauch — die Würde der Präpositur war mit gewissen Pastoraten bleibend verbunden. —

[28]) Die Ausdrücke präsentirt und approbirt sind hier seltsam gebraucht.

[29]) Die Anfangsbuchstaben des Namens unter der Aufschrift sind sehr undeutlich: ich lese sie P. M. D. und vermuthe, daß sie

Petrus Mascow, Doctor heißen sollen. Peter Mascow war damals Professor der Rechte zu Greifswald.

[30]) Namentlich dasjenige, was auch noch von einer Approbation des Consistorii in dem Concept stand.

[31]) Namentlich durch die Worte: causa justa est, intentio optima, modus legitimus.

[32]) Der Großvater, Bartholomäus Battus, war Professor der Theologie und Pastor zu S. Jacobi in Greifswald gewesen.

[33]) Nach Balthasar in der Geschichte der grimmenschen Synode ist dieser Brief an den Generalsuperintendenten geschrieben. Balthasar irret aber, denn offenbar ist er an den Chef eines Collegii gerichtet, und, was völlig entscheidend ist, Flitner bittet den Empfänger, den Generalsuperintendenten und dessen Sohn, den Magister Battus, zu grüßen. Die Titulatur Magnificenz scheint Balthasarn irre geführt zu haben. Nur die letzte Hälfte dieses Briefes ist noch übrig, und auch nur in einer Abschrift von des Magisters Battus Hand.

[34]) Den Tag der Einführung des Magisters Battus finde ich nirgends angegeben. Biederstedt i. a. B. irrt, wenn er ihn vom Jahr 1663 an Pastor und Präpositus sein läßt.

[35]) Nach Balthasar in der Geschichte der grimmenschen Synode. Seltsam genug war dieser Beschluß in jeder Hinsicht.

[36]) Er wird nicht genannt, muß aber wohl der Pastor Heinrich Priester, der letzte Pastor zu Stoltenhagen vor der Vereinigung mit Rolofshagen gewesen sein. Der erste, welcher die beiden combinirten Pfarren inne hatte, war Jacob Sager, ein naher Verwandter, Flitner nennt ihn Schwager, des Magisters Battus.

[37]) „Sonsten hat mein Herr Colleg sich auch gewaltig unnütz gemachet, das ich den Priester von Stoltzenhagen für mich aufgestellet, und hat anfangs fast die Cantzel ihm nicht wollen betreten lassen. Weil ich aber keine andere Ordre hinterlassen, hat er doch entlich darin billigen müssen, binn noch nicht bei ihm gewesen, werd aber heute nicht einen geringen Leviten Ihm geben. Sonsten halten viel e Fratribus mit an, daß doch nur ein Synodus außgeschrieben werde, auf das er mit Eidesflicht dem Synodo und mir möchte verbunden werden, auf das solche tentamina Er nicht weiter dürfte vornehmen; bitt mein Bestes darunter zu beobigen und mit ehesten uns damit zu versehen." Archiv der Generalsuperintendentur.

[38]) „In Sachen Krügerschen (sie war im Hause des Präpositus, war des Sieblaufens beschuldiget und von dem Magistrat vor Gericht gestellt worden) wie auch meines Herrn College habe unterdeß einige conferents sowol mit einem Ehrbaren Raht als auch meinem Herrn Collegen gehabt. Diesen hab ich dahin gebracht, daß er bei erkentniß

seines unfugs unter ander dieses angeführet, daß ein Ehrbar Raht dieses Orhts Ihm selber zu Rede gesetzet, und vermuthet, das einige mißhelligkeit daraus sich entspinnen würde, vorauß weil es dieses Ohrts nicht gebräuchlich und vor diesem groß Differents allhie gegeben. Ich habe diese unbefugige Beginnen dem Raht auch vorgehalten; welche zwar höflig solches von sich haben ablehnen wollen, aber allerdings damit auch nicht vorkommen können." Ebendaselbst.

[39]) Dem Generalsuperintendenten wird aufgegeben, „sowohl an den Praepositum alß auch Diaconum nöthige Erinnerung zu thun, daß sie sich solches also gefallen, vnd dadurch keiner gegen den andern zu einiger Jalousie vnd Widerwillen, alß welche nur ärgerlich vnd dahero nicht zu verstatten ist, Sich bewegen lassen, vielmehr in guter collegialischer Freundschaft vnd brüderlichem Vertrauen leben vnd darunter der Gemeine mit gutem Exempell vorleuchten mögen." Regiminalrescript vom 17 December 1667. Das Rescript vom 8. Februar 1668 schließt: „der Herr General Superintendent wird den Praepositum sowohl als Diaconum zu guter einigkeit zu vermahnen wissen." Archiv der Generalsuperintendentur.

[40]) Jac. Heinr. Balthasar Sammlungen zur pommerschen Kirchengeschichte 2. S. 735.

[41]) Oder Alberti zu Grimmen, dessen erste Frau auch eine Anna Aven war. M. s. oben S. 45.

[42]) Es ist nun die Zeit meiner Anfechtung und Verachtung gekommen; Gott vergebe es denjenigen, welche mir so viel Wiedersacher auff den Hals laden, der Herr wird sie schon finden. Gott vocire mich nur von hinnen." Archiv der Generalsuperintendentur.

[43]) Jac. Heinrich Balthasars Sammlungen 2. S. 745. Krisow wurde erst den 25. Julius Dom. 7. p. Tr. 1680 eingeführt. Die Stelle blieb so lange unbesetzt, weil der Churfürst von Brandenburg sie einem seiner Feldprediger, dem Christoph Mierodulus, verliehen hatte; die Akademie machte ihr jus nominandi gegen den Kurfürsten geltend und dieser stand von seinem Vorhaben ab. Ph. Jac. von Balthasars Gesch. der grimmenschen Synode. Von 1676 bis 1680 hatte also wiederum die Gemeine zu Grimmen keinen Prediger in ihrer Mitte.

[44]) Wie aus den Acten des stralsundischen Ministerii und aus den stralsundischen Kirchenbüchern hervorgeht. Späterhin im Jahr 1712 während des russischen Krieges flüchtete der Präpositus M. David Friedrich Gerdessen zu Grimmen und der Diakonus Matthias Thüring, Flitners Nachfolger, gleichfalls nach Stralsund, und starben beide daselbst, der erstere 1712 und der andere 1713.

[45]) Götzes Sendschreiben S. 5.

[46]) Philipp Jacob von Balthasar in der Geschichte der grimmenschen Synode und nach ihm Biederstedt setzen Flitners Tod schon in das Jahr 1676, und erwähnen nicht, daß er in Stralsund gestorben ist. Seine wirkliche Amtsführung in der Gemeinde hörte allerdings auch in dem Jahr 1676 auf.

[47]) Wenigstens war sie im Jahr 1707, wie ihr Bruder den Auszug aus den Personalien des Vaters dem Magister Pyl mittheilte, schon todt.

[48]) Protocolla Sen. Grimm. de anno 1690 bis 1698 im Rathsarchiv zu Grimmen. Es sollen dieses die letzten Hexenprocesse und Verbrennungen in unserm Neuvorpommern gewesen sein, und das ganze Verfahren bildet Seitenstücke zu der berüchtigten inquisitorischen Behandlung der Sidonia Bork. Ein in dem gedachten Protokollbuche befindliches Schreiben des Präpositus M. Gerdessen an den Magistrat in dieser Angelegenheit gereicht seinem Verfasser zur Ehre.

[49]) Balthasars Gesch. der grimmenschen Synode und noch mehr die Acten der Generalsuperintendentur liefern mehr als zu viele Beweise hiefür.

[50]) In den Acten der vormaligen Generalsuperintendentur zu Greifswald.

[51]) Vielleicht steuerte er in diesem Jahr seine Tochter Margaretha aus.

[52]) Gesch. der grimmenschen Synode.

[53]) Beiträge zu der Geschichte der Kirchen und Prediger in Neuvorpommern. Th. 1. S. 97 Note 7.

[54]) Flitners Sohn, der Bürgermeister, sagt: „Von seinen Büchern ist nicht mehr als ein Exemplar, das sein Manuale gewesen, allhie vorhanden.“ Da Flitner das Buch auf seine eigenen Kosten drucken ließ, so sind wohl nicht viele Exemplare abgezogen worden; mehrere mögen auch bei dem stralsundischen Brande 1678 ein Raub der Flammen geworden sein.

[55]) Curieuse Bibliothec oder Fortsetzung der monatlichen Unterredungen 1705 S. 371—378. Wetzel scheint es nur durch Tentzel gekannt zu haben. Auch D. Rambach zu Hamburg hat es nicht vor sich gehabt. Anthologie christlicher Gesänge B. 3. S. 139. — Eine kürzere Nachricht von dem Buche habe ich selbst schon in der letzten Beilage zum ersten Theil dieser Forschungen gegeben.

[56]) So findet man es in mehreren Liedersammlungen jener Zeit, namentlich auch in Johann Rists Neuen himmlischen Liedern. Lüneburg 1651.

[57]) So sollte der Name stets geschrieben werden.

[58]) Falls das Lied: Ach frommer Gott, wo soll ich hin 2c. von Simon Dach ist.

[59]) Ich vermuthete anfänglich, daß ein stralsundischer Geistlicher durch diese Buchstaben bezeichnet werde und deutete die vier letzten durch verbi sacri concionator Sundensis; die Buchstaben W. V. passen aber auf keinen von den stralsundischen Geistlichen jener und der frühern Zeit.

[60]) Nicht eilf, wie bei Rambach in der Anthologie christl. Gesänge 3 S. 139 steht.

[61]) Gestorben im Mai 1677. M. s. die Geschichte des Kirchengesanges in Neuvorpommern CXXXVIII.

[62]) Auch mit dem Anfange: Kommt, laßt uns Gottes Güte stets führen 2c. Es wird gewöhnlich dem Michael Dilherr zugeschrieben, aus dessen „Wege zur Seligkeit" Flitner es auch genommen hat. Goßmann legt es in seinem Gesangbuche Philipp Harsdörfern (unrichtig steht P. G. Harsdörfer darunter) bei.

[63]) Auch D. Bernhard Goßmann in seinem Gesangbuche schreibt dieses Lied dem Simon Dach zu.

[64]) Eigentlich: Wie schön leucht't uns der Morgenstern 2c.

[65]) Pia Desideria libri III. Ad Urbanum VIII. Authore Herm. Hugone Soc. Jesu. Ed. 6. emendata. Antverpiae MDCXXXII.

[66]) Die Ueberschrift Parodia über einigen Flitnerschen Liedern bezieht sich darauf, daß diese Lieder Nachbildungen fremder Gesänge sind. Das letzte ist einem weltlichen Kriegsliede nachgebildet, das ich aus der dänischen Uebersetzung kenne, die Nyerup seiner Sammlung: Udvalg af Danske Viser Th. 2. Kopenh. 1821. S. 262—263 einverleibt hat.

1.

Noch vorhandene letzte Hälfte von Flitners Briefe an den Rector der Universität zu Greifswald.

Zu Seite 10.

Wen sonsten einige praeconceptae opiniones bey manchen solten gefunden werden, da man sich möchte einbilden gleich ob ich den Herrn praesentirten M. Battum solte sauer und scheel ansehen, darumb das er in dieser gewöhnlichen Succession mir praeferiret:

Es ist zwar nicht ohn, und ist schon von meinen Pfarrkindern erwiesen das in 100 Jahren an diesem Ohrt keine Verenderung vorgenommen, sondern es ist denen Diaconis allezeit ordinaria Successio gegönnt worden. Ich aber muß nun den nahmen und das ansehen haben, das in 100 Jahren kein so schlechter Socius und Diaconus in Grimmen gewesen als Ich, weil Ich nicht so viel Mannes gewesen das man mich der Succession gewürdiget hätte.

Es ist mir, Gott Lob, auch gar wol bekand was unter andern die tapffer Männer — — —, Sarcerius, Saubertus et alii de ordinaria successione in istiusmodi officiis gehalten, und wie weit sie dieselbige für nötig erkand, wie insonderheit auch davon meldung tuht D. Mevius Volschovius weiland General Superintendens in Pommern in dem zu Greyfswald edirten Büchlein aureum pietatis seculum genant, welches anfangs M. Julius Colerus Praepos. Lötzensis verfaßet, da Er Cap. CXV. p. 362 et seq. gewisse Ursachen anführet, warumb ordinaria successio in den Aemptern des Ministerii nicht undienlich sondern notig sey; da Er unter andern auß den Canonibus nachfolgendes allegiret: Miserum est eum fieri Magistrum qui nunquam fuerit discipulus, eumque summum Sacerdotem fieri, qui in nullo gradu obsecutus fuerit Sacerdotium. Dennoch so weiß ich mich auch christlich zu bescheiden was Er p. 365 hinzusetzet: Und da jemand vorhanden, welcher zur nägsten (?) Succession eines hohen grads zwar anwartung gehabt, Er aber weiß das er dennoch absque legitima vocatione und judicio Prudentiorum keinen antritt habe, und erfähret, wie die vota und judicia auf Ihn nicht laufen wollen, so ist billig das Er der ursachen halben keinen Streit erhebe, keinen Widerwillen gegen die, so Ihm vorgezogen möchten werden, fasse und beweise, sondern seine schwachheit demutig erkenne, sich frey=

willig der Succession begebe, Gottes Providentz und Ehre vornehmlich betrachte und gläube, da er die erledigte stelle nicht erlanget, werde es nach Gottes Rath und Willen sein bestes sein. Haec ille.

Dieses muß von mir auch beobachtet werden, und binn ich ein Mann, der sich muß überwinden, bis vincit, qui se ipsum vincit, und habe allezeit gegen meine Confidenten bekand, das, wen mir ja in meinem Ampt ein Schimpff mit Postponirung solte wiederfahren (massen mir Herr Jacobus Sager Pastor zu Roloffshagen, des Herrn M. Batti gar naher Schwager, darvon Zeugniß geben wird) so gönnte ich diesen Dienst niemand lieber als Mag. Batto, und zwar teils umb seines Vaters willen, als welcher ein berümter, tapffer, gelehrter, frommer und aufrichtiger Mann; Teils auch darumb, weil mir gedachter M. Battus von vielen recommendiret, das er ein gelehrter, frommer und sittsahmer Mann seyn soll, und wo Er ein rechtmessige Vocation erlanget, und mir wird adjungiret werden, hoffe ich zu Gott, das (wo Er nur nicht wird treten in die Fußstaffen seines Streitbegierigen Antecessoris, welches Gott in Gnaden abwenden wolle) wir ein geruhiges Leben führen, das Reich Christi in fried und einigkeit, durch Gottes gnad und beystand des Heil. Geistes erbawen, darzu Gott seinen Seegen geben wolle umb Christi Willen!

Das aber meine liebe Pfarrkinder sich meiner in diesem Fall angenommen, und Ich auch solches tacendo et connivendo geschehen lassen, deswegen wird auch kein ehrlicher Mensch mich verdenken, den Ich daraus Ihr gute affection und dankbahres gemüth zur genüge verspüret, und hätten Sie es für ehrbahren leuten nicht verantworten können, wenn Sie es nicht getahn hätten. Das Ich aber ein einigen solte darumb gebeten haben, solches wird Keiner sagen können, wenn Sie auch alle vom grössesten biß zum kleinesten solten Eidlich abgehöret werden, sintemahl Sie solches alles proprio affectionis motu getahn haben.

Das auch ein Schneider in der Praesentation einige unzeitige erinnerung von einigen Privilegien getahn, wäre ganz unnötig gewesen und habe Ich wahrhafftig ein grosses Mißgefallen daran.

Schließlich weil Ich auch vernehme, das, wenn diese sache ihre richtigkeit hätte, man alsobald mit der Institution auch binnen Gnaden Jahrs verfahren wolle, hätt Ich dienstlich zu bitten, das Ew. Magnif. propter malam consequentiam sich wolle dahinn bemühen, damit solches so lang differirt werde, biß das Gnaden Jahr zu Ende gelaufen, obschon nicht umb hiesiger Witwen willen, als welche solches nicht begehret, sondern laut der Universität Brieff an hiesigen Raht sich dessen (weiß nicht auß was bösem Vorsatz) freiwillig begeben; weil Ich aber auch ein sterblicher Mensch und sonsten noch

mehr witwen in Pommern sind und werden können, damit Ihnen nicht ein gleichmessiges begegne, wie, leider! schon hie und dar der anfang gemacht: Verhoffe auch, der Herr General Superintendens werde selbst ein gut exempel geben, damit sich niemand in posterum auf Ihn berufen könne, massen der Gottesdienst Gottlob allhie richtig und untadelig bestellet wird. Interim bitt ich, Ew. Magnif. wolle meine wahre Unschuld seinen Herren Collegen vorstellen und bitte das Sie meine großgeneigte Freunde u. gute Gönner allezeit verbleiben mögen, Womit Ich seine Magnif. göttlicher Obacht trewlichst empfele und wolle Ew. Magnif. den Herrn Superintendenten und sp. M. Battum freundlich meo nomine grüssen.

Grimmen den 22. Aug. 1665. **Joh. Flitnerus.**

2.

Bescheinigung des Magistrats zu Grimmen für den Diakonus Johann Flitner.

Zu Seite 11.

Demnach der Herr Diaconus hieselbst, Ern Johannes Flitnerus, Vnß zu vernehmen gegeben, welcher gestalt Er in erfahrung gebracht, daß Er bei dem Hrn. General Superintendenten angegeben sein müße, Ob hätte Er auß lauterm Ehrgeitz, mit unzeitigem Lauffen und Rennen sich zu dem hieselbst vacirenden Praepositus und Pastorat Ambt eindringen wollen, welcher imputation ob er sich wohl allerdings unschuldig befinde, dennoch daß solche öffentlich in schrifften ihme beigeleget worden, schmerzlich vernehmen müßen, und daher Unß angesuchet, Wir ihme ein attestatum, wie er sich desfalls bei Vnß bezeiget mittheilen möchten. Alß Wir dan Vnser seits wol bekennen müßen, daß man ihm solches Ambt, durch einen rechtmeßigen Beruff, in respect daß Er sein Ambt bißhero fleißig mit großer sorgfalt zu der Gemeine guten contentement abgewartet, vor andern gerne beigeleget gesehen, welches aber wieder alleß vermuthen anderß hinausgeschlagen, So müßen Wir doch dabei bezeugen, das Er weder bey Vnsern Collegio noch jemanden unter Vnß absonderlich darumb sollicitirt, noch einiges unziemblichen Worts desfallß sich Kegen Vnß vernehmen laßen, besonder vielmehr, das Er solches Werk, des höchsten Catteß disposition heimb stellte, Gestaltsamb Er so wol Zum Cantorat bey hiesiger Schulen anfangs und darnechst zum hiesigen Diaconat bey der Kirchen, ohne einiges lauffen und eindringen mit einhelliger bewilligung und belieben, von den bey dessen Vocation inter-

essirenden ordentlich und rechtmeßiger Weise, seine vocation erhalten und erlanget, auch bei sothanen Emptern sich dergestalt bezeiget, daß Wir deßhalber ihm gut gezeugniß hiedurch beylegen müßen. Zu deßen Uhrkund Wir dieseß attestatum mit der Statt Signet ihm nicht versagen, sondern gerne und willig mittheilen wollen.

Datum Grimmen den 1. Septbr. Anno 1665.

L. S. Bürgermeister und Rath hieselbst.

3.

Bescheinigung der adeligen Eingepfarrten.

Demnach der wohlehrwürdige, andächtige undt wolgelahrte Herr Johannes Flitnerus, wolverdienter Prediger in Grimmen, unß wehmüthig zu verstehen gegeben, welchergestalt der Hr. Gen. Superintendens D. Abrahamus Battus ihn beschuldiget, daß Er sich auß Ehrgeitz durch unzeitiges lauffen undt rennen zur Grimmischen praepositur habe eindringen wollen, undt hat darnebenst unß endtesbenannten freundlich gebeten, daß wir Ihme deßfalls ein glaubwürdiges Attestatum ertheilen mögten, was unß von dieser Sach bekannt sei. Alß haben wir Ihme ein solches nicht versagen können oder wollen, sondern bezeugen hiermit undt in kräfft dieses mit unserm Christlichen Gewißen, daß er bey uns deßfals niemalen einige Ansuchung gethan, sondern wir haben ihn proprio motu an gehörige örter recommendiret, weiln uns deßen Auffrigtigkeit undt von Gott verliehene gute undt erbawliche Gaben besten bekanndt sindt, daß er zu solchem Dienste mögte befodert werden, welches wir auch annoch von hertzen wünschen! Bitten demnach, der Herr Superintendens wolle diesem unserm wahren Gezeugnüs guten glauben zustellen, und allen gefasten Argwohn von diesen guten ehrlichen Mann fallen laßen und keinen bösen leuten, so ihn deßfalls wieder ihn anfrischen mögen, glauben zustellen, sondern wolgedachten Hr. Diaconi guter Freundt undt Befoderer seyn undt verpleiben: undt wir sindt erböttig, solches hinwiederumb nach Gelegenheit umb den Hr. Superintendenten zu verschulden, urkundlich haben wir dieses mit unsern eigenen händen unterschrieben und mit unsern angebornen adelichen pittschaften bekräftiget, Datum Grellenberg den 4. Septembris ao 1665.

Johan v Wakenitz Mpa. L. S.
Clauß von Schwerin Mpa. L. S.
L. S. Gregoriuß Friderich von Schwerin Mp.

Verzage nicht, du Häuflein klein!

Ist Gustav Adolph, König von Schweden, der Verfasser dieses Liedes?

Hat schon dein Hercules, Gustav der Groß, mit Muth
Sich durch der Riesen Heer den Göttern zugeschlagen,
So fürcht, o frommer Hauf, du doch nicht ihre Wuth!

G. R. Weckherlin, nachdem Gustav
Adolph gefallen.

Ich habe vor einigen Jahren durch eine zufällige Aeußerung zu der mit Hinweisung auf mich ausgesprochenen Behauptung: [1]) der als geistlicher Liederdichter nicht unbekannte Herzog Gustav Adolph von Mecklenburg Güstrow, [2]) sei der Verfasser des Kirchenliedes: „Verzage nicht, du Häuflein klein! rc. die Veranlassung gegeben, und bin es daher der Wahrheit schuldig, dieses Lied seinem wirklichen Urheber zu vindiciren. Zugleich aber benutze ich diesen Umstand, mittelst Bekanntmachung dieses in seinen Grundzügen längst entworfenen Aufsatzes, an Gustav Adolph von Schweden, der von Einigen für den Verfasser dieses Liedes gehalten worden ist, [3]) zu erinnern, indem am 6. November des laufenden Jahrs zweihundert Jahre verflossen sein werden seit dem Tode des großen Königs in der Schlacht bei Lützen. [4])

Der verewigte Consistorialrath **D.** Ludwig Gotthard Kosegarten sagt: [5]) Es ist fast kein einziges unter den alten Liedern, von dessen bewundernswürdigen Wirkungen nicht eine Anzahl rührender Züge bekannt ist." Er hat völlig Recht; denn von sehr vielen der alten Kirchenlieder kann man sagen, daß sie eine Geschichte haben; und wer dieses

aus den ältern Hymnologen nicht wüßte, würde es aus einem in unsern Tagen erschienenen wackern Buche [6]) lernen können. Auch von dem Liede: „Verzage nicht, du Häuflein klein ꝛc. das man ein Schutz- und Trutzlied nennen könnte, wie man denn Luthers weltbekanntes Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott ꝛc. oft so genannt hat, gilt dieses. Es erhält dieses Lied aber dadurch noch eine besondere Bedeutung, daß die Geschichte es mit Gustav Adolph von Schweden, dem Helden des evangelischen Glaubens, in Verbindung gebracht hat, in eine Verbindung, welche auch durch die besonnenste kritische Forschung nicht zerstört wird, wenngleich das Lied nicht ursprünglich aus dem frommen und heldenmüthigen Geiste des Königs hervorgegangen sein mag. Daß er es geliebt und an der Spitze seiner Schaaren gesungen hat, ist nicht zu bezweifeln. Da es aber nicht allgemein bekannt sein dürfte, indem es sich in vielen sonst sehr vollständigen ältern Gesangbüchern nicht findet, [7]) so wird der Geschichte desselben und der Untersuchung über seinen Urheber das Lied selbst, und zwar in seinen verschiedenen Gestalten, vorangeschickt werden müssen. In seiner Urgestalt besteht es nur aus drei Strophen, welche folgendermaßen lauten:

Verzage nicht, du Häuflein klein,
Obschon die Feinde Willens seyn,
Dich gänzlich zu verstören :,:
Und suchen deinen Untergang,
Davon dir recht wird angst und bang:
Es wird nicht lange währen.

Tröste dich nur, daß deine Sach
Ist Gottes, dem befehl die Rach
Und laß es ihn schlecht walten :,:
Er wird durch seinen Gideon,
Den er wohl kennt, dir helfen schon,
Dich und sein Wort erhalten.

So wahr Gott Gott ist und sein Wort,
Muß Papst, Teufel und Höllenpfort,
Und was dem thut anhangen :,:
Endlich werden zu Hohn und Spott;
Gott ist mit uns und wir mit Gott,
Den Sieg wollen wir erlangen. [8])

Zu diesen drei Strophen kamen schon frühe eine vierte und fünfte hinzu, von denen nicht geleugnet werden kann, daß sie ganz in dem Geist des Urliedes gesungen sind; der Verfasser derselben wird aber als ein Unbekannter bezeichnet. Diese beiden Strophen sind:

Drum sei getrost, du kleines Heer,
Streit ritterlich vor Gottes Ehr
Und laß dir ja nicht grauen :,:
Gott wird den Feinden nehmen den Muth;
Daß sie sterben in ihrem Blut,
Wirst du mit Augen schauen.

Amen, das hilff Herr Jesu Christ,
Dieweil du unser Schutzherr bist,
Hilf uns durch deinen Namen :,:
So wollen wir, deine Gemein,
Dir davor allzeit dankbar seyn
Und fröhlich singen Amen!

Mit diesen fünf Strophen findet es sich in M. Johann Quirsfeld, gewesenen Predigers in Pirna, [9]) Geistlichem Harffenklang auf zehen Saiten. Leipz. 1679. S. 1008, nach der Anführung von Johann Caspar Wetzel in seiner Hymnopöographie, [10]) so wie auch in dem Stettinschen, von D. Laurenz David Bollhagen [11]) zusammengetragenen Gesangbuche, und sicher noch in mehrern andern. [12])

In vielen ältern Gesangbüchern steht das Lied aber mit zehn Strophen, und zwar in der Art, daß zwischen die erste und zweite Strophe des Urliedes zwei, und zwischen die zweite und dritte drei neue Strophen eingeschoben worden sind,

die eben mitgetheilte vierte und fünfte Strophe aber den Schluß des ganzen Liedes bilden. Demnach lautet das ganze, auf diese Weise vermehrte Lied:

Verzage nicht, du Häufflein klein,
Obschon die Feinde Willens sein,
Dich gänzlich zu verstören :,:
Und suchen deinen Untergang,
Davon dir recht wird angst und bang,
Es wird nicht lange währen.

Drum laßt uns haben ein klein Geduld,
Ist Papst uns feind, Gott ist uns huld,
Er lacht der Feinde Toben :,:
Er wird's mit ihn'n nicht machen lang,
Wollen bald sehn ihren Untergang,
Und stets dafür Gott loben.

Durch Christ, den rechten Kriegesmann,
Der selbst mit uns ist auf dem Plan,
Die Feinde allzusammen :,:
Zu schlagen, stürzen mit Gewalt,
Damit sein Kirch das Feld behalt,
Zu Ehren seinem Namen.

Tröste dich nur, daß deine Sach
Ist Gottes, dem befehl die Rach
Und laß es ihn schlecht walten :,:
Er wird durch seinen Gideon,
Den er wohl kennt, dir helfen schon,
Dich und sein Wort erhalten.

Durch Abraham hat er den Loth
Gerissen aus der Feinde Rott,
Mit Weib, Hab, Vieh und Kindern :,:
Jacob durch seiner Engel Schaar
Thät er retten aus großer Gfahr,
Sein Angst und Sorge lindern.

Der Pharao im rothen Meer
Mußt schändlich mit sein'm gantzen Heer
Umkommen und ersauffen :,:

Sennacherib, der zornig Held,
Geschlagen werden aus dem Feld,
Der Straf konnt nicht entlauffen.

Mit Gottes Hülf der Josaphat
Viel Feinde überwunden hat,
Erwürget und erschlagen :,:
In Gottes Namen Siegspanier
Könn'n wir auswerfen dort und hier,
Und auf sein Hülf es wagen.

So wahr Gott Gott ist und sein Wort,
Muß Pabst, Teufel und Höllenpfort
Und was dem thut anhangen :,:
Endlich werden zu Hohn und Spott;
Gott ist mit uns und wir mit Gott,
Den Sieg woll'n wir erlangen.

Drum sey getrost, du kleines Heer,
Streit ritterlich vor Gottes Ehr
Und laß dir ja nicht grauen :,:
Gott wird den Feinden nehm'n den Muth;
Daß sie sterben in ihrem Blut,
Wirst du mit Augen schauen.

Amen, das gieb Herr Jesu Christ,
Dieweil du unser Schutzherr bist,
Hilf uns durch deinen Namen :,:
So wollen wir, deine Gemein,
Dir davor allzeit dankbar seyn
Und fröhlich singen: Amen! [13])

Ob die fünf hinzugekommenen Strophen einen und denselben Dichter zum Verfasser haben, lasse ich dahin gestellt, bezweifle es aber. Ist es nicht, so würden wir vier Verfasser des ganz vollständigen Liedes haben. Zu den drei letzten unter den neu hinzugekommenen Strophen, sieht man, gab die Erwähnung des Gideon in der zweiten Strophe des Urliedes die Veranlassung. Wer aber unter diesem Gideon verstanden wird, springt in die Augen. Es ist dieses kein

Anderer als Gustav Adolph, wie er denn auch in gleichzeitigen Kriegsrelationen, und besonders in den nach seinem frühen Fall auf ihn gehaltenen Leichenreden, mehrmals mit den biblischen Helden verglichen, und namentlich ein zweiter Josua und Gideon genannt wird. Und so werden wir denn auf die Zeit der Entstehung des Liedes geführt.

Zur Zeit eines Krieges muß es gemacht sein, das ist klar, und zwar eines Krieges, der mit dem Interesse der evangelischen Kirche zusammenhing und für dasselbe geführt wurde. Das hätte nun wohl kein anderer sein können, als entweder der schmalkaldische oder der dreißigjährige. Für den erstern spricht keine einzige Nachricht, auch möchte, wenn das Lied so hoch hinaufginge, die Sprache noch ungelenker sein. Der ganze Ton des Liedes versetzt uns aber in die Zeit des dreißigjährigen Krieges und stimmt völlig überein mit dem Ton anderer Lieder aus jener Zeit. Es finden sich aber auch ganz bestimmte historische Nachrichten, welche das Lied aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges datiren, ja sogar die Veranlassung angeben, bei welcher es gedichtet worden ist. Diese war nämlich die Schlacht bei Leipzig am 7. September des Jahrs 1631, und das Lied giebt sich in einem aus jener Zeit vorhandenen Abdruck als eine weitere Ausführung des von dem frommen König auch bei Gelegenheit dieser Schlacht gewählten Losungswortes: „Gott mit uns" zu erkennen.[14]) Nach Rambach,[15]) findet es sich nämlich in dem von dem Professor der Theologie und Archidiakonus zu S. Thomä in Leipzig M. Jeremias Weber 1638 herausgegebenen Gesangbuch unter der Aufschrift: „Herzfreudiges Trostliedlein auf das von der Evangel. Armee in der Schlacht von Leipzig am 7. Sept. 1631 geführte Kriegslosungswort Gott mit uns, gestellet von M. Jo. A. Pfarrherrn zu großen Sömmern in Düringen." So wäre uns denn mit einemmal der Blick geöffnet, sowohl für

die Zeit und die Veranlassung des Liedes, als auch hinsichtlich des Verfassers desselben. An der Wahrheit der Angabe zu zweifeln, ist kein Grund, da Weber ein Zeitgenosse war, in der Nähe der vorgefallenen Schlacht lebte und nicht nur selbst geistlicher Liederdichter war, sondern auch die christliche Hymnologie zu seinem Lieblingsstudio gewählt hatte, wie wir denn außer dem obengedachten Gesangbuche: „Fein corrigirtes Gesangbuch, Leipzig 1638" von ihm auch eine Hymnologia sacra, oder geistliche Singekunst [16]) besitzen. Er war geboren zu Leipzig am 23. September 1600, ward nach vollendeten Studien in seiner Vaterstadt 1630 Diakonus zu S. Nicolai daselbst, 1640 Archidiakonus zu S. Thomä und außerordentlicher Professor der Theologie, und starb am 19. März 1643. [17]) Auch in unserm alten pommerschen Gesangbuch haben wir einige Liederstrophen von ihm: nämlich die beiden letzten in dem Liede: „Herr Jesu Christ, ich schrei zu dir ꝛc. und die neunte des Liedes: „O großer Gott von Macht ꝛc. [18])

Aber wer ist der M. Jo. A., den Weber als den Verfasser unsers Liedes nennt? Durch die Angabe des Amtes, in welchem er war, wird auch hierüber jeder Zweifel gehoben. Es ist nämlich kein anderer, als der den Kennern und Freunden der christlichen Hymnologie nicht unbekannte M. Michael Altenburg, geboren 1583 zu Tröchtelborn in Thüringen, von 1609 bis 1611, Pfarrer zu Ilversgehaven, dann bis 1621 an seinem Geburtsort Tröchtelborn, wo zu Wetzels Zeit sein Bildniß noch an der Orgel zu sehen war, späterhin Pfarrer zu Groß-Sommern in Thüringen und endlich Pastor zu S. Andreä in Erfurt, wo er nach Wetzel [19]) 1638, nach Rambach 1640 gestorben ist. Die letztere Angabe habe ich auch bei Richter [20]) gefunden, und als den Todestag den 12. Februar. Gedruckt sind von ihm: „Christliche, liebliche und andächtige neue Kirchen- und Hausge-

sänge, Erfurt 1620 in zwei Quartbänden. [21]) Daß er in Webers Gesangbuch den Vornamen Johann führt, kann um so weniger befremden, da er auch in einem Coburgschen Gesangbuche von 1660 Johann genannt wird, in der von Wetzel angeführten Altenburgschen Liedertafel aber Johann Michael Altenburg heißt. Wetzel hält beides für einen Druckfehler, es kann aber auch sein, daß sein vollständiger Taufname Johann Michael war. Mit dem Vornamen Michael habe ich ihn übrigens auch nur bei Motschmann [22]) gefunden. Die drei zuerst mitgetheilten Strophen sind jedoch nur von ihm und stehen auch nur bei Weber, aus dem Rambach sie hat abdrucken lassen. Ich bin bei dem obigen Abdruck sowohl dieser drei ursprünglichen Strophen, als auch der später hinzugekommenen dem hinsichtlich seiner Lesarten sich mir durch vielfachen Gebrauch bewährten Neu-Vielvermehrten Rigischen Gesangbuche von M. Johann Breverus [23]) gefolgt, mit Zuziehung des oben genannten, mit dem rigischen in den Lesarten übereinstimmenden Vollhagenschen und der von dem vormaligen Königlich Preußischen Oberconsistorialrath und Generalsuperintendenten zu Königsberg D. Johann Jacob Quandt veranstalteten Neuen Sammlung Alter und Neuer Lieder für die Preußische Kirche. [24]) In dieser letzten Sammlung sind die sämmtlichen hinzugekommenen sieben Strophen mit einem Stern bezeichnet. In unserm alten pommerschen Gesangbuche haben wir von Michael Altenburg nur das eine Lied: Auf lasset uns dem Herren fröhlich singen ꝛc. unter Nr. 11.

Von den oben mitgetheilten später hinzugekommenen Strophen soll wenigstens einige der als Pastor und Superintendent zu Schleusingen im Jahr 1635 gestorbene D. Samuel Zechner [25]) verfertiget haben, woher es denn kommt, daß auch er von Einigen als Verfasser des ganzen Liedes

genannt

genannt wird. Daß diese Zusätze von verschiedenen Dichtern stammen, wie schon oben bemerkt worden ist, geht aus innern und äußern Gründen hervor. Vielleicht mag auch Tobias Kiel, im Jahr 1618 Pastor zu Eischenberg, dem, wie Wetzel bemerkt, von Einigen die Lieder von Michael Altenburg zugeschrieben werden, so daß Altenburg nur der Componist gewesen sei, einzelne der hinzugekommenen Strophen gedichtet haben. [26]) Die kirchliche Melodie ist die des Bartholomäus Ringwaldschen Liedes: „Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn ꝛc. [27])

Gustav Adolph war es, für den und dessen Schaaren das Lied den Segen erfleht, und es wird berichtet, daß der fromme König dieses einfache Lied sehr geliebt und es mit seinen Kriegern oft gesungen habe, und der bekannte gelehrte Hymnolog und Litterator Johann Christoph Olearius [28]) erzählt in seinem Liederschatze Th. 2. S. 141, der König habe dieses Lied noch in der letzten Betstunde vor der Schlacht bei Lützen 1632 mit seinem Heer gesungen. Dieses zu bezweifeln, ist durchaus kein Grund vorhanden; und es erklärt sich hieraus ganz natürlich, daß das Lied in einigen Gesangbüchern den Namen des Feldliedes des Königs führt, wie es denn auch in dem obengedachten rigaischen Gesangbuche überschrieben ist: Gustavi Adolphi Reg. Svec. Feldliedlein. Bei diesen und ähnlichen Ueberschriften war es denn auch leicht, daß die Meinung aufkommen konnte, der König selbst habe das Lied gedichtet, und vielleicht war auch dieses die Ansicht des Sammlers des rigaischen Gesangbuches, da jede Unterschrift fehlt; D. Quandt und D. Vollhagen hingegen haben es ausdrücklich dem Michael Altenburg beigelegt. In den mir bekannten Berichten der gleichzeitigen Geschichtschreiber über die Schlacht bei Lützen wird übrigens dieses Liedes nicht gedacht, wohl aber heißt es: der König habe unmittelbar vor der Schlacht Lu=

thers Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott rc. blasen lassen, und darauf das Lied, gleichfalls von Luther „Es woll' uns Gott genädig seyn rc. mit lauter Stimme selbst gesungen.[29]) Die Betstunde, deren Olearius gedenkt, war vielleicht diejenige, welche das schwedische Heer, nach der noch jetzt bestehenden frommen Weise, auch frühe am Morgen des verhängnißvollen Tages, wie der Nebel noch nicht gefallen war, den König an der Spitze, sang. Auch die Geschichtschreiber erwähnen dieses Morgengebets abgesondert von der kurz vor der Schlacht gehaltenen Andacht;[30]) bei dieser Morgenandacht kann nun das Lied sehr wohl gesungen sein.

Durch die Benennung „Gustav Adolphs Feldlied" konnte nun gar leicht der Gedanke erzeugt werden, der König selbst habe das Lied gedichtet, und da die Frömmigkeit des Königs so allgemein bekannt, als ausgezeichnet war, so lag es sehr nahe, ihn nicht nur zum Verfasser dieses Kirchenliedes, sondern auch noch einiger andern zu machen.

Die erste, wenn gleich mit nichten bestimmte Nachricht, daß Gustav Adolph Verfasser des Liedes sei, findet sich bei einem Schriftsteller, dessen Buch in Deutschland völlig unbekannt ist, wenigstens habe ich nirgends, auch nur die mindeste Anführung desselben gefunden. Dieser Schriftsteller heißt Simon Wolimhaus, und sein im Jahr 1655 zu Stockholm gedrucktes Buch hat den Titel: Zwölf Lutherische Kirchen, welche vom Anfang der Welt gewesen und bleiben müssen bis an den lieben jüngsten Tag.[31]) Dieser Simon Wolimhaus sagt nun S. 303 Folgendes von dem Tode des Königs:

Anno 1632. Als Ihre Konigl. Mayst. durch inständiges anhalten Churfürstl. Durchl. zu Sachsen seinen March aus Bayern fortsetzte den Churfürsten zu assistiren (da Ihre Königl. Mayst. sonsten ein großes Werk hätten ausrichten können, auch wol gar in Österreich) sprachen Ihre

Königl. Mayst: Ehe ich Chur-Sachsen laße, ehe wil ich mein Leib und Leben lassen. A. Hoe in der Konigl. Leich-predigt zu Dreßden gehalten 1633. O der beständigen hertzlichen und lieblichen Freundschaft! O der wahren Lutherischen Religion und Glaubens-Beständigkeit Zeichen! O des unverdrossenen Fleißes, Mühe und Arbeit in der allerbeschwerlichsten Zeit des gantzen Jahrs und erhaltung des Churfürstl. Landes bis auff das Konigliche Blut! Welches auch also geschah, d. 6. Novembr. dieses Jahr in der blutigen und crudelen Schlacht für Lützen. Vor dieser Schlacht nun sangen Ihre Königl. Mayest. diesen Schwanen-Gesang, wie auch seine eigene Prophezeyung von seiner hohen Person: Welches D. Jacobus Fabricius, Ihrer Königl. Mayst. Beicht-Vater aus Ihrer Königl. Mayst. Munde selbst concipiret und lauten also."

Nun folgen die drei ursprünglichen Strophen des Liedes. „Welches auch also geschehen. Quia vita et morte triumphavit. Zu dem Herrn D. Fabricio sagte Ihr. Königl. Mayst. gar kurz vor ihrem höchstseligsten Ende: Ich sehe wol, Gott wird entweder mich durch den zeitlichen Tod wegnehmen, oder der Armée ein Unglück begegnen lassen; denn die Menschen verlassen Gott, werden sicher und setzen ihr Vertrauen auf mich und vergessen des Gebets."

Nun fährt Wolimhaus mit der Erzählung von dem Beginn der Schlacht und dem Tode des Königs fort. [32]) Ich würde diese Stelle nicht ihren Worten nach kennen, wenn sie mir nicht von einem berühmten schwedischen Gelehrten wäre in Abschrift mitgetheilt worden. [33]) Man sieht jedoch, daß Wolimhaus nicht bestimmt sagt: der König habe das Lied gedichtet — sondern daß er es nur des Königs Schwanen-Gesang nennt, den er unmittelbar vor der Schlacht bei Lützen gesungen habe.

Zwei schwedische Gelehrte aus früherer Zeit haben sich jedoch schon auf Wolimhaus berufen. Der erstere ist der D. Th. Georg Wallin, Professor und Bibliothekar zu Upsala in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er widerlegte in drei, in den Jahren 1728 und 1729 in Upsala gehaltenen Dissertationen: De GLADIO glor. mem. Regis Suecorum etc. GVSTAVI II. MAGICO das Vorgeben vorzüglich des französischen Arztes und Astrologen Johann Baptist Morinus in seiner Astrologia Gallica, daß Gustav Adolph vermöge eines Zauberschwertes gesiegt habe, und in der zweiten dieser Dissertationen [34]) sagt er S. 132 in einer Note: Observari quoque meretur, ante illam pugnam (Lutzenensem) *Hymnum* quendam ab ipso Rege Gustavo Adolpho compositum fuisse et publice coram tota acie concinentibus buccinis decantatum, cujus exordium hoc est:

> Verzage nicht, du Häuflein klein,
> Ob schon die Feinde in Willens seyn
> Dich gänzlich zu verstören etc.

Tribuitur quidem haec cantio in Hymnario Germanico nobis No. 653 M. J. Altenb. sed addidit forsan duos postremos versus; priores enim tres ex ore ipsius Regis excepit D. Jacob Fabricius. Vid. Wolimhaus XII. Lutherische Kirchen pag. 303 sqq. Daß Wallins Vermuthung, Altenburg habe die beiden hinzugefügten Verse gemacht, ohne Grund ist, geht aus dem oben Gesagten hervor. Die Nachricht, daß D. Fabricius, das Lied aus dem Munde des Königs aufgeschrieben habe, findet sich, wie wir gesehen haben, bei Wolimhaus.

Schon weniger bestimmt als D. Georg Wallin drückt sich der bekannte Litterator und Alterthumsforscher Andreas Anton Stjernman in seiner Bibliotheca Sviogothica Holm. 1731. 4. p. 188 und 189 aus. Seine Worte sind:

Canticum sacrum proxime ante pugnam fatalem ex ore Regio, *ut fertur*, ab ejus Concionatore, Doctore Jacobo Fabricio, Generali postea per Pomeraniam Superintendente, calamo conceptum, et deinceps per tubicines, coram universo exercitu ebuccinatum est sequentis tenoris. Hierauf folgt das ganze Lied. Auch Stjernman beruft sich auf den obengenannten Simon Wolimhaus. Er sowohl wie Wallin führen auch eine schwedische Uebersetzung vom Jahr 1693 an, deren anonymer Verfasser sich mit den Anfangsbuchstaben P. O. unterzeichnet habe. Wallin theilt die erste Strophe der Uebersetzung ganz mit. Das deutsche Hymnarium, dessen er gedenkt, ist das Gesangbuch der deutschen Gemeine zu Stockholm vom Jahr 1724, das unten noch besonders wird genannt werden.

Von diesen beiden namhaften schwedischen Gelehrten, denen weiter unten noch ein anderer gefeierter schwedischer Theolog und geistlicher Liederdichter unserer Tage hinzugefügt werden muß, wende ich mich zu einem sehr berühmten deutschen Gelehrten.

Der größte Geschichtschreiber der Deutschen, Johannes von Müller, nennt mit Berufung auf einen frühern schweizerischen Chronikanten Leonhard Mejer, den Verfasser eines sehr seltenen Buchs, das den Namen Theatrum historicum führt, den großen König ausdrücklich einen geistlichen Liederdichter. In seiner bekannten Schrift: Darstellung des Fürstenbundes [35]) B. 5. Kap. 17 sagt er, daß „Gustav Adolph die unansehnliche Schaar, die er anführte, die Fesseln Deutschlands zu brechen, vor allen Dingen durch seine Lieder von der Betrachtung des überlegenen Feindes zum Gefühl des Gottes der Gerechtigkeit und der Freiheit erhoben“ [36]) und bemerkt in der Note, daß Mejer in dem Theatro historico einige dieser Lieder mittheile. Dem verewigten Rühs erschien diese bestimmte Angabe Müllers mit

Recht befremdend, und in dem Briefe, mit welchem er Müllern die diesem dedicirten Erinnerungen an Gustav Adolph übersandte, muß er seine Zweifel geäußert haben, denn Müller sagt in seinem Antwortschreiben vom 13. September 1806, [37]) daß er über die Lieder Gustav Adolphs nächstens bessere Auskunft zu geben hoffe; die von Rühs angeführte Ausgabe seines Fürstenbundes habe er nicht zur Hand und wisse nicht gewiß, ob er Gustav Adolph auch als Verfasser genannt habe; Leonhard Mejer habe zwei oder drei dieser Lieder in seinem Theatro historico — das Buch erwarte er. Wiewohl er, als er diese Antwort schrieb, noch ungewiß war, jedoch sich zur Bestätigung seiner frühern Angabe hinneigte, müssen doch vor der Absendung des Briefes bedeutende Zweifel gegen die Wahrheit seiner frühern Behauptung in ihm aufgestiegen sein, denn in der Nachschrift zu eben diesem Briefe sagt er ganz bestimmt: „König Gustav Adolph kann die in Frage stehenden Lieder nicht gemacht haben, denn eines wurde gleich bei der Landung 1630 gesungen.“ Da aber weder in diesem Briefe, noch in der oben genannten Schrift vom Fürstenbunde ein einziges dieser Lieder namentlich aufgeführt wird, so würde man freilich, ohne Leonhard Mejers Buch vor sich zu haben, nicht bestimmt angeben können, ob unser Lied: Verzage nicht, du Häuflein klein ꝛc. auch mit unter den von Johannes von Müller gemeinten gewesen sei, wiewohl man bei genauer Betrachtung der in der „Darstellung des Fürstenbundes“ stehenden Worte, dieses sehr wahrscheinlich finden würde. Glücklicherweise ist mir das Mejersche Buch aus der Privatbibliothek eines der hiesigen Geistlichen zur Hand. [38]) Leonhard Mejer, den Jöcher nicht kennt, war Pastor zu Schaffhausen, und sein Buch, eine historische Chronik, [39]) geht bis zum 3. April 1657. Die von Johannes Müller angedeutete Stelle steht S. 377 und lautet so: „Weiln aber von dieser Schlacht (der bei Lützen)

und des Königs Tod underschiedliches geredt und geschriben wird, als wollen wir das glaubwürdigste, sowol aus andern Schriften, als mündtlicher ansag der Generalspersonen, so bei dem Treffen selbsten waren, und andern es nachgehends anvertraut hatten, allhier mit wenigem beibringen."

„Vor dem Treffen solle der König gesungen haben: Verzage nicht, O Häuflein klein (die drei eigentlichen Verse werden mitgetheilt) Sagte hierauff zu Herren Doct. Fabricio, seinem Beichtvatter, der disen, des seligsten Königs lezt gesungenen gesang mit an des Königs Leich- und Valet-Predig, die er bei abführung der Königlichen Leiche von dem Teutschen Boden zu Wolgast thate, hinden an truken lassen: Ich sehe wol, Gott wird meiner Armee ein unglück begegnen lassen, denn die menschen verlassen Gott, sezen ihr vertrauen auff mich und werden sicher."

Dieses ist Alles, was sich in der fraglichen Beziehung bei Mejer findet, und man sieht hieraus, daß weder von mehrern Liedern des Königs die Rede ist, noch daß Mejer das mitgetheilte Lied dem Könige zuschreibt, sondern mit Bezugnahme auf Fabricius Leichenpredigt bloß berichtet, der König habe dieses Lied kurz vor der Schlacht, und zwar zuletzt, gesungen.

Aber auch mit Leonhard Mejers Berufung auf D. Fabricius, des Königs Beichtvater, den wir übrigens auch schon oben aus Wolimhaus, Wallin und Stjernman kennen gelernt haben, sieht es bedenklich aus. Die von diesem bei der Wegführung der Königlichen Leiche aus Deutschland am 16. (15.) Julius 1633 in Wolgast gehaltene Leichenrede liegt vor mir; [40]) in derselben findet sich aber weder, in der Predigt selbst noch in dem angehängten Lebenslauf des Königs, irgend Etwas von dem, was Mejer anführt, und eben so wenig hat Fabricius das Lied seiner Predigt angehängt, was doch Mejer ausdrücklich behauptet; es müßte denn das

mir vorliegende Exemplar defect sein. Noch manche andere von den vielen in Deutschland gehaltenen Trauerpredigten und Reden über Gustav Adolphs Tod habe ich durchgesehen, aber nirgends etwas auf unser Kirchenlied sich Beziehendes darin gefunden. Da jedoch auch Wolimhaus, Wallin und Stjernman des Doctors Fabricius in Verbindung mit diesem Liede, und zwar, daß der König es kurz vor der Schlacht gesungen habe, gedenken, so muß doch wohl in irgend einer andern Schrift von Fabricius oder sonst irgendwo bei gleichzeitigen Schriftstellern hiervon die Rede sein. Leider kenne ich die von ihm 1632 veranstaltete Sammlung von Gebeten u. s. w. [41]) für das schwedische Kriegsheer nur aus der Anführung bei Warmholz. [42])

Doch wir kehren zu unsern deutschen Geschichtschreibern Johannes von Müller und Rühs zurück. Müllers Bruder, Johann Georg, der Herausgeber der Briefe, war wenigstens auf dem richtigen Wege, wie er zu dem oben angeführten Briefe die Note hinzufügte: „Er (der König) war nicht der Verfasser; es sind alte Lieder, die der große König oft sang, z. B. das Morgenlied: „Aus meines Herzens Grunde sag' ich dir Lob und Dank ꝛc.[43]) wiewohl auch er in Beziehung auf Leonhard Mejer in Irrthum ist. Späterhin findet sich noch ein Brief Müllers an Rühs vom 23. September 1807, in welchem jedoch der Lieder des Königs gar nicht gedacht wird. Aus dem Gesagten geht aber hervor, daß Johannes von Müllers Angabe von Gustav Adolph als geistlichem Liederdichter auf einem Gedächtnißfehler beruht. Mehr als wahrscheinlich ist es jedoch, daß eben auf ihn als auf eine namhafte Auctorität diejenigen spätern deutschen Schriftsteller gefußt haben, welche dem Könige das Lied: „Verzage nicht, du Häuflein klein ꝛc. zuschreiben, so daß es eine ziemlich gangbare Meinung geworden ist, welcher auch derjenige Schriftsteller gefolgt ist, der den Aufsatz: „Gustav Adolphs

von Schweden frommer Sinn" geschrieben hat. [44]) Was aber die von Johannes von Müller in der oben mitgetheilten Nachschrift zu dem Briefe an Rühs vom 13. September 1806 geäußerte Angabe betrifft, daß eines der ihm vorschwebenden Lieder schon bei der Landung des Königs 1630 gesungen worden sei, so habe ich, obgleich ich die umständlichsten Nachrichten über die Landung des Königs auf deutschem Boden wiederholt gelesen habe, doch nirgends ein Kirchenlied, das bei dieser Gelegenheit gesungen worden, bestimmt angeführt gefunden. Daß des Königs Gebet mit öffentlichem Gesang und Gottesdienst verbunden gewesen ist, bezweifle ich jedoch nicht. Sicher wurde aber dieser Gottesdienst in schwedischer Sprache gehalten, in der ohne Zweifel der König auch betete. Im Allgemeinen geht aber aus Müllers Nachschrift dasjenige nicht hervor, was er daraus schließt, denn der König hätte ja eines oder das andere der gesungenen Lieder früher gedichtet haben können. Von den Liedern, die sicher in schwedischer Sprache gesungen wurden, waren ohne Zweifel manche ursprünglich deutsche, wie denn ein großer Theil der ältern schwedischen Kirchenlieder Uebersetzungen aus dem Deutschen sind. [45])

Wir haben oben gesehen, daß Friedrich Rühs gegen die Behauptung Johannes von Müllers über Gustav Adolph als geistlichen Liederdichter früher Zweifel hegte; doch diese Zweifel gab er späterhin selbst auf, so wenig auch Müllers Antwort geeignet war, sie ihm zu nehmen. Wahrscheinlich waren es die schwedischen Gelehrten D. Georg Wallin und Stjernman, auf die er sich auch beruft, welche ihn veranlaßten, die frühern Zweifel aufzugeben. Im vierten Theil seiner Geschichte Schwedens [46]) S. 283 der Octavausgabe sagt Rühs: „Gustav Adolph wußte, daß der Mensch, den eine Idee von seiner Sache belebt, mit einem andern Geiste streitet, als der feile Söldner, den nur die geheime Rück=

sicht auf Lohn und Brodt in den Kampf jagt; er wollte seinen Schaaren einen höhern Sinn, ein tieferes Gefühl einflößen, und auf rohe und einfache Seelen wirkt nichts so stark, als der Gedanke an Gott und seine Allgegenwart; was ihn selbst veredelter und idealisirter begeisterte, suchte er auch auf eine ihnen angemeßne Art seinen Kriegern mitzutheilen: mit Gesängen, die der Fülle der Brust entquollen, ermunterte er sie und sich." In einer Note beruft sich Rühs auf die oben mitgetheilte Stelle aus Müllers Buch über den Fürstenbund, fügt jedoch hinzu, daß er Leonhard Mejers Theatrum historicum selbst nicht habe nachschlagen können, theilt das ganze Lied, nämlich das ursprünglich aus drei Strophen bestehende, mit und citirt Georg Wallins Abhandlung und Stjernmans Bibliotheca Suiogothica. Ich erinnere mich, mit meinem verewigten Freunde über die Frage: Ob Gustav Adolph wirklich als Kirchenliederdichter angenommen werden könne, damals geredet zu haben; das Einzelne ist mir aber entfallen.

Nach dem bisher Angeführten wird nun der historische Beweis von Gustav Adolphs Autorschaft von deutschen Kirchenliedern und namentlich von dem oft genannten: „Verzage nicht, du Häuflein klein ꝛc. wie es mir scheint, wenigstens sehr unsicher. Es spricht aber auch noch manches Andere dagegen. Wenn man auch davon absehen will, daß es zweifelhaft sein könnte, ob der König des Deutschen so mächtig war, daß er darin dichten konnte, wiewohl er es fertig schrieb und sprach, auch darauf nicht achten wollte, daß der König sich selbst schwerlich als einen Gideon des Herrn bezeichnet haben würde, man mag nun s e i n e n oder e i n e n lesen wollen, so würde doch wohl eine gleichzeitige Nachricht von den hymnologischen Forschern entdeckt worden sein, welche die von Jeremias Weber gegebene Nachricht über die Autorschaft des Michael oder Johann Altenburg

entkräften könnte. Wäre Gustav Adolph selbst der Verfasser, so möchte auch schwerlich ein evangelisches Kirchengesangbuch, besonders im nördlichen Deutschland sein, in welchem es sich nicht fände; in den meisten ältern Gesangbüchern sucht man es aber vergeblich, wie ich selbst erfahren habe. Vor allen aber würde das Lied, und zwar unter des großen Königs Namen, den Gesangbüchern derjenigen deutschen Provinzen, die durch den westphälischen Frieden an Schweden kamen, einverleibt worden sein. In dem oben genannten Stettiner Gesangbuch von D. Bollhagen findet es sich zwar, aber mit der Unterschrift: M. M. Altenburg. Bei den deutschen Hymnologen kommt aber, so viel ich wenigstens weiß, Gustav Adolph von Schweden unter den Liederdichtern gar nicht vor.

Was aber noch mehr sagen will, sollten die Schweden selbst ein von ihrem glorreichen Könige gedichtetes Lied wohl aus der Acht gelassen haben, es möchte nun ursprünglich deutsch oder schwedisch von ihm verfaßt worden sein? Wäre es ursprünglich deutsch von ihm gesungen worden, so würden sie, deren Kirchenlieder, wie oben bemerkt ist, einem großen Theil nach Uebersetzungen aus dem Deutschen sind, es gleichfalls sogleich ins Schwedische übertragen haben; war es aber von ihm zuerst schwedisch gesungen, so daß der deutsche Text die Dolmetschung wäre, so lag die Aufnahme in das Gesangbuch des schwedischen Reichs noch näher; auch würden in keinem der beiden Fälle die schwed..chen Hymnologen den König in dem Verzeichniß ihrer Liederdichter unbeachtet gelassen haben. Sind doch die beiden schönen Lieder, die Gustav Adolphs unglücklicher Oheim Erich XIV. das eine vor seiner Entthronung, das andere in seinem Gefängniß zu Oereby, gesungen hat, sowohl dem ältern als dem neuern schwedischen Gesangbuche einverleibt worden.

Doch da wir uns so eben auf das Gebiet des schwedischen Kirchengesanges begeben haben, das in Deutschland

noch ziemlich fremde ist, so mögen die folgenden Nachrichten hier als Episode eine Stelle finden.

Das Königreich Schweden hat sein, in den meisten Gemeinen des Landes noch jetzt geltendes Gesangbuch in der letzten Zeit der Regierung König Karls XI., und zwar im Jahr 1695 erhalten, indem in diesem Jahr, nachdem manche seit 1691 gemachte Vorarbeiten theilweise verworfen worden waren, die endliche Bestätigung der vollendeten Arbeit erschien. Das Buch führt in der vor mir liegenden schönen Ausgabe den Titel: [48]) Then Swenska PSALM BOKEN medh the stycker som thertil höra och på följande bladh vptecknade finnas. Vppå Kongl. Majstz: Nådigsta befalning Åhr MDCXCV Öfwersedd och nödtorfteligen förbättrad, och åhr 1701 i Stockholm af trycket vthgången. Stockholm vthi Sal. Henrich KEYSERS tryckerij. gr. 8. und enthält 413 Lieder mit den dazu gehörigen Melodieen. Von diesem Buche ist aber das sogenannte Swedbergische Gesangbuch, das im Jahr 1694 zu Stockholm erschien, wohl zu unterscheiden. Dieses bildet allerdings die Grundlage des eben genannten ältern Reichsgesangbuches, war aber wegen einiger Lieder von der eifernden Partei verworfen worden, wiewohl der König selbst in den Jahren 1693 und 1694 den Druck desselben angeordnet hatte. Das Swedbergische Gesangbuch heißt: Then Swenska PSALM BOKEN u. s. w. Vppå Kongl. Majtz nådigste befalning Af thet wyrd. Predikoåmbetet Åhr M DC XCIII. Med flit öfwersed, förbättrad och förmehrad, Och Åhr 1694 i Stockholm af trycket vtgången. Stockholm vti thet af K. Majtz privilegerade Burchardi tryckieri, af Joh. Jacob Genath Fact. [49]) Ueber das erstere der genannten beiden Bücher, und man kann sagen, über beide schrieb ein schwedischer Litterator, Lars Högmarck zu Örebro, im Jahr 1736 ein sehr schätzbares Buch

unter dem Titel: PSALMOPOEOGRAPHIA. En Vtförlig Beskrifning Öfwer them, som hafwa 1. Sammansatt, 2. Öfwersatt och 3. Förbettrat Psalmarna, vthi then, På Kongl. Maj:ts allernådigsta Befallning, åhr 1695 Öfwersedda Swenska Psalm-Boken u. s. w. Sammanletad och vtarbetad Af LARS HÖGMARCK, Alexandersson. STOCKHOLM Vplagd med JOH. LAUR. HORRN, Kongl. Antiquit. Arch. Boktr. bekostnad. 1736. 8. Weder in den beiden Gesangbüchern, noch in Högmarcks Psalmopöographie findet sich das Lied; „Verzage nicht, du Häuflein klein ꝛc. aufgeführt und genannt, obwohl, was Högmarcks Buch betrifft, dasselbe auch ältere abgeschaffte Gesangbücher und viele andere Quellen und Hülfsmittel mit zu Rathe gezogen hat. Die ältern schwedischen Gesangbücher führt er S. 212 und 213 an, und die Geschichte des oben genannten Swedbergschen, so wie des Reichsgesangbuchs von 1695, erzählt er umständlich S. 156 bis 162 und S. 209 bis 211. Aus ihm scheint D. von Schubert, der Berichterstatter über Schwedens Kirchen- und Schulverfassung, dasjenige größtentheils genommen zu haben, was er über die Geschichte der beiden Gesangbücher, die zu ihrer Zeit in der schwedischen Kirche große Bewegungen erregten, gesagt hat;[50]) das Swedbergsche Gesangbuch selbst muß er aber aus eigener Ansicht nicht gekannt haben, da er, irre geleitet durch einige von Högmarck angeführte Worte des damaligen Erzbischofs von Upsala, D. Olaus Swebilius, aus der von diesem abgefaßten Censur des Buchs von „Namen" spricht, die — nach Swebilius Meinung — also genannt seien, daß es scheine, es werde mehr Menschen- als Gottes Ehre gesucht.[51]) D. Jesper Swedberg, gestorben im zweiundachtzigsten Lebensjahr als Bischof über das Stift Skara und die schwedischen Gemeinen in London und Amerika (Pensilvanien) am 27. Julius 1735, war, wie die Gesangbuchstreitigkeiten vorfielen,

Professor der Theologie in Upsala. [52]) Bei der Revision seines Buchs und der Anfertigung des Reichsgesangbuchs von 1695 war, außer dem eben genannten Olof Swebilius,[53]) der damalige Bischof in Linkjöping und nachheriger Erzbischof von Upsala Haquin Spegel, einer der ausgezeichnetsten geistlichen Liederdichter der Schweden, besonders thätig. Swedbergs Sammlung enthält, außer vier angehängten lateinischen Hymnen, 483 Lieder, jedoch ohne Hinzufügung der Melodieen. Swedberg ist, trotz der geschehenen Verwerfung seines Buchs, doch eigentlich als der Urheber beider Gesangbücher zu betrachten. Seine eigentliche Sammlung aber war bis zum Jahr 1772 in Schweden eine große Seltenheit, weil alle Exemplare, mit Ausschluß der nach Amerika geschickten, unter strenger Verwahrung auf dem Schiffsholm in Stockholm lagen. Nach D. von Schubert sind sie aber im Jahr 1772 zum Beßten des Reichsarchivs verkauft worden. [54])

Die deutsche Gemeine zu Stockholm hat seit dem Jahr 1675 ein eigenes Gesangbuch gehabt, welches im Lauf der Zeit gleichfalls mancherlei Veränderungen erlitten hat. Ich habe, außer dem neuen, im Jahr 1801 von den damaligen Pastoren D. Caspar Wilhelm Lüdeke und D. Hermann Wilhelm Hachenburg herausgegebenen,[55]) die Ausgaben des ältern von 1706, 1724 und 1743 vor mir. Die Ausgabe von 1724 ist von dem damaligen ersten Pastor der deutschen Gemeine, nachherigen Generalsuperintendenten zu Greifswald, Timotheus Lütkemann veranstaltet, und die vom Jahr 1743 von den beiden Pastoren M. Andreas Murray und Samuel Wilcke besorgt. [59]) Die Sammlung ist in dieser Ausgabe eine ausgezeichnete zu nennen; sie enthält mehrere Lieder, welche sich in andern deutschen Gesangbüchern nicht finden; und da die Angabe der Verfasser mit vieler Genauigkeit abgefaßt ist, so ist auch dieserhalb das Buch für den deutschen

Hymnologen von Wichtigkeit. Die andern Ausgaben von 1675, 1683, 1695, und 1707, so wie auch die von 1757 kenne ich nur dem Namen nach. Im Jahr 1736 erschien ein besonderer Anhang. Vor 1675 bediente die deutsche Gemeine in Schweden sich eines etwa um 1605 zu Rostock gedruckten Gesangbuches, das mehrmals in Schweden nachgedruckt worden ist. [57])

In den drei Ausgaben von 1706, 1724 und 1743, und wahrscheinlich auch in den frühern, findet sich nun unser Lied, und zwar unter der Numer 653 und mit den fünf Strophen, gerade wie es Johann Quirsfeld in seinem geistlichen Harfenklange und Vollhagen haben. In allen dreien ist aber nicht Gustav Adolph, sondern Altenburg als Verfasser angegeben, mit dem einzigen Unterschiede, daß er in den erstern M. Joh. Altenburg, in der dritten M. Mich. Altenburg genannt wird. Daß Gustav Adolph der Verfasser sein könne, müssen die Herausgeber gar nicht geahnet haben, wiewohl die beiden oben genannten Bücher von D. Georg Wallin und Stjernman doch schon 1728 und 1731, also wenigstens vor der Ausgabe von 1743, erschienen waren. In der neuern Sammlung von D. Lüdeke ist das Lied ganz weggeblieben, wie ich es denn auch in keinem einzigen neuern deutschen Gesangbuche gefunden habe. [58]) Auch in dem neuen Berliner Gesangbuche steht es nicht. [59])

Anders aber als die Sammler dieser neuern deutschen Gesangbücher dachten über den Werth des Liedes die Verfertiger des in unsern Tagen erschienenen neuen schwedischen Gesangbuchs, ohne Frage eines der ausgezeichnetsten in der ganzen evangelischen Kirche, auf welches ich unsere deutschen Theologen und Hymnologen hiermit aufmerksam mache. In diesem neuen, am 29. Januar 1819 vom Könige bestätigten, aber noch lange nicht überall eingeführten Gesangbuche, als dessen eigentlicher Urheber **D. J. O. Wallin**,

Ordensbischof und Pastor an der großen Kirche in Stockholm (Stockholms Storkyrka), einer der berühmtesten Dichter Schwedens,[60]) anzusehen ist, und das den Titel hat: DEN SVENSKA PSALMBOKEN af KONUNGEN GILLAD OCH STADFÄSTAD. ÅR 1819. STOCKHOLM hos A. GADELIUS, findet sich das Lied unter Nr. 378 unter der Rubrik krigspsalmer (Kriegslieder) jedoch mit Recht nur nach den drei ursprünglichen Strophen. Die Uebersetzung ist unstreitig von Wallin; sie ist sehr treu, und dem Original völlig an die Seite zu setzen, ja übertrifft an mehrern Stellen dasselbe. Für die Kenner der schwedischen Sprache stehe sie hier:

Förfaras ej, du lilla hop!
Fast fiendernas larm och rop
Från alla sidor skalla.
De fröjdas åt din undergång,
Men deras fröjd ej blifver lång:
Ty låt ej modet falla.

Din sak är Guds: gack i ditt kall,
Och i hans hand dig anbefall;
Så räds du ingen fara.
Hans Gideon skall än bli spord,
Som Herrans folk och Herrans ord
Skall manligen försvara.

I Jesu namn vårt hopp är visst,
Att de gudlösas våld och list
Ej oss, men sig förstörer.
Till hån och spott de skola bli!
Med oss är Gud, med honom vi:
Och segren oss tillhörer!

Der erste Vers der ältern Uebersetzung, den ich nur aus D. Georg Wallins oben genannter Dissertation kenne, lautet:

För-

Förskræs ej här du ringa hæær,
Fast din fiende sinnad är
J grund dig at vtrota;
Och söker stadz din vndergång,
För hwilket dig ær ångst och bång,
Gud lærer sådant bota.

Es ist für den Hauptgegenstand dieses Aufsatzes aber
von besonderer Wichtigkeit, daß Bischof D. Wallin gleich
dem ältern Gelehrten seines Namens, das Lied dem Könige
Gustav Adolph zuschreibt, denn es steht darunter: Kon.
Gustaf II. Adolf, und auf diese Auctorität können
sich allerdings diejenigen, welche den König für den Verfas-
ser ausgeben, berufen. Bei aller Hochachtung für den ver-
ehrten Mann kann ich doch nicht dafür halten, daß die oben
angeführten, gegen Gustav Adolph als den Verfasser des Lie-
des streitenden Gründe durch Wallins Annahme entkräftet
werden; es müßte denn sein, daß ihm für seine Meinung
Beweise zu Gebote ständen, die uns Deutschen bisher un-
bekannt geblieben sind. Johannes von Müllers und Rühs
Ausspruch mußte ihm allerdings als eine Bestätigung dessen
erscheinen, was seine eigenen gelehrten Landsleute schon frü-
her angenommen hatten.

Als Resultat der bisherigen Untersuchung ergiebt sich dem-
nach, daß Michael Altenburg wohl der Verfasser der drei ur-
sprünglichen Strophen des in der Folge durch mancherlei
Zusätze vergrößerten Liedes: „Verzage nicht, du Häuflein
klein!" ist, daß es zwischen dem 7. September 1631 und
6. November 1632, als dem Tage der Schlacht bei Lützen,
verfaßt worden ist, daß Gustav Adolph aber das Lied sehr lieb
gewonnen und es im Felde gern gesungen hat, so wie, daß
er und seine Schaaren es auch höchst wahrscheinlich vor der
Schlacht bei Lützen gesungen haben. Anzunehmen, daß Gu-

stav Adolph vielleicht einige der später hinzugekommenen Strophen, etwa die beiden zuerst genannten, gedichtet habe, entbehrt wenigstens aller historischen Veranlassung.

Wetzel erzählt mit Berufung auf den Hymnologen Thomas Schmidt: ein gewisser Peter Streng habe oft gesagt: dieses Lied sei ihm lieber, als das schönste und größte Haus in Coburg, und es habe ihm in seiner armen Jugend manches Stück Brot verschafft. Dem wackern deutschen Liederdichter Georg Rudolph Weckherlin schwebten vielleicht die Anfangsworte des Liedes im Gedächtniß, wie er in einem Gedicht über Axel Oxenstjerna jene Verse sang, die ich zum Motto dieser Abhandlung gewählt habe. Rühs hat dieses Gedicht Weckherlins gleichfalls mit abdrucken lassen. [61])

Die obige Untersuchung, sich gründend auf die mir bekannt gewordenen Quellen, konnte nur zu dem Resultate führen, daß alle Wahrscheinlichkeit dagegen sei, König Gustav Adolph von Schweden sei der Verfasser des Liedes. Es war die Handschrift dieser Abhandlung schon in der Druckerei, wie ich durch Herrn D. Siemerling auf den im Decemberstücke der Sachsenzeitung 1831 befindlichen Aufsatz des Herrn M. Bergmann in Leipzig: „Gustav Adolphs Heldentod in der Schlacht bei Lützen den 6. November 1632" aufmerksam gemacht wurde, und namentlich auf folgende Stelle: — — „Unterdessen hielt der König mit seiner Armee die Morgenandacht; man stimmte außer den beiden Gesängen: Ein feste Burg ist unser Gott ꝛc. und: Es woll uns Gott genädig sein ꝛc. auch ein vom Könige selbst verfertigtes und seinem Hofprediger D. Fabricius in die Feder dictirtes Lied: Verzage nicht, o Häuflein klein (vergl. Stiernmanns Biblioth. Suiogoth. T. 2. p. 188) an. Das Losungswort

der Schweden war auch hier, wie bei Breitenfeld: „Gott mit uns;" das der Kaiserlichen: „Jesus Maria." Noch wichtiger, als diese Worte, war mir folgende Note. „Dieses Lied befindet sich in mehreren sächsischen und auswärtigen evangelischen Gesangbüchern; in dem alten Leipziger, welches in der Stadt Leipzig bis Ende des Jahrs 1796 in Gebrauch war, hat es die 386ste Nummer, und wird, aber ganz fälschlich, dem 1638 zu Erfurt verstorbenen Diakonus Johann Altenburger zugeschrieben. In der Unterredung, die im Jahre 1707, am 2. Jänuar (zur Zeit des nordischen Krieges), des schwedischen Königs Carl XII. Hofprediger Nordberg zu Leipzig mit dem D. und ersten Professor der Theologie Rechenberg hatte, zeigte jener diesem eine Urkunde, aus welcher hervorging, daß Gustav diesen Gesang meist in Prosa verfaßt, und selbigen dem D. Fabricius gegeben, der ihn in Reime gebracht. Auch in dem alten schwedischen Gesangbuche hat sich dieses Lied befunden, und soll im neuen beibehalten sein."

Ich hatte nichts Eiligeres, als sofort an den Herrn M. Bergmann zu schreiben und denselben um Auskunft über die Quelle, woraus die Nachricht von dem Gespräche des schwedischen Hofpredigers D. Nordberg mit dem Professor D. Rechenberg genommen sei, zu ersuchen. Der gefällige Mann hat mir mit der größten Bereitwilligkeit nicht nur auf meine Bitte eine genügende Antwort, sondern mir auch in Beziehung auf unser Lied noch manche andere wichtige Nachricht gegeben. Der Druck dieses Bandes war indeß fortgeschritten, und diese Abhandlung bereits gesetzt, wie die vom 4. Februar dieses Jahrs datirte Antwort einlief. Herr M. Bergmann meldet mir, er verdanke jene Nachricht einer historischen Sammlung, welche der vormalige Professor des Rechts zu Leipzig D. Johann Born in dem denkwürdigen Jahr 1618 zuerst begonnen habe, die bis über das Jahr

1400 zurückgehe und meistentheils nur auf Sachsen und in specie auf Leipzig sich beziehende Angelegenheiten enthalte. Diese Chronik sei, nachdem sie durch mehrere Hände gegangen, im Jahr 1705 in die Hände eines Leipziger Rechtsgelehrten, des D. Caspar Mehl, eines Verwandten der Bornischen Familie und großen Freundes der vaterländischen Geschichte, gekommen, der sie mit vielen Nachträgen vermehrt und bis an sein Lebensende, den 22. Januar 1751, fortgesetzt, sie auch an vielen Stellen berichtiget habe, weshalb er, Bergmann, dieser fortgesetzten und vielfach berichtigten Chronik auch den Namen: „D. Mehls historische Sammlung" gegeben habe. Mehls Amanuensis, der im Jahr 1795 zu Leipzig in dem hohen Alter von 86 Jahren verstorbene Advocat und Anwald Seupel, habe diese Sammlung gleichfalls mit vielen Nachrichten vermehrt. Von diesem Seupel sei sie ihm mitgetheilt worden, und er habe sich „das Wichtigste aus dem Hussiten= und dreißigjährigen Kriege, so wie Alles, was er von Gustav Adolph darin gelesen, also auch jenes Lied: Verzage nicht, ꝛc. und die von Mehl hinzugefügte Unterredung D. Nordbergs mit D. Rechenberg abgeschrieben." Wohin aber die Sammlung nach Seupels Tode gekommen sei, wisse man nicht; es sei jedoch nicht unwahrscheinlich, daß sie in die Hände des bekannten Litterators und Bücherfreundes D. Eberhard gekommen sei, der sie den Seupelschen Erben abgekauft habe; wo sie sich jetzt befinde, und ob sie überhaupt noch vorhanden sei, wisse Keiner. Für die Richtigkeit der von ihm gemachten Excerpte verbürge er sich aber.

Die Worte des ersten Sammlers, des D. Johann Born, in Beziehung auf das Lied, seien folgende: „Zu Wittenberg hat mir der gelehrte Herr D. Fabricius, gewesener Beichtvater des Hochseligen Königs, im Beisein D. Hülsemanns unter andern erzählt, daß König Gustavus das schöne Lied: Verzage nicht, ꝛc. welches er kurz zuvor, ehe die Lü=

tzener Schlacht anfing, selbst gesungen, in Prosa verfertigt; er aber, Fabricius, auf des Königs Verlangen in Reim gebracht. — Was nun aber die Unterredung Nordbergs mit Rechenberg betreffe, so habe es auch damit seine völlige Richtigkeit, denn kaum habe der damalige Candidat des Rechts Caspar Mehl davon gehört, so habe er mit diesem Vorfall seine historische Sammlung vermehrt. „Um aber gewiß zu werden," fährt Herr M. Bergmann fort, „ob sich auch Alles so verhalte, so verfügte Mehl sich selbst zu D. Rechenberg, bei welchem er, obgleich Jurist, doch früher Kirchengeschichte gehört hatte, und fragte ihn um die Unterredung. Rechenberg, der über die einzuziehende Erkundigung seine Freude bezeigte, besonders da Mehl damit seine Sammlung bereichern wollte, erzählte ihm die ganze Unterredung, die er mit Nordberg am 2. Januar 1707 gehabt, und die meist Gustav Adolph und seine Verdienste um die evangelische Kirche und deutsche Freiheit betrafen, versicherte aber auch den Candidaten, daß ihm Nordberg keineswegs damit eine Neuigkeit gesagt, daß der Schweden-König G. A. der Verfasser jenes merkwürdigen Liedes sei, ob er wohl von der vorgezeigten Urkunde zuvor nie etwas gehört; er habe diese Nachricht schon längst von einem seiner Collegen, dem verstorbenen D. und Prof. der Theologie und Superintendenten zu Leipzig Lehmann, mitgetheilt erhalten. Dieser Lehmann lebte in dem Jahr 1640 und späterhin als ein sehr armer Candidat in Leipzig — — — zu seinem Glücke lernte ihn aber der berühmte schwedische Feldmarschall Lenard Torstenson, ein Freund von Gelehrten und Gelehrter selbst, der sich damals in Leipzig befand, kennen, durch dessen Empfehlung er Hauslehrer bei dem schwedischen Major Ulfsparre, der auch in Leipzig in Quartier lag, wurde, der ihm seinen jungen hoffnungsvollen Sohn zum Unterricht übergab und ihn mit Wohlthaten überhäufte. Von Torstenson nun, dem

Lehmann oft zu besuchen Erlaubniß erhielt, erfuhr er nicht nur, daß der schwedische Monarch das mehrgedachte Lied in Prosa aufgesetzt, und Fabricius dasselbe, wie schon erinnert, in Reim gebracht, sondern daß Fabricius auch dem Marschall in Weißenfels bei Ankunft der Königlichen Leiche das Blatt selbst, und also des Königs eigene Hand gezeigt, worauf Derselbe das Lied geschrieben. Noch mehr — Als ich im Jahr 1790 mit dem emeritirten Pastor zu Hohenhaida bei Leipzig, M. Schindler, einem Anverwandten von mir, auf diese Sache zu sprechen kam, so erzählte mir zu meiner nicht geringen Verwunderung dieser alte ehrwürdige Greis die ganze Unterredung beider genannten Herren ganz so, und fast wörtlich, wie ich sie in der oft gedachten Mehlschen Sammlung aufgezeichnet gefunden und abgeschrieben habe, welches ich hiermit auf meine Ehre versichere. Schindler hatte diese Nachricht aus dem Munde Rechenbergs Sohns, des berühmten Ordinarii der Leipziger Juristenfacultät und Domherrn von Merseburg, seines Gönners. Ob aber die Urkunde, die Nordberg Rechenbergen gezeigt, noch vorhanden, und irgendwo in Schweden sich befindet, oder ob Nordberg selbige in seiner langen russischen Gefangenschaft eingebüßt hat, kann ich freilich nicht sagen. Außer dem bereits hier Erzählten findet man von mehrgedachtem Liede und dessen Verfasser Gustav Adolph auch manche Nachricht 1) in Walther Hartes Leben Gust. Adolphs des Großen nach der deutschen Uebersetzung von M. Martini Th. 2. S. 520 in der Anmerkung ***) 2. in der Geschichte Gustav Adolphs aus den Arkenholzischen Handschriften Th. 2. S. 438 in der Anmerkung o) 3) in Mittags Leben Gustav Adolphs S. 203."

Durch diese Mittheilungen, für welche auch die schwedischen Litteratoren und Geschichtforscher dem Herrn M. Bergmann danken werden, wird freilich für die fragliche Untersuchung ein anderes Resultat gewonnen, und mehr als wahr-

scheinlich ist es, daß ähnliche Nachrichten dem Herrn Bischofe D. Wallin Veranlassung gegeben haben, den Namen des großen Königs unter das Lied zu setzen. Hoffentlich werden wir nun aus Schweden selbst noch nähere Aufschlüsse erhalten. Welches Jahr eignete sich aber mehr, dem Retter der evangelischen Freiheit Deutschlands auf der Stelle, die sein Blut getrunken, ein seines Namens würdiges Denkmal zu setzen, als das Jahr eintausend achthundert zweiunddreißig? Wenn Schweden und Deutsche sich mit einander verbänden, so würde die Ausführung dieses Plans ein Leichtes sein. Vielleicht ist dieses Jahr dazu bestimmt, einen lang gehegten Wunsch, namentlich auch vieler Sachsen, zur Ausführung zu bringen.

Erläuterungen und Beweise.

[1]) Nordische Immortellen, in Poesie und Prosa, am Meeresstrande gesammelt von D. Fr. Siemerling. Stralf. 1830. S. 148 u. 149. Note zu dem Aufsatz: König Gustav Adolphs von Schweden frommer Sinn.

[2]) Herzog Gustav Adolph von Mecklenburg Güstrow, geboren den 26. Februar 1633 (nicht 1637, wie in den Immortellen steht) und gestorben den 26. Februar 1695, ein zu seiner Zeit gelehrter Fürst, hat nicht nur eine bedeutende Zahl geistlicher und anderer Lieder gedichtet, sondern sich auch mit der Erklärung der Bibel beschäftigt, wie denn auch noch mehrere Briefe theologischen Inhalts von ihm vorhanden sind. M. s. das Etwas von Rostockschen gelehrten Sachen B. 6 und die Fortgesetzte Sammlung von Alten u. Neuen theologischen Sachen (Unschuldige Nachrichten) auf das Jahr 1744 S. 263. Seine Gedichte erschienen unter dem Titel: Geistliche Gedichte, deren 300. Das erste hundert, Gebete; das andere, Gesänge, das dritte, Sonette. Güstrow, gedruckt durch Christoph Scheipeln, Ihro Fürstl. Durchl. Buchdrucker, in Quart. Ohne Angabe des Druckjahr's, vielleicht schon 1663. Neue Ausgabe mit einer Vorrede von D. Johann Fecht. Güstrow 1699. 4; unter einem etwas veränderten Titel. M. v. die Fortges. Samml. u. s. w. auf 1729. S. 834 und Rambachs Anthologie christlicher Gesänge Th. 3. S. 377 u. s. w. Als Mitglied des Palmenordens führte der Herzog den Namen der Gefällige. Er war der letzte männliche Zweig von der Güstrowschen Linie, und nach seinem Tode fiel das Land nach einigen Weiterungen an Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg Schwerin.

[3]) Man sehe die weitere Ausführung in dieser Abhandlung. In dem von D. Siemerling mitgetheilten Aufsatz heißt es S. 148: „Kurz vor der Schlacht bei Lützen, in welcher der Held das Leben verlor, hielt er mit der ganzen Armee seine Morgenandacht. Es wurden dabei die Lieder: „Eine feste Burg ist unser Gott rc. Es wolle Gott uns gnädig seyn rc. „Verzage nicht, du Häuflein klein rc. (Dies letzte Lied hat der König selbst verfertigt) gesun-

gen." Irre ich nicht, so ist dieser Aufsatz aus dem Allgemeinen Anzeiger der Deutschen, Jahrg. 1828 entlehnt.

[4]) Vor der Schlacht bei Lützen hat der König wahrscheinlich das Lied gesungen. In Rühs Gesch. von Schweden (Quartausgabe B. 3. S. 153 findet sich der zwiefache unangenehme Druckfehler: 16te November 1630. Das Datum des Tages mag absichtlich gewählt sein, des neuen Kalenders wegen.

[5]) Kosegartens Uferpredigten und kleine prosaische Schriften. Stralſ. 1831. S. 232.

[6]) Das deutsch-evangelische Kirchenlied. Ein Denkmal zur dritten Jubelfeier der Augsburgischen Confession, von E. C. G. Langbecker. Berlin 1830 bei Oehmigke. Für die, daß ich mich so ausdrücke, innere Geschichte vieler evangelischen Kirchenlieder ist das Buch von großem Werth, aber auch das, was über die äußere Geschichte derselben, ihre Verfasser u. s. w. darin vorkommt, ist nicht zu verachten.

[7]) Es fehlt das Lied, namentlich in dem Freylinghausenschen (die Ausgaben von 1717, 1720 und die ausgezeichnete von 1741 liegen vor mir) in dem Danziger vom Jahr 1764 — es ist eines der beßten unter den alten Liedersammlungen; Hauptherausgeber war D. Jonathan Heller, damaliger Senior des Danziger Ministerii; und in dem Braunschweigschen, Ausgabe von 1705 (von D. Christ. Ludwig Ermisch) und von 1763; sehr vervollständigt. Noch eine große Anzahl anderer älterer Liedersammlungen könnte hier genannt werden, in welchen man es gleichfalls vergeblich sucht — so fehlt es auch in dem alten pommerschen Landgesangbuche und in dem alten stralsundischen und greifswaldischen. In dem bekannten Porstischen Gesangbuch findet es sich aber.

[8]) Varianten. St. 1. O Häuflein klein. Leonh. Mejer. — In Willens seyn. Georg Wallin u. Stjernman.

Str. 2. nur st. schlecht — offenbar neuere Lesart bei Stj. — einen st. seinen. Ebend. — weist st. kennt. M.

Str. 3. Muß Teufel, Welt und Höllenpfort. Stj. M. u. Andere. — Muß Welt, Teufel und Höllenpfort. Rambach.

[9]) Gestorben den 18. Junius 1686. Er hat mehrere ascetische Schriften herausgegeben, namentlich auch eine für das weibliche Geschlecht mit Beziehung auf die verschiedenen Lebensverhältnisse: Des —— Frauenzimmers Allerschönster Seelenschmuck. Neuere Ausg. v. 1726.

[10]) Hymnopöographia, oder Historische Lebens-Beschreibung der berühmtesten Liederdichter Th. 1. (Herrnstadt 1719) S. 39.

[11]) Es hat den Titel: Heiliges Lippen- und Hertzens-Opfer Einer gläubigen Seele, oder Vollständiges Gesangbuch u. s. w. Die Ausgaben von 1754 und 1783 liegen vor mir. Es ist mit mehrern Anhängen, namentlich durch den Consistorialrath Brüggemann, vermehrt worden

und noch jetzt in Stettin und einem großen Theil von Altpommern das geltende kirchliche Gesangbuch, Ein sehr wackeres Buch — das einen Schatz der trefflichsten Lieder enthält.

[12]) So in folgendem: Altmärkisch- und Prignitzisches neueingerichtetes Gesang-Buch, worin sowohl die ältesten Lieder — — — als auch ein Anhang neuer geistreicher Gesänge befindlich. Salzwedel 1797. Ein starker Band in groß Octav, fast Quart. — Es finden sich hier einige Varianten, die ihre spätere Entstehung deutlich zu erkennen geben.

[13]) Varianten. Str. 2. Ist Welt st. Ist Pabst,
Str. 6. geschlagen wurd' auch st. worden.
Str. 7. In Gottes Namen können wir
Getrost aufwerfen Siegspanier.

[14]) Daß diese Worte! „Gott mit uns" auch die Losung in der Schlacht bei Lützen waren, ist bekannt, wie denn nach dem Bericht der Geschichtschreiber des dreißigjährigen Krieges auch die von Wallenstein bei Lützen gewählte Losung: „Jesus Maria!" dieselbige war, die Tilly in der Schlacht bei Leipzig gehabt hatte. M. s. die Relation von erhaltener Victori dero Königl. Maj. zu Schweden wider die Keiß. und Ligistischen Armeen bei Lytzen, den 6. November Anno 1632 u. vergl. Walther Hartes Leben Gustav Adolphs B. 2. S. 522. Weckherlin singt:

Das walt der liebe Gott! Gott mit uns, wie vor Zeiten,
O Jesu, Jesu, hilf, hilf Jesu mir heut streiten,
Zu deines Namens Ehr! Steur unsrer Feinde Pracht!
Also hat er sein Volk anführend mehr ergetzet,
Und mitten in die Feind stets siegreich selbst gesetzet,
Da er bald manche That und seinen Tag vollbracht.

Weckherlin: Des großen Gustav Adolphen Ebenbild u. s. w. abgedruckt in Rühs Erinnerungen an Gustaf Adolf. Halle 1806. gr. 8. Die drei ersten Verse bei Weckherlin sind ganz die Worte des Königs. M. s. das Inventarium Sueciae durch Joh. Ludw. Gottfried. Frankf. a. M. 1632 — 1633. Fol. App. S. 25 und vergl. die treffliche Erzählung der Schlacht bei Lützen in Bogislav Philipp von Chemnitz Königl. Schwed. in Teutschland geführten Kriegs Erst. Th. (Alten Stettin 1648 Fol. S. 46) wo es heißt: „Das Wort, so der König ausgab, war eben dasjenige, so er auch in der vorigen Schlacht gebraucht hatte: Nämlich, GOtt mit vns." In der von dem Verfasser selbst veranstalteten lateinischen Uebersetzung dieses Theils: Bellum Sveo-Germanic. Vol. I. Stet. M.DC heißt es p. 372: Tesseram militarem

Rex eodem auspice et pari sucessus spe proelium initurus eandem quam anno ad Breitenfeldam (Lipsiam) dederat, nempe: *Deus nobiscum.*

[15]) Anthologie christlicher Gesänge B. 2. (1817) S. 286.

[16]) Vom Jahr 1637. Beide Bücher sind in Duodez.

[17]) M. s. Wetzel in der Hymnopöographie Th. 3. (1724) S. 361 u. 362.

[18]) Nr. 339 und Nr. 497.

[19]) Th. 1. S. 48—51.

[20]) G. L. Richter: Biographisches Lexicon geistlicher Liederdichter. Leipz. 1804. S. 8. Rambachs Annahme des Todesjahrs 1640 ist die richtige. M. v. auch Joh. Christ. Olearius" Weitere Nachricht von denen Autoribus der Lieder: „Da Jesus an dem Kreuze stund" und „Herr Gott, nun schleuß den Himmel auf." Arnst. 1721. S. 16. Das letztere dieser Lieder ist nämlich von Altenburg. S. 15 findet man fünfzehn seiner Lieder genannt.

[2]) Richter läßt die erste Ausgabe fälschlich 1600 erscheinen. Eine zweite in Octav ist nach ihm im Jahr 1635 ans Licht getreten.

[22]) Erfordia literata. Samml. 1. Erf. 1729. Vorr. S. 9. Ich habe nur zwei Bände dieses lehrreichen Buches vor mir — und kann also nicht sagen, ob Altenburgs angekündigte Biographie sich in einem der spätern Bände findet.

[23]) Neu=Vielvermehrtes Rigisches Gesangbuch u. s. w. Erste Ausg. 1664; von mir gebraucht. Riga u. Leipz. bei Frölich 1741. Der Name des Pastors und Inspectors M. Breverus steht unter der Vorrede.

[24]) Königsberg. Ausg. 13. 1757.

[25]) Geboren den 4. Mai 1598 zu Suhla.

[26]) Wetzel Th. 1. S. 48 u. 49 u. Th. 2. S. 40 u. 41.

[27]) Bartholomäus Ringwald, gest. 1531, lebte bis in das letzte Viertheil des sechszehnten Jahrhunderts.

[28]) Geb. 1668 zu Halle, gest. als Consistorialassessor u. Kirchen= u. Schulinspector zu Arnstadt.

[29]) M. s. die oben unter Note 14 genannte Relation über die Schlacht bei Lützen. Christ. Gottfr. Preuß in seiner „Kurz=verfaßten Geschichte der Dichter im Mecklenburgischen Gesangbuch S. 156 sagt: Gustav Adolph habe vor der Schlacht bei Lützen das bekannte Lied von Paul von Spretten (Speratus) „Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ &c. gesungen. Man sieht: der Ausruf des Königs: „Jesu, Jesu, Jesu, hilf mir heute streiten zu deines heiligen Namens Ehre" hat zu dieser Behauptung die Veranlassung gegeben.

[30]) Bei Chemnitz heißt es in der lateinischen Uebersetzung p. 371:

Interim precibus matutinis pro more, non a Rege tantum sed milite etiam ad legiones singulas peractis. Walther Harte im Leben des Königs (übers. von G. H. Martini. B. 2. (Leipz. 1761. 4.) S. 518 gedenkt gleichfalls eines förmlichen Gottesdienstes, den der König beim Aufgang der Morgenröthe habe halten lassen. Wagner (Allg. Weltgesch. von Guthrie und Gray B. 16. Abth. 4. S. 1128) hat seine Erzählung wörtlich aus Gottfrieds Inventario Suecico genommen.

[31]) Der vollständige Titel dieses in Deutschland unbekannten Buches ist: Zwölff Lutherische Kirchen, welche vom Anfang der Welt gewesen und bleiben müssen, biß an den lieben jüngsten Tag. Ephes. 4. v. 5 u. 6. Es ist ein Herr, ein Glaube, ein Tauffe, ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle und in euch allen. DoCtor MartIn LVther geschrieben durch Sey getreV biß an den Todt, so wil ich dir die Krone des Lebens geben. Apoc. 2. v. 10. Stockholm gedruckt bey Heinrich Keyser Anno 1655. 4. Das Buch ist dem König Carl Gustav und seiner Gemahlin Hedwig Eleonora dedicirt. — Der Verfasser soll noch ein anders Buch geschrieben, dessen Titel lautet: Die zwölff biblischen Hertz = und Weltstunden, das auf der Universitätsbibliothek zu Upsala in Manuscript, in sechs Theilen, aufbewahrt wird. Er war ein Deutscher von Geburt und stammte aus Königssee in Thüringen. Er lebte als Apotheker zu Upsala und verheirathete sich daselbst mit der Tochter eines Rathsherrn Helena Nilsdotter. Durch seinen, 1648 gebornen Sohn Jacob Wolimhaus ist er der Stammvater des in Schweden so berühmt gewordenen gräflich Gyllenborgschen Geschlechts geworden. Dieser Jacob Wolimhaus ward Assessor in dem Kammer = Revisions = Collegio, wurde 1680 unter dem Namen Gyllenborg geadelt, und nachher Königlicher Rath (Reichsrath) und Graf.

[32]) Die weitere Erzählung lautet: „Dieses sind nun die letzten Worte, welche vor der Schlacht aus Ihrer Königl. Mayst. Munde sind gehöret worden. Denn als Ihre Königl. Mayest. den 6. Novembris die Leonhardi (welcher war ein Tag des harten Löwens) die Schlacht begundte anzufangen Morgens hora octava ohn Nießung Speise oder Tranks, befohlen Ihro Köngl. Mayst. sich dem lieben Gott, also sprechend: Nun wollen wir dran; das walt der liebe Gott und rufft mit heller Stimme: Jesu, Jesu, Jesu! hilff mir heute streiten, zu deines heiligen Nahmens Ehre! Dieses Seufftzen und Gebet hat Gott gnädiglich erhöret; denn ohngefär umb Klocke Eins Nachmittage, in der anderen Charge haben Ihro Köngl. Mayst. sein Königliches Blut vergossen und ihren Geist in armis ritterlick und selig auffgegeben, und also des heiligen Geistes wagen, nemblichen die heilige Bibel, mit ihrem Königlichen Blute versie-

gelt. Gott Ihrer Kongl. Mayst. und uns allen eine fröliche aufferstehung nun an dem lieben jüngsten Tage verleihen wolle."

[33]) Von dem Herrn Kanzleirath und Oberbibliothekar Wallmark in Stockholm, einem Gelehrten, der sowohl durch seine litterarischen und dichterischen Arbeiten, als auch durch seine dienstfertige Gefälligkeit gegen auswärtige Gelehrte in Deutschland auf das Rühmlichste bekannt ist. Ihm verdanke ich auch, was ich oben über das Leben des Wolimhaus und seines Sohnes mitgetheilt habe.

[34]) Vertheidigt am 25. März 1729.

[35]) Erste Auflage 1787; zweite, die vor mir liegt, Leipz. 1788 S. 301. In Johannes von Müllers Sämmtl. Werken. Th. 9. Tüb. 1811. S. 303.

[36]) Es stehe hier noch folgende schöne Stelle: „Derjenige Soldat wird die Kriege Gottes, nämlich die für die Menschheit, für Tractaten und Gesetze, am tapfersten führen, welcher die Sorge seiner Tage dem übergeben, der sie gezählt, ehe sie waren, und mit ruhigem Gesicht in den Feind stürzt und agirt, weil er weiß, wo der Tod hin führt".

[37]) Sämmtliche Werke Th. 17. S. 417: „Ueber Gustav Adolphs Lieder erwarte ich nächstens die bessere Auskunft geben zu können. Da ich die von Ihnen angeführte Ausgabe meines Fürstenbundes nicht habe, und eben jetzt nicht vermag die Stelle zu finden, so weiß ich wirklich nicht, ob ich Gustav Adolph auch als Verfasser der Lieder angab; allein das wird sich finden. Leonhard Mejer hat sie (2 oder 3) in seinem Theatro historico (Schafhausen 1665); dieses Buch erwarte ich."

[38]) Des Herrn Pastors D. Ziemssen zu S. Marien, der das Lied auch seinem so eben erschienenen „Gesangbuch zum dritten Jubelfeste der Augsburgischen Confession für Kirche, Schule und Haus" unter Nr. 22 einverleibt hat. M. v. die Vorrede S. VII.

[39]) Der vollständige Titel ist: THEATRVM HISTORICVM Oder Historische und Grundliche Erzehlung der fürnemsten und nuzlichsten Historien und Geschichten Welche sich in der Kirche Gottes, und wegen derselben, als auch in gemein und sonders bei verenderung der Regimentern hin und her in der Welt, nach deroselben Erschaffung, bis auf gegenwertige Zeiten begeben und zugetragen. Aus Gottes Wort den Fürtrefflichst und Berümtesten Theologis, Historicis und Chronologis zusamengezogen und in Truk verfertiget durch Leonhard Mejer, V. D. M. Gedruckt zu Schaffhausen bej und in Verlegung Johann Kaspar Suters. M DC LXV. in Quart. Ohne die Zuschrift, Vorrede und die Glückwünschungsgedichte vorn und das Register am Schluß 488 Seiten. — Es mag hier noch bemerkt werden, daß S. 473 u. 474 sich auch das Glaubensbekenntniß der Königin Christine unter der Ue=

berschrift: Abfall der Königin Christinae in Schweden und von S. 475 an das treffliche Schreiben des Bischofs von Strengnäs Johann Matthias an die Königin in dem Buche findet. — Woher Leonhard Mejer folgende Nachricht hat, mag der Himmel wissen: „Nachgehends hat General Banner in dem Closter, da des Walsteiners Cörper begraben lag, das Grab lassen öffnen, den Kopf und rechten Arm in Schweden lassen führen, weilen er bei Lützen ein ursach an Königs Gustavi Adolphi Tod war. Ob aber dieses Heiligthum in Schweden so gar angenem gewesen und wie dis procedere aufgenommen worden, weist man nit sonderlich."

[40]) Justa Gustaviana, d. i. Christl. Klag= und Ehren=Predigt, bey erhebung und Abführung der Kongl. Leiche — — Gustavi Adolphi huj. nom. Secundi & Magni, in der Schloß=Kirchen zu Wolgast d. 16. Julii a. 1633 gehalten durch Jac. FABRICIVM S. S. Th. Doct. est. Alten Stettin bei Rhete. 1633. in Quart. Ohne die Dedication an die Königin Christine und ohne die Vorrede 92 Seiten. Das Leben des Königs geht von S. 57 bis zum Schluß. — D. Jacob Fabricius starb als Generalsuperintendent zu Stettin.

[41]) Etliche Gebett, so in Kön. Maj. zu Schweden Kriegsheer, nebenst den Psalmen Davids und der Christl. Litanej von den Feldpredigern gebrauchet und der Soldatesca fürgebetet werden. Colligiret und in Truck gegeben durch Jac. Fabricium. Frankf. 1632. in Quart.

[42]) Bibliotheca historica Sveo-Gothica; eller Förteckning uppå så väl tryckte som handskrifne Böcker, Tractater och Skrifter, hvilka handla om Svenska Historien — — af Carl Gust. Warmholtz, Hof-Råd. Th. 7. (Stockholm 1793) S. 98.

[43]) Bekanntlich von Johann Mathesius, Luthers Freunde und Biographen.

[44]) M. s. die Anmerkung 1 und 3.

[45]) Daß Gustav Adolph die Lieder: „Ein feste Burg ist unser Gott ꝛc. und „Es woll' uns Gott genädig seyn ꝛc. oft gesungen habe, wird auch bei Langbecker S. 81 bemerkt; unser Lied „Verzage nicht, du Häuflein klein ꝛc. kommt aber gar nicht bei ihm vor.

[46]) Quartausgabe, zu der allgemeinen Weltgeschichte gehörend, Th. 65 S. 159 und 160.

[47]) Wahrscheinlich gemeine.

[48]) Der stralsundischen Rathsbibliothek gehörig.

[49]) In meinem Besitz.

[50]) Ueber Schwedens Kirchen= und Schulverfassung Th. 1. (Greifsw. 1821) S. 51 u. f. w.

[51]) Die schwedischen Worte sind: „Psalmar på egna name componerade och til Kyrko=Psalmar giorde och införde måste vtelåtas,

efter theroti sökas större gloria hominum än Dei." Es wird dem D. Swedberg von dem Erzbischofe zum Vorwurf gemacht, daß er seine eigenen geistlichen Lieder durch die Aufnahme in das Gesangbuch zu öffentlichen Kirchenliedern gemacht habe. Viele derselben sind jedoch auch dem Gesangbuche von 1695 einverleibt worden. In beiden Gesangbüchern ist aber bei keinem einzigen Liede der Dichter genannt. Swedbergs, von Karl XI. ihm zugeordnete Gehülfen bei seiner Sammlung waren hinsichtlich des Musicalischen der, besonders durch seine Atlantis berühmt gewordene Olof Rudbeck, der ältere, und Harald Wallenius, beide Professoren zu Upsala, gewesen; bei der Sammlung und Anordnung der Lieder selbst hatte ihn, außer einigen andern Theologen, besonders der Superintendent auf Gothland, D. Israel Kolmodin, ein sehr geachteter schwedischer Dichter jener Zeit, unterstützt. D. von Schuberts Bericht über die schwedischen Gesangbücher würde in litterarhistorischer Beziehung gewonnen haben, wenn die Titel der einzelnen Bücher genau angegeben wären. Ueber die älteste Geschichte des evangelischen Kirchengesanges in Schweden liegt eine Dissertation von dem unlängst verstorbenen berühmten schwedischen Geschichtforscher Erich Fant vor mir: Historiola Hymnorum Ecclesiae Suecanae. Upsal. 1798. 4.

[52]) Ueber Swedbergs Leben sehe man Högmarck im oben genannten Buche, besonders S. 209 u. s. w. und Andr. Ol. Rhyzelii Episcoposcopia Sviogothica eller En Swea Gothisk Sticht- och Biskops Chronica. Förre Delen (Linkjöping 1752. 4.) S. 194 u. 195. Nach Rhyzelius war der 26. Julius Swedbergs Todestag. Auf dem Reichstage 1719 wurden Bischof Swedberg und seine Kinder in den Adelsstand erhoben, und zwar unter dem Namen Swedenborg. Sein Sohn war der weltberühmte Emanuel Swedenborg, über den wohl nie ein treffenderes Wort gesprochen worden ist, als folgendes von Thomas Thorild: „Was muß man denken von diesem außerordentlichen Mann?" „Er war ein Thor," spricht der leichtsinnige Haufe, dessen Urtheil jedoch nie den Werth eines Menschen bestimmt. „Er war ein Erzketzer" schreit der wildere Orthodox. Der Philosoph sieht in ihm einen großen und vielseitigen Gelehrten, der seiner Nation Ehre gemacht hat, und durch eine völlig apostolische Einfalt und Reinheit der Sitten die Ehrfurcht für sein Genie unterhielt." Th. Thorilds Samlade Skrifter. Andra Delen. (Upsal. 1820) p. 317.

[53]) Der Verfasser des schwedischen Katechismus, den Kosegarten ins Deutsche übersetzt hat. M. s. meine Geschichte der katechetischen Litteratur in dem Buch: Das sechste Hauptstück im Katechismus. Stralf. 1830. S. 45 u. s. w.

[54]) Für die schwedische Gemeine in Pensylvanien ist auch Luthers

kleiner Katechismus in die Virginische Sprache übersetzt worden: LUTHERI Catechismus, öfwersatt på American-Virginiske Språket. Stockholm, Tryckt vthi thet af Kongl. Maytt. privileg. Burchardi Tryckeri, af J. J. Genath, f. Anno M DC XCVI 8. Außer dem Vorwort 160 S. Angehängt ist von S. 133 an ein Vocabularium Barbaro-Virgineorum mit einem eigenen Titelblatt. — Aus dem Umstande, daß Swedberg die Oberinspection über die evangelische schwedische Gemeine in Pensylvanien hatte, erklärt es sich auch, daß auf sein Anhalten einige hundert Exemplare seines confiscirt gewordenen Buchs mit Erlaubniß der Regierung dahin geschickt wurden. M. s. Högmarck S. 159 und Schubert S. 52.

[55]) Deutsches Stockholmisches Gesang-Buch mit einem Gebet-Buche. Stockholm, auf Kosten der Deutschen Gemeine, gedruckt bey dem Director Joh. A. Carlbohm 1801. 8. Von dem Sohn des oben genannten D. Caspar Wilhelm Lüdeke, dem jetzigen Pastor an der deutschen, oder der S. Gertruden Kirche zu Stockholm, D. Johann Anton August Lüdeke, besitzen wir eine, unter dem verstorbenen Professor Erich Fant zu Upsala vertheidigte lateinische Geschichte der gedachten Kirche: Dissertatio historica de Ecclesia Teutonica, et Templo S:tae Gertrudis Stockholmiensis. Upsal. M DCC LXXXXI. 4. Auch sein „Denkmal der Wiedereröffnung der deutschen Kirche in Stockholm (Stockh. und Stralf.) 1823 ist größtentheils eine Collection historischer Nachrichten über die gedachte Gemeine und Kirche.

[56]) Die Ausgabe von 1724 ist in länglichem Format; die von 1743 (gedruckt und verlegt von Ludwig Grefing) in gewöhnlichen Octav schön gedruckt. M. Andreas Murray, der erste unter den beiden Herausgebern, war der Vater des Göttinger Professors Murray und des Professors der Anatomie zu Upsala. Der Titel ist: Deutsches Stockholmisches Gesangbuch. Neue Auflage 1757.

[57]) Von den Gesangbüchern der deutschen Gemeine zu Stockholm findet sich in D. von Schuberts Buche fast gar nichts. Th. 2. S. 429 wird nur gesagt, daß das deutsche Gesangbuch in Schweden Original sei. Ein Verzeichniß der sämmtlichen Ausgaben liefert D. Lüdeke in der Anmerk. 52 angeführten lateinischen Dissertation §. XXIV. p. 33—34. Das jüngste von 1801 konnte er noch nicht anführen. Der Titel der Ausgaben von 1675 und 1683 ist: Gottselige Haus- und Kirchen-Andacht zu Dienst und Erbauung der Christlichen Gemeine der Teutschen Kirche in Stockholm; durch Christoph Reusnern; länglich Duodez. Die Ausgabe von 1695 heißt: Neu vermehrtes Stockholmisches Teutsches Gesangbuch. Länglich Octav. Gleichzeitig mit dem Swedbergischen und dem Reichsgesangbuch, auch dem König Carl XI. dedicirt.

Der

Der Anhang von 1736 ist überschrieben: Anhang zum Stockholmischen Teutschen Gesangbuch. Stockholm bei Horrn 1736. 8. Von der ältesten Ausgabe von 1675 hat D. Lüdeke den Titel in seinem Denkmal der Wiedereröffnung u. s. w. S. 208 zuerst angegeben. Die Gertruden Kirche ward übrigens im Jahr 1612 von Gustav Adolph der schon seit der Einführung der Reformation in Stockholm vorhandenen deutschen Gemeine eingeräumt. Lüdeke Dissert. p. 11.

[58]) Die oben unter Note 32 genannte kleine Ziemssensche Sammlung nicht mitgerechnet.

[59]) Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch für evangelische Gemeinen. Mit Genehmigung Eines hohen Ministerii der geistlichen Angelegenheiten. Berlin. Verlag von G. Reimer. (1829.)

[60]) Tegnér nennt in seinen Nachtmahlskindern Wallin die Davidsharfe im Norden:

Liksom Elias i skyn, då han kastade manteln ifrån sig,
Altså kastade sinnet sin jordiska drägt, och med en röst
Föll Församlingen in, och sjöng ett evärdeligt quäde
Af den höge Wallin, af Davidsharpan i Norden
Stämd till Luthers Choral.

Wie in den Lüften Elias den hemmenden Mantel sich abwarf,
Also von irdischer Tracht die Sinne entkleidet, begann nun
Ein erhabenes Lied zu singen die fromme Gemeine,
Worte des hohen Wallin, der Davids-Harfe des Nordens —
Stimmend zu Luthers Choral.

Nach Olof Bergs Uebersetzung.

Wallins frühere hymnische Arbeiten finden sich bei Schubert B. 1 S. 55 genannt. Seine vorzüglichsten Mitarbeiter waren der zu früh verstorbene Choräus, Prediger an der Militärschule zu Carlberg, und der jetzige Bischof vom Stift Hernösand, D. Franzén, ein Finne von Geburt. Auch diese beiden Geistlichen sind ausgezeichnet unter den Dichtern Schwedens. M. v. der Frau von Ehrenström Notices sur la litterature et les beaux arts en Suède. Stockh. 1826 p. 83—88; 90—91 u. 107. D. Wallin ist auch der gefeiertste Kanzelredner Schwedens, und drei Bände seiner Predigten sind außer mehrern einzeln gedruckten seit 1825 erschienen: Religions-Tal vid åtskilliga tilfällen: Religionsreden bei einzelnen Veranlassungen. Unter diesen Reden ist auch diejenige, mittelst welcher der Redner und Dichter das neue Gesangbuch am Adventsonntage 1820 in der Domkirche zu Westerås eingeweiht und eingeführt hat, und welche ich diesem Buche beigegeben habe. In dieser Predigt spricht er sich über die bei der Samm-

lung befolgten Grundsätze aus; was er auch schon früher in seinem Forslag til Swensk Psalmbok Stockh. 1816 gethan hatte. M. v. Schubert S. 58. Ein großer Theil der neuen Lieder ist von Wallin selbst gedichtet. Auf dem letzten zu Stockholm gehaltenen Reichstag ist die allgemeine Einführung des Wallinschen Gesangbuchs mit ein Gegenstand der Berathung gewesen, und viele der angesehensten Theologen Schwedens haben sich für dasselbe erklärt. Einer der eifrigsten Sprecher für dasselbe war Esaias Tegnér. M. s. die Riksdags-Tidning Febr. 1829. Nr. 67—69. Der Berichterstatter über den schwedischen Reichstag von 1828 bis 1830 in der Zeitschrift: Das Ausland Nr. 244. 1830. stellt diese Angelegenheit in mancher Hinsicht aus einem falschen Gesichtspunct dar. Bald spricht er von der Einführung einer neuen Liturgie überhaupt, bald von einer neuen Uebersetzung des Psalters, als sei von den biblischen Psalmen die Rede gewesen — nennt auch den Bischof Tegnér den Verfasser der neuen Uebersetzung. S. 975.

[61]) Erinnerungen an Gustaf Adolph, enthaltend Seine eigenhändige Einleitung zur Geschichte seines Lebens. G. R. Weckherlins Ebenbild Gustaf Adolphs. Herausgegeben von Rühs. 1806. gr. 8. Von Herrn Axel Oxenstjern, Schwedischem Reichs-Canzlern. 1633. S. 140 u. s. w.

König Erichs XIV. von Schweden

Bußgesänge.

Schwedisch und Deutsch.

Mit den dazu gehörigen Melodieen.

Må då den första tanke i mitt bröst,
Den första ton, som lockas ur min lyra,
Ett offer blifva åt den Evige!

Mag denn die erste Regung meiner Brust,
Der erste Ton, gelockt aus meiner Leier,
Ein Opfer werden für den Ewigen!

Erich XIV. bei Beskow.

Von Erich XIV., den, um mit Arndt zu sprechen, [1]) Bruderzwist und der Giftbecher seines schlimmen Bruders Johann in die Grube brachten, sind, wie in der vorigen Abhandlung gesagt worden ist, noch zwei Bußlieder vorhanden, welche von der Gemeine Schwedens noch heute gesungen werden. Die Geschichte des unglücklichen Königs, den sein großer Neffe, Gustav Adolph, [2]) einen gelehrten und weisen Herrn, behend und geschickt zu allen ritterlichen Künsten, nennt, „dem seine Buße und Reue (menschlich davon zu reden) schädlicher geworden seien, als sein Vergehen, indem er im Gefühl dieser Reue seinen Bruder und nachherigen Mörder Johann frei gab", ist bekannt. Er ward, nachdem er neun Jahre gefangen gehalten und von einem Gefängniß in das andere geschleppt worden war, am 26. Februar 1577 auf dem Schlosse Oerbyhus in Uppland, wo er die letzten Jahre seiner Einkerkerung zugebracht hatte, auf Befehl seines Bruders ermordet, ob durch Gift, oder durch Oeffnung aller Adern, oder durch Erstickung mit Betten, ist nicht ausgemacht, [3]) und in der Kirche zu Westerås an einer Mauer beigesetzt. Sein Bruder Johann höhnte ihn noch im Tode, indem er an der Mauer eine hölzerne Tafel aufhängen ließ, mit der Inschrift: Translatum est regnum et factum est fratris mei; a domino constitutum est. III. Reg. 2. 15. Gustav III. ließ dem Unglücklichen, sein Andenken ehrend, folgende Inschrift setzen:

ERICO. XIV.
REGI. SVEC. GOTH. VANDAL.
AVGVSTO.
NATO. MDXXXIII.
BELLIS. TERRA. MARIQVE. GESTIS. CLARO.
DISSIDIIS. DOMESTICIS. SVCCVMBENTI.
SCEPTRO. LIBERTATE. TANDEM. VITA.
SPOLIATO.
A. MDLXXVII.
HIC. INDVLGENTE. DEMVM. FRATRE. PAX. CONCESSA. EST.

GVSTAVVS. III. MONVMENTVM. POSVIT.

Einen trefflichen Beitrag zu der Geschichte dieses unglücklichen Königs liefert der Aufsatz: „Brief über Gripsholm,"[4]) unterzeichnet H. von Pl., in dem zu Hamburg bei Perthes erschienenen Vaterländischen Museum 1810 St. 4. S. 462 bis 511, in welchem sich auch das zweite der hier mitgetheilten Lieder deutsch findet. Der Verfasser, dessen Darstellung fast auf einen bekannten deutschen Schriftsteller schließen läßt, wird es mir verzeihen, daß ich seine Uebersetzung fast wörtlich beibehalten habe. Einem neuen schwedischen Dichter, dem Kammerherrn Bernhard von Beskow, hat Erichs Geschichte den Stoff zu einem dramatischen Gedicht gegeben.[5]) Nikanders Rune über König Erich ist auch schon unter uns in Deutschland bekannt. [6])

In dem alten schwedischen Reichsgesangbuch,[7]) bestätigt 1695, finden sich beide Lieder unter der Rubrik Bot-Psalmer (Bußgesänge) unter Nr. 248 und 249, und nach dem daselbst gelieferten Text sind sie mit allen Eigenthümlichkeiten der alten Orthographie hier abgedruckt worden. Auch in dem Swedbergischen Gesangbuche[8]) stehen sie, un-

ter den Nummern 288 und 289, jedoch nach einer etwas weniger alterthümlichen Orthographie und mit einigen Abänderungen einzelner Lesarten. In dem neuen Wallinschen Gesangbuch [9]) von 1819 findet sich das erstere unter der Rubrik: Ånger och Tro — Reue und Glauben — Nr. 180, und das andere unter den Liedern Bußfertiger Gefangenen (Botfärdiga fångar) Nr. 373. Beide sind von D. Wallin der jetzigen Sprache und Orthographie näher gebracht worden. In der Urgestalt ist an mehrern Stellen bloß die Assonanz statt des Reims.

Lars Högmarck [10]) sagt in seiner Psalmopöographie S. 76, 167 und 196: der König habe das erste Lied zu Stockholm kurz vor seiner Entthronung verfertigt, also zu jener Zeit, auf welche Gustav Adolph in den oben mitgetheilten Worten hindeutet, und zwar im Jahr 1567, wie der Erzbischof Laurentius Petri [11]) dem Könige, in Folge des an Nils Sture und andern Großen des Reichs verübten Mordes, eine ernste Bußepistel zugeschickt habe — das andere aber habe er in seinem Gefängniß zu Öreby, also nicht gar lange vor seinem Tode, gemacht. Von Beskow, der dem zweiten Theil seines Drama zwei Strophen aus dem zweiten Liede, nach der Umarbeitung bei Wallin einverleibt hat, sagt in einer Note: der König selbst habe auch die Musik zu diesem Gesange verfaßt. [12]) Die von mir verfertigte deutsche Uebersetzung des erstern Liedes bindet sich nicht so genau an die Worte der Urschrift, wie die aus dem Vaterländischen Museum aufgenommene des zweiten. Das erstere Lied findet sich nach Högmarck S. 76 auch in dem dänischen Gesangbuche. [13]) Wenn aber der schwedische Hymnolog dafür hält, daß das deutsche, dem unbekannten Franz Rhode von ihm zugeschriebene Kirchenlied: „Ach Gott, wem soll ichs klagen? Mein Schmerz ist u. s. w.“ eine Uebersetzung des zweiten dieser beiden Lieder sein möge, so

kann ich diese Vermuthung weder bestätigen, noch verneinen, da mir, trotz aller Nachsuchungen, das deutsche Lied unbekannt geblieben ist, wiewohl ich mehrere mit sehr ähnlichen Verszeilen beginnende deutsche Kirchenlieder allerdings kenne. Das Lied: „Ach Gott, wem soll ichs klagen, daß ich so elend bin rc. dessen Verfasser vielleicht der genannte Franz Rhode ist, wiewohl er in einigen Gesangbüchern, namentlich in dem oben S. 91 genannten Rigischen M. B. Roll.[14]) heißt, hängt mit dem Liede des unglücklichen schwedischen Königs so wenig zusammen, als ein anderes, von Nicolaus Selnecker verfertigtes: „Ach Gott, wem soll ich klagen mein Angst und Elend schwer rc. wie sich schon beim ersten Anblick ergiebt. Das Lied: „Ach Gott, wem soll ichs klagen, daß ich so elend bin rc. steht in Rambachs Anthologie Th. 2. S. 174 u. s. w. und ist nach einer daselbst befindlichen Angabe aus einem alten, zu Greifswald 1597 gedruckten Psalmbuche genommen, wo es ohne Angabe des Dichters steht — das Selneckersche Lied hat Rambach ebendas. S. 158 u. s. w. gleichfalls mit abdrucken lassen. Er hält dafür, diese beiden, und vielleicht noch andere deutsche Lieder von ähnlichem Anfange, seien vermuthlich Nachbildungen eines ursprünglich niedersächsischen Liedes von Hans von Göttingen „Herr Gott, wem soll ichs klagen rc. das gleichfalls in dem eben gedachten Greifswaldischen Psalmbuche von 1597 stehe. In dem Pommerschen Gesangbuch durch Runge vom Jahr 1592[15]) finden sich drei Lieder mit ähnlichem Anhange: „Ach Gott, wem soll ich klagen mein Angst und Elend schwer rc. „Ach Gott, wem soll ichs klagen, wo soll ich hoffen hin? rc. und „Ach Gott, wem soll ichs klagen, das herzliche Leiden mein rc.; aber auch keines von diesen kann man eine Uebersetzung des Bußgesanges König Erichs nennen.

1.

Beklaga af alt mitt sinne
Må jagh medh konung Dawid:
Jagh kan thet ock besinna,
Min Gudh han är migh wredh.
Jagh thet wäl weet:
Thet giör min synd orena,
Ther medh jagh honom allena
Förtörnar mångeledz.

O Gudh! jagh migh bekänner
En syndare för tigh:
Jagh märcker och befinner
Intet annat i migh, *)
Än ond åtrå;
Med lekamens begäring,
Til thenna werldsens näring,
Then migh beswika må.

O Herre migh benåda,
Min Gudh och skapare blijd!
Min brist wil migh förråda,
Thet är hennes dageliga ijd:
Doch **) all min lijt
At tin nådh migh bewarar,
Från Satans falska snaror
J thenna nådeliga tijd.

*) Ei annat uti mig. — **) Men. Ed. Svedb.

At jagh icke bortkastar *)
Medh synd och ondsko min,
Titt ord, som synden lastar
Medh all sin kraft och sinn.
O Herre båld!
Låt migh så stadig blifwa,
At ängen migh kan drifwa
Från tigh medh macht och wåld.

O Christe, som äst allena
Mitt hopp och all min tröst;
Tu äst Gudz ord thet rena,
Som borttager syndsens brist.
Thet är ock wist,
Tu haar migh thet förwärfwat, **)
At jagh må himmelriket ärfwa,
Min glädie och all min lust.

Helige And, o Herre! ***)
Uthaf tins Gudoms macht,
Kant tu all sanning lära,
Som Christus hafwer sagt.
Alt medh tin kraft:
Men jagh är här eländig,
Lär migh honom rätt at kiänna,
Af all min hogh ock acht.

---

*) At jag ei från mig kastar. — **) Tu kant mig thet förwarfwa. — ***) Tu Helge And'. Ed. Svedb.

* * *

Mit David wohl muß ich klagen,
So viel ich immer kann.
Das Herz will mir verzagen,
Mein Gott, er ist mir gram.
Ich weiß es, ach!
Es ist der Sünden Menge,
Womit ich ohne Ende
Ihn reize jeden Tag.

Barmherziger! ich stehe
Vor dir als Sünder hier;
Mit Angst und Qualen sehe
Ich anders nichts in mir,
Als böses Thun.
Das Fleisch will mich berücken;
Die Weltlust mich umstricken;
Sie läßt mich nimmer ruhn.

Verleihe deine Gnade,
Mein Gott und Schöpfer, mir!
Mich lockt zum Höllenpfade
Die Sünde für und für.
Doch trau' ich dir:
Des Satans falschen Schlingen
Will ich mich doch entwinden;
Deine Gnad' ist mein Panier.

Gieb, daß ich nicht verschmähe,
Dein seligmachend Wort,
Nicht in der Irre gehe,
O du, mein Herr und Hort.
Sei du mein Schutz!
Daß ich dir treu verbleibe;
Von dir mich niemand treibe
Mit List, Gewalt und Trutz.

O Christe, du bist alleine
Meine Hoffnung und mein Trost;
Bist Gottes Wort, das reine,
Machst mich von der Sünde los.
Ich bins gewiß,
Du kannst es mir erwerben,
Das Himmelreich zu erben.
Preis dir, o Jesu Christ!

O heiliger Geist, mich nähre!
Aus deiner Gottesmacht
Fleußt aller Wahrheit Lehre,
Wie Christus hat gesagt.
Zeuch himmelwerts
Mich weg vom Erdenstaube,
Daß ich an Christum glaube;
Dann ruht das arme Herz.

2.

O Gudh, hwem skal jagh klaga
Then sorg och eländ jagh drager
För många missgjerningar mina,
Som i min vngdom äro bedrifne:
Jagh hoppas the äro tilgifne :,:
För Christi dödh och pina.

Jagh är en fattig fånge
J thenna här werlden så långe
Som ett fåår uppå en öö.
Jagh kan icke hädan komma
Uthan Gud sänder mig sin Anda :,:
När jagh af werlden skal döö.

Jagh är margfallelig gripen,
Medh synder och sorg beswiken,
Som en fisk uthi ett nät:
Gudz ord kan migh wäl hjelpa,
När jagh thet anammar medh rätta, :,:
Och gjör migh fritt modh och samwet.

Sofwer jag eller waker,
Bekänner jagh mig wara saker
För Christo HErran min:
O Gudh, tu migh bewara
Från Satans falska snara, :,:
Af mörkret hjelp tienaren tin.

Ty beder jagh tigh, Herre Christe,
At tu wille weta mitt bästa
Uthi sidsta andedrächt min:
Hielp migh så wäldelig strida,
Min fienda ifrån migh drifwa :,:
Somna ock wakna i glädien tin.

O Gud! i tina händer
Befaller jagh alt i sänder,
Min anda, lijf och siäl:
Jagh hafwer eij kunnat betänkia,
Huru werlden låter sigh sänckia :,:
När jagh i min wälmacht war.

* * *

O Gott, wem soll ich klagen
Meinen Kummer, Leid und Verzagen,
Ueber manche Missethaten mein,
Begangen in meinem jungen Leben?
Ich hoffe, sie sind mir vergeben
Für Christi Tod und Pein.

Ich bin ein armer Gefangner
In dieser Welt hier so lange,
Wie ein Schaaf auf einem Eyland allein;
Ich kann von hinnen nicht kommen;
Gott sende seinen Geist, den frommen,
Wann von der Welt meine Heimfahrt soll sein.

Wie mannichfalt bin ich angangen,
Mit Sünden und Sorgen befangen,
Wie in einem Netze ein Fisch!
Gottes Wort das giebt mir das Leben,
Will ich mich nur recht ihm ergeben,
Und macht Muth und Gewissen frisch.

Schlafe ich, oder wache,
So bekenn' ich meine schlechte Sache
Christo, dem Herren mein.
O Gott, du wollst mich bewahren
Vor Satans List und Gefahren;
Aus dem Finstern hilf dem Diener dein!

So bitte ich dich, Herre Christe,
Daß du wollest wissen mein Beßtes
In dem letzten Athemzug mein.
Hilf mir so muthiglich streiten,
Meinen Feind von mir vertreiben,
Entschlafen, erwachen in der Freude dein.

O Gott, in deine Hände befehle
Ich meinen Geist, Leib und Seele,
Und alles, was mein ist, gar.
Ich habe nicht können bedenken,
Wie die Welt sich lässet versenken,
Als ich in meiner Wohlmacht war.

Als Probe, wie D. Wallin die Einfalt der alten Lieder in seiner neuen Sammlung zu bewahren gewagt hat, mögen für die der schwedischen Sprache kundigen Leser beide Gesänge des Königs hier auch in der neuen Gestalt stehen:

1. (№ 180.)

Beklaga af allt sinne
Må jag min själanöd.
Med Davids sorg jag finne,
Hur jag är andligt död.
Jag det väl vet:
Det gör min synd allena,
Ack, mitt begär orena
Gör all min uselhet.

O Gud, jag mig bekänner
En syndare för dig.
Jag finner, ser och känner
Ej annat uti mig,
Än ond åtrå,
Och verldens lustar snöda,
Som själen evigt döda:
Ack! hjertat brista må.

O Herre! mig benåda.
Min Gud och Fader blid!
Min brist vill mig förråda;
Jag svigtar i min strid.
Gif mig din frid,
Och värdes mig bevara
Från Satans falska snara,
J denna pröfvotid.

Hjelp att jag ej bortkastar
Med synd och ondska mer
Ditt ord, som synden lastar,
Men tröst i ångren ger.
O Herre båld!
Låd mig så trofast blifva,
Att ingen mig kan drifva
Från dig med list och våld.

O Christe, du allena
Mig tröstar först och sist.
Du är Guds ord, det rena,
Som helar syndens brist.
Det är ock visst:
Du ensam kan förvärfva,
Att jag får himlen ärfva;
Pris dig, o Jesu Christ!

Blif, Helge And'! mig nära.
Utaf din Gudomsmakt
Kan du all sanning lära,
Som Christus hafver sagt.
Din vård och vakt
Mot kött och verld mig läna;
Och lär mig Herran tjena
Af all min håg och akt.

---

2. (№ 373.)

O Gud! hwem skall jag klaga
Den sorg jag måste draga,
So arm och syndafull?
Ack! kvad jag har bedrifvit,
Kan endast bli tillgifvit :,:
För Jesu Christi skull.

Jag är en fattig fånge
I denna verlden vrånge,
Som fåret på en ö.
Jag kan ej hädankomma,
Min frihet ej bekomma, :,:
Förr'n Gud mig låter dö.

Jag är från honom viken,
Af syndens lust besviken,
Som fisken uti nät.
Nu vill mig sorgen stjelpa,
Guds ord blott kan mig hjelpa :,:
Må jag anamma det!

I nätter, som i dagar,
Mitt hjerta mig anklagar,
Och af des dom jag fälls.
O Gud! du mig bevara
Från Satans falska snara :,:
Mig från förtviflan fräls!

Jag beder dig, o Christe!
Ack, låt mig ej gå miste
Om arfvedelen min!
Hjelp mig så väldigt strida,
Att jag må kronan bida :,:
En gång i glädjen din.

O Gud, i dina händer,
Ehvart min verld sig vänder,
Förtror jag lif och själ.
Ack! jag ej kunde tänka,
Hur djupt sig allt kan sänka, :,:
Så länge allt gick väl.

Der Verfasser des Briefes über Gripsholm sagt S. 493: „Ich konnte es nicht lassen über die letzten drei Strophen wie ein Kind zu weinen. Für wie viele Große und Kleine sind sie der Text des mühevollen Lebens!“

Erläuterungen.

---

[1]) Reise durch Schweden im Jahr 1804. Th. 1. S. 124.

[2]) In seiner eigenhändigen Einleitung zur Geschichte seines Lebens, herausgegeben von Bengt Bergius 1759; verdeutscht von Rühs in den Erinnerungen an Gustaf Adolph. S. 28 u. 30.

[3]) Nach Andern soll er, nachdem Johann den Befehl zu seiner Ermordung gegeben hatte, sich seinen Tod selbst gewählt und eine vergiftete Erbsensuppe freiwillig zu sich genommen haben. So erzählt es der Biograph Erichs wie seines Vaters, Olof Celsius: Geschichte König Erichs des Vierzehnten. Deutsche Uebers. (von J. G. P. Möller) Flensb. u. Leipz. 1777. S. 366 u. s. w.

[4]) Auf dem Schlosse Gripsholm, einem verhängnißvollen Orte für mehrere der frühern schwedischen Könige, saß Erich vom Jahr 1571 an gleichfalls einige Jahre, und wurde als der gemeinste Verbrecher mit ausstudirter höhnischer Grausamkeit behandelt.

[5]) Erik den Fjortonde. En dramatiskt Dikt. Första Afdelning. Erik Konung. Andra Afdelningen: Eriks Försoning. Sorgespel i 5. Akter. Stockholm 1827. gr. 8. So eben lerne ich eine in Upsala gedruckte deutsche Uebersetzung dieses schönen dramatischen Gedichts, aus welchem ich das Motto vor dieser Abhandlung genommen habe, kennen: Erik der Vierzehnte. Ein dramatisches Gedicht in zwei Abtheilungen. Uebersetzung aus dem Schwedischen. Stockholm in der Königl. Ordensbuchdruckerei 1827. 8. Der Verfasser des schwedischen Dramas ist auch ein ausgezeichneter lyrischer Dichter. Ich verweise auf seine Witterhets-Versök. Andra Uplagan. Första Delen. Stockholm 1829. gr. 8.

[6]) Runen von Carl August Nicander. Stuttg. u. Tüb. 1829. S. 25 u. s. w.

[7]) Man sehe oben S. 76.

[8]) Ebendaselbst.

[9]) Ebendaselbst S. 80.

[10]) Ebendaselbst S. 77.

[11]) Oder Meister Lars, wie die Schweden ihn auch nennen. Auch Celsius gedenkt dieses merkwürdigen Briefes und verweiset auf Hallmanns Geschichte Olai und Laurentii Petri, wo der Brief S. 132—140 stehe.

[12]) S. 107 u. 108. Die beiden Strophen, die der König singt, sind die letzte und die zweite. — Erich beschäftigte sich aber während seiner langen Gefangenschaft viel mit der Musik, in der er, nach Celsius S. 365, ein Meister war. Nach der Note in der deutschen Uebersetzung hat man von ihm zwei Discantstücke mit vier Stimmen. Ist dieses vielleicht die Musik zu unsern beiden Liedern? Die in Schweden erschienene Uebersetzung des von Beskowschen Dramas giebt die beiden Strophen so:

O Gott! in deine treue Vaterhände
Wie sich nun auch die böse Welt mir wende,
Befehl' ich, als dein armes Kind, mein Loos.
Wie tief sich jeder Erdenglanz kann senken,
Das mochte damals nimmer ich bedenken, :,:
Als mich das Glück noch wiegt' in seinem Schooß.

Nun läßt der Feinde unversöhnlich Wüthen
Mich dieses Kerkers schwarze Mauern hüten!
Ein irres Schaaf auf ödem Inselstrand.
Werd' ich erlöst, entschlüpfen nie von hinnen,
Werd' ich die Freiheit nie zurückgewinnen, :,:
Als durch des milden Todesengels Hand?

[13]) Natürlich dem ältern, — ob auch in dem neuern, das mit dem schwedischen von Wallin keine Vergleichung aushält, kann ich nicht sagen. M. v. Celsius Leben Erichs S. 365.

[14]) Abbreviatur für M. Bartholomäus, eigentlich Georg Rollenhagen, gest. als Rector an der Domschule zu Magdeburg und als Stiftsprediger daselbst 1609.

[15]) M. v. die Hymnologischen Forschungen Th. 1. S. CXXIV u. CXXVII.

Zwei geistliche Lieder

von

Thomas Thorild.

Schwedisch und deutsch.

Thomas Thorilds Samlade Skrifter. Första delen. Upsala, Palmblad et Comp. 1819. På A. Wiborgs Förlag. gr. 8. S. 15 — 16 u. S. 9 — 10.

1.

P s a l m.

Sjung i din tysta enslighet,
Sjung glad om Herrans lagar!
Han dina dolda öden vet,
Han skikar dina dagar.
Den verld jag ser, mitt lif, min själ
En fläkt är af hans anda:
Och ljuft och svårt till allas väl
Han vist förstår att blanda.

Hvad fröjd! i allt att se hans nåd
Oss fägna eller lära.
Gud! när jag tillber dina råd,
Då ger jag dig din ära.
När glädjen strålar på min stig,
När sorgens tårar rinna,
Din godhet säger: kom till mig
Att evigt nöje finna!

J allt jag hör din ljufva röst,
Som ber mig lycklig vara:
„Min makt, min nåd är ju din tröst"
Du i min själ hörs svara.
Då himlen sjelf är klar och ren,
Se! snart dess stormar ila;
Och mildt är åter dagens sken,
Och ljuf är nattens hvila.

Så vist och ömt du styr mitt lif
Och lär mig dig att dyrka.
Gud, himlens rena lugn mig gif
Och hoppets sälla styrka;
Att glad jag kan mitt öde se,
När hjertats oro svallar,
Och under mina tårar le,
När dig jag Fader kallar.

1.

L i e d.

Froh singe deines Gottes Preis!
Rühm' ihn in stiller Kammer,
Der deines Schicksals Dunkel weiß,
Dein Glück und deinen Jammer.
Denn siehe, seines Geistes Hauch
Sind Welt und Seel und Leben;
Was schmerzt und freut, das weiß er auch
Zum Heil dir zu verweben.

Schau froh in Allem seine Huld!
Sie ist dir Trost und Lehre.
Gott, wenn ich wandle frei von Schuld,
So geb' ich dir die Ehre.
Wenn Glück und Freuden lächeln hier,
Wenn Kummerthränen rinnen,
Du, Höchster, sprichst: „O kommt zu mir,
Und Ruh sollt ihr gewinnen!"

In Allem tönt dein sanftes Wort,
Es will mich glücklich machen.
Auch in mir rufst du: „Ich, dein Hort,
Bin mächtig in dir Schwachen."
Der Himmel ist so klar und rein,
Schnell kommt der Sturm und heulet;
Mild wieder wird des Tages Schein,
Und Ruh in Nächten weilet.

Leit fest und sanft mein Leben du,
Herr, lehr mich deine Werke!
Gieb, Ewger, mir des Himmels Ruh,
Der Hoffnung selge Stärke.
Froh schau ich dann auf mein Geschick,
Mags wild im Herzen toben;
Und unter Thränen glänzt der Blick:
Dich, Vater, kann ich loben.

2.

På Juldagen 1778.

Låt helig eld, låt himmelsk fröjd
Vårt hjerta nu intaga;
Låt känslan af Guds kärleks höjd
All annan lust försvaga!
Sjung, Christna verld! sjung om den nåd,
Som menskors sällhet gjorde;
Om Hjelten, som af evigt råd
Oss alla frälsa borde!

Hvad godhet! o min rörda själ,
En Gud är menska vorden!
Att göra otacksammas väl,
Kom Skaparn ned på jorden!
All Himlar prise Herren Gud!
All verldar Frälsarns under!
Till ödmjukt lof i fägne-ljud
Vi helge dessa stunder!

O stilla lugn! O sälla ro!
Som denna nåden gifver;
Frid, sällhet nu bland menskor bo,
Då Gud vår konung blifver:
Med helig undran jag tillber,
Med vördnad, dyrkan firar
Det Gudabarn jag födas ser,
Som verldens åldrar sirar.

2.

Am Christtage 1778.

Komm, heilges Licht, komm, Himmelsglanz,
In unser Herz und zünde!
Nur Himmelslieb' erfüll' es ganz,
All Erdenliebe schwinde!
Das große Werk, das Heil der Welt
Laßt, Christen, heut uns singen!
Nach Gottes Rath erschien der Held,
Erlösung uns zu bringen.

Welch Glück! O Seele, rührts dich nicht?
O Heil, o Freudenfülle!
Uns Sündern schien der Gnade Licht,
Gott kam in unsre Hülle!
Ihr Himmel tönt vom Jubelklang!
Du Erde, gieb ihn wieder!
Auch hier ist frommer Lobgesang,
Auch hier sind Jubellieder.

Was still und zart, was mild und hell,
Wird nun zu Theil uns Allen.
Es labt uns nun der Friedensquell
Und Gottes Wohlgefallen.
Ein heilger Schauer mich befällt,
Anbetend sink' ich nieder;
Gottsohn, der König aller Welt,
Wird Einer meiner Brüder.

D. J. O. Wallins

Predigt,

gehalten bei der Einweihung des neuen schwedischen Gesangbuchs in der Kirche zu Westerås am Adventsonntage 1820.

Religions - Tal vid åtskilliga tillfällen af I. O. Wallin. Första Delen. Stockholm, tryckte hos Johan Hörberg. 1825. S. 324 bis 346.

Singet dem Herrn ein neues Lied! Singet dem Herrn und lobet seinen Namen! Prediget einen Tag nach dem andern sein Heil!

David war versunken in andachtsvolle Betrachtung der grenzenlosen Macht, unergründlichen Weisheit, unendlichen Gnade des Ewigen. In tiefer Rührung, in heiligem Entzücken hatte er seine Harfe ergriffen. Sein Herz war bereit: er wollte danken und loben, er wollte sein Volk auffordern zu danken und zu loben. Wo aber sollte er Worte finden für seine überfließenden Gefühle? Wo sollte er Ausdrücke finden, kräftig, edel und reich genug, diesem erhabenen, herrlichen, nie zu erschöpfenden Gegenstande zu entsprechen? Des Heiligthums gewöhnliche Chöre, Zions alte Gesänge, fand er beschränkt, matt, unzureichlich; er wollte, wäre es möglich, reinere Töne anstimmen, — in noch faßlichern, schöneren Accorden seine Stimme mit der Stimme der Gläubigen vereinigen, seinen Geist mit ihrem Geiste noch höher, noch näher zu dem Heiligen, dem Barmherzigen in der Höhe erheben — — und also beginnt er seinen 96sten Psalm: Singet dem Herrn ein neues Lied! Singet dem Herrn!... Aber der Stoff zu diesem neuen Liede war derselbe unendliche, der er von Ewigkeit her gewesen ist und in Ewigkeit bleiben wird: Lobet Seinen Namen! prediget einen Tag nach dem andern Sein Heil!

Keinen andern Namen haben wir zu loben, kein anderes Heil zu predigen, wenn auch wir, Christen! heute dem Herrn ein neues Lied singen. Der Name, in welchem alle Kniee sich beugen sollen, derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, das Heil, welches denen, die da reines Herzens und gläubig sind, von dem ewig Wahrhaften verheißen ist und das höchste Ziel ihres ununterbrochenen Strebens und ihrer heiligen Sehnsucht ausmacht: dieses ist der einfache, aber große Inhalt aller Lobgesänge und Bitten, die zu allen Zeiten zum Thron des Herrn von Seiner Gemeine auf Erden emporgestiegen sind, und welche vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange Seinem Namen erschallen, Sein Heil predigen werden einen Tag nach dem andern bis ans Ende der Tage. Das Heilige ist an sich selbst unveränderlich; das Opfer der frommen Andacht brennet allezeit gleich wohlgefällig und rein in dem Heiligthum des unverstellten Herzens; aber das äußere Gefäß, worin es vorgetragen wird, kann durch die Berührung irdischer Hände verunreinigt, kann im Lauf der Zeiten abgenutzt werden, veralten und von Zeit zu Zeit eine Umgießung, oder eine Erneuerung nothwendig machen; die Art und Weise, wie wir unsere Gefühle ausdrücken, kann mehr oder minder würdig, edel und vollendet sein, — oder richtiger: sie kann nützlich und gut für ihre Zeit, aber den Forderungen einer andern Zeit weniger entsprechend sein. Und wenn in allen Zweigen des Wissens und der Kunst, wenn in allen Dingen, die ein Gegenstand des menschlichen Denkens, Wollens oder der Kraftäußerung sind, ein Streben nach dem Bessern, ein Fortschreiten zum Vollkommneren nicht allein möglich, sondern auch, nach den Absichten Gottes mit unserm Geschlecht, nothwendig ist; so muß dieß wohl besonders von dem gelten, was so unmittelbar unsere

höchste Angelegenheit betrifft, so lebhaft auf die Veredlung und Erhebung unserer Seele einwirkt, so mächtig die Erweckung und Erhaltung unsers geistigen, unsers ewigen Lebens fördert.

Wir sind in dieser Hinsicht lange genug auf demselben Punkt stehen geblieben, meine Zuhörer! während unsere Glaubensgenossen in andern Ländern lange vor uns auch hierin das Verbesserungsmittel und Kennzeichen der steigenden Fortbildung erlangt haben. Hundert und fünfundzwanzig Jahre sind verflossen, seit das Gesangbuch, welches in den meisten schwedischen Gemeinen bis jetzt noch beibehalten, und auch bis auf den heutigen Tag in diesem Tempel des Herrn gebraucht worden ist, angenommen ward. Dieses Buch war damals die Frucht des Eifers eines großen Königs für die Heilighaltung der Religion, und das Werk der vereinten Bestrebungen frommer, gelehrter Männer zur Erbauung der Gemeine Gottes. Es enthielt das Vornehmste, das Beßte, was die damalige Zeit in Uebereinstimmung mit dem Bedürfniß und dem Fassungsvermögen des Zeitalters hervorzubringen vermochte. Es enthält auch mehrere Gesänge, die, so lange die Sprache und Andacht unserer Väter in diesem Lande lebt, fortwährend lehrreich, köstlich und rührend werden gefunden werden. Aber die fortgeschrittene prüfende Zeit hat auch die wesentlichen und bedeutenden Mängel dieses Buchs aufgedeckt und gezeigt. Man hat es mehr und mehr unbrauchbar und unvollständig, sowohl hinsichtlich des vielen Unzweckmäßigen, was es enthält, als hinsichtlich des vielen Wichtigen, was darin fehlt, gefunden.

Die Verlegenheit, in die man hiedurch gerieth, ward insonderheit bei dem öffentlichen Gottesdienst bemerkbar, und die häusliche Erbauung mußte oft ihre Nahrung aus andern Quellen schöpfen. Schon vor beinahe sechszig Jahren war daher eine christliche Obrigkeit darauf bedacht, diesem wichtigen Bedürfnisse abzuhelfen. Kundige Männer wurden aus=

gewählt, kräftige Mittel bestimmt, um das Unternehmen zu fördern und zu bewerkstelligen. Der Plan erschien; mehrere Plane und Versuche sind späterhin nach und nach gemacht worden, während die Erwartung der Gemeinen immer mehr gespannt ward, ihre Wünsche sich immer lauter und allgemeiner äußerten, ohne daß sie jedoch erfüllt wurden. Des Herrn Zeit war noch nicht gekommen, und was vermochten denn da Menschen auszurichten mit aller ihrer Macht und Mühe? — Als die Zeit gekommen war, ließ Gott die Sache in der Stille durch geringe Mittel, ohne alle große weltliche Anstalten, Kosten und Aufopferungen zu Stande kommen. Wir haben nun dieses lang ersehnte Andachtsbuch. Der milde und erleuchtete Monarch, der dasselbe bestätigt hat, hat jedoch, aus väterlicher Fürsorge, sowohl hinsichtlich der Unbemittelten, als auch der Einfältigen, es uns überlassen, nach unserer eigenen Wahl in einzelnen Bezirken die Zeit des öffentlichen Gebrauchs desselben zu bestimmen. Christliche Mitglieder dieser ehrenwerthen Domkirchengemeine! ihr seid, wie es euch gebührt, mit die Ersten, die diese verbesserte Ordnung unserer äußern Gottesverehrung angenommen haben. Mit einmüthiger Freude seid ihr übereingekommen, heute, und in der Folge fortwährend, dem Herrn ein neues Lied zu singen. Mit christlichem, freigebigem Vorbedacht habt ihr auch in dieser Hinsicht für das Bedürfniß eurer ärmern Mitchristen gesorgt, so daß wir jetzt, im Namen des Herrn, mit vereinten Stimmen und Herzen, am Morgen dieses neuen Kirchenjahrs, in diesem herrlichen Tempel unsere neuen Kirchengesänge anstimmen und einweihen können.

Gott! gieb Gnade und Glück! . . . Wir und unsere Werke werden verwandelt — aber Du bleibest der Du bist! Du, bei welchem ist keine Veränderung noch

Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Ein Zeitabschnitt läuft nun ab, in welchem dein Volk das alte Lied sang. Vielleicht, daß das neue am Tage eines andern Jahrhunderts, dessen Abend keiner von uns erlebt, gesungen wird. Dann wird auch dieses Buch alt sein. — Hilf, daß diese Zwischenzeit uns alle, in deinem Lichte, zu deiner Seligkeit geleite! Aber so lange wir leben, wollen wir auch dieses Geschenk deiner Vaterhand dankbar und fromm benutzen. Und ihr, die ihr euch rüstet, etwas länger zu wandern, als wir, nehmet es mit euch von unserer bald niedersinkenden Hand, ihr Jungen, die ihr auch alt werdet! . . . Ihr, die ihr nach uns den Namen des Herrn loben und sein Heil predigen sollt, beginnt nun euer schönes Geschäft; stimmet an den Lobgesang, der bei noch nicht begonnenem Feste erschallen soll sowohl in den alten als auch in den bis jetzt noch nicht erbaueten Tempeln; Singet an diesem großen Sabbatmorgen, singet dem Herrn ein neues Lied, ein heiliges Lied, ein festliches Lied. Herr! laß Dir unser Opfer wohlgefallen, wenn auch wir, uns vor Deinem Angesichte erhebend, einstimmen mit diesen vorangehenden Herolden Deines Namens,*) in das Lied des Gesangbuchs № 2.

Du, der nur beglücken kann,
Nimm den Dank des Staubes an!

Vater Unser 2c.

Evangelium Matthäi Cap. 21. V. 1 und folgende.

Wir haben die Freude gesehen, mit welcher in unserm Evangelio das Volk, des Herrn Namen preisend und sein Heil predigend, den erwarteten und nun einzie-

*) Die Jünglinge des Gymnasiums stimmten den Gesang an und unterhielten ihn.

henden König Israels empfing und begleitete. Da erscholl der Freudenruf vom Oelberge herab bis zu den Thoren Jerusalems; da ward gehört ein neues Lied von tausend Zungen, zusammenstimmend in einem einzigen Jubel: Hosianna, dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn — Hosianna in der Höhe! — So, Christen! müssen auch wir mit frommer Danksagung heute unsere Herzen zu Gott erheben, während wir am Morgen dieses neuen Kirchenjahrs uns gegenseitig einander ermuntern, mit christlicher Freude dem Herrn ein neues Lied zu singen.

Gegenseitige Ermunterung, mit christlicher Freude dem Herrn ein neues Lied zu singen.

Lobt ihn in des Himmels Höhn!
Lobet ihn mit Dank und Flehn;
Singet fromm des Ew'gen Ruhm,
Lobet ihn im Heiligthum!

Ich sagte absichtlich: christliche Freude, denn nur der rechtschaffene Christ hat Ursache, sich über die zu Stande gekommene Verbesserung eines so wichtigen Theils des äußern Gottesdienstes zu freuen. Diejenigen, welche erwartet haben, hier nur kühne, geniale Flüge des menschlichen Geistes, oder scharfsinnige Betrachtungen irdischer Weisheit und prunkende Sittensprüche, passend für eine jede Religion, gekleidet in den schimmernden Putz anziehender Bilder, wohlklingender Worte und bewundernswürdiger Wendungen, zu finden, die werden sicherlich nicht befriedigt werden, und wir beklagen die, welche das Bedürfniß einer bessern Befriedigung nicht fühlen. Aber die, so Christo angehören, die, in seinem Namen und von seinem Geist geleitet, sich der höchsten Majestät nähern wollen, die in Einfalt des Herzens Nahrung für ihre Andacht, Stütze für ihren Glau-

ben, Ermunterung auf ihrem Besserungswege und Trost in ihren Bekümmernissen suchen, denen wird es durch Gottes Gnade hier nicht an dem fehlen, was sie nur immer zu finden wünschen und mit Recht erwarten dürfen. Sie sollen daher keineswegs ihr altes Gesangbuch, in so weit es ihnen lieb und erbaulich ist, verlieren: nein, nur das Unzweckmäßige, Unverständliche, Anstößige ist herausgenommen, weil sich dieses auch schon vorlängst selbst ausgeschieden hat; aber das Geistvolle, was uns Erbauung gewährt, — das Herzliche und Ernste, was seine bekannte Sprache von unsrer frühesten Jugend an zu uns geredet hat — dieses sowohl Einfache als Erhebende, was bei so vielen Abwechselungen uns eine köstliche Zuflucht gewährt und gleichsam mit unserer lieblichsten Erinnerung in eins verschmolzen ist: das ist nicht fort, das ist stehen geblieben, das erhält sich, gleichwie die starken Pfeiler eines alten Heiligthums, die sich in einfacher Größe über das prahlende Hastwerk des Tages und die zusammenfallende Sommerhütte der Eitelkeit erheben. Nur die im Verlauf der Zeit entstandenen Risse müssen ausgebessert werden, damit das Ganze desto dauerhafter zusammenhalte, überflüssige Verunzierungen müssen der Würde des heiligen Raumes wegen hinweggeschafft, und Anbauten müssen gemacht werden, um den erforderlichen Raum zu gewinnen. Aber der Tempel ist derselbe; der ist weder zerstört noch von seiner Stelle verrückt; er ist bloß fester verbunden, mehr erweitert, hell und Ehrfurcht erweckend. Da wird, wie in den verflossenen Jahren, der Name des Herrn unsers Gottes gelobt — nur in reinerem, mannigfaltigerem Einklang. Da wird, wie in den frühern Tagen, noch Tag für Tag das Heil des Herrn geprediget, aber bloß in hellerem Wiederklange des göttlichen Wortes, in klarern Strahlenbrechungen des ewigen Lichts, in reichlicherer Ergießung der unendlichen Lebensquelle. Und auf diese Weise, lieben

Christen! müssen wir mit christlicher Freude betrachten und singen das neue Lied; in solchem Sinn wollen wir uns einander zur fleißigen und fruchtbaren Benutzung dieses Buchs, sowohl für unsere öffentliche als auch für unsere häusliche Andacht ermuntern.

Singet daher dem Herrn ein neues Lied, singet es mit christlicher Freude, zuerst und vorzüglich in Christi Kirche und Gemeine. — Sicherlich ist die Verehrung des Ewigen von keinem Raum ausgeschlossen. Er, der überall gegenwärtig ist, er ist es auch, der überall die Seinen sieht und kennt, überall beschützet und erhört, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Jedoch der Tempel ist es, der insonderheit und mit allem Rechte ein heiliger Ort, ein Haus des Herrn, eine Pforte des Himmels genannt wird. Hier fühlen wir, daß Gott uns näher ist, indem wir dort uns ihm nähern, zu ihm unsere Herzen erheben, erweckt und belebt durch Alles, was sowohl in als außer uns zur Seele und zu den Sinnen spricht. Der gemeinschaftliche Gottesdienst hat eine anziehende, höchst ergreifende Kraft, sowohl den menschlichen Geist zu rühren als ihn zu erheben. Ein Volk, das sich versammelt hat, in einem Geist und mit einer Zunge zu beten, zu danken und zu loben, das fühlt sich ruhig und stark durch das Band der Liebe und des Friedens; das schauet mit einem tiefern Geistesblick in die Geheimnisse des Reiches Gottes und in seine verborgene Regierung; das wird von einer höhern Kraft belebt, von einem edlern Muth entzündet, die Welt zu überwinden und ihr zu entsagen, geduldig zu leiden und stille zu wirken auf den Wegen des Kreuzes, der Gottseligkeit und des Lichts; kämpfend für die Gerechtigkeit, Glauben und gutes Gewissen zu bewahren bis auf die Zukunft des Herrn. Deshalb versammelten sich schon die ersten Christen, um in Gott geheiligten Stunden ihm eine ge=

meinsame Verehrung zu weihen; hier waren sie einträchtig bei einander; sie versammelten sich, nicht wie wir, in geschmückten, eingeweihten, geschützten Tempeln, sondern in Wüsteneien, Bergesklüften, in Grabgewölben unter der Erde; dort waren sie froh, doch während des Drucks eine Freistätte zu finden, in welcher die zerstreuten, verfolgten Schafe sich um ihren unsichtbaren Hirten vereinigen und unter Gebet, frommen Betrachtungen, gegenseitigen Ermunterungen in dem Bekenntniß seines Namens und der Nachfolge seiner Tugenden sich befestigen konnten. — In einer solchen Gemeinschaft von Christen konnten die Apostel mittheilen, was sie selbst von dem Herrn und Meister empfangen hatten; durch diese ununterbrochene warme Ueberlieferung wurde das göttliche Wort mit allen seinen Schätzen von Licht und Friede und Trost, welche es mit sich in die Gemeine Christi bringt, wie ein Sendschreiben des Bräutigams an die hochbegnadigte Braut bewahrt und verbreitet. Allmälig, in friedlichern Zeiten, fingen auch die Erlöseten Jesu an sich in ruhigern, schönern Heiligthümern zu versammeln. Da stiegen nach und nach, mitten in einer unruhigen Welt, diese Friedenshäuser, die wir Kirchen nennen, empor und luden in ihren gastfreien Schatten müde Wanderer und beladene Arbeiter. Da erhoben sich auf dem geweiheten Boden der Christenheit die lichten Vereinigungspunkte für Gebet und Hoffnung, die majestätischen Thürme mit dem siegenden Kreuze auf ihren Spitzen, gleich dem Zepter des ewigen Friedensfürsten in seinem weiten Gnadenreiche. Von ihnen gingen aus mächtige Klänge, um am Abend und am Morgen die auf der Erde Strebenden zu mahnen, mit entblößten Häuptern und gebeugten Knieen zu flehen und zu loben. Der weit umher wandernde Klang verkündete die Annäherung des Sabbaths, wo die Arbeitswoche geendet war; er rief über die Flur fröhlich in der Morgendämmerung des Ruhetags:

Kommt hieher, die ihr mit Mühen streitet,
Hier ist Ruhe für den müden Fuß;
Ihr, um deren Weg sich Nebel breitet,
Hier ist Licht und Fried' und Himmelsgruß.

Komm auch, Kind des Glücks, laß hier dich finden,
Scheuch hinweg den Tand, die Ueppigkeit:
Weltkind, denk' an Gott und Ewigkeit;
Muthig reiß entzwei das Netz der Sünden!

Christen seid, die ihr euch Christen nennet!
Selig seid ihr, so ihr solches kennet;
Selig seid ihr, so ihr solches thut! *)

So ist auch heute eine erweckende Stimme über unsern Häuptern erschallt, und hat angefangen uns zu unsers Gottes Heiligthume zu rufen. Mag sie noch von unsern spätesten Nachkommen gehört, und, sie bringe Botschaft der Freude oder des Kummers, stets von einem Volke gehört werden, das auf des Herrn Wegen wandelt und die Stätte lieb hat, wo seine Ehre wohnt. Sie hat uns ein neues Lied gesungen, damit auch wir uns versammeln möchten, dem Herrn zu singen ein neues Lied. Christen! Möchten wir übrigens nicht gleichen dem tönenden Erze! Möchten wir des Apostels wichtigen denkwürdigen Rath fühlen und verstehen: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in euerm Herzen. Es ist nicht der äußerliche, veränderliche Buchstabe, sondern

*) Die Inschrift auf der neuen Glocke.

die dem Worte inwohnende reiche Kraft ist es, die eine christliche Weisheit giebt. Es ist nicht die unduldsame, abgesonderte, bloß für sich selbst sorgende Eigenliebe, sondern die gegenseitige Ermunterung, die gemeinschaftliche als Beispiel vorleuchtende Erweckung ist es, die eine erhöhete Andacht, ein lebendiges Gefühl der Gottseligkeit wirkt. Nicht der Ton der Lippen, sondern das reine brennende Opfer des Herzens ist es, das Gott wohlgefällig heißt. Lasset uns dieses nie vergessen, so oft wir hier, in veredeltem Wohllaut unsere Stimmen zum Lobe und zur Anrufung des Herrn vereinigen. Dann wird unser Gottesdienst für uns gesegnet und fruchtbringend sein; dann werden wir, wann wir uns an diesem heiligen Orte versammeln, stets den Frieden des Herrn, seine Wahrheit und sein Heil erlangen. Diese Himmelsgaben finden sich selten oder nie draußen in der Welt, wenn sie nicht von hier mit dorthin gebracht werden. Draußen wandelt die Unruhe in mannigfaltiger Gestalt den Sterblichen zur Seite; da hört man die Klage über harte Schicksale, schwere Zeiten, böse Menschen; da wird das Herz bethört oder verwundet, bald bei den reuerfüllten Zerstreuungen der wilden Freude, bald bei den schweren, wiederholten Schlägen des Unglücks, der Sorge und des drohenden, verheerenden Todes.

Doch wenn Tempellieder steigen
Voll von Andacht himmelwerts,
Ruht die Angst; die Klagen schweigen,
Heilge Freude fühlt das Herz.
Eilend aus dem Erdengraus,
Fliegt die Seel' ins Vaterhaus,
Redet schon mit Himmelszungen,
Ist zum Leben durchgedrungen.

Kommt denn, ihr Kinder Gottes und Erlösete Jesu! kommet gern in das Heiligthum des Allerheiligsten. — Es ist ja ein Herzenstrost, daß ihr in sein Haus kommen dürft! — Hier, gleichsam in dem Vorhofe des himmlischen Vaterhauses, hebt sich die Seele freier zu ihrem Ursprunge hinauf, über den Kummer, die Eitelkeit und die Zeit. Wenn die feierliche Orgel im wechselnden sanften und majestätischen Gange ertönt und der Gesang emporsteigt auf Schwingen der Andacht, wie eine einzige Stimme von Tausenden, und Alles was Odem hat, lobt oder flehet; dann ergießt sich ein Strom heiliger Wohllust durch die Adern des Lebens und tränkt jede irdische Begier; dann erkennt der Geist seine Verwandtschaft mit Gott; dann fühlt sich das sterbliche Herz erwärmt von der Sonne der Unsterblichkeit und stark, sein Kreuz noch eine kurze Zeit in Glauben und Geduld zu tragen. Und vermisset ihr nicht, bei diesen Festen der Seele, vermisset ihr in Zukunft nicht, Christen! den Ausdruck für eure heiligsten Gefühle, eure herzlichsten Seufzer, eure herrlichsten Hoffnungen; so preiset dafür den Vater des Lichts und gehet ein in seine Pforten mit Loben, in seine Höfe mit Danksagen; singet mit Freuden dem Herrn ein neues Lied! Singet dem Herrn und preiset seinen Namen! Prediget einen Tag nach dem andern sein Heil!

Aber nicht allein innerhalb der Tempelmauern muß diese Ermunterung gelten. Singet auch dem Herrn ein neues Lied, singet es mit Freude, in häuslichen Kreisen, ein jeglicher auf der ihm vorgezeichneten Lebensbahn. Wenn das Gefühl der Gottseligkeit seine vorzüglichste Nahrung, sein höchstes Leben aus dem allgemeinen Gottesdienste schöpft; so darf es gleichwohl nicht auf diesen Bezirk allein beschränkt werden; es muß auch, wenn wir von diesem wieder in die Welt hinaustreten, sich in unserm gan=

zen Wandel wirksam zeigen, und uns sowohl bei den größern als kleinern Ereignissen des Lebens als ein warnender, ermunternder und getreuer Schutzengel leiten. Wir müssen wissen, was die Religion bei jedem Vorfall zu uns spricht, und ihre Stimme muß ununterbrochen und hell erschallen, wenn sie nicht von so vielen andern verführenden und erschreckenden Stimmen übertönt werden soll. Wir sind freilich von unserer frühesten Jugend an in den Hauptstücken der christlichen Glaubens= und Sittenlehre unterwiesen; und wir können dafür Gott und unseren Erziehern nicht genug danken; aber diese Unterweisung, zu beschränkt, um alle Angelegenheiten der Seele zu umfassen, und zu allgemein, um auf jede Lage unsers Herzens Anwendung zu finden, ist doch oft bloß ein Gedächtnißwerk, das im Laufe der Zeit leicht geschwächt, oder eine Verstandessache, die selten mit Kraft in unser ganzes Wesen eingreift. Wir haben auch viele Gelegenheiten, durch die Predigt des Worts erbaut zu werden, und jeder fromme Christ segnet dieselben; aber außerdem, daß wir nicht immer darauf warten können, was für uns in einer solchen Stunde gerade am nöthigsten ist, so wissen wir aus der Erfahrung, daß, obgleich wir uns sehr oft gerührt, erleichtert, beruhigt fühlen, obgleich wir manche tiefe Wahrheit, manche zärtliche Ermahnung, manchen aufrichtenden Trost zu Herzen nahmen, die guten Eindrücke doch selten so bleibend waren, als wir es wünschten; sie verloren sich nach und nach, und wenn zur Zeit der Noth wir sie in unserm Innersten suchten, fanden wir sie da nicht wieder, wenigstens nicht in der Ordnung und Lebendigkeit, womit wir sie aufnahmen, und ohne welche sie wenig oder nichts helfen. Eben hierauf ist bei der Ausarbeitung dieses neuen Andachtsbuchs die sorgfältigste Rücksicht genommen worden. Man wollte, daß die hohen Glaubenslehren der göttlichen Religion, die heiligen Sittengebote, und die trost=

vollen, seligen Verheißungen hier in ihrem vollständigen Umfange und schönsten Zusammenhange ständen, damit sie zu dem Herzen und der innern Ueberzeugung mit der vereinten Kraft der himmlischen Wahrheit und des reinen Menschengefühls, sprächen. Ein aufmerksamer Christ sollte hier das ewig anbetungswürdige Wesen wieder erkennen, welches, sowohl in der Natur als in seinem Worte, seine göttliche Majestät, seine Allmachtshand, sein Vaterherz geoffenbaret hat, und das, allzeit gegenwärtig in seiner Welt, aller seiner Werke sich erbarmend, doch besonders sich der Menschen annimmt, die er nach seinem weisen Rathschlusse leitet, die er erzieht und zu einem seligen Ziel führt, gleich liebevoll und wunderbar in der Gnade der Weltregierung, der Versöhnung und der Heiligung. Der Sünder, der von den Wegen des Herrn abgewichen ist, sollte von einer milden Stimme aufgeweckt werden, sollte wieder zu sich selbst kommen und die Tiefe seines Falls, aber auch die Tiefe der Liebe Gottes sehen, sehen den Weg, den er gehen soll, sehen die Mittel, die er anzuwenden hat, um als ein reuiges, vertrauenvolles Kind, wieder in die Vaterarme geschlossen zu werden, und darauf seinen Glauben durch seine Werke bethätigen, durch christlichen Sinn und Wandel an den Tag legen, was er nach seiner Ueberzeugung Gott, sich selbst und seinem Nächsten schuldig ist. Die irdischen Wanderer, so verschieden an Alter, Glück, Geistes- und Seelenbildung und Lebensberuf sollten hier finden, was Allen und Jeden am meisten Noth thut bei dem Wechsel der Zeiten, den Umwälzungen der Dinge, in guten und bösen Tagen, bei den mannigfaltigen Versuchungen, Gefahren, Kümmernissen und Prüfungen. Sie sollten in Allem zum Nachdenken über ihre höhern Angelegenheiten geführt werden, geweckt werden zu Kraft und Lust in der Ausübung der heiligen Pflichten, und hören in jeder Lage, sowohl in Stunden der Mühen

als der Erquickung, nur eine verschiedenartige Auslegung des göttlichen Zurufs: Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thuet Alles in dem Namen des Herrn Jesu! Sie sollten endlich bei der Wahrnehmung des herannahenden Todes und einer ihnen entgegen tretenden Ewigkeit um sich herum schallen hören die Stimme, sowohl der Warnung als des Trostes: und in den Stunden, wo der Gedanke, irrend und matt, seine frühern klaren Begriffe nicht mehr zusammenhält, — wo die Seele, arbeitend in ihrem Erlösungskampfe, nicht länger ihre ruhigen Betrachtungen anzustellen vermag, — sollte das Ohr, so lange es hört, noch gefesselt werden von den wiedererkannten, trostvollen Tönen; ihr freundlicher Schall sollte mit lieblicher Kraft in das brechende Herz eindringen, um sich mit dem letzten hoffnungsvollen Seufzer zu vereinigen, und noch, abgeprägt in dem bleichen milden Antlitz eines erlösten Christen, zu den auf Erden Zurückgebliebenen sprechen:

Gott sei Lob! ich bin gekommen
Hin zum Hafen; kurze Zeit
Hatt' ich Mühe von dem Streit;
Große Freud' hab' ich gewonnen.
Keine Thrän', ihr Freunde, weint!
Bald sind wieder wir vereint.

Dieses war die Absicht mit diesem Buche. Lieben Christen! Prüfet nun selbst, ob es derselben entspricht. Es enthält keine unbekannte Sachen. Es ist ein Inbegriff auf einer kleinern Tafel der Offenbarung der unendlichen Liebe, aufgezeichnet unter Gebet und Flehen von sterblichen, zitternden Händen. Oft traget ihr auf euerm Herzen das Bild eines irdischen Freundes, und die gefühlten, geliebten Züge sind Erinnerungen und Pfänder gegenseitiger Treue bis in

den Tod. Bewahret auch diese Erinnerungszüge des himmlischen, des unsterblichen Freundes, die er euch durch seine Boten schickt, tröstet euch damit, bis ihr ihn schauen dürfet von Angesicht zu Angesicht. Lasset dieses Buch, nächst der Bibel, euer Führer, eure Zuflucht auf dem oft dunkeln und schlüpfrigen Lebenswege sein. Lehret eure Kinder, aus ihm den Willen des gütigen Vaters erkennen und sein Lob singen, bevor die Bosheit ihren Verstand verkehre, noch falsche Lehre ihre Seele betrüge. Gebet es euern Dienstboten; sie werden durch diese einfältige Sprache des Gefühls am besten über ihre Pflichten, wie über ihr wahres Wohl belehrt werden. Findet ihr etwas darin, was besonders tröstlich und rührend zu euerm Herzen spricht, was genauer und ganz besonders auf eure Lage, eure Aussichten, euer Seelenbedürfniß paßt, leset oder singet es oft und gerne! leget es nieder in euerm Gedächtniß, es wird euch oft eine Quelle des Trostes und der Ruhe werden; es wird bei euch zurückbleiben mit seinem milden Lichte, auch dann, wenn eure Augen finster geworden sind; es wird wiederkommen mit Frieden und Muth und Leben gebender Hoffnung bei unvorhergesehenen Gefahren, bei überraschenden Sorgen, auf einsamen Steigen und in schlaflosen, langen Nächten. Und mit solchen Vorstellungen, solchen Vorsätzen, lieben Christen! singet mit Freuden dem Herrn ein neues Lied! Singet dem Herrn und preiset seinen Namen! Prediget einen Tag nach dem andern sein Heil!

Und sie sangen ein neues Lied. — Gebe Gott, daß es lange von fröhlichen Lippen und reinen Herzen emporsteigen möge; angestimmt werden möge in glücklichen Wohnungen und friedlichen Tempeln; fortgesetzt werden möge von Geschlecht zu Geschlecht in guten Jahren, in ruhigen gesegneten Zeiten für Obrigkeit, Volk und Vaterland. Aber

soll es, gleichwie das alte Lied, auch ertönen aus mancher beklemmten Brust, von manchem Lager der Qual, aus manchem düstern Hause des Kummers; soll es sich auch mit der Klage der Menschheit vermischen in harten Jahren, in schweren unruhigen Zeiten; soll es emporsteigen, gleich einem ersterbenden Seufzer im Sturm, von blutigen Schlachtfeldern, von zertretenen Erndten, von den Trümmern zerstörter Städte: gieb, o Gott! daß es stärke, aufrichte und tröste die schwachen, geplagten, verschmachtenden Menschenkinder! Gieb, Gott, daß es, unter allen Verhängnissen, in klaren wie in trüben Tagesläuften ihre Herzen über das Irdische erhebe, ihren Glauben bewahre, ihre Füße lenke auf den Weg des ewigen Lebens, — bis daß ihnen, nach Mühseligkeit und Kampf und mannigfaltiger Prüfung verliehen wird, einzustimmen in der triumphirenden Gemeine in ein Lied, das niemand hier singen konnte, in das Lied, mit welchem die Morgensterne im Beginn den Herrn lobten — und umstrahlt werden von dem Lichte, das in keines Menschen Herz aufgegangen ist, aber dessen alle Kinder Gottes sich freuen sollen ewiglich.

O mein Herz, du wirst dich schwingen
Auf zu Salems Berg empor,
Wo die Cherubsharfen klingen
In der Ueberwinder Chor.
Laß voraus zu Gott dein Flehn,
Deinen Dank zum Himmel gehn,
Da du noch im Jammerstande
Irreſt fern vom Vaterlande.

Ja! Gebet und Gesang bahnen den Weg zum Himmel. Gebet und Gesang sind des Wanderers Erquickung und des Bekümmerten Trost, — sind des Herzens Gesell-

schaft, wenn die Welt immer mehr öde wird, sind der Seele Gesundheit, wenn der Körper mehr und mehr ermattet. Kommt also, ihr Gebete und Lieder,*) meiner entflohenen Jugend Freude und des reifen Alters liebste Beschäftigung! bleibt auch meine liebsten Begleiter bis zum nahegelegenen Grabe. Eines bat ich vom Herrn; dies hat er erhört und aus Gnaden gewähret. Was habe ich nun noch weiter zu thun? Was kann noch übrig bleiben, als noch eine Weile unter der Last des Tages zu streben, zu kämpfen in Schwäche wider das böse Wesen der Welt, geplagt zu werden, zu altern und zu sterben? — Preis sei dir, der du doch erhalten hast deinen geringen Diener, daß es ihm mit Rath, Beistand und Zutritt kundiger Männer gelungen ist, wenn auch nicht auszuführen, wie er es wünschte, doch diese seine wichtigste, eigentlichste Tagesarbeit, so gut er konnte, zu beschließen. Er legt sie nun, so unvollkommen sie ist, zu deinen Füßen, wie die Jünger ihre Kleider auf den Weg breiteten, da du hinauf gingst nach Jerusalem. O! würdige sie, daß sie auch fortgehen — hinüber, hindurch — hinein in unsere Herzen, und bleibe da, o Jesu! bleibe da mit deiner Gnade, deiner Wahrheit und Liebe! Tritt ein, Allerbarmer! Versöhner aller Welt! tritt ein mit Licht und Frieden, in die Hütten sterblicher Wesen, in die Tempel unsterblicher Geister. Machet die Pforten weit, o Menschenkinder! machet die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. — Gesegnet sei er, der da kommt in dem Namen des Herrn! In keinem andern ist Heil, und ohne Ihn ist kein Helfer. Singet dem Herrn ein neues Lied, ihr, seine Erlösten! auf daß er mit uns sei, wie er gewesen ist mit unsern Vätern!

---

*) Der Prediger nahm hier das neue Gesangbuch in seine Hände.

Christen, da wir hier noch wandern,
Lasset uns im Heiligthum
Einer flehen mit dem andern,
Froh erhöhn des Herren Ruhm!
Zu dir rief der Väter Chor;
Neige auch zu uns dein Ohr.
Herr, dein Gnadenwort erschalle
Ueber uns und über Alle!

Segn' uns, Herr, auf unserm Pfade,
Und behüt' uns väterlich!
Laß dein Antlitz, Herr, in Gnade
Hell und leuchtend zeigen sich.
Unser Gott von Ewigkeit,
Gieb uns Fried zu aller Zeit!
Vater, Sohn und Geist! wir flehen,
Laß dein Gnadenlicht uns sehen!

Amen.

Die in der Predigt vorkommenden Liederstellen in der schwedischen Urschrift.

---

1. Ja! Du, som mild och rättvis är,
Af ett stoft ej mer begär.

---

2. Lofver Gud i himmels höjd!
Hvarje själ, till Honom böjd!
Hvarje stämma, glad och fromm,
Lofve i Hans Helgedom!

---

3. Kommer hit, J alle, som arbeten!
Här är frid för edra trötta fjät.
J, som eder väg bland töcknar leten!
Här är ljus af Herrans majestät.

Kom ock, lyckans gunstling! och förgät
Flärden, egennyttan, yppigheten.
Verldsträl! tänk på Gud och evigheten,
Och haf mod att slita syndens nät.

Varer christne, J som christne heten!
Sälle ären J, om J det veten!
Evigt sälle, om J gören det!

---

4. Men

4. Men, när tempelsången stiger
Andaktsfull mot himlens höjd,
Oro stillas, klagan tiger,
Hjertat slår af helig fröjd.
Själen då, från jordens grus
Trängtande till Fadrens hus,
Himlens tungomål re'n talar
Och af hoppet sig hugsvalar.

---

5. Lofver Gud! jag hamnen hunnit.
Ser på mig! en liten tid
Har jag möda haft och strid;
Och stor hugnad har jag funnit.
Gråt ej, efterblefne vän!
Gud förenar oss igen.

---

6. O min själ! du skall dig svinga
Till det Salems berg en gång,
Der Cherubers harpor klinga
Bland de trognas segersång.
Låt ditt lof, ditt böneljud,
Gå i förväg hem till Gud,
Medan än du, följd af sorgen,
Irrar utom fadersborgen.

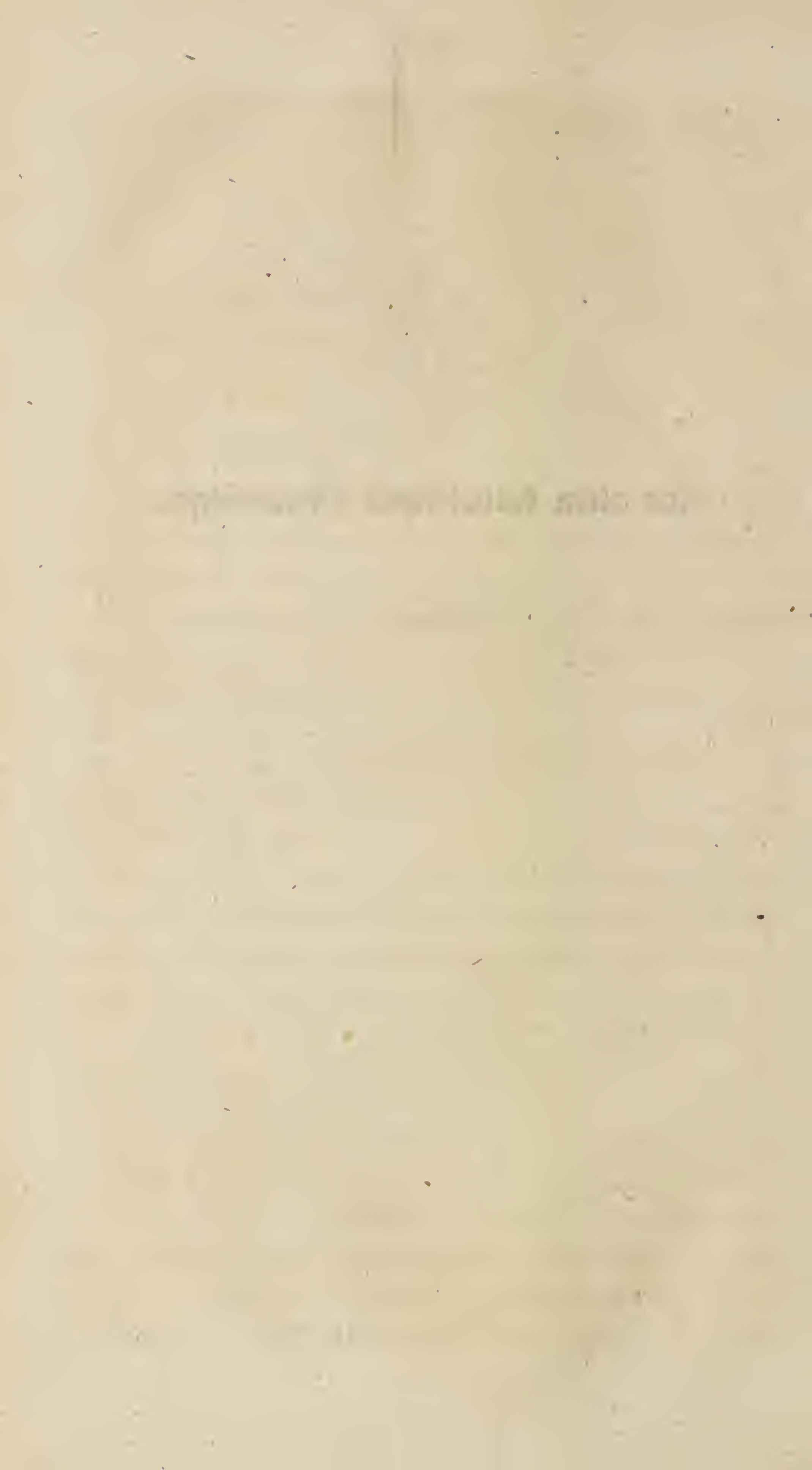
---

7. Christne! medan vi här vandra,
Låtom oss, på fädrens vis,
Fromme bedja med hvarandra,
Glade sjunga Herrans pris.
Barnens, liksom fädrens, ljud
Stige upp till samma Gud,

Att Hans godhet nederkalla
Öfver oss och öfver alla.

Herre! signe Du och råde
Och bevare nu oss väl.
Herre! ditt ansigt' i nåde
Lyse alltid för vår själ.
Herre Gud! Dig till oss vänd
Och din frid oss allom sänd.
O Gud Fader, Son och Ande,
Dig ske pris i allo lande!

Zur alten katholischen Hymnologie.



I. Zusätze zu den hymnologischen Abhandlungen in den Kirchen- und litterarhistorischen Studien und Mittheilungen. Stralsund 1824. Heft 1 u. 2.

Die beiden Abhandlungen über die alten katholischen Lieder **Dies irae, dies illa** und **Stabat mater dolorosa** haben sich einer günstigen Aufnahme nicht nur von protestantischen, sondern auch von katholischen Gelehrten zu erfreuen gehabt, und haben vielleicht mit Veranlassung gegeben, daß seit jener Zeit mehrfache neue Versuche gemacht worden sind, beide Lieder ins Deutsche zu übertragen. Der erste, welcher jenen Abhandlungen seine Aufmerksamkeit zuwandte, war der als Kenner des Kirchengesanges, als musikalischer Schriftsteller und auch als geistlicher Liederdichter rühmlichst bekannte G. W. Fink in Leipzig. Bald nach dem Erscheinen der beiden Hefte der Studien machte Herr Fink in der Leipziger Allgemeinen Musikalischen Zeitung, Jahrg. 1825, № 28 und № 33 seine Nachrichten von den berühmtesten Liedern der lateinischen Kirche, 2 Stücke bekannt. — Die erstere handelt über **Dies irae, dies illa etc.** — die zweite über **Stabat mater** und dessen Verfasser. Gegen mehreres Einzelne wäre Manches zu erinnern; doch hat der Verfasser selbst dieses theils ausgelassen, theils etwas anders modificirt in seinem zweiten, ungleich wichtigeren Aufsatz: „Einiges zu den hymnologischen Abhandlungen des **D.** Mohnike in seinen litterar-historischen Studien" in **D.** Tzschirners Magazin für christliche Prediger B. 4. St. 1. (1826) S.

59 — 105. Diesem Aufsatze verdanke ich viele Belehrung, namentlich in Beziehung auf das Leben des Jacobus de Benedictis, da der Verfasser von Waddings Annales Minorum auch diejenigen Theile vor sich gehabt hat, welche ich nicht hatte gebrauchen können. Für die Nachweisung der vorzüglichsten Componisten beider Lieder, die bei mir, als außer meiner Sphäre liegend, nur Nebensache war, werden die Kenner und Freunde der Musik ihm sicher danken, so wie jeder Leser der Abhandlung ihm für die Mittheilung des deutschen Requiem von Professor Clodius in Leipzig und für seine eigene Uebersetzung mehrerer Stücke Jacopones Dank wissen wird. Fink schlägt vor, das erstere Lied nach dem Mantuanischen Text ganz eigentlich für häusliche Erbauung musicalisch zu bearbeiten, und macht Hoffnung, dieses selbst zu thun.

Zwei kleine Berichtigungen mögen hier eine Stelle finden.

S. 473 in der Musicalischen Zeitung wird als ganz bestimmt behauptet: der bekannte Schweizer Felix Hemmerlin sei 1457 im Gefängnisse zu Lucern gestorben. Beides ist keinesweges ausgemacht. Der neueste Biograph des gemißhandelten Mannes, Walchner (Schriften der Gesellschaft für Beförderung der Geschichtkunde zu Freiburg im Breisgau B. 1 (1828) sagt S. 177: „Wann und wo sein Ende erfolgt sei, darüber herrscht Dunkel und Ungewißheit. Ueber 1464 mag er wohl nicht gelebt haben, wie Hottinger dieß wahrscheinlich macht."

S. 477 wird gesagt und in dem Magazin S. 70 wiederholt; Bartholomäus Ringwalds Tod werde in das Jahr 1558 gesetzt. Dann müßte dieser Liederdichter nur 27 Jahre alt geworden sein. Er lebte übrigens noch im Jahr 1595 als Prediger zu Langfeld in der Mark. M. v. Studien und Mittheilungen H. 1. S. 75.

Beide Abhandlungen sind ein Gewinn in wissenschaftlicher Hinsicht. — Dieses läßt sich aber nicht von denjenigen Aufsätzen sagen, welche der unter dem Namen Christian Mensch verkappte Schriftsteller in der Münchener katholischen Litteraturzeitung, herausgegeben von Friedrich von Kerz, September- und Decemberheft 1826 und Aprilheft 1827, geliefert hat. Ich kann den in denselben herrschenden Geist nur einen fanatischen Aberwitz nennen. Der Uebersetzungen dieses Schriftstellers wird weiter unten noch besonders gedacht werden. Ein anderer Sinn herrscht in der, in der Zeitschrift: „Der Katholik" Augustheft 1825 befindlichen Abhandlung mit R. unterzeichnet.

---

1. Dies irae, dies illa etc.

Wachler, Handbuch der Geschichte der Litteratur Th. 4. (1824) S. 300 (Zusätze und Berichtigungen) legt das Lied dem Cardinal Frangipani bei, dessen auch in den Mittheilungen 1. S. 17 gedacht worden ist Das Todesjahr des Thomas von Celano, wohl sicher des wahren Verfassers des Liedes, ist nicht zu ermitteln, da man bei Wadding, dem Geschichtschreiber des Franziscanerordens, vergeblich darnach sucht. Statt 1580 muß 1588 als das Geburtsjahr Waddings angegeben werden; der Geburtstag war der 16. October; sein Todestag der 18. November 1657; in den Orden trat er 1605 in seinem 17. Lebensjahre. Dieses zur Berichtigung der Angaben in der Note S. 20, aus Finks Abhandlung in Tzschirners Magazin S. 68. — Statt commentarium vocatum in den Studien und Mittheilungen 1 S. 22 in der Note muß gelesen werden: communiter vocatur.

Die Abschrift der Marmorplatte in der Kirche des heiligen Franciscus zu Mantua, deren S. 44 u. s. w. gedacht ist, findet sich schon gedruckt in Nath. Chytraei Variorum in Europa itinerum Deliciis Ed. 3. a. 1606. s. l. p. 140. Die erste Ausgabe ist 1568 oder 1569 erschienen. Chyträus war laut der Vorrede in den Jahren 1565 u. s. w. selbst in Italien gewesen. — Varianten. St. 1. Quaeso, anima fidelis. — Str. 2. Cum a te. — Et mali commissionem. Str. 13. Ist die dritte Zeile: Ne me perdas, die zweite. Str. 14: Sedisti statt venisti u. Z. 3: tantus labor ne sit cassus. Str. 16: vere reus statt tanquam reus. Str. 21: Concors ut beatitatis. Aus brieflicher Mittheilung des Herrn D. Rambach in Hamburg. Charisius hat ohne Zweifel des Chyträus Buch gekannt und seine Abschrift aus demselben genommen, aber etwas umgeändert. Einige Lesarten sind besser bei Chyträus, andere sind besser bei Charisius.

Zu dem von mir gegebenen Verzeichnisse der deutschen Uebersetzungen kann ich eine reichliche Nachlese liefern. Ich verdanke dieselbe theils brieflichen Mittheilungen einiger Freunde, theils den Nachweisungen anderer Gelehrten, theils der eigenen Lectüre.

1. DIES IRÆ, DIES ILLA, | Das ist | Geistliches | Todtenlied | der Christlichen katholischen | Kirchen | Bey Besingnussen | der Christglaubigen Abgestorbnen | gebräuchig. Sehr andächtig zu betten | vnd zusingen. | Im Jahr M . DC . LII. | Permissu Superiorum | Getruckt zu München, bey Lucas Straub, | In verlegung Johann Wagners Buch- | händlers daselbst. Auf S. b des Titelblatts folgt zuerst die Weise. Bl. 2. a der Baß. Der Text links lateinisch, rechts deutsch. Der lateinische Text wörtlich genau mit dem Abdruck in Heft 1. der Studien und Mittheilungen S. 35 u. s. w. Ein fliegendes

Blatt in Duodez. In Abschrift mir vollständig mitgetheilt vom Herrn Professor D. Maßmann. Es ist demnach schon in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts eine katholische deutsche Uebersetzung des Liedes vorhanden gewesen, und die Anmerkung S. 79 fällt weg. Die erste Strophe lautet:

Ein tag deß Zorns, der Jüngste tag,
Da Alles wird zu Aschen werden.
Nach Dauids und Sibyllä sag,
Wird brinnen die gantz Erden.

Das alte Besingnuß ist so viel als Begräbniß, mit Gesang begleitet.

2. Die Uebersetzung des Andreas Gryphius, in dessen Kirchenliedern vom Jahr 1659. Wieder abgedruckt in der Ausgabe seiner Gedichte von 1698. S. 257: „Traute Seel', was ꝛc. Rambach, dem ich diese Nachweisung verdanke, rühmt die Uebersetzung des alten wackern deutschen Dichters, und sagt, sie sei schön in ihrer Art. Man sieht aus den von ihm mitgetheilten Anfangsworten, daß Gryphius schon nach dem Text auf der Marmorplatte zu Mantua übersetzt hat.

3. In dem Mainzischen Gesangbuche von 1661. S. 218. „Wenn der Höchste wird bestimmen ꝛc. Rambach. Auch hier scheint der Mantuanische Text wieder gegeben zu sein.

4. In Nord-Sterns, Führers zur Seligkeit, kräftige Wirkung, d. i. Psalterbuch u. s. w. s. l. S. 190: „O des Tags, der wird verzehren ꝛc. Rambach.

5. Im katholischen Gesangbuch auf Veranlassung Marien Theresiens u. s. w. Wien s. a. (wahrscheinlich nach 1770) S. 86. „O Tag der Angst u. Schrecken ꝛc. Rambach.

6. Theilweise von Rochlitz im 3. Bande der Auswahl seiner Schriften (Victors Reisen vom Jahr 1798) Fink.

7. Die von Hiller, dem berühmten Cantor und Musikdirector zu Leipzig. Vorgedruckt der bei Breitkopf und Härtel in Leipzig erschienenen Partitur des Mozartschen Requiem. Fink in der Musikalischen Zeitung (s. oben) S. 478 u. in Tzschirners Magazin S. 71.

8. Von Ebeling. Der ebengedachten Partitur des Mozartschen Requiem untergelegt. Auch im Münchener katholischen Gesangbuch vom Jahr 1810. Fink. Mus. Zeit.

9. Vom verstorbenen Prof. C. A. H. Clodius zu Leipzig. In ihrer ersten Gestalt der eben gedachten Partitur gleichfalls vorgedruckt. Clasing in Hamburg hat sie der Bearbeitung Mozarts untergelegt. Professor Clodius hat seine Arbeit verbessert, und sie in dieser Gestalt dem Aufsatze Finks in Tzschirners Magazin S. 72 u. s. w. mit Anmerkungen einverleibt: Kirchengesang für die Ruhe abgeschiedener Seelen. Aus dem Lateinischen. Clodius ist der erste, und nicht, wie ich früher behauptet habe, Schlegel, der den dreifachen Reim wiedergegeben hat.

10. Im Heiligen Gesang u. s. w. Herausgegeben von M. L. Herold. Dritte Aufl. 1809. s. l. S. 316:

Am Tag des Zornes, am jüngsten Tage,
Vergeht nach Davids heilger Sage
Dereinst in Asche aufgelöst die Welt.

11. In der Dresdener Abendzeitung 1818 № 67 von H—dt:

Tag des Zornes, wo entzündet,
Diese Welt zu Asche schwindet,
Wie die Seher uns verkündet!

Nach dem Erfurter Wochenblatt für Prediger und Schullehrer der Preußischen Monarchie 1825. № 45, wo S. 737 diese Uebersetzung citirt wird, ist der Uebersetzer Hohlfeldt.

12. Die von dem Freiherrn J. H. von Wessenberg, die ich schon nachträglich im 2. Heft der Studien und Mittheilungen habe abdrucken lassen. Sie erschien zuerst in dem Archiv für die Pastoralkonferenzen in den Landkapiteln des Bisthums Constanz 1820. B. 2. Hft. 11. (Freiburg) S. 307 u. 308; darauf in J. H. von Wessenbergs Liedern und Hymnen zur Gottesverehrung der Christen. Constanz 1825. S. 87—88; findet sich auch in der vierten, von dem verehrten Mann mir gütigst mitgetheilten Auflage des Christkatholischen Gesang- und Andachtsbuchs zum Gebrauch bei der öffentlichen Gottesverehrung im Bisthum Constanz. Constanz 1825. 8. 649 u. 650.

13. Von einem Ungenannten in der Zeitschrift: Alpenrosen. Jahrg. 1823. № 313, citirt in dem Wochenblatt für Prediger.

14. Neue Uebersetzung von D. Johann Friedrich von Meyer zu Frankfurt am Main, in den Blättern für höhere Wahrheit. Samml. 5. 1824. S. 130. D. von Meyer ist nämlich auch der Verfasser der in dem „Lichtboten" befindlichen Uebersetzung, deren S. 85 u. 86 gedacht worden ist. Es hebt sich demnach die daselbst ausgesprochene Vermuthung, daß der Verfasser wahrscheinlich ein Katholik sei, von selbst auf. Auch das Stabat mater hat er umgeändert. Die Abänderungen haben den Zweck, beide Gesänge für Christen aller Confessionen einzurichten, wie auch die Ueberschrift lautet: „Teutsch für alle Christengemeinden." und in der Note heißt es: „Ein Freund gab Anlaß zu gegenwärtiger Veränderung und Verbesserung der gereimten Verteutschungen, indem er wünschte, daß diese Gesänge auch für die evangelische Kirche brauchbar gemacht werden möchten," und

nach einer kurzen Angabe der Verfasser heißt es: „Uebrigens sind die ersten Worte des Liedes: Dies irae, dies illa aus der Vulgate Zephanja l. 15 geschöpft.“ Die eben gedachten Worte der Vulgate sind: Dies irae, dies illa, dies tribulationis et angustiae, dies calamitatis et miseriae, dies tenebrarum et caliginis, dies nebulae et turbinis, dies tubae et clangoris super civitates munitas et super angulos excelsos. Et tribulabo homines et ambulabunt ut coeci, quia domino peccaverunt.“ Das dies irae ist, wie es in der Natur der Sache lag, weniger verändert worden, als das Stabat mater. Die drei ersten Strophen lauten in der Umänderung:

Jener Zorntag löst im Raube
Auf die Welt zu Asch' und Staube;
So bezeugts der heilge Glaube.

Welch ein Zittern wird das werden,
Wenn der Richter kommt auf Erden,
Streng zu schlichten die Beschwerden!

Die Posaun' im Wundertone
Sprengt die Gräber jeder Zone,
Sammelt Alles vor dem Throne.

Der später hinzugekommene Schluß fehlt in der neuen Bearbeitung.

15. Neue Uebersetzung von Johann Christoph von Zabuesnig, abgedruckt in der Beilage zu der Zeitschrift: Der Katholik. Jahrg. 1825. № VIII S. XXIV—XXVI. M. v. Studien u. Mittheil. 1. S. 95—96

Rechtstag! deine Schreckensfülle
Deckt die Welt mit Feuerhülle;
David spricht es und Sibylle.

Schaurig wird die Schöpfung zittern,
Kommt der Richter in Gewittern,
Die Gewissen zu erschüttern.

16. In den Palmblättern. Würzburg 1826. S. 110—112.

Tag des Zorns, der zu vergelten
Brennen wird zu Staub die Welten,
Wie Sibyll und David melden.

Welches Zittern, Zagen, Weinen,
Wann der Richter wird erscheinen,
Prüft das Mark in den Gebeinen.

Der Uebersetzer unterschreibt sich E. S.

17. Von Christian Mensch, einem Pseudonymus in der katholischen Litteraturzeitung von Friedrich von Kerz, 1827. B. 2. Aprilheft S. 50 u. s. w.

Jener Tag der Zornenfülle
Löſt die Welt zu Aschen-Hülle;
David zeugts und die Sibylle.

Welcher Schreck wird uns vernichten,
Wenn der Richter kommt zu richten,
Alles Leben streng zu sichten!

Der Pseudonymus stellt seine Uebersetzung der Schlegelschen gegenüber, mit der sie doch keine Vergleichung aushält. Besser ist sie jedoch immer, als die albernen Noten sind.

18. Von Claus Harms in Kiel in den „Gesängen für die gemeinschaftliche und für die einsame Andacht." Schleswig 1828. S. 190—191. № 300. Zum Theil sehr hart und ungelenk.

Zorntag, größter aller Tage,
Aller Bibeln ernste Sage,
Mit dem Feuer, mit der Waage.

Welches Heulen, welches Weinen,
Wenn du einmal wirst erscheinen,
Plötzlich, da wir es nicht meinen.

19. Von Albert Knapp in dessen Christlichen Gedichten. Basel 1829. 2 Bände. Die Uebersetzung soll gut sein.

20. Von Eduard Duller in der Zeitschrift: Zeitspiegel von E. Spindler. Karlsruhe. B. 4. 1819.

21. Von Adalbert in dem Berliner Musenalmanach für 1831, von Moritz Veit. Die Uebersetzung wird gerühmt. Die drei letzten Gedichte kenne ich nur aus Anführungen und Recensionen.

Die in den Studien S. 80 genannte, in dem von Cochemschen Cantual von 1745 befindliche Uebersetzung ist viel älter; sie findet, nach einer Mittheilung von Rambach, sich schon in dem Bamberger Gesangbuche von 1670, und ist, wie ich aus einem andern Schriftsteller ersehe, auch in alten Mainzer, Würzburger, Köllner und Speierschen Gesangbüchern.

Die vier ersten Strophen des Mantuanischen Textes, und die Schlußstrophe desselben, hat Fink in der musikalischen Zeitung S. 474 und in Tzschirners Magazin so wiedergegeben:

Denke, wie du willst bestehen,
Kommt Er, ins Gericht zu gehen,
Er, vor dem auch Fromme flehen.

Wenn dich wird der Richter fragen;
Was kannst du dem Heilgen sagen,
Wenn die Thaten dich verklagen?

Laß, o laß vom Tag der Schrecken
Dir die sichre Seel erwecken,
Daß die Huld dich möge decken.

Wende dich vom Sündenleben;
Sorge, seiner Gnad ergeben,
Wie du magst zum Heile streben.

Aller Schuld durch dich entnommen,
Laß zum Jubel deiner Frommen,
Laß auch mich, Erbarmer, kommen!

Zu frei — durch die Nichtwiedergabe der Worte: anima fidelis ist viel verloren — auch ersetzt das zwiefache Er die Nennung des Heilandes nicht. Auch gegen manches Andere wäre noch dieses oder jenes zu sagen.

Auch der gedachte Christian Mensch hat in der katholischen Literaturzeitung von Friedrich von Kerz 1827, Aprilheft S. 53—55 diese Strophen übersetzt — sehr mittelmäßig.

Wir hätten also, abgesehen von diesen zuletzt genannten Strophen, nicht weniger denn 45 deutsche Bearbeitungen des alten Kirchengesanges; und sicher sind noch mehrere vorhanden, die mir unbekannt geblieben sind.

Von englischen Bearbeitungen habe ich außer der schon von Herder und Andern (Briefe zur Beförderung der Humanität S. 7. S. 46 u. 47) angeführten von Roscommon, auch eine von Crashaw genannt gefunden.

Gedacht mag hier noch werden der Voßischen Parodie auf A. W. Schlegels bekannte Uebersetzung, zuerst im Morgenblatt 1808, № 12 — dann in der neuen Ausgabe von Voß Sämmtlichen Gedichten B. 4. (1825.) Es hat diese Parodie die Ueberschrift: Bußlied eines Romantikers, und sie beginnt:

Alles, was mit Qual und Zoren
Wir geduldet, geht verloren,
Hats auch kein Prophet geschworen.

Hinsichtlich der musikalischen Compositionen verweise ich auf Finks beide Abhandlungen, besonders auf die in Tzschirners Magazin. Namhaft macht Fink die von Franz Büchler, Cherubini, Durante, Eberlein, Gottfr. Weber, Joseph und Michael Haydn, Jomelli, Neukomm, Palestrina, Pergolesi, Volger und Winter, und hebt besonders die des Astorga hervor, mit Verweisung auf Fr. Rochlitz bekanntes Buch: „Für Freunde der Tonkunst." Th. 2. Bekannt ist es, daß in neuern Zeiten die Aechtheit des Mozartschen Requiem von Gottfr. Weber in der musikalischen Zeitschrift Cäcilia 1824 bestritten, vom Abbé Stadler in Wien aber in einer eigenen Schrift: Wien 1826, vertheidigt worden ist. Ueber den Text äußert sich Weber sehr wegwerfend, ohne Grund.

---

2. Stabat mater dolorosa etc.

Ueber den Verfasser dieses Liedes, den Franciscaner Jacobus de Benedictis, gewöhnlich Jacopone da Todi genannt, hat Fink in Tzschirners Magazin, wie schon oben bemerkt worden ist, manche, mir früher unbekannt gebliebene Lebensnachrichten mitgetheilt. Herr Director D. Köpke in Berlin, der es übernommen hatte, aus Waddings Annalen Eines und das Andere für mich zu excerpiren, hat am 15. Januar 1825, als am achtundzwanzigsten Stiftungstage der dortigen Humanitätsgesellschaft, eine Vorlesung über das Leben

Leben des Jacobus de Benedictis gehalten, deren Bekanntmachung durch den Druck nicht anders als sehr wünschenswerth sein kann. M. s. Hallische Allg. Literaturzeitung, Februarheft S. 483.

Von Uebersetzungen des Stabat mater sind mir seit 1825 noch folgende alte und neuere bekannt geworden:

1. Eine uralte deutsche Uebersetzung, aus dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, wenn nicht schon aus dem funfzehnten stammend; vielleicht noch älter. Sie findet sich in einem alten Nürnbergischen Gesangbuche vom Jahr 1503 in Sedez, welches den Titel hat: Salus animae. Am Schluß des Buches steht: Gedruckt vnd geendet jn der Kayserlichen Stat Nůremberg Durch Hieronymum Hŏltzel. Am mitwochen nach Galli. Nach Christi geburt Funffzehen hundert vnd Im dritten Jar. Riederer hat dieses Bůchlein in seinen Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Bůchergeschichte, B. 2. St. 5. (Augsb. 1764) S. 159 u. s. w, umständlich beschrieben und das Bl. 121. b. darin stehende Lied S. 165 — 166 mitgetheilt. Vor dem Liede steht in dem alten Buche folgende Anzeige: „Von diesem nachgeenden gebet hat geben Bonifacius der Bapst syben jar ablaß vnd viertzigk carenen vnd haißt zu latein Planctus beate marie. Die erste Strophe heißt in der alten Sprache und Schreibweise:

Die muter stund vol leid vnd schmertzen:
Bey dem creutz mit schwerem hertzen
Do jr liebes kind ane hieng.
Deren seufftzende traurige sele:
Gantz voll kumers vnd grossen quelen
Des mit leydens schwert durch gieng.

Vor Riederer hatten jedoch schon die Unschuldigen Nachrichten Jahrg. 1724 S. 675 u. s. w. dieses Lied mitge-

theilt, und zwar genommen von einer Wandtafel in der Kirche zu Crelingen im Anspachschen. Die Anzeige vor dem Liede stimmt mit der oben gelieferten überein, so wie das Lied selbst mit dem in dem Gesangbüchlein von 1503 enthaltenen; einzelne kleine Schreibweisen abgerechnet. Vielleicht ist die Wandtafel noch älter als das Gesangbüchlein. Am Schlusse des Liedes, wie es die Wandtafel liefert, finden sich noch die Zeilen:

Dein selbst Seel wird durchdringen das Schwertt der Schmertzen,
Auf das geoffenbahret werden die Gedanken auß vielen Hertzen.

Darauf folget ein Gebet zu Christo, mit der Aufschrift: Collect inter Veniat pro nobis. Der Mittheiler des Liedes hat hinzugefügt:

Descripsit ex *αὐτογράφῳ* parieti templi Creglingensis, ad quod olim clerus pontificius peregrinationes suas instituit, affixo G. C. Z., quondam ibi per aliquot annos Diaconus.

Riederer hat diesen Abdruck nicht gekannt. Der hinzugefügte Versicul, welcher die Schriftstelle Luc. 2, 35 wiedergiebt, bezeichnet die, nicht von allen spätern Uebersetzern beachtete Bedeutung der Worte: Pertransivit gladius. Der wievielste Bonifacius derjenige Papst gewesen ist, welcher denen, die das Lied singen oder sprechen würden, den siebenjährigen Ablaß ertheilte, wird in keiner der beiden Mittheilungen gesagt. Noch ungleich reichlicheren Ablaß hatten sich die Beter mancher andern Lieder zu erfreuen. So heißt es in einem Gebetbüchlein gedruckt in klein Troja (Lustschloß unweit Prag) 1491 bei dem, auch von Johann Angelus verdeutschten Liede: Anima Christi sanctifica me: „Babst Johannes der zwey vnd zwentzigest gibt von dem vorgeschriben gebet drytusend jar tötlicher sünden vnd tusend jar tög-

licher sünden ablaß. So dick (oft) ein Mensch diß gebet ist (?) andechtlich sprechen," und in einem 1462 von einer Nonne zu S. Afra zu Medlingen in Schwaben geschriebenen Gebetbuch, steht bei eben diesem Liede: „Wer das Bet spricht, der hat als fyl getan als het er treysig dausend pater noster gesprochen." In einem andern Manuscript aus einem schwäbischen Kloster vom Jahr 1459 steht bei einem andern Gebet: „Wer das gebet spricht alle tag, der wird nit verdampt vnd unßer heer wirt jm sein end kunt tun XXX tag vor er erstärben sol." Neue Beiträge von alten u. neuen theologischen Sachen (letzte Forts. d. Unsch. Nachr.) 1755 S. 706 u. s. w.

2. Im Mainzischen Gesangbuche von 1661 in Duodez S. 501:

Beym Creutz mit Lieb und Leid verwundt,
Maria, Mutter Gottes stund,
Daran ihr Sohn thät hangen.
Ihr' Seel' war voller Angst und Leid
Erfüllt mit Klag vnd Traurigkeit;
Durch sie das Schwert ist gangen.

S. 437 dieses Gesangbuches stehet auch noch die von mir S. 436 angeführte. Die von Friedrich Schlegel dem Poetischen Taschenbuche, Berlin 1806, einverleibte alte Uebersetzung findet sich auch in dem Bamberger Gesangbuche 1670 in Duodez. S. 128 u. s. w. Das Lied hat aber zu Anfange eine Strophe mehr, die so lautet:

O Herz, o du betrübtes Herz,
Wie groß war da dein Weh und Schmerz!
Was hast du, Herz, gelitten?
O Schmerz (statt Schwert) das durch Mariä Herz
Hindurch und durch geschnitten.

Dann folgt die Strophe; Als bei dem Creuz Maria stund. Str. 3. Am Kreuz unschuldig hangen — — ihr sey zu Herzen gangen. Str. 4: „Ohren, Schlaf und Stirn — viel scharfer Dörner stochen — — die Dörner brochen. — Dann folgen noch vier Strophen. — Briefliche Mittheilung von Herrn D. Rambach in Hamburg.

3. Von Fouqué in der Abendzeitung 1817. № 310.

Als die Schmerzensmutter sehnend
Stand am Kreuz, ihr Auge thränend,
Weil der Sohn erblich in Schmach,
Da geschahs der Allerbängsten,
Daß ein Schwerdt in tausend Aengsten
Durch die Seel' ihr schneidend brach.

4. In den Originalien, aus dem Gebiete der Wahrheit, herausgegeben von Georg Lotz. Erster Jahrgang. Hamb. 1817. S. 637 u. s. w. Der Uebersetzer hat sich unterzeichnet Lyr; es ist aber Joh. Dan. Runge in Hamburg. Er sagt: es sei nicht sowohl auf dichterisches Verdienst, als auf Nachbildung des Sinns und Klanges der Worte für die des Lateins weniger Kundigen abgesehen. Die erste Strophe lautet:

Stand die Mutter schmerzenreiche
Unterm Kreuze thränenbleiche,
Da der Sohn, der ewge, hing.
Durch ihr Herze so verzagend,
Also ringend, also klagend,
Ihr ein schneidend Eisen ging.

Nachgewiesen durch D. Rambach.

5. Im Schweizeralmanach auf das Jahr 1822. Mir nur durch Anzeige des Herrn D. Rambach bekannt.

6. Die neue Uebersetzung von Johann Friedrich von Meyer in den Blättern für höhere Wahrheit Samml. 5. (1824) S. 130 u. f. w. Die erste Uebersetzung von ihm ist die im Lichtboten stehende und in den Studien und Mittheilungen Heft 2 S. 445 angezeigte. Die drei ersten Strophen sind unverändert geblieben, so auch fast die ganze vierte; Str. 5, 6, 7, 8 u. 10 sind ganz umgewandelt. Die neunte Strophe fehlt in der Umarbeitung ganz. Ohne Frage eine der gelungensten Uebertragungen des Liedes.

7. Von Hengstenberg im Psalterion. Essen 1825. S. 64. Angeführt in dem Erfurter Wochenblatt für Prediger und Schullehrer. 1825. № 45. S. 738.

8. In den Palmblättern, herausgegeben von Julius Hoeninghaus. Würzburg. Erst. Jahrg. 1826. S. 188. u. f. w. Der Uebersetzer hat sich A. H. unterzeichnet.

Seht die Mutter unter Thränen
Dort am Fuß des Kreuzes lehnen,
Wo ihr Sohn verblutend ringt.
Jammer fühlet sie im Herzen —
Fühlet wie das Schwert der Schmerzen
Tief durch ihre Seele dringt.

9. Von Thiersch. Sie findet sich abgedruckt in Finks Abhandlung in der Musikalischen Zeitung S. 569 — 570. Ob sie früher gedruckt gewesen, ist auch mir, so wie Fink, unbekannt:

Stand die Mutter reicher Schmerzen
Bei dem Kreuz mit bangem Herzen,
Da ihr Sohn hernieder hing.
Der die Seele, leiderfüllet,
Grambeladen, wehumhüllet,
Ein zertheilend Schwert durchging.

10 u. 11. Zwei Uebersetzungen von dem schon einigemal genannten pseudonymen Christian Mensch in der Münchener Katholischen Literaturzeitung von Friedrich von Kerz 1826 (Septemberh.) S. 357 u. s. w. und Decemberh. S. 267 u. s. w. Die erstere, meiner in den Studien und Mittheilungen enthaltenen Uebersetzung gegenübergestellt, soll die buchstäblichere sein. Sie lautet im Anfange:

{ Schmerzen, Thränen ganz } zur Beute
{ Thränen und dem Schmerz }
Stand die Mutter dort zur Seite,
Als ihr Sohn am Kreuze hing,
{ Ach! und } unter Jammerklagen
{ Während }
Seufzern und Gemüthsverzagen,
Durch den Geist das Schwert ihr ging.

So gestaltet sind die meisten Strophen. Die freiere Uebersetzung beginnt:

Schaut der Mutter Thränenfluthen,
Seht ihr Herz voll Schmerzen bluten,
Bei dem Kreuz auf Golgatha!
Jenes Schwert zu Jammerklagen,
Seufzern und Gemüthsverzagen
Ihren Geist durchhau'n seh't da!

Aus diesen Proben läßt sich auf das Uebrige schließen. In den Noten wird, um doch auch etwas von diesen zu sagen, unter andern auch Klopstock gemißhandelt. Der Herr von Kerz scheint der Arbeit des Christian Mensch einen großen Werth beizulegen.

12. Ein fliegendes Blatt in Quart ohne Angabe des Orts und der Jahrszahl, lateinisch und deutsch, mit der Ueberschrift: Stabat mater von Pergolesi. Es scheint zum

Zweck einer Aufführung der Pergolesischen Musik gedruckt zu sein. Es ist in zwei Abtheilungen zerlegt: die erstere hört mit den Worten: Ut tibi complaceam auf. Die Uebersetzung liest sich ziemlich fließend — es ist aber nicht überall der Reim beobachtet; wie gleich die erste Strophe zeigt:

Traurend stand die Schmerzensmutter
An dem Kreuz, ihr Auge thränend,
Als der Sohn erblich in Schmach.
Da geschahs der Allerbängsten,
Daß ein Schwert in tausend Aengsten
Durch die Seel' ihr schneidend brach,

Voran geht eine kurze biographische Notiz über Pergolesi.

13. Vom Freiherrn von Wessenberg, jedoch nur drei Strophen, die beiden ersten und die letzte. In den Liedern und Hymnen zur Gottesverehrung der Christen. Constanz 1825, S. 103 u. 104; auch abgedruckt in der Recension der Wessenbergschen Sammlung in der Baseler Wissenschaftlichen Zeitschrift Jahrg. 3. 1825. Heft 3. S. 125. Es lauten die drei Strophen:

Weinend mit zerrißnem Herzen
Stand die Mutter voll der Schmerzen
  Bei dem Kreuz, zum Sohn gekehrt;
Durch die bang umwölkte Seele,
Dunkel wie des Grabes Höle
  Drang das Leiden wie ein Schwert.

O was mußte sie empfinden,
Wie sie ihren Sohn vom blinden
  Hasse sah dem Tod geweiht.
Doch durch ihrer Trauer Wolke
Unbemerkt vom Erdenvolke
  Dämmert ihr Unsterblichkeit.

Herr! dein Kreuz laß mich beschirmen,
Laß bei dieses Lebens Stürmen
Meinen Pfad erhellen dies!
Nach der Körperhülle Schwinden
Laß einst meine Seel' empfinden
Deinen Glanz im Paradies.

In dem christkatholischen Gesang- und Andachtsbuche zum Gebrauch im Bisthum Constanz, Constanz 1825, S. 455 u. 456 hat der verehrte Mann sechs Halbstrophen aus der Klopstockschen Metaphrase der Sequenz einer andern von ihm verfertigten Uebertragung gegenüber gestellt, bei welcher er die Wieland zugeschriebene, durch diesen wenigstens mitgetheilte Nachbildung (m. s. Studien und Mittheilungen Heft 2. S. 144 u. s. w., zum Grunde gelegt hat. Er äußert sich in einem Briefe an mich vom 1. Junius 1825 mit völligem Recht: „Alle Strophen des Stabat mater sowohl als des dies irae für die Gottesverehrung des Volks zu übersetzen, hätte ich nicht rathsam finden mögen. Außerdem, daß die Zeit des Gottesdienstes das Absingen so vieler Strophen nicht zuläßt, wird man auch gestehen müssen, daß in diesen, wie in den meisten Kirchenhymnen, Wiederholungen vorkommen. Sie würden auch in der Ursprache durch Abkürzung gewonnen haben." Er sagt ferner: „Vielleicht unternehme ich einst bei mehrerer Musse noch einige deutsche Bearbeitungen solcher alten Kirchenhymnen für den Volksgebrauch." Hinsichtlich einiger hat er dieses Versprechen ausgeführt, wie wir weiter unten sehen werden.

14. Eine freie Bearbeitung in reimlosen, antik gemessenen Versen von —n——tn in den Palmblättern. Würzburg, 1827. Aprilheft № 15. S. 233—235. Die Arbeit ist vortrefflich. Dieserhalb, und weil sie die einzige ihrer Art ist, stehe sie ganz hier:

Tief von Wehmuth gebeugt, klagend und kummervoll,
Steht die Mutter am Kreuz, wo ihr geliebter Sohn
Rings von Wunden bedecket,
Qualenvoll mit dem Tode ringt.

Starr verweilet ihr Blick auf dem Gekreuzigten,
Und der bittere Schmerz, der sie ergriffen, dringt,
Einem schneidenden Schwerte gleich,
Durch ihr bebendes Mutterherz.

Trauernd steht sie und bleich — sie, die Gesegnete,
Die von Ewigkeit Gott liebevoll auserkor,
Ihn der Welt zu gebären,
Ihn den Reinsten — den Einzigen.

Jedes Trostes beraubt muß sie ihn leiden sehn —
Muß, zerfleischt von der Hand wilder Vermessenheit,
Auf der blutigen Schlachtbank
Liegen sehen den Göttlichen.

Wer verschließet sein Herz da noch dem Mitgefühl,
Und den Thränen sein Aug', wo er am Schmerzensbild
Ihres Sohnes die Mutter
So in Jammer versunken sieht?

Für die Sünden der Welt duldet der Theuerste
Geißel, Wunden und Hohn, Schläge und Schmähungen,
Und mit Dornen gekrönet,
Stirbt er willig den Kreuzestod.

O Maria, du Bild himmlischer Tugenden,
Laß in Trauer mit dir eng mich vereinet sein,
Und die Schmerzen mich fühlen,
Die du tief in der Seele trugst!

Hehre Mutter des Herrn, köstlicher Liebesquell,
Laß von nun an mein Herz liebend für Gott erglühn,
Und durch heilige Liebe
Seines Beifalls mich würdig sein!

Deines göttlichen Sohns Wunden und Todespein
Laß mich theilen mit Dir! Präge mir Alles ein,
Was mein Jesus am Kreuze
Mir zum Heile erduldete.

Klagen will ich mit dir — klagen mein Lebenlang,
Will zur Seite dir stehn dort an des Kreuzes Stamm,
Und in Thränen zerfließen
Ob des blutig Geopferten.

Du der Jungfrauen Schmuck! Reinste, das Schmerzgefühl,
Das im Innern dir glüht, sei auch das meinige!
Und der Leidenstod Christi,
Fülle meine Betrachtung aus!

Laß mich schauen sein Bild, halte sein Kreuz mir vor,
Mit den Dornen, die ihn krönten, verwunde mich,
Und entfalte die Größe
Seiner endlosen Liebe mir!

Trage so mein Gemüth auf der Beseligung
Flammenschwingen empor, Jungfrau, und sei mir einst
An dem Tag des Gerichtes
Eine gütige Mittlerin!

Bitte, daß mir das Kreuz und der Versöhnungstod
Deines Sohnes ein Schild stärkender Gnade sei,
Und am Ziele geleite
Meine Seele dann himmelan.

Möchte der Mann, der diese Nachbildung gesungen hat, sich doch genannt haben!

15. Metrische Uebersetzung in der Zeitschrift: Der Katholik von D. Weis, 1828, Märzheft S. 262 u. 263. Einzelne Strophen sind recht gut übertragen, andere klingen hart. Der ungenannte Uebersetzer hat sich strenge an die Form gebunden. Der am wenigsten gelungene Anfang lautet:

Stand die Mutter qualentragend
An dem Kreuze und erklagend,
Wo der Vielgeliebte hing:
Deren Seele bangerstrebend,
Angstbeladen und erbebend,
Ach, ein scharfes Schwerd durchging.

Ueber das Stabat mater und die Pergolesische Composition zu demselben findet man auch Einiges in Tiecks Phantasus B. 2. (Berl. 1812) S. 438 u. s. w. Es heißt daselbst, den Dichter könne man namentlich nicht nennen; auf die Züge der Albaten ist aber hingewiesen. In einem Gedichte S. 442 u. s. w. wird versucht, das Stabat mater zu wiederholen — eigentlich ist es eine im Styl einiger Minnelieder des Mittelalters abgefaßte Paraphrase des lateinischen Gedichts, mitunter tändelnd, und spielend und in mehrfachen, zuweilen wohl sechsfachen Reimen ohne bestimmte Ordnung. Da diese Nachbildung keine Uebersetzung zu nennen ist, so habe ich sie hier nur anhangsweise aufgeführt. In einer Verordnung des königlichen Consistorii zu Münster vom 28. April 1825, abgedruckt in der Allgemeinen Kirchenzeitung 1825 № 131. S. 1078, wird aber mit dem Zusatze: Nach dem Natorpschen Melodieenbuche S. 19 einer Uebersetzung gedacht, die sich anfange: Seht die Mutter dort voll Schmerzen rc. Ist dieses eine eigene Ueber=

setzung, so würde die Zahl der hier namhaft gemachten noch um eine Nummer vermehrt werden müssen, so daß wir in allem achtundzwanzig Nachbildungen des alten Kirchenliedes hätten, wenn anders, was ich gerne glauben will, nicht noch mehrere vorhanden sind, von denen mir keine Kunde zugekommen ist.

Herrn Hofrath und Oberbibliothekar Ebert zu Dresden ersuche ich, falls dieser Aufsatz ihm zu Gesicht kommen sollte, über die in seinem vortrefflichen Allgem. bibliographischen Lexikon Th. 1. S. 874 angeführte, dem Jacopone da Todi gleichfalls zugeschriebene Weihnachtshymne: „Stabat mater speciosa etc. gefälligst mir einige Auskunft zu geben. Ich habe bisher überall vergeblich nach ihr gesucht.

Von musikalischen Compositionen führt Fink (Magazin f. Pr. S. 95 u. s. w.) außer den von Palestrina und Pergolesi, die von Jos. Haydn, Winter, Benelli, von dem schon oben genannten Astorga, von Caffaro, Franz Paul von Grua, Häser und Radewald an.

Eigene Versuche und die vieler andern Gelehrten und Dichter haben mich überzeugt, daß es beinahe unmöglich ist, diese alten, in ihrer Art vorzüglichen Kirchenlieder, wenn man hinsichtlich der Worte und der metrischen Formen getreu sein will, so zu übersetzen, daß allen Forderungen ein Genüge geschehe. Eher verträgt sich jedoch noch eine gewisse Härte mit dem diesen alten Liedern eigenthümlichen Ton als ein zu moderner Styl.

---

3. Cur mundus militat sub vana gloria?

Dieses in der Urschrift, S. 377 u. s. w. der Studien und Mittheilungen, von mir vollständig gelieferte Lied, das wohl ohne Zweifel den Jacopone zum Verfasser hat, ist gleichfalls zu verschiedenen Malen deutsch nachgebildet worden. Ich kenne von diesen Nachbildungen sieben; sie sind sämmtlich sehr wacker, einige vortrefflich. Fünf derselben theile ich hier mit *); — zwei sind mir zur Zeit nicht zugänglich. Der Vergleichung wegen gehe jedoch der lateinische Text auch hier voran.

De contemptu mundi.

Cur mundus militat sub vana gloria,
Cujus prosperitas est transitoria?
Tam cito labitur ejus potentia,
Quam vasa figuli, quae sunt fragilia.

Plus crede litteris scriptis in glacie,
Quam mundi fragilis vanae fallaciae,
Fallax in praemiis, virtutis specie,
Quae nunquam habuit tempus fiduciae.

Magis credendum est viris fallacibus,
Quam mundi miseris prosperitatibus,
Falsis insomniis et voluptatibus
Falsisque studiis et vanitatibus.

Dic, ubi Salomon, olim tam nobilis,
Vel ubi Sampson est, dux invincibilis,
Vel pulcher Absalon, vultu mirabilis,
Vel dulcis Jonathas, multum amabilis?"

---

*) Nach dem Wunsche einiger Beurtheiler der Studien und Mittheilungen, namentlich Finks, ganz — bei den beiden frühern Liedern schien es mir zweckmäßig, die früher beobachtete Weise beizubehalten.

Quo Caesar abiit, celsus imperio,
Vel dives, splendidus totus in prandio?
Dic, ubi Tullius, clarus eloquio?
Vel Aristoteles, summus ingenio?

Tot clari proceres, tot rerum spatia,
Tot ora praesulum, tot regna fortia?
Tot mundi principes, tanta potentia?
In ictu oculi clauduntur omnia.

Quam breve festum est haec mundi gloria,
Ut umbra hominis, sic ejus gaudia.
Quae semper subtrahunt aeterna praemia,
Et ducunt hominem ad dura devia.

O esca vermium, o massa pulveris,
O ros, o vanitas, cur sic extolleris?
Ignoras penitus, utrum cras vixeris.
Fac bonum omnibus, quam diu poteris.

Haec mundi gloria, quae magni penditur,
Sacris in litteris flos foeni dicitur.
O leve folium, quod vento rapitur,
Sic vita hominum hac via tollitur.

Nil tuum dixeris, quod potes perdere,
Quod mundus tribuit, intendit rapere.
Superna cogita, cor sit in aethere.
Felix, qui potuit mundum contemnere!

Die fünf Uebersetzungen sind:

1. Die von Martin Opitz in dessen Geistlichen Poematibus. Ausg. von 1639 S. 232 u. s. w. Alles Ruhmes Werth und sehr genau, wenngleich nicht in dem Metro der Urschrift:

Des heiligen Jacoponi Reime von der Eitelkeit der menschlichen Sachen.

Aus dem Lateinischen.

Warum läßt die Welt sich schreiben
Unter schnöder Herrlichkeit;
Deren Sachen nie bekleiben,
Die ein Raub ist dieser Zeit?
Ihr ist eine Macht gemäße,
Die auf schwachen Füßen steht,
Wie ein irdenes Gefäße,
Das bald wird, und bald zergeht.

Worten, die geschrieben werden
Auf das Eis, vertrau' ich mehr
Als der Blindheit dieser Erden,
Ihre List treugt noch so sehr.
Nimmt mit Greifen falscher Gaben
Einen Schein der Tugend an,
Und läßt niemand Hoffnung haben,
Drauf er sicher fußen kann.

Lieber will ich Glauben fassen
Auf ein Glas, das bald zerfällt,
Als mich trösten mit den Schätzen
Und dem Glücke dieser Welt,
Als auf ihren Traum was achten,
Auf der Eitelkeiten Pracht,
Auf ihr mißlichs Thun und Trachten,
Auf die Lust, so Unlust macht.

Wo ist Salomon hinkommen,
Wo sein Witz und hoher Stand?
Was hat Samson weggenommen,
Den kein Mensch nicht überwand?
Absalon mußt' auch verbleichen,
Wo ist jetzt sein güldnes Haar?
Ward nicht Jonathas zur Leichen,
Wie geliebet er auch war?

Wo ist Cäsar dieser Jahren,
Der viel Leut und Land bezwang?
Wo der Reiche hingefahren,
Der so köstlich aß und trank?
Ist nicht Cicero gewichen,
Wer nimmt nun sein Schwätzen ein?
Wo muß nun die Zier der Griechen,
Aristoteles jetzt sein?

So viel unbeherrschte Herren,
So viel lange Zeiten hier,
So viel Häupter weit und ferren,
Solche königliche Zier?
So viel Fürsten und ihre Stücke,
Solche Kräfte und Gewalt,
Sind in einem Augenblicke
Umgekehrt, sind todt und kalt.

Dieser Erden Ruhm und Thaten
Sind ein kurzer Feiertag,
Deren Lust dem schnellen Schatten
Kaum verglichen werden mag.
Welche Lust uns macht verlieren
Die Belohnung steter Ruh,
Und den Menschen pflegt zu führen
Auf das Feld der Irrung zu.

O du schnöde Würmerspeise,
O du Staub und Koth der Zeit,
Was doch prangst du solcherweise?
O du Thau der Eitelkeit!
Du mußt zweifeln, ob dein Leben
Bis auf morgen währt allein:
Gieb, so lange dir gegeben,
Andern nütz und gut zu sein.

Dieses Fleisch, das also rennet,
Das nach Ruhm und Ehren sieht,
Wird in heilger Schrift genennet
Eine Blume, die verblüht.

Wie die leichten Blätter fliegen,
Wenn der Wind ein wenig reißt,
Also auch muß bald erliegen
Dieß hier, was man Leben heißt.

Sprich nicht, daß es dir gehöret,
Was bald kann verloren sein;
Sachen, so die Welt verehret,
Fordert sie auch wieder ein:
Sehne dich nach dem dort oben,
Geh im Herzen himmelan.
Selig ist und hoch zu loben,
Wer die Welt verachten kann.

Statt viris fallacibus muß Opitz vitris fallacibus gelesen haben. Ohne Frage besser.

2. Von D. Johann Matthäus Meyfart. Nicht Uebersetzung, sondern freie Nachbildung der Gedanken. Ich nehme sie hier aus Rambachs Anthologie. Th. 2. S. 317. Meyfart hat statt des vierfachen Reims in jeder Strophe zwei in jeder Zeile.

Eitelkeit des Irdischen.

Sag, was hilft alle Welt Mit allem Gut und Geld?
Alles verschwind't geschwind, Gleichwie der Rauch im Wind.

Was hilft der hohe Thron, das Scepter und die Kron?
Scepter und Regiment hat alles bald ein End.

Was hilft, seyn hübsch und fein, schön wie ein Engelein?
Schönheit vergeht im Grab, die Rosen fallen ab.

Was hilft ein goldgelbs Haar, Krystall die Augen klar?
Lefzen korallenroth? Alles vergeht im Tod.

Was ist das gülden Stück von Gold, Zierd' und Geschmück?
Was ist das roth Gewand, das Purpur wird genannt?

Von Schnecken aus dem Meer kommt aller Purpur her.
Es haben Würm' gemacht den ganzen Seidenpracht.

Was seyn denn solche Ding, die wir nicht schätzen g'ring?
Erd', Würm', Koth, Schneckenbluth ist, das uns zieren thut.

Fahr hin, o Welt, fahr hin! Bei dir ist kein Gewinn.
Das Ewig' achtst du nit; hie hast dein Erndt' und Schnitt.

Fahr hin, leb wie du willt; hast gnug mit mir gespielt.
Die Ewigkeit ist nah; zu leben ich anfah.

3. Von Johann Angelus in dessen Heiliger Seelenlust oder geistlichen Hirtenliedern. Neueste Ausgabe. München 1826. Was strebt und kriegt die Welt? ꝛc. Diese Uebersetzung entbehre ich zur Zeit noch.

4. Von D. Rambach in Hamburg 1817. Anthologie Th. 1. S. 279 u. s. w. in Verbindung mit der Nachbildung des Liedes O miranda vanitas! das ohne Frage ein eigener Gesang ist, aber mit Weglassung einiger Strophen.

Lied von der Verachtung der Welt.

Was hascht die Welt so sehr nach eitlem Spiel und Tand!
Des Lebens Herrlichkeit ist doch nur Unbestand.
Was groß und mächtig ist, nur Tag' und Jahre währt;
Ein flüchtger Schatten ists, der schnell vorüberfährt.

Sprich, wo ist Salomon, den Gott so hoch gestellt?
Wo Simson, so berühmt als Streiter und als Held?
Wo ist nun Absalon, der Schönste seiner Zeit?
Wo Jonathan, der Freund, das Bild der Lieblichkeit?

So viele Herrliche, die einst die Welt erhebt,
So viele Mächtige, die Ruhm und Ehr' erstrebt;
Wo sind sie alle nun? Wo ist ihr Glanz, ihr Glück?
Es schwindet alles hin in einem Augenblick.

Welch kurzes Fest ist doch des Lebens Herrlichkeit.
Ein Traum ein Schatten ist's, was uns die Erde beut!
Und zieht so leicht das Herz auf finstern Abweg hin,
Raubt uns das Bessere, den ewigen Gewinn.

Du flücht'ger Morgenthau, du bald nur Asch' und Staub,
Warum erhebst du dich, du der Verwesung Raub?
Ob morgen du noch bist, wer hat es dir erklärt?
Drum thue Gutes nur, weil noch das Leben währt.

Nie nenne Güter dein, die oft so bald dich fliehn;
Was uns die Erde schenkt, sucht sie uns zu entziehn.
Zum Himmel sei das Herz, zum Ewigen erhöht!
Heil, Heil dem Sterblichen, der Eiteles verschmäht.

Drei Strophen sind weggeblieben.

5. Vom Freiherrn von Wessenberg; gleichfalls nur sechs Strophen. In den Palmblättern von Hoenighaus. B. 1. 1826. S. 31 u. 32. mit der Unterschrift: 99. Daß die Uebersetzung von Wessenberg ist, kann ich um so sicherer behaupten, weil er selbst sie mir schon 1825 im Manuscript mitgetheilt hat. Es ist eines von den von ihm versprochenen Liedern, deren oben S. 168 gedacht worden ist.

Des Weltsinns Entsagung.

Nach Jacopone.

Was ringt die Welt doch so nach eitelm Ruhm,
Nach eines Trugbilds flücht'gem Eigenthum?
Wird alle Macht nicht der Zerstörung Raub
Schnell wie das brechlichste Gefäß von Staub?

Magst eher einer Schrift auf Wellen traun,
Als auf der nicht'gen Welt Scheinwesen baun!
Sie thut, als spende sie der Tugend Lohn,
Und die sie kränzet, sind der Tugend Hohn.

Wie Viele, stolz auf Schönheit, Gold und Macht
Berauscht von Glück, Eroberung und Pracht
Der Gottheit spottend und des Weltgerichts
Ließ stürzen jach ein Augenblick in Nichts!

Des Menschen Glorie, welch kurzes Fest,
Das wie sein Schatten Spur nicht hinterläßt!
O Kind des Staubs! wer steht für morgen dir?
Eil', heut für dort zu sammeln Schätze hier!

Wie schön sagt nicht das Buch von Gottes Reich:
„Des Grases Blume sey der Weltruhm gleich“!
Was ist das Leben, das so schnell vergeht?
Ein herbstlich Laub, vom Winde fortgeweht.

Dein nennst du, was ein Augenblick dir nimmt.
Was giebt die Welt, dem Raube nicht bestimmt?
Aufwärts den Blick! dort oben nur ist Ruh.
Glückselig nur bist, Weltverächter, du!

6. Von Fink in Tzschirners Magazin 1826. S. 102 — 105. Alle neun Strophen und mit Beibehaltung der sämmtlichen vier Reime in jeder Strophe, was keiner der frühern Uebersetzer versucht hat. Bei dem gleichfalls mitgetheilten Text, den ich oben habe abdrucken lassen, sind die Varianten angegeben. Auch Fink erklärt sich für Jacopone. — Rambach führt das Lied unter des heiligen Bernhard Namen auf.

Von der Verachtung der Welt.

Was streitet doch die Welt, trunken von Eitelkeit,
Da so vergänglich ist all ihre Herrlichkeit?
Ach, wie behend zerbricht, stündlich dem Fall geweiht,
Gleich eines Töpfers Werk, aller Gewalten Streit.

Zügen in Eis und Schnee kannst du weit n hr vertraun,
Als auf der eiteln Welt leere Verheißung baun.
Trügend in Fernen zeigt sie dir Genussesau'n,
Doch in der Nähe wirst wüst du die Stätte schaun.

Klüger noch trautest du täuschendem Menschensinn,
Als der Zerbrechlichkeit schimmerndem Weltgewinn;
Trügend ist Erdenlust, trugvoll der Welt Beginn,
Was du mit Müh erkämpft, fährt wie ein Traum dahin.

Sprich, wo ist Salomon, der einst so herrlich stand,
Oder wen fasset noch Simsons, des Starken, Hand?
Schönheit des Absalon, die man so fehllos fand,
Jonathans süße Treu, deckt sie nicht auch der Sand?

Wo eilte Cäsar hin, prangend in Herrscherkraft,
Oder der reiche Mann, schwelgend in Rebensaft?
Sprich, wo ist Tullius glänzende Meisterschaft,
Und Aristoteles, ruhmvoll und musterhaft.

Alle die Fürstlichen, so vieler Zeiten Zier,
So vieler Herrlichkeit trotzender Macht Panier,
Alle der Siegesglanz, alle die Weltbegier?
Nur einen Augenblick — und sie sind unter dir.

Kurz ist des Lebens Fest, kurz nur der Erde Macht,
Gleich einem Schattenbild schwindet die höchste Pracht;
Ach, und zu bald verführt, was uns im Herzen lacht,
Schauervoll zieht es uns schnell in Verderbens-Nacht.

Bald nur der Würmer Raub, modernd in kurzer Frist!
Nichtig, wie Morgenthau, was sich so hoch vermißt.
Weißt du denn, Staubgenoß, ob du noch morgen bist?
Gutes thu Jedermann, so lang es möglich ist.

Sieh, dieser Erde Ruhm, der sich so köstlich hält,
Wird er im heilgen Buch Gräsern nicht gleich gestellt?
O wie ein leichtes Blatt plötzlich vom Winde fällt,
So fährst auch du dahin — Nichts bleibt auf dieser Welt.

Nenne doch nimmer dein, was stets wie Schaum zerrann,
Jedem entreißt die Welt, was er ihr abgewann.
Denk an das Ewige — blicke du himmelan!
Selig, wer wohlgemuth Eitles verschmähen kann.

7. Von Friedrich Rückert: „Herz, o was ringest du ꝛc. in einem der neuern Jahrgänge des Frauenzimmertaschenbuchs, angeführt von Rambach in dem so eben erschienenen fünften Bande der Anthologie (der heilige Gesang der Deutschen) S. IX.

Ohne Frage ist dieses alte Lied von ächt christlicher Grundanschauung lange vor Opitz und Meyfart deutsch nachgebildet worden.

II. Abendmahlsgesang von Thomas von Aquino.

Urtext und drei Uebersetzungen.

Einer der beliebtesten Gesänge in der katholischen Kirche; er ist oft nachgebildet, namentlich auch in dem alten Liede: „Mein Zung' erkling' und fröhlich sing ꝛc. wie auch Rambach anführt. Die Lehre von der Transsubstantiation spricht sich in der Urschrift auf das Stärkste aus. Die drei neuesten mir bekannt gewordenen Nachbildungen mögen hier dem Urtexte folgen. Einer griechischen Uebersetzung von Friedrich Morel (nicht Morelli 1595) gedenkt Binterim in den Denkwürdigkeiten der Christ-katholischen Kirche B. 7. Th. 1. S. 79.

Pange, lingua, gloriosi
Corporis mysterium
Sanguinisque pretiosi,
Quem in mundi pretium
Fructus ventris generosi
Rex effudit gentium.

Nobis datus, nobis natus
Ex intacta virgine,
Et in mundo conversatus
Sparso verbi semine,
Sui moras incolatus
Miro clausit ordine.

In supremae nocte coenae
Recumbens cum fratribus,
Observata lege plene
Cibis in legalibus,
Cibum turbae duodenae
Se dat suis manibus.

Verbum caro panem verum
Verbo carnem efficit,
Fitque sanguis Christi merum,
Et si sensus deficit,
Ad firmandum cor sincerum
Sola fides sufficit.

Tantum ergo sacramentum
Veneremur cernui,
Et antiquum documentum
Novo cedat ritui.
Praestet fides supplementum
Sensuum defectui.

Genitori, genitoque
Laus et jubilatio,
Salus, honor, virtus quoque
Sit et benedictio,
Procedenti ab utroque
Compar sit laudatio.

1. Die von Rambach Anthologie Th. 1. S. 309 u. s. w. umgeänderte Uebersetzung in dem Münchener Gesangbuche:

Preiset, Lippen, das Geheimniß
Eines Leibs voll Herrlichkeit,
Eines Bluts, dem Schätze weichen,
Das zu unsrer Seligkeit
Er, des Himmels heilger König,
Jesus Christus uns geweiht

Uns geschenket, uns geboren,
Wandelt er den Erdenpfad,
Und nachdem er seines Wortes
Samen ausgestreuet hat,
Krönet er des Lebens Ende
Mit der allergrößten That.

In der Nacht des letzten Mahles,
Sitzt er in der Jünger Kreis',
Kostet von dem Osterlamme
Nach der väterlichen Weis',
Reichet dann den Vielgeliebten
Eines neuen Bundes Speis'.

Himmelwärts das Auge richtend,
Und erfüllt von Liebesglut,
Nahm er Brod und Wein und sagte:

Eßt und trinkt! Mein Leib! mein Blut!
Was die Sinne hier nicht fassen,
Glaubet ohne Wankelmuth.

Laßt uns dann voll Ehrfurcht feiern
Dies erhabne Sacrament!
An der alten Bilder Stelle
Tritt ein neues Testament
Und der fromme Glaub' erfasset,
Was den Sinnen nicht vergönnt.

Gott dem Vater, Gott dem Sohne
Singet, Christen, hocherfreut!
Gott, dem Geiste, gleicher Größe,
Gleicher Kraft und Herrlichkeit
Sey von uns auf gleiche Weise
Ehre, Lob und Preis geweiht.

Claus Harms hat diese Uebersetzung seinem Gesangbuche, Schleswig 1828, unter № 73 wörtlich einverleibt.

2. Vom Freiherrn von Wessenberg im Morgenblatt 1821. Junius, № 147 ohne seinen Namen. Ich setze voraus, daß diese Uebersetzung von ihm ist, da sie sich auch in seinem Christkatholischen Gesang- und Andachtsbuch von 1825 mit wenigen Veränderungen findet. Sie schließt sich der vorigen oft wörtlich an.

Preiset, Lippen, das Geheimniß
Eines Leib's voll Herrlichkeit,
Eines Bluts, dem Schätze weichen
Das zum Lösegeld der Welt,
Er, der holden Mutter Sprosse,
Er, der Völker Herr,[1]) vergoß.

Uns geschenket, uns geboren
Aus der reinen [2]) Jungfrau Schooß.
Wandelt er voll Huld auf Erden,

---

[1]) Heil. [2]) reinsten.

Streut des Wortes Samen aus;
Krönt mit wundervoller Stiftung
Seiner schönen Tage Schluß.

In der Nacht des letzten Mahles
Sitzt [1]) von Brüdern er umringt;
Kostet des Gesetzes Speisen
Und erfüllet das Gesetz; [2])
Reichet dann des neuen Bundes
Höh're Speis [3]) den Zwölfen her.

Er nahm Brod und sprach mit Segen:
Esset, denn das ist mein Leib;
Nahm den Kelch, und sprach mit Segen:
Trinkt mein Blut im neuen Bund,
Und gedenket mein, ihr Freunde,
Stets bey eurem Liebesmal!

Laßt uns denn [4]) voll Ehrfurcht feiern
Dieß erhabne Sakrament!
Hier sind keine alten Bilder,
Neu ist unser Liebesmal;
Und der Glaube muß enthüllen
Was dem schwachen Sinn entgeht.

Dir, o Vater in den Himmeln!
Dir, o eingeborner Sohn!
Euch sey Lob, Preis Dank und Ehre! [5])
Kraft und Segen strömt von Euch!
Geist des Vaters, und des Sohnes,
Dir gebührt ein gleicher Ruhm! [6]) Amen.

3. In der Zeitschrift: Der Katholik, Jahrg. 1828. S. 265 von einem ungenannten Verfasser. Die wörtlichste, und die einzige Nachbildung, welche die sämmtlichen Reime der Urschrift wiedergiebt.

---

[1]) Saß. [2]) Aß mit ihnen von dem Lamme nach dem heiligen Gesetz. [3]) Himmelskost. [4]) Lasset uns. [5]) Schallen unsre Dankeslieder. [6]) Geist des Sohnes, dir gebührt der gleiche Ruhm. Lesarten des Wessenbergschen Gesangbuchs.

Künd', o Zunge, des verklärten
Fronleichnams Mysterium,
Und des Bluts, des hochbewährten,
Das zur Weltentsündigung
Gab die Frucht des unversehrten
Leibs, der Völker Heil und Ruhm.

Uns geboren, uns gegeben
Aus dem Schooß der reinen Magd,
Als er in der Welt zu leben
Und des Wortes Saat vollbracht,
Schloß der Herr sein irdisch Leben
Durch ein Werk der Wundermacht.

Bei dem letzten Mahl im Kreise
Sitzend mit der Brüder Schaar
Als nach des Gebots Geheiße
Ganz das Mahl genossen war,
Reicht den Zwölfen Er zur Speise
Sich mit seinen Händen dar.

Wort und Fleisch schafft mit dem Worte
Wahres Brot in Fleisch er um;
Wein wird Blut kraft seiner Worte:
Und, ob auch der Sinn verstumm',
Zu des treuen Herzens Horte
Gnügt des Glaubens Heiligthum.

Solch erhabnes Bundeszeichen
Beten wir mit Ehrfurcht an,
Und der alte Brauch muß weichen,
Da der neue Brauch begann:
Wo die Sinne zagend schweigen,
Steigt der Glaube himmelan.

Preis dem Vater und dem Sohne,
Preis und steter Jubelsang:
Heil und Ehre schall zum Throne,
Lob und Segens-Wonneklang.
Auch den Geist in gleichem Tone
Singe unser Hochgesang.

III. Urbs Jerusalem beata.

Ein uralter christlicher Hymnus, vielleicht schon aus dem achten oder neunten Jahrhundert. Den Verfasser kennt man nicht. Bei Rambach heißt die erste Zeile: Urbs beata Hierusalem. Eine neuere lateinische Umarbeitung des Hymnus beginnt: Coelestis urbs Jerusalem etc.

Urbs Jerusalem beata
Dicta pacis visio,
Quae construitur in coelis
Vivis ex lapidibus,
Et ab angelis coronata
Ut sponsata comite.

Nova veniens e coelo
Nuptiali thalamo,
Praeparata, ut sponsata
Copuletur domino,
Plateae et muri ejus
Ex auro purissimo.

Portae nitent margaritis,
Adytis patentibus.
Et virtute meritorum
Illuc introducitur
Omnis, qui ob Christi nomen
Hoc in mundo premitur.

Angulare fundamentum
Lapis Christus missus est,
Qui cum compage parietum
In utroque nectitur,
Quem Sion sancta suscepit,
In quo credens permanet.

Omnis illa Deo sacra
Et dilecta civitas,
Plena modulis et laude
Et canoro jubilo,
Trinum Deum unicumque
Cum favore praedicat.

Hoc in templo, summe Deus,
Exoratus adveni,
Et clementi bonitate
Precum vota suscipe,
Largam benedictionem
Hic infunde jugiter.

Hic promereantur omnes
Petita acquirere,
Et adepta possidere
Cum sanctis perenniter,
Paradisum introire.
Translati in requiem.

In den Liedern der Kirche, aus den römischen Tagszeiten und Meßbuche übersetzt. Wien 1773 findet sich eine deutsche Uebertragung von Franz Xaver Riedel, die Rambach Th. 2. S. 179 u. s. w. etwas verändert hat. In dieser Umänderung kann ich sie hier nur mittheilen:

Du, die sich aus beseelten Stimmen
Der Ewige erbauet hat,
In der er wohnet bei den Seinen,
Jerusalem, du Friedensstadt,
Vom Heer der Engel stets umringet,
Das Dank und Preis und Lob ihm bringet.

Mit Himmelspracht bist du gezieret;
Im Schmucke einer Königsbraut
Bist du dem Sohne zugeführet,
Den nun der Himmel selber schaut.
In deiner Mauern weiten Gränzen
Sieht man das reinste Gold erglänzen.

Dort strahlen hohe Perlenthore,
Für jeden zum Empfang bereit;
Es dringt durch sie zum Siegerchore,
Wer sich der Tugend hier geweiht.
Wer Ehre, Gut und selbst das Leben
Für seinen Gott dahingegeben.

Ein zweites Zion hier zu gründen,
Kam von dem Himmel Jesus Christ,
Der, es mit jenem zu verbinden,
Der Grund- und Eckstein worden ist;
Auf ihm, dem freudig sie vertrauet,
Ist diese Gottesstadt erbauet.

Da jenes denn von stetem Tone
Der hohen Lobeslieder schallt,
Und immer zu des Höchsten Throne
Das Heilig, Heilig, Heilig wallt:
Soll sich mit seinen Lobgesängen
Auch unsers Zions Lied vermengen.

Erfüll', o Herr, mit deinem Segen,
Mit deinem Lichte dieses Haus;
Sey stets hier deinem Volk zugegen.
Und theil' ihm deine Güter aus.
Hier werd' es jeder Bürd' entladen,
Hier trinke es den Thau der Gnaden.

Wenn hier des Christen Thränen fließen,
So laß sie nicht vergeblich seyn;
Laß ihn der Thränen Frucht genießen,
Und des Genusses sich erfreun,
Bis einst, berufen von der Erde,
Er deines Himmels Erbe werde.

Zu paraphrastisch und in Ton und Haltung viel zu modern. Da das Original keine Reime hat, so bedurfte es der Abweichung von der Kürze des Originals um so weniger.

Alterthümlicher ist der Grundton des Gedichts in einer neuen Dolmetschung unter den schon öfters angeführten Kirchenliedern aus dem Lateinischen übersetzt in der Zeitschrift Der Katholik, 1828, Märzheft S. 266 aufgefaßt und wiedergegeben:

Urbs Jerusalem beata.

Stadt Jerusalem, beglückte,
Die Gesicht des Friedens heißt,
Die gebaut ist in den Himmeln
Aus lebendigem Gestein,
Und umschwebt von Engelschaaren,
Wie vom Bräutigam die Braut.

Neu herab vom Himmel steigt sie,
Aus dem bräutlichen Gemach.
Auserwählet, daß vermählet
Sie dem Herrn sey immerdar.
Ihre Gassen, ihre Mauern
Aus des Goldes reinstem Strahl.

Ihre Pforten lichte Perlen,
Oeffnen stets das Heiligthum,
Und durch Tugend der Verdienste
Wird in sie hineingeführt
Jeder, der um Christi Namen
Hier bedrängt wird in der Welt.

Wohl durch Qualen, durch Bedrängniß
Ist geglättet jeder Stein:
Eingepaßt an ihre Stätte
Durch des weisen Meisters Hand,
Fügen sie im ewgen Einklang
Sich zum heiligen Gebäu.

Glorie sey dem Herrn und Ehre,
Gott dem Höchsten immerdar;
Preis dem Vater, Preis dem Sohne
Und dem hehren Tröster Preis,
Welchen Ruhm gebührt und Allmacht
Durch der Zeiten ewgen Lauf.

Der Verfasser dieser Uebersetzung gehört zu den besten Nachbildnern der alten Hymnen der katholischen Kirche.

Auf Veranlassung der oben gedachten Umarbeitung: Coelestis urbs Jerusalem scheint des alten D. Johann

Matthäus Meyfart treffliches Lied: „Vorschmack des Himmels" überschrieben, gedichtet zu sein:

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt' Gott, ich wär' in dir!
Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat
Und ist nicht mehr bey mir.
Weit über Berg' und Thale,
Weit über blache Feld'
Schwingt es sich über alle,
Und eilt aus dieser Welt.

O schöner Tag und noch viel schönste Stund'
Wann wirst du kommen schier,
Da ich mit Lust und freyem Muth
Die Seele geb' von mir,
In Gottes treue Hände
Zum auserwählten Pfand,
Daß sie mit Heil anlände
In jenem Vaterland?

Im Augenblick wird sie erheben sich
Bis an das Firmament,
Wenn sie verläßt so sanft, so wunderlich
Die Stätt' der Element;
Fährt auf Eliä Wagen
Mit engelischer Schaar,
Die sie in Händen tragen
Umgeben ganz und gar.

O Ehrenburg, sey nun gegrüßet mir!
Thu auf der Gnaden Pfort
Wie große Zeit hat mich verlangt nach dir,
Eh ich bin kommen fort
Aus jenem bösen Leben,
Aus jener Nichtigkeit,
Und mir Gott hat gegeben
Das Erb der Ewigkeit!

Was für ein Volk, was für ein' edle Schaar
Kommt dort gezogen schon!
Was in der Welt von Auserwählten war
Seh ich, die beste Kron,

Die Jesus mir, der Herre,
Entgegen hat gesandt,
Da ich noch war von ferre
In meinem Thränenland.

Propheten groß und Patriarchen hoch,
Auch Christen insgemein,
Die weiland dort trugen des Kreuzes Joch
Und der Tyrannen Pein,
Schau ich in Ehren schweben
In Freiheit überall,
Mit Klarheit hell umgeben
Mit sonnenlichtem Strahl.

Wenn dann zuletzt ich angelanget bin
Ins schöne Paradeis:
Von höchster Freud' erfüllet wird der Sinn,
Der Mund von Lob und Preis;
Das Alleluja reine,
Man spielt in Heiligkeit,
Das Hosianna feine
Ohn End' in Ewigkeit.

Mit Jubelklang, mit Instrumenten schon
Auf Chören ohne Zahl,
Daß von dem Schall und von dem süßen Ton
Sich regt der Freudensaal,
Mit hunderttausend Zungen,
Mit Stimmen noch viel mehr,
Wie von Anfang gesungen
Das himmelische Heer.

Der lateinische Hymnus und Meyfarts treffliches Lied waren es, welche Kosegarten zu jenem Gesange begeisterten, den ich dem so eben erschienenen zweiten Bande seiner Reden und kleinen prosaischen Schriften unter der Aufschrift **Heimweh** angehängt und des Dichters Schwanengesang genannt habe. M. s. die Vorrede daselbst S. XXVII. Meyfarts heimwehsieche Sehnsucht hat Kosegarten in sich aufgenommen, und auch die äußere Form des Gesanges ist von ihm beibe-

garten beibehalten. Bei der Schilderung der Gottesstadt scheint er den lateinischen Text mehr im Sinne gehabt zu haben.

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt' Gott, ich wär' in dir!
Mein siechend Herz von langem Harren matt,
Verweilt nicht länger hier.
Wohl über Berg' und Gründe,
Wohl über Meer und Land,
Schwingt es sich auf geschwinde
Weit weg vom Erdentand.

Stadt Gottes, deren diamantnen Ring
Kein Feind zu stürmen wagt;
Drin kein Tyrann haust, drin kein Herrscherling
Die freien Bürger plagt;
Recht nur und Licht und Wahrheit
Stützt deines Königs Thron,
Und Klarheit über Klarheit
Umglänzt den Königssohn.

Stadt, deren Gassen sind durchlauchtig Gold,
Die Mauern Marmelstein;
Der Glanzstrom, der durch deine Straßen rollt,
Wälzt Wellen silberrein.
Krystallne Fluthen baden
Der Königsgärten Saum,
Und längs den Lustgestaden
Schattet der Lebensbaum.

Dir scheint, o Stadt, der Sonne Antlitz nicht,
Und nicht ihr bleiches Bild;
Es leuchtet dir ein himmlisch Angesicht,
Das wunderlich und mild.
Gott Selbst ist deine Sonne,
Dein leuchtend Licht das Lamm,
Das — aller Heilkraft Bronne —
Gebüßt am Marterstamm.

Stadt unsers Herrn, wir schaun zu dir empor
Lechzend und müd und matt.
Wann ziehn wir ein in dein hochheilig Thor?
Du stille Friedensstadt!
Wann enden unsre Plagen?
Wann bricht sich Pharaons Macht?
Wann darf Israel sagen:
Egypten, gute Nacht?!

So nimmt der wahre Dichter die fremde Begeisterung in sich auf und läßt sie in verjüngter Kraft und in reichlicher Fülle wieder ausströmen, so daß sein Produkt ganz den Charakter eines selbstständigen Geisteswerkes gewinnt. Hätten wir doch von Nachbildungen und Veränderungen der alten Kirchenlieder in dieser Art viele!

Das Marienlied des heiligen Adalbert.

Polnisch und deutsch.

Mitgetheilt vom Herrn Grafen D. Stanislaus Rzewuski.

Das folgende Lied wurde mir schon im Jahr 1828 für die kirchen- und litterarhistorischen Studien und Mittheilungen von einem Freunde in Polen, dem Grafen D. Stanislaus Rzewuski, einem liebenswürdigen gelehrten Jünglinge, zugesandt. Ich weiß nicht, ob er noch lebt, oder ob er in dem letzten Kriege seines Vaterlandes, an welchem er nach öffentlichen Blättern Theil genommen hat, gefallen ist. Möchte mir doch bald eine erwünschte Kunde von ihm werden! Sein Aufsatz stehe hier unverändert; die Correctur des polnischen Urtextes hat ein dieser Sprache kundiger Mann, Herr Lector Pleßner an unserm Gymnasio, übernommen. Statt des punctirten Ypsilon hat die Officin sich der Typen ij bedient.

Daß Lieder auf die Maria und auf andere Heilige auch als Schlachtlieder gebraucht wurden, war nicht ungewöhnlich, und namentlich liefert die Geschichte des schwedischen Volksgesanges hiervon gleichfalls ein Beispiel in dem Sanct Görans (Georgs) Liede, das Geijer und Afzelius ihren **Svenska Folk-Visor** Th. 2. S. 254 u. s. w. einverleibt haben. Es wird im zweiten Theile meiner Volkslieder der Schweden nächstens gedruckt werden.

Doch wir wollen die Mittheilung unsers jungen polnischen Freundes über das Marienlied Adalberts hören:

„Hier schicke ich Ihnen das Marienlied des H. Adalbert. Polnisch heißt Adalbert: Woyciech, was eigentlich nur der frühere Nahme dieses Märtyrers war, wie Voigt in seinem

vor kurzem erschienenen 1. Bande der Geschichte Preußens bemerkt hat nach alten Legenden. Das Marienlied, wie ich es hier abgeschrieben habe, in seiner ältesten Form, ist das älteste Denkmal der Polnischen Sprache. Schwankend erscheint sie noch in ihrer Ausbildung, auch bleibt es unbestimmt, ob das Lied selbst im Böhmischen oder Polnischen ursprünglich aufgesetzt wurde. Im zehnten Jahrhundert waren diese Sprachen noch nicht so geschieden, wie jetzt. Das Lied aber, wie jede Volkspoesie, hat sich seiner Form nach mit der Zeit verändert. So wie ich es Ihnen mittheile, wurde es 1506 an der Spitze der Polnischen Gesetze vom Kanzler Laski herausgegeben; eine ältere Recension besitzen wir nicht. Das Marienlied befindet sich in dieser Gesetzsammlung als älteste National-Urkunde; die Orthographie ist ohne System, bald deutsch, bald slavisch gebildet; die Verse sind von einander nicht getrennt. Auch hat diese Ausgabe den bibliographischen Werth, das erste mit gothischer Schrift gedruckte Polnische Werk zu seyn; die Gesetze selbst sind lateinisch; früher gedruckte Bücher sind ganz Latein."

„Gewiß ist es, daß diese älteste Form, doch nicht die ursprüngliche ist; wenn auch geistliche Lieder sich langsamer verändern, als die übrige Sprache. Deßwegen kann ich nicht der Meinung derjenigen beistimmen, welche das Alterthum des Liedes selbst angreifen, weil ihnen die Form nicht genügend alt scheint. Kraiuski, Czacki, Ossoff haben die Neuheit dieses Gedichts aus verschiedenen Gründen beweisen wollen. Was die Sprache anbetrifft, so beweiset diese nichts, wenn man nur bedenkt, daß die vorhandene Rezension von 1506 ist. Wenn man aber sagt, daß mehrere Ideen in diesem Liede im zehnten Jahrhundert nicht vorhanden waren, so verstehe ich diesen Einwurf gar nicht, weil ich hier keine anderen Ideen finde, als im Vater unser, oder im Glauben; und die Engel waren auch schon seit

Anfang der Kirche verehrt. Die allgemeine Meinung der Schriftsteller hält das Lied für alt, und die Geschichtschreiber melden, daß im Anfange des 11ten Jahrhunderts, also wenige Jahre nach der Ermordung Adalberts (996), das Marienlied des H. Adalbert vor Schlachten gesungen wurde. Später wurde diese Sitte beibehalten; alle Kroniken erwähnen dieser Sitte; ja bis ins 17te Jahrhundert dauerte sie fort, und einzelne Schaaren sangen noch später dieses Lied, bevor sie handgemein wurden. Im Jahr 1621 hielt der Prediger Fabian Birkowski eine Rede an das Heer, wo er das Lied kriegerisch und religiös kommentirte; Bartholomäus Nowodworski, der Maltheser, ließ sie drucken und vertheilte sie unter die Soldaten; so hat das Lied in dem Heere bis in späte Zeiten gelebt, während es auch in der Liturgie zu Gnesen, wo Adalbert begraben wurde, aufbewahrt worden ist. Die Ueberlieferung und der Gebrauch sprechen also für das Alterthum des Liedes."

„Eine andere Frage ist, ob Adalbert selbst Verfasser dieses Liedes gewesen, und wann er es verfaßt. Darüber läßt sich kein sicheres Urtheil fällen. Merkwürdig bleibt indessen, daß ältere Gesangbücher das Marienlied unter dem Namen **Testamentum Sti. Adalberti** liefern; dieß könnte schließen lassen, daß Adalbert kurz vor seinem Tode das Lied zusammenstellte, und seine zwei am Leben gebliebene Jünger, Gaudentius und Benedictus, es nach Polen brachten; vielleicht heißt aber testamentum nur so viel als Glaubensbekenntniß, eine nach den Lehren Adalberts verfertigte Glaubensform. — Das Lied wird noch in Prag und Gnesen gesungen." —

„So viel über das Marienlied; wäre meine Gesundheit besser gewesen, so hätte ich Ihnen schon jetzt andere Beiträge, die ich gesammelt habe, schicken können."

Pieśń Sgo Woyciecha.

Bogarodzijcza dzijewijcza
Bogeem slawijona Maria
U thwego szijna gospodzijna
Matko szwolona Maria.
5 Zjsczij nam, spusczij nam, Kyrieleyzon
Thwego szijna Krzijczielija zbosznij czasz.
Uslijsch glossij napelnij mislij czlowijeczee,
Slijsch modlijthua ijeuszecze proszijmij
Oodacz raczij ijegosch proszijmij
10 Daij na swijecze zbosznij pobith
Po zijwoczije Raijski przebijth. Kyrieleyzon.

Narodzijl ssija nasz dla szijw bozij
Wtho wijerzy czlowiiecze zboznij
Ysch przesz trud bog swoij lijud
15 Odijal dijablu stroza.
Przijdal nam zdrowija wijecznego
Starostha skowal pkijelnego
Smijercz podijal, wspomijonal
Czlowijeka pijrwego
20 Jeusche trudij czijrpiial bezmijernije
Jiesczesz bijl nieprzijspiial zawiernije
Aliisch sam bog smartwijchwsthal
Adamije thij boszij kmijeczu
Thij szedzijsch w boga wieczu
25 Donijesz nass swe dzijeczij
Gdzijesch krolnija angelij.
Tam Radoszcz, Tam mijloscz
Tam vidzenije thworcza
Augalskije besz honcza.

30 Thucz sija nam wszijawiilo
Diablije potapijenije.
Nij szrzebrem nij szlothem
Nasz dijablu odkupijl,
Szwa mocza zastapijl.

35 Czijbije dla czlowijecze

Dal bog przeklocz szobije
Bok, racze, nodze obije.
Krew szwiantha szwa s boku
Na sbawijenije thobije.
40 Vijerzzcije wtho czlowijecze
Jisch Jesu Christh prawij
Czijrpijal za nasz ranij
Szwa szwiatha krew przelijal
Za nasz Krzesczijanij.
45 Jusch nan czasz godzijna
Grzechow sija kaijaczij
Bogu chwala daczij
Ze wszechmij ssijlamij
Boga mijlowaczij.

50 Marya dzijewijcza
Proszij szijna Thwego
Krola nijebijeskego
Abij nasz wchowal odewszego szlego.
Vschijthczij szwijaczij proschczije
55 Nasz grzeschije wspomoschcze
Bijsz mij swamij bijlij
Jhesu Christe mijlij
Byszmij sthoba bijlij.
Czdzije sza nam radaija
60 Jusch nijebijeskie ssijlij.

Amen, Amen, Amen,
Amen, Amen, Amen,
Amen, thako bog daij
Bijsszmij poschlij wszythczy w raij
65 Gdzijesch krolnija Angelij. Amen.

Lied des H. Adalbert.

Wort für Wort übersetzt.

Gottes Mutter, Jungfrau,
Durch Gott verklärte Maria,
Bey deinem Sohne dem Herrn,
Mutter du lieblich mächtige, Maria,
5 Mache wahr, lasse uns herab, Kyrieleyson,
Deines Sohnes des Täufers fromme Zeit.
Erhöre die Stimmen, erfülle die Gedanken des Menschen.
Erhöre das Gebet, noch bitten wir.
Gieb es den Händen, den seinen, wir bitten.
10 Gieb auf der Welt einen heiligen Wandel,
Nach dem Tode paradiesischen Aufenthalt. Kyrieleyson.

Geboren ist für uns der Sohn, der göttliche,
Das glaube du Mann, du frommer,
Daß durch Leiden Gott sein Volk
15 Entrissen des Teufels Obhut.
Er gab uns Gesundheit die ewige,
Den Statthalter hat er gefesselt den höllischen.
Den Tod hat er bestanden, hat sich erinnert
Des Menschen des ersten;
20 Noch Leiden litt er (Adam) unendliche,
Noch nicht schlummerte er ruhig,
Bis Gott selbst auferstand.
Adam! du göttlicher Knecht,
Du sitzest in Gottes Ewigkeit,
25 Bringe uns, deine Kinder, (dahin)

Wo herrschen königlich die Engel.
Dort ist Freude. Dort Liebe,
Dort das Betrachten des Schöpfers,
Das englische, ohne Ende.

30 Auch uns hat sich offenbaret
Des Teufels Verdammung,
Nicht durch Silber, nicht durch Gold;
Uns dem Teufel hat er abgekauft,
Seine Macht hat er an die Stelle gesetzt.

35 Für dich, Mensch,
Gab Gott sich durchzustechen
Seite, Hände, beyde Füße,
Das Blut das heilige seine aus der Seite
(War) zum Heile dir.

40 Glaube dieß, o Mensch,
Daß Jesus Christus der wahre
Gelitten für uns Wunden,
Sein heiliges Blut vergossen
Für uns Christen. —
45 Daß er zur Todesstunde
Von Sünden uns erlöse
Gott Lob gebet
Mit allen Kräften
Gott liebet.

50 Maria, du Jungfrau,
Flehe den Sohn den deinen,
Den König den himmlischen,
Daß er uns behüte von jeglichem Bösen.
Alle Heiligen bittet.
55 Uns Sündern helfet
Daß wir mit euch seyen;
O du Jesu Christe, du lieber,
Daß wir mit dir seyen!
Wo mit uns sich freuen

60 Die andern himmlischen Mächte.
Amen }
Amen } sechsmal
Amen. So gebe Gott,
Daß wir gehen alle ins Paradies,
65 Wo herrschen königlich die Engel.

Fünf
heilige Hymnen,

von

Alexander Manzoni.

Italienisch und deutsch.

Von Alexander Manzoni sind fünf heilige Hymnen gedichtet, welche sich auch in dem zu Jena erschienenen Abdrucke seiner Gedichte befinden. *) Goethe hat, wie den Dichter überhaupt, so auch diese Hymnen, in seiner Zeitschrift: Ueber Kunst und Alterthum, bei uns eingeführt; vier derselben waren ihm aber damals nur bekannt. Seine Charakteristik dieser Hymnen lautet:

„Wenn sich über mannigfaltige Vorkommenheiten der Zeit die Menschen entzweyen, so vereinigt Religion und Poesie auf ihrem ernstern tiefern Grunde die sämmtliche Welt. Manzonis heilige Hymnen waren uns überraschend, obgleich nicht fremdartig."

„Wir gestehen Herrn Manzoni wahres poetisches Talent mit Vergnügen zu, Stoff und Bezüge sind uns bekannt; aber wie er sie wieder aufnimmt und behandelt, erscheint uns neu und individuell."

„Es sind überhaupt nur vier Hymnen, welche nicht mehr als dreiunddreißig Seiten einnehmen, und folgendermaßen geordnet: Die Auferstehung, das Grundergebniß der christlichen Religion; das eigentlichste Evangelium. Der Name Maria, durch welchen die ältere Kirche jede

---

*) Opere poetiche di Alessandro Manzoni con prefazione di Goethe. Jena 1827. 8. Die Vorrede hat die Ueberschrift: Theilnahme Goethes an Manzoni, und enthält das in der oben genannten Zeitschrift Stehende.

Ueberlieferung und Lehre höchst anmuthig zu machen weiß. Die Geburt, als die Morgenröthe aller Hoffnungen des Menschengeschlechts. Die Passion, als Nacht und Finsterniß aller Erdenleiden, in welche die wohlthätige Gottheit sich einen Augenblick zu unserm Heil versenken mochte."

„Diese vier Hymnen sind verschiedenen Ausdrucks und Tons, in verschiedenen Sylbenmaßen abgefaßt, poetisch erfreulich und vergnüglich. Der naive Sinn beherrscht sie alle; aber eine gewisse Kühnheit des Geistes, der Gleichnisse, der Uebergänge zeichnen sie vor andern aus und locken uns immer näher mit ihnen bekannt zu werden. Der Verfasser erscheint als Christ ohne Schwärmerey, als römisch-katholisch ohne Bigotterie, als Eiferer ohne Härte. Doch ganz ohne Bekehrungstrieb darf der Dichter sich nicht zeigen; dieser wendet ihn aber auf eine anmuthige Weise gegen die Kinder Israel, denen er freundlich vorwirft: Maria sey doch aus ihrem Stamme geboren, und sie wollten allein einer solchen Königin die Huldigung versagen, die eine ganze Welt ihr zu Füßen legt."

Diese Gedichte geben das Zeugniß, daß ein Gegenstand, so oft er auch behandelt, eine Sprache, wenn sie auch Jahrhunderte lang durchgearbeitet worden, immer wieder frisch und neu erscheinen, so bald ein frischer jugendlicher Geist sie ergreifen, sich ihrer bedienen mag."

„Hiebei sey es uns erlaubt zu bemerken, daß ein katholisch geborner und erzogener Dichter ganz andern Gebrauch von den Ueberzeugungen seiner Kirche zu machen versteht, als Poeten anderer Confessionen, die eigentlich nur durch die Einbildungskraft sich in eine Sphäre hinüber zu versetzen bemüht sind, in der sie niemals einheimisch werden können."

Dieses Letzte gilt nur dann, wenn Poeten anderer Confessionen eigenthümliche Dogmen der katholischen Kirche besingen,

singen, wie wir Lieder solcher Art von Friedrich von Schlegel, als er noch nicht zur römischen Kirche übergetreten war, von seinem Bruder August Wilhelm, von Tieck und Andern besitzen.

Von den eben gedachten vier Manzonischen Hymnen giebt es eine sehr gelungene Nachbildung von J. P. Silbert, dem Verfasser des Doms heiliger Sänger, Wien 1820, und mehrerer anderer hymnischen und ascetischen Schriften. Sie steht in der Zeitschrift: Oelzweige, Wien, Jahrg. 1821 u. 1822 in folgender Ordnung: Die Geburt des Herrn, 1821. № 4; der Name Maria, № 10; die Auferstehung, № 32; und die Passion (der Charfreitag) 1822. № 27. Der fünfte, von Manzoni später gedichtete Hymnus: Das Pfingstfest, ist, so viel ich weiß, von Silbert nicht übertragen. Da Silberts Nachbildung im protestantischen Deutschlande wenig bekannt ist, aber bekannt zu sein verdient, so wird er es mir verstatten, sie dem italienischen Urtexte der Hymnen hier anzuhängen. Von dem fünften Liede habe ich selbst eine Nachbildung versucht; wohl wissend, wie viel dieser Dichter bei dem Reichthum seiner Ideen, der Kürze und dem Wohllaut seines Idioms und der kunstreichen Form seiner Dichtungen in jeder Nachbildung verliert. Ich theile sämmtliche fünf Hymnen hier in der Ordnung mit, in welcher sie der Dichter selbst aufgeführt hat, nicht in derjenigen Folge, in welcher sie der deutsche Herausgeber hat abdrucken lassen.

---

1. La Risurrezione.

È risorto: or come a morte
La sua preda fu ritolta?
Come ha vinte l'atre porte,
Come è salvo un' altra volta
Quei che giacque in forza altrui!
Io lo giuro per Colui
Che da' morti il suscitò,

È risorto: il capo santo
Più non posa nel sudario:
È risorto: da l' un canto
De l' avello solitario
Sta il coperchio rovesciato:
Come un forte inebriato
Il Signor si risvegliò.

Come a mezzo del cammino,
Riposato a la foresta
Si risente il pellegrino,
E si scote da la testa
Una foglia inaridita,
Che dal ramo dipartita
Lenta lenta vi ristè;

Tale il marmo inoperoso,
Che premea l' arca scavata;
Gittò via quel Vigoroso,
Quando l' anima tornata
Da la squallida vallea
Al Divino, che tacea;
Sorgi, disse, io son con te.

Che parola si diffuse
Fra i sopiti d' Israele?
Il Signor le porte ha schiuse!
Il Signor, l' Emanuele!
O sopiti in aspettando,
È finito il vostro bando:
Egli è desso, il Redentor.

Pria di Lui nel regno eterno
  Che mortal sarebbe asceso?
  A rapirvi al muto inferno,
  Vecchi padri, Egli è disceso:
  Il sospir del tempo antico;
  Il terror de l' inimico,
  Il promesso Vincitor.

Ai mirabili Veggenti,
  Che narrarono il futuro,
  Come il padre ai figli intenti
  Narra i casi che già furo,
  Si mostrò quel sommo Sole,
  Che parlando in lor parole,
  A la terra Iddio giurò:

Quando Aggeo, quando Isaia
  Mallevaro al mondo intero
  Che il Bramato un dì verria;
  Quando assorto in suo pensiero
  Lesse i giorni numerati,
  E de gli anni ancor non nati
  Daniel si ricordò.

Era l' alba, e molli il viso
  Maddalena e l' altre donne
  Fean lamento in su l' Ucciso
  Ecco tutta di Sionne
  Si commosse la pendice;
  E la scolta insultatrice
  Di spavento tramortì.

Un estranio giovinetto
  Si posò sul monumento:
  Era folgore l' aspetto,
  Era neve il vestimento:
  A la mesta che 'l richiese
  Diè risposta quel cortese:
  È risorto; non è qui.

Via coi pallj disadorni
Lo squallor de la viola:
L' oro usato a splender torni:
Sacerdote, in bianca stola,
Esci ai grandi ministeri,
Fra la luce dei doppieri
Il Risorto ad annunziar.

Da l' altar si mosse un grido:
Godi, o Donna alma del cielo,
Godi; il Dio cui fosti nido
A vestirsi il nostro velo,
È risorto, come il disse:
Per noi prega: Egli prescrisse,
Che sia legge il tuo pregar.

O fratelli, il santo rito
Sol di gaudio oggi ragiona;
Oggi è giorno di convito;
Oggi esulta ogni persona,
Non è madre, che sia schiva
De la spoglia più festiva
I suoi bamboli vestir.

Sia frugal del ricco il pasto;
Ogni mensa abbia i suoi doni;
E il tesor negato al fasto
Di superbe imbandigioni
Scorra amico a l' umil tetto;
Faccia il desco poveretto
Più ridente oggi apparir.

Lunge il grido e la tempesta
De' tripudi inverecondi:
L' allegrezza non è questa
Di che i giusti son giocondi:
Ma pacata in suo contegno,
Ma celeste, come segno
De la gioja che verrà.

Oh beati! a lor più bello
  Spunta il sol de' giorni santi.
  Ma che fia di chi rubello
  Mosse, ahi stolto! i passi erranti
  Su la via che a morte guida?
  Nel Signor chi si confida
  Col Signor risorgerà.

Die Auferstehung.

Er erstand! — Ha, wie! Entrissen
    Ward dem Tode seine Beute? —
Wie! — aus schwarzen Finsternissen
    Kehret frei als Sieger heute
Der erlegen fremden Mächten? —
Ja bei Gottes starker Rechten,
    Die dem Tode Ihn entwand:

Er erstand! — Nicht mehr zu schauen
    Ist das heil'ge Haupt in Linnen.
Er erstand, und mit Ergrauen
    Klafft nun leer die Gruft von innen.
Umgewälzt an jene Ecke
Flog des Grabes Felsendecke,
    Als, ein Held, der HErr erstand!

Wie, wenn auf dem halben Wege,
    Tief im Wald der Pilger ruhte,
Und nach stiller Schlummers Pflege,
    Neu gestärkt mit Kraft und Muthe,
Leicht ein Laub vom Haupte schüttelt,
Das dem Aste sich entrüttelt,
    Wo es ruhte für und für:

Also warf des Marmors Hügel,
    Der die hohle Gruft beschwerte,
Fern der Held und sprengt' die Riegel
    Als die Seele wiederkehrte

Aus dem Thale finstrer Schauer,
Und dem Gott in stiller Trauer
Rief: steh auf, ich bin mit dir!

Was ist, Israel! die Mähre
Deiner schlummertrunknen Horden?
Sieh, Emmanuel der Hehre,
Er, der HErr, erschloß die Pforten!
Die ihr schlummernd harrt zur Stunde,
Aus ist's nun mit eurem Bunde,
Denn hier ist der Retter Selbst!

Wer hat, Sterbliche! vor Allen
Sich zum ewgen Reich erschwungen?
Sagt, wer hat des Todes Hallen
Alte Väter! euch entrungen?
Er, ersehnt von alten Tagen,
Er, vor Dem die Feinde zagen,
Der verheißne Sieger Selbst!

Sehern, die in Wundertönen
Also Künftiges besungen
Wie ein Vater stillen Söhnen
Thaten kündigt längst verklungen:
Schien die Sonne höchster Klarheit
Die durch ihrer Rede Wahrheit
Unsrer Erde Gott verhieß:

Als Aggäus, Jesaias
Laut verkündeten der Erde,
Daß der göttliche Messias
Längst ersehnt, einst kommen werde;
Als, vor ungebornen Jahren,
Tage, die gezählt schon waren,
Daniel erschauend pries.

Und es nahte, wie es tagte,
Magdalena mit den Frauen,
Die den theuern Todten klagte.
Und, o plötzliches Ergrauen!

Sions Zinne bebt erschüttert,
Und die freche Wache zittert
Und entflieht, vor Schrecken starr.

Sieh, und auf des Grabes Steine
Saß ein Jüngling ferner Lande
Strahlend in des Blitzes Scheine,
Schneeig glänzten die Gewande:
Der mit holder Stimme sagte,
Als die Trauernde ihn fragte:
Er erstand, der hier einst war.

Und nun weg der Trauer Zeichen,
Weg die Farbe der Viole;
Goldner Zierde muß sie weichen.
Priester! tritt mit weißer Stole
Vor zur Feier hoher Dinge,
Und beim Glanz der Fackeln singe:
Daß der HErr erstanden sei!

Hört den Ruf ihr vom Altare:
Himmelskönigin, o Freude!
Den du hegtest, Wunderbare!
Gott in unserm Pilgerkleide
Ist erstanden von den Todten!
Bitt für uns! — Er hat geboten
Daß Gesetz dein Bitten sei.

Brüder! heut verstummt die Klage;
Jubel füllt die heilge Halle;
Heut am gastlich frohen Tage,
Jauchzen und frohlocken Alle.
Keine Mutter säumt, die feinen
Feierkleider ihren kleinen
Kindlein fröhlich anzuthun.

Mäßig sei das Mahl des Reichen;
Jedem Tische seine Gabe.
Pracht und Ueppigkeit soll weichen
Und des Ueberflusses Habe

Sich in mildbegabten Händen,
Heut zu niedern Dächern wenden,
Frommer Armuth wohlzuthun.

Fern sei Lärm und wildes Tosen
Unehrbarer Trinkgelage;
Nimmer blühen solche Rosen
An der Frommen Freudentage;
Still, in himmlisch süßer Milde
Blüht ihr Friede, gleich dem Bilde
Jener Freude aus den Höhn.

Selig sie! denn ihnen kehret
Schöner jeder heilge Morgen;
Aber weh! wer sich empöret,
Und, o Wahnsinn! ohne Sorgen
Auf dem irren Wege gleitet.
Nur wer fest im HErren schreitet,
Der wird mit dem HErrn erstehn.

---

2. Il nome di Maria.

Tacita un giorno a non so qual pendice
Salia d' un fabbro nazaren la sposa;
Salia non vista a la mangion felice
D' una pregnante [annosa;
E detto salve a lei, che in reverenti
Accoglienze onorò l' inaspettata,
Dio lodando sclamò: Tutte le genti
Mi chiameran Beata.
Deh! con che scherno udito avria i lontani
Presagi allor l' età superba! Oh tardo
Nostro consiglio! oh de gl' intenti umani
Antiveder bugiardo!
Noi testimoni, che a la tua parola
Obbediente l' avvenir rispose
Noi serbati a l' amor, nati a la scola
De le celesti cose.

Noi sappiamo, o Maria, ch' Ei solo attenne
L' alta promessa che da te s' udia,
Ei che in cor la ti pose: a noi solenne
È il nome tuo, Maria.
A noi Madre di Dio quel nome suona:
Salve beata: che s' agguagli ad esso
Qual fu mai nome di mortal persona,
O che li venga appresso?
Salve beata: in quale età scortese
Quel sì caro a ridir nome si tacque?
In qual dal padre il figlio non l' apprese?
Quai monti mai, quali acque
Non l' udiro invocar? La terra antica
Non porta sola ai templi tuoi, ma quella
Che il Genovese divinò, nutrica
I tuoi cultori anch' ella.
In che lande selvagge; oltre quai mari
Di sì barbaro nome fior si coglie,
Che non conosca de' tuoi miti altari
Le benedette soglie?
O Vergine, o Signora, o Tuttasanta,
Che bei nomi ti serba ogni loquela!
Più d' un popol superbo esser si vanta
In tua gentil tutela.
Te, quando sorge, e quando cade il die,
E quando il sole a mezzo corso il parte,
Saluta il bronzo, che le turbe pie
Invita ad onorarte.
Nelle paure della veglia bruna
Te noma il fanciulletto; a Te tremante,
Quando ingrossa ruggendo la fortuna,
Ricorre il navigante.
La femminetta nel tuo sen regale
La sua spregiata lagrima depone,
E a Te, beata, de la sua immortale
Alma gli affanni espone;
A Te, che i preghi ascolti e le querele
Non come suole il mondo, nè degl' imi
E dei grandi il dolor col suo crudele
Discernimento estimi.
Tu pur, beata, un dì provasti il pianto:
Nè il dì verrà che d' obblianza il copra:

Anco ogni giorno se ne parla; e tanto
  Secol vi corse sopra.
Anco ogni giorno se ne parla e plora
  In mille parti: d' ogni tuo contento
  Teco la terra si rallegra ancora,
  Come di fresco evento.
Tanto d' ogni laudato esser la prima
  Di Dio la Madre ancor quaggiù dovea,
  Tanto piacque al Signor di porre in cima
  Questa Fanciulla ebrea.
O prole d' Israello, o nell' estremo
  Caduta, o da sì lunga ira contrita,
  Non è Costei che in onor tanto avemo
  Di vostra gente uscita?
Non è Davidde il ceppo suo? con Lei
  Era il pensier de' vostri antiqui Vati,
  Quando annunziaro i verginal trofei
  Sovra l' inferno alzati.
Deh! alfin nosco invocate il suo gran nome,
  Salve, dicendo, o de gli afflitti scampo,
  Inclita come il sol, terribil come
  Oste schierata in campo.

Der Name Maria.

Still über das Gebirg, in schnellem Schritte,
  Wallt eines Zimmermanns von Nazareth
Verlobte, ungesehn, zur sel'gen Hütte
  Wo eine Alte schwanger geht.

Sie grüßet sie, die Ehrfurcht ihr erweiset,
  Und freudevoll umarmen beide sich.
Nun lobt sie Gott, und rufet: Sieh, es preiset
  Einst jedes Volk glückselig mich!

Wie hätte jener stolzen Zeiten Tücke
  Wohl diese Prophezeiung angehört!
O Menschen-Einsicht! schwach sind deine Blicke,
  Dein Urtheil trugvoll und bethört!

Wir zeugen, daß die Zukunft deinem Rufe
 Getreu entgegen ruft und stets ihn hört,
Wir, aufbewahrt der Liebe höchster Stufe
 Und von dem Himmel selbst belehrt.

Wir wissen, o Maria! treu vollbringet,
 Das einst du sprachst, das hohe Seherwort,
Der dir es eingeflößt: Dein Name klinget
 Durch alle Zeiten festlich fort.

Und wird es ewig: Mutter Gottes tönen!
 Heil, Hohe! dir! Was gibt es, das ihm gleicht?
Wo klingt ein Name unter Evas Söhnen
 Der deines Namens Glanz erreicht?

Heil, Hohe dir! Wann zu der Zeiten Hohne
 Ward dieser süße Name nicht genannt?
Wann lehrte nicht der Vater ihn dem Sohne?
 Wo ist ein Thal, ein Meer bekannt,

Das nicht ihn schallen hörte? — Sieh, es prangen
 Nicht Tempel nur dir in der alten Welt!
Auch die dem Genueser aufgegangen,
 Hat deine Fahne aufgestellt.

In welcher Wildniß, über welchem Meere,
 Pflückt Blumen man, die nur der Fremdling nennt,
Wo niemand deiner freundlichen Altäre
 Gebenedeite Schwelle kennt?

O Jungfrau, Huldin, Heilige und Hehre!
 Wie nennt dich jede Sprache zart und schön?
Wie manches stolze Volk hält sich's zur Ehre
 In deinem milden Schutz zu stehn!

Dich grüßet, wenn der Tag sich hebt und sinket,
 Und wenn die Sonne hoch im Mittag glüht,
Das heilge Erz, das allen Frommen winket
 Zu dir zu heben ihr Gemüth.

Wenn Graun der Dämmerung mit Angst erfüllet,
Ruft deinen Namen fromm das Kindlein an;
Dich rufet zitternd, wenn die Brandung brüllet,
Der Schiffer auf des Meeres Bahn.

In deinen königlichen Schooß ergießet
Das Weiblein Thränen, oft mit Spott verschmäht,
Und dir, Holdselige! allein erschließet
Den Harm sie, der ihr Herz durchgeht;

Nur dir; denn Bitten hörst du mild und Klagen;
Nicht wie in ihrer Grausamkeit die Welt,
Die Arme nur verdammt den Schmerz zu tragen,
Und Großer Leid für wichtig hält.

Auch Du, o Seligste! erfuhrst ja Schmerzen,
Und nie begräbt sie die Vergessenheit,
Noch täglich fühlen sie die frommen Herzen,
Stets kündet sie die Zeit der Zeit.

Ja, jeder Tag verkündet noch dein Leiden,
Und Tausende noch weinen fromm dabei;
Die Erde jauchzt mit dir ob deinen Freuden,
Als blühten sie stets neu.

So sollte hier der Ersten Lob erschallen,
Der Mutter Gottes, aller Zungen Lob;
So hat dies Kind aus Juda Gott gefallen,
Daß auf den Gipfel er sie hob.

O Kinder Israels, so tief gefallen!
Von langem Zorn zermalmt und so bethört!
Hat sie, der unsere Hochgesänge schallen,
Nicht euerm Volke einst gehört?

Ist David nicht ihr Haus, nicht ihre Wiege?
Der selbst mit euern alten Sehern sang,
Als sie verkündigten der Jungfrau Siege,
Die sie der Hölle stark entrang?

Doch hör' ich einst euch noch zur Hohen flehen,
Zur Zuflucht der Betrübten mild und hehr,
Der Sonne gleich und schrecklich anzusehen
Wie ein geordnet Kriegesheer.

---

3. Il natale.

Qual masso, che dal vertice
Di lunga erta montana,
Abbandonato a l' impeto
Di romorosa frana,
Per lo scheggiato calle,
Precipitando a valle,
Batte sul fondo e sta;

Là dove cadde, immobile
Giace in sua lenta mole:
Nè per mutar di secoli
Fia che riveggia il sole
De la sua cima antica,
Se una virtude amica
In alto nol trarrá:

Tal si giaceva i misero
Figliuol del fallo primo,
Dal dì, che una ineffabile
Ira promessa, all' imo
D' ogni malor gravollo,
Onde il superbo collo
Più non potea levar.

Qual mai fra i nati a l' odio,
Qual era mai persona,
Che al Santo inaccessibile
Potesse dir: Perdona!
Far novo patto eterno?
Al vincitore inferno
La preda sua strappar?

Ecco ci è nato un Parvolo,
Ci fu largito un Figlio:
Le avverse forze tremano,
Al mover del suo ciglio:
A l' uom la mano Ei porge,
Che si ravviva, e sorge
Oltre l' antico onor.

Da le magioni eteree
Sgorga una fonte, e scende;
E nel borron dei triboli
Vivida si distende:
Stillano mele i tronchi:
Ove copriano i bronchi,
Ivi germoglia il fior.

O Figlio, o Tu cui genera
L' Eterno eterno seco,
Qual ti può dir dei secoli:
Tu cominciasti meco?
Tu sei: del vasto empiro
Non ti comprende il giro:
La tua parola il fe':

E Tu degnasti assumere
Questa creata argilla?
Qual merto suo, qual grazia
A tanto onor sortilla?
Se in suo consiglio ascoso
Vince il perdon, pietoso
Immensamente Egli è.

Oggi Egli è nato; ad Efrata,
Vaticinato ostello,
Ascese un' alma Vergine,
La gloria d' Israello,
Grave di tal portato:
Eo chi 'l promise è nato,
Dond' era atteso uscì.

La mira Madre in poveri
Panni il Figliuol compose,
E nell' umìl presepio
Soavemente il pose;
E l' adorò: beata!
Innanzi al Dio prostrata,
Che il puro sen le aprì.

L' Angiol del cielo agli uomini
Nunzio di tanta sorte,
Non dei potenti volgesi
A le vegliate porte;
Ma fra i pastor devoti
Al duro mondo ignoti,
Subito in luce appar.

E intorno a Lui, per l' ampia
Notte calati a stuolo,
Mille celesti strinsero
Il fiammeggiante volo,
E accesi in dolce zelo,
Come si canta in cielo,
A Dio gloria cantar.

L' allegro inno seguirono,
Tornando al firmamento;
Fra le varcate nuvole
Allontanossi, e lento
Il suon sacrato ascese,
Fin che più nulla intese
La compagnia fedel.

Senza indugiar, cercarono
L' albergo poveretto
Quei fortunati, e videro,
Siccome a lor fu detto,
Videro in panni avvolto,
In un presepe accolto
Vagire il Re del Ciel.

Dormi, o Fanciul, non piangere,
Dormi, o Fanciul celeste;
Sovra il tuo capo stridere
Non osin le tempeste;
Use su l' empia terra,
Come i cavalli in guerra,
Correr dinanzi a Te.

Dormi, o Celeste: i popoli
Chi nato sia non sanno;
Ma il dì verrà che nobile
Retaggio tuo saranno;
Che in quell' umil riposo,
Che ne la polve ascoso
Conosceranno il Re.

Die Geburt des Herrn.

Wie ein gewaltiger Koloß,
Der von des Gipfels Spitze
Sich lös'te und nun donnernd fort
Die Höhn und Felsenritze,
Gleich einem Flammenrade,
Ins Thal auf jähem Pfade
Hinunter rollt und steht;

Und unbeweglich, wie er fiel,
Drückt seine Last ihn nieder.
Er schauet nach Jahrtausenden
Die Sonne nimmer wieder
Von seiner alten Spitze,
Wenn nicht zum hohen Sitze
Ihn milde Kraft erhöht:

So lag der arme Menschensohn
Nach seinem ersten Falle,
Vom Tag als angedrohter Zorn
Des Uebels Lasten alle

Schwer

Schwer über ihn ergossen;
Nie hob er mehr, verstoßen,
Empor sein stolzes Haupt.

Wer hätte je, in Haß erzeugt,
Vor seines Thrones Stufen
Den Heilgen, Unzugänglichen
Um Sühnung angerufen?
Wer neu den Bund besiegelt?
Der Hölle Thor entriegelt
Und ihren Fraß geraubt?

Doch sieh! da ward ein Knäblein uns
Geboren und gespendet!
Es zittert aller Wesen Kraft,
Wenn es das Antlitz wendet.
Dieß faßt des Menschen Hände,
Da hebt er sich behende
Weit höher denn zuvor.

Hoch in des Aethers Hallen sprüht
Ein Quell, der nieder fließet,
Und ins Gefild der Dornensaat
Die Lebensfluth ergießet.
Und Honig quillt von Hecken,
Mit Grün sich Felder decken,
Neu blüht der Blumen Flor.

O Sohn! o Du, der ewig Ihn
Mit — ewig zeugt im Wesen!
Wer ruft Dir zu: Du bist mit mir
Entstanden und gewesen?
Du bist! Des Aethers Massen,
Die nimmer Dich erfassen,
Dein Wort erschuf ihr Heer!

Und voll der Huld nimmst selbst du an
Den Thon erschaffner Erde;
Ist ihr Verdienst, ihr Werth so groß,
Daß solcher Ruhm ihr werde?

Erbarmung überwieget
In seinem Rath und sieget;
Unendlich mild ist Er.

Zur Stadt, wo heut ans Licht Er trat
War Ephrata erkoren;
Dort hat die Zierde Israels,
Die Jungfrau Ihn geboren.
Ihn trug ihr Schooß umschlossen,
Ihr ist das Heil entsprossen
Das längst verheißen war.

Die wunderbare Mutter legt
In nächtlich tiefer Stille
Das Söhnlein sanft ins Krippelein
In armer Windeln Hülle;
Und vor Ihm hingesunken,
Verehrt sie freudetrunken
Den Gott, den sie gebar.

Den Menschen bringt ein Himmelsboth
Die frohe Mähr zur Stunde;
Nicht zu den Pforten, streng bewacht,
Der Großen kam die Kunde,
Die, hart, die Welt verkannte;
Zu frommen Hirten wandte
Er schnell in lichtem Schwung.

Ihm folgen durch die tiefe Nacht
Auf lichtbeflammten Schwingen,
Der Engel Tausende hinab;
Die freudig ihn umringen.
Die liebentflammte Menge
Singt himmlische Gesänge
Zu Gottes Huldigung.

Und festlich singend kehren sie
Durch offne Wolken wieder
Zurück zum hohen Firmament,
Und ihre heilgen Lieder

Sie steigen und verhallen
Bis daß den Treuen allen
Verklang der letzte Ruf.

Die arme Herberg suchen schnell
Die Hirten zu erreichen.
Die Seligen! sie schauten froh,
Daß ihnen ward das Zeichen:
Den König arm in Leinen,
In einer Krippe weinen,
Der alle Himmel schuf.

O schlafe, Himmelskindlein, sanft,
Laß Deine Thränen stillen;
Es wagen über Deinem Haupt
Die Stürme nicht zu brüllen;
Sie, auf der bösen Erden
Gleich wilden Kriegespferden,
Sie fliehen Dich allein.

Schlaf', Himmlischer! es wissen nicht
Die Völker, wer geboren;
Doch werden einst sie königlich
Zum Erbtheil Dir erkoren;
Du, der die Krippe füllet
Und seinen Glanz verhüllet,
Wirst dann ihr König sein.

---

4. La passione.

O tementi dell' ira ventura,
Cheti e gravi oggi al tempio moviamo,
Come gente che pensi a sventura,
Che improvviso s' intese annunziar.
Non s' aspetti di squilla il richiamo,
Nol concede il mestissimo rito;
Qual di donna che piange il marito,
È la vesta del vedovo altar.

Cessan gl' inni e i misteri beati,
Fra cui scende, per mistica via,
Sotto l' ombra dei panni mutati,
L' Ostia viva di pace e d' amor.
S' ode un carme: l' intento Isaia
Profferì questo sacro lamento
In quel dì, che un divino spavento
Gli affannava il fatidico cuor.

Di chi parli, o Veggente di Giuda?
Chi è costui, che dinanzi a l' Eterno
Spunterà come tallo da nuda
Terra, lunge da fonte vital?
Questo fiacco pasciuto di scherno,
Che la faccia si copre d' un velo,
Come fosse un percosso dal cielo,
Il novissimo d' ogni mortal?

Egli è il Giusto che i vili han trafitto,
Ma tacente, ma senza tenzone;
Egli è il Giusto; e di tutti il delitto
Il Signor sul suo capo versò.
Egli è il Santo, il predetto Sansone,
Che morendo francheggia Israele,
Che volente a la sposa infedele
La fortissima chioma lasciò:

Quei che siede sui cerchi divini,
E d' Adamo si fece figliuolo:
Nè sdegnò coi fratelli tapini
Il funesto retaggio partir.
Volle l'onte, e ne l' anima il duolo,
E le angosce di morte sentire,
E il terror che seconda il fallire,
Ei che mai non conobbe il fallir.

La repulsa al suo prego sommesso,
L' abbandono del Padre sostenne:
Oh spavento! l'orribile amplesso
D' un amico spergiuro soffrì.

Ma simile quell' alma divenne
Alla notte de l'uomo omicida:
Di quel sangue sol ode le grida;
E s' accorge che sangue tradì.

Oh spavento! lo stuol dei beffardi
Baldo insulta e quel volto divino,
Ove intender non osan gli sguardi
Gl' incolpabili figli del ciel:
Come l' ebro desidera il vino,
Ne le offese quell' odio s' irrita;
E al maggior dei delitti l' incita,
Del delitto la gioja crudel.

Ma chi fosse quel tacito reo,
Che dinanzi al suo seggio profano
Strascinava il protervo Giudeo,
Come vittima innanzi a l' altar,
Non lo seppe il superbo Romano;
Ma fe' stima il deliro potente,
Che giovasse col sangue innocente
La sua vil sicurtade comprar.

Su nel cielo in sua doglia raccolto
Giunse il suono d' un prego esecrato:
I Celesti copersero il volto:
Disse Iddio: Qual chiedete sarà:
E quel Sangue dai padri imprecato
Sulla misera prole ancor cade,
Che mutata d' etade in etade
Scosso ancor dal suo capo non l' ha.

Ecco, appena sul letto nefando
Quell' Afflitto depose la fronte,
E un altissimo grido levando,
Il supremo sospiro mandò,
Gli uccisori esultanti in sul monte
Di Dio l' ira già grande minaccia;
Già da l' ardue vedette s' affaccia,
Quasi accenni: Fra poco verrò.

Oh gran Padre! per Lui che s' immola,
Taccia alfine quell' ira tremenda;
E dei ciechi l' insana parola
Volgi in meglio, pietoso Signor.
Sì quel Sangue sovr' essi discenda;
Ma sia pioggia di mite lavacro:
Tutti errammo; di tutti quel sacro
Santo Sangue cancelli l' error.

E tu, Madre, che immota vedesti
Un tal Figlio morir su la croce,
Per noi prega, o Regina dei mesti,
Che il possiamo in sua gloria veder;
Che i dolori, onde il secolo atroce
Fa dei buoni più tristo l' esiglio,
Misti al santo patir del tuo Figlio
Ci sien pegno d' eterno goder.

Der Charfreitag.

Ihr, die ihr vorm künftigen Zorne erbebet,
Der schwer und verhängnißvoll über euch schwebet:
O eilet — gleich solchen die zagen und trauern,
Weil plötzlich ihr Urtheil ertönte der Schaar —
Hinan zu des Tempels geheiligten Mauern;
Es schweigen die Glocken, die Kirche, sie zaget;
Wie trauernd die Braut um den Bräutigam klaget,
So kleidet sie schwarz den verwaisten Altar.

Kein heilges Geheimniß wird heute gefeiert,
Wo, unter dem Schatten des Brotes verschleiert,
Das lebende Opfer, das liebend versöhnet,
Auf mystischen Wegen zu uns herab steigt.
Die Hymnen verstummen; nur Klaggesang tönet,
Den einstens Jesajas in Thränen gesungen,
Als mächtig von göttlicher Trauer durchdrungen,
Das Herz ihm zerflossen, von Schmerzen gebeugt.

O Seher von Juda, wem gelten die Klagen?
Wer ists, den der ewige Herrscher geschlagen,
Der ähnlich der Pflanze, dem Erdreich entschnitten,
Vertrocknet vom Quelle des Lebens verbannt?
Der Schwache, der Hohnes in Fülle gelitten,
Und dem mit dem Schleier das Antlitz sie decken,
Als schlüg' ihn der Himmel mit jeglichem Schrecken,
Wer ist er, der Sterblichen Letzter genannt?

Er ists, der Gerechte, von Sündern durchstochen;
Doch leidet er schweigend, was nie er verbrochen;
Es legte der Herr auf die Scheitel des Hehren
Die Schulden von Allen, die sonst er verstieß!
Der Heilige ist es, der König der Ehren,
Der sterbende Samson, der mächtig in Thaten,
Sein Israel rettet, und — die Ihn verrathen —
Der treulosen Braut noch des Hauptes Schmuck ließ.

Er thront über Sphären auf göttlichem Throne,
Doch ward er zu Adams wahrhaftigem Sohne,
Und weigert sich nicht, mit den Brüdern auf Erden
Die traurige Erbschaft zu theilen in Huld.
Er suchet sich Schmach nur und Seelenbeschwerden,
Will bittere Aengsten des Todes empfinden,
Und Schrecken, die Folgen von Schuld und von Sünden,
Er, welcher doch nimmermehr kannte die Schuld.

Sieh, unerhört bleibet die Bitte der Demuth;
Vom Vater verlassen, erseufzt er in Wehmuth
Und duldet, o Schreckniß! die frevle Umarmung
Des treulosen Freundes, der — führend den Troß,
Der Dunkelheit gleichet, die sonder Erbarmung,
Den Menschen erdolchet in meuchelndem Grimme,
Und, kalt zu des Blutes rachschreiender Stimme,
Nur sieht, daß unschuldiges Blut sie vergoß.

O Wahnsinn der Bösen, die frevelnd es wagen
Das göttliche Antlitz mit Fäusten zu schlagen,
Das — ganz in unendliche Liebe versunken, —
Die Söhne des Himmels zu schauen erglühn!

Des Weines begehrt, wer bereits davon trunken;
So wird durch Verbrechen ihr Haß auch erbittert;
Die Lust an der Schuld, die vor Grausamkeit zittert,
Sie reißt zu noch größern Verbrechen sie hin.

Doch wer war wohl Jener, den, lechzend nach Blute
— Als schuldig, doch schweigend, der gräuliche Jude
Gezogen zu fremdem, unheilgem Gerichte,
Dem Opferlamm ähnlich, geführt zum Altar?
Nicht wußt' es der Römer vom stolzen Gesichte,
Doch gab in des Wahnsinns gewaltigem Brüten
Der Schwache, vor Ungunst sich sicher zu hüten,
Den Wölfen das Lamm, das unschuldige dar.

Empor stieg zum Himmel, versammelt in Trauer,
Ein gräulich Gebet; es verhüllten vor Schauer
Ihr heiliges Antlitz die himmlischen Mächte;
Der Ewige sprach: Was ihr wollt, sei erfüllt!
Und siehe, noch fährt von Geschlecht zu Geschlechte
Das Blut, das die Väter im Fluch auf sich riefen,
Fortfährt es auf elende Enkel zu triefen;
Und schwer trifft es Alle, das immerdar quillt.

Schon senket, vollendend sein heiliges Leiden,
Der Dulder, das heilige Haupt, zu verscheiden,
Und rufet zum Himmel mit mächtiger Stimme;
Schon ist mit dem Athem die Stimme verhallt:
Da drohet den Mördern mit schrecklichem Grimme,
Noch frech auf dem Berge in Jubel vereinet,
Des Ewigen Zorn, der gewaltig erscheinet;
Die göttliche Rache trifft schrecklich und bald.

O Vater! des blutenden Opferlamms wegen
Verwandle dein schrecklicher Zorn sich in Segen.
Du Mildester! wandle zum Guten und Frommen
Der blinden Bethörten unsinniges Schrein.
Doch willst Du, Sein Blut soll noch über sie kommen:
Laß mild es als Regen zur Reinigung fallen;
Wir irrten ja alle; den Irrthum von Allen,
Dieß heilige Blut, es wusch sühnend ihn rein.

Betrübteste Mutter, die schmerzlich verlassen,
Doch standhaft, am Kreuz du ihn sahest erblassen,
O bitte, du Königin trauernder Herzen,
Daß einst wir ihn schaun in der Herrlichkeit sein
Erflehe, daß alle und jegliche Schmerzen,
Mit welchen die Welt die Erlöseten peinigt,
Den Schmerzen des göttlichen Sohnes vereinigt,
Ein Unterpfand ewiger Freude uns sei'n.

---

5. La pentecoste.

Madre dei Santi; immagine
De la Città superna,
Del Sangue incorruttibile
Conservatrice eterna;
Tu, che da tanti secoli
Soffri, combatti, e preghi;
Che le tue tende spieghi
Da l' uno a l' altro mar;

Campo di quei, che sperano,
Chiesa del Dio vivente,
Dov' eri mai? qual angolo
Ti raccogliea nascente,
Quando il tuo Re, dai perfidi
Tratto a morir sul colle,
Imporporò le zolle
Dal suo sublime altar?

E allor, che da le tenebre
La diva spoglia uscita,
Mise il potente anelito
De la seconda vita;
E quando in man recandosi
Il prezzo del perdono,
Da questa polve al trono
Del Genitor salì;

Compagna del suo gemito,
Conscia de' suoi misteri,
Tu, de la sua vittoria
Figlia immortal, dov'eri?
In tuo terror sol vigile,
Sol ne l' obblio secura,
Stavi in riposte mura,
Fino a quel sacro dì,

Quando su te lo Spirito
Rinnovator discese,
E l' inconsunta fiaccola
Ne la tua destra accese;
Quando segnal dei popoli,
Ti collocò sul monte;
E ne' tuoi labbri il fonte
De la parola aprì.

Come la luce rapida
Piove di cosa in cosa,
E i color varj suscita
Ovunque si riposa;
Tal risonò moltiplice
La voce de lo Spiro:
L' Arabo, il Parto, il Siro
In suo sermon l' udì.

Adorator de gl' idoli,
Sparso per ogni lido,
Volgi lo sguardo a Solima,
Odi quel santo grido:
Stanca del vile ossequio,
La terra a Lui ritorni:
E voi, che aprite i giorni
Di più felice età,

Spose, cui desta il subito
Balzar del pondo ascoso,
Voi già vicine a sciogliere
Il grembo doloroso;

A la bugiarda pronuba
Non sollevate il canto:
Cresce serbato al Santo
Quel, che nel sen vi sta.

Perchè, baciando i pargoli,
La schiava ancor sospira?
E il sen, che nutre i liberi,
Invidiando mira?
Non sa, che al regno i miseri
Seco il Signor solleva?
Che a tutti i figli d' Eva
Nel suo dolor pensò?

Nova franchigia annunziano
I cieli, e genti nove;
Nove conquiste, e gloria
Vinta in più belle prove;
Nova, ai terrori immobile,
E a le lusinghe infide,
Pace, che il mondo irride,
Ma che rapir non può.

Oh Spirto! supplichevoli
A' tuoi solenni altari;
Soli per selve inospite;
Vaghi in deserti mari;
Da l' Ande algenti al Líbano,
D' Ibernia a l' irta Haiti,
Sparsi per tutti i liti,
Ma d' un cor solo in Te,

Noi t' imploriam: Placabile
Spirto discendi ancora
Ai tuoi cultor propizio,
Propizio a chi t' ignora;
Scendi e ricrea: rianima
I cor nel dubbio estinti;
E sia divina ai vinti
Il Vincitor mercè

Discendi, Amor; negli animi
L' ire superbe attuta:
Dona i pensier, che il memore
Ultimo dì non muta:
I doni tuoi benefica,
Nutra la tua virtude:
Siccome il sol, che schiude
Dal pigro germe il fior;

Che lento poi su le umili
Erbe morrà non colto,
Nè sorgerà coi fulgidi
Color del lembo sciolto:
Se fuso a lui ne l' etere
Non tornerà quel mite
Lume, dator di vite,
E infaticato altor.

Noi t' imploriam: Nei languidi
Pensier de l' infelice
Scendi, piacevol Alito,
Aura consolatrice:
Scendi bufera ai tumidi
Pensier del violento;
Vi spira uno sgomento,
Che insegni la pietà.

Per Te sollevi il povero
Al ciel, ch' è suo, le ciglia:
Volga i lamenti in giubilo,
Pensando a Cui somiglia:
Cui fu donato in copia,
Doni con volto amico,
Con quel tacer pudico,
Che accetto il don ti fa.

Spira dei nostri bamboli
Ne l' innocente riso,
Spargi la casta porpora
A le donzelle in viso;

Manda a le ascose vergini
Le pure gioje ascose;
Consacra de le spose
Il verecondo amor.

Tempra dei baldi giovani
Il confidente ingegno;
Reggi il viril proposito
Ad infallibil segno;
Adorna la canizie
Di liete voglie sante;
Brilla nel guardo errante
Di chi sperando muor.

Das Pfingstfest.

Der Heilgen Mutter, hehres Bild
Der Stadt von Glanz umflossen,
Du ewige Erhalterin
Des Bluts am Kreuz vergossen,
Du, die du seit Jahrhunderten
Gekämpft im Weltgedränge,
Und deiner Zelte Menge
Gesteckt von Meer zu Meer;

Du Heimath aller Hoffenden,
Du Haus des ewig Reinen,
Wo warest du, und welcher Raum
Sah einstens dich erscheinen,
Als er, dein Herrscher, den die Welt
Hinzog zum Marterbette,
Bepurpurte die Stätte
Von seinem Hochaltar?

Und als er seinen mächtgen Hauch,
Den Hauch vom neuen Leben,
Verlieh, daß aus der Finsterniß
Sein Reich sich könn' erheben;

Und als er, tragend in der Hand
Der Welterlösung Krone,
Vom Erdenstaub zum Throne
Des Vaters sich erhob?

Genossin seiner Angst und Pein,
Und seiner Heimlichkeiten,
Du ewge Tochter seines Siegs,
Wo warest du vor Zeiten?
Der Sonne Licht verlor den Glanz,
Wie dich sein Tod erschreckte;
Du warst die still versteckte
Bis zu dem heilgen Tag;

Als sich auf dich herniederließ
Der Geist der ewgen Wahrheit,
In deiner Rechten zündete
Das Licht der Himmelsklarheit,
Hoch pflanzte als ein Siegspanier
Dich auf an heilger Stelle,
In deinem Mund die Quelle
Der Wahrheit öffnete.

Und als des Lichtes reiner Strahl
Fiel wie ein Feuerregen,
In wunderschöner Farbenpracht,
Erglänzt' es allerwegen:
Des Geistes Stimme mannigfach
Vernahm im Haus' ein Jeder,
Der Syrer, Parther, Meder
Verstanden was er sprach.

Du, der du falschen Göttern dienst,
Es sei an welchem Orte,
O blicke nach Jerusalem,
Vernimm die heilgen Worte!
Kehr, Erde, satt der Sclaverei,
O kehr zu ihm zurücke!
Und ihr, die höchstem Glücke
Voll Freud' entgegenseht,

Ihr Fraun, die ihr verborgner Last
Bewegung in euch spüret,
Und ihr, in deren Schooß sich schon
Der Schmerz, der nahe, rühret;
Nicht flehet zu der Lügnerin,
Nicht betet zu Lucinen;
Dem Heiligen soll dienen
Was ihr im Schooße tragt.

Was seufzet sie, die Sklavin, noch,
Indem sie küßt die Kleinen?
Der Busen, der das Kindlein nährt,
Soll neidisch er erscheinen?
Hat nicht den Armen auch der Herr
Sein Himmelreich erworben,
Als er am Kreuz gestorben
Für Evas Kinder all?

Die Himmel und die Völker neu
Verkünden neue Siege,
Und neue Freiheit, schönen Ruhm
Nach ausgekämpftem Kriege,
Beim starren Schreck, bei Lockungen
Zur Sünde neuen Frieden,
Den nie die Welt beschieden,
Obgleich sie ihn nicht raubt.

O Geist, demüthig liegen wir
An deinen Festaltären,
Allein in wilder Einsamkeit,
Verirrt auf wüsten Meeren;
Von Irland bis Kolumbien,
Vom Oelberg zu den Anden,
Zerstreut in allen Landen,
Vereint allein in dir;

Flehn wir dich an: du Tröster Geist,
Komm auch zu uns hernieder,
Hold jeglichem, der dich verehrt,
Hold dem, dem du zuwider!

Komm und erfreu, belebe du
Die Herzen, die erstorben,
Der Preis, für uns erworben,
Sei du, o Sieger, selbst!

Komm Liebe! dämpf' in unserm Geist
Des stolzen Zornes Flamme:
Gieb daß, wenn unser Stündlein kommt,
Das Herz uns nicht verdamme.
O segne, was du uns verliehst,
Erhalt uns dir zum Ruhme,
So wie das Licht die Blume
Aus trägem Keime lockt,

Die ungepflegt auf niederm Gras
Allmälig welkt und schwindet,
Und sich mit stolzer Farbenpracht
Nicht in die Lüfte windet:
Wenn ihr nicht in des Aethers Reich
Verleiht sein Licht, das milde,
Der jeglichem Gebilde
Das Leben giebt und hegt.

Wir flehn zu dir: Erfülle du
Die Herzen der Geplagten!
O komm herab, du Gotteshauch,
Und tröste die Verzagten!
Durchbrause du mit Sturmsgewalt
Die wilder Lust anhangen;
Durchhauche sie mit Bangen
Das still sie mach' und fromm!

Zum Himmel hebe du empor
Der Armen Augenlieder:
Ihr Schmerz verwandle sich in Lust —
Denn sie sind Christi Brüder.
Und wem der Güter Fülle ward,
Der theile mit den Armen
Voll freundlichem Erbarmen,
Das werth die Gabe macht.

Der Unschuld Lächeln hauche du
Ins Auge unsrer Kleinen;
Der Mägdlein Wangen färbe schön
Mit Purpurroth, dem reinen;
Der Schaar der stillen Jungfraun gieb
Die still verborgne Freude,
Und heilige die Eide
Von keuscher Gatten Mund!

Des wilden Jünglings trotzgen Sinn
Mach milde du und stille;
Des Mannes Vorsatz leite du,
Daß fest und ernst sein Wille!
Und heilge Sehnsucht gieb dem Greis
Hoch auf des Lebens Gränze,
Im irren Auge glänze
Deß, welcher hoffend stirbt.

Hymnologische Miscellen.

1. Altdeutsche Uebersetzung von sechsundzwanzig, dem heiligen Ambrosius zugeschriebenen Kirchenliedern.

Die Bekanntmachung derselben verdanken wir unserm hochverdienten Sprachforscher Jacob Grimm, der sie als Einladungsprogramm zur Eröffnung seiner Vorlesungen auf der Universität Göttingen i. J. 1830 zugleich mit dem lateinischen Text, einer gelehrten Einleitung und wichtigen Anmerkungen hat abdrucken lassen: Ad auspicia Professionis philosophiae ordinariae in Academia Georgia Augusta rite capienda invitat Jacobus Grimm etc. Inest Hymnorum veteris ecclesiae XXVI interpretatio theotisca nunc primum edita. Gottingae MDCCCXXX. gr. 4. Franciscus Junius (François du Jon) der jüngere, der erste Herausgeber des Codex argenteus, hat sie aus alten Handschriften zusammengetragen und war schon Willens sie herauszugeben; vier von ihnen: das erste — Media noctis tempore — vierte — Aeternae lucis conditor — fünfte — Fulgentis auctor aetheris — und sechsundzwanzigste, das allbekannte Te deum laudamus, hatte Hickes seiner angel=

sächsischen Grammatik einverleibt, aus welcher der bekannte Sprachforscher Eckhart sie wiederholt hatte abdrucken lassen. Die Handschriften, aus welchen Junius die Lieder genommen hatte, sind nebst seiner Abschrift auf der Bibliothek zu Oxford; man hatte nach den erstern in neuen Zeiten vergeblich gesucht; durch Beneckes Verwendungen in Oxford waren sie jedoch wieder aufgefunden worden; Pertz hat während seines Aufenthalts in Oxford auf Grimms Bitte auch diesen Hymnen seine Aufmerksamkeit zugewendet, und durch Pricius ist eine Abschrift derselben, jedoch nicht aus den Originalhandschriften sondern aus Junius Sammlung genommen, veranstaltet und Grimm zugesendet worden. Vier von diesen Hymnen, die zweite, vierzehnte, siebenzehnte und dreiundzwanzigste hat Grimm in den ihm zu Gebote gestandenen reichhaltigsten Hymnensammlungen von Clichtoveus, Georg Cassander, Johann Maria Thomasius und in einem Antiphonario bei Muratori in den Anecdotis ex Ambros. Biblioth. codicib. T. 4. Patav. 1713. auch in der Urschrift nicht gefunden, so daß er also von dem lateinischen Text dieser vier Lieder gleichfalls wahrscheinlich die erste Ausgabe geliefert hat. Es ist mir nicht thunlich gewesen, dieserhalb Nachsuchungen in andern Sammlungen anzustellen. Die Anfangsstrophen der vier gedachten Lieder sind:

Deus, qui coeli lumen es
satorque lucis, qui polum
paterno fultum brachio
praeclara pandis dextera.

Deus, qui claro lumine
diem fecisti, domine,
tuam rogamus gloriam,
dum pronus volvitur dies.

Meridie orandum est,
Christus deprecandus est,
ut jubeat nos edere
de suo sancto corpore.

Tempus noctis surgentibus
laudes Deo dicentibus
Christo Jesuque domino
in trinitatis gloria.

---

2. Der heilige Franciscus von Assisi als geistlicher Liederdichter.

Als solcher ist dieser Heilige der katholischen Kirche jüngst dargestellt worden von Görres in einer lesenswerthen Abhandlung: „Der heilige Franciskus von Assisi, ein Troubadour. In der Zeitschrift: Der Katholik von 1826; auch besonders abgedruckt.“ Die Lieder sind aus den viel spätern lateinischen Umarbeitungen übersetzt von Friedrich Schlosser zu Frankfurt am Main; sie sind aber auch noch in dem altitalienischen Original vorhanden, und in den kunstreichen Formen und Weisen der altprovenzalischen Poesie gedichtet. Die ausgezeichnetsten unter ihnen sind das sogenannte Sonnenlied, dessen einzelne Strophen der Heilige zu verschiedenen Zeiten gesungen hat, und eines: In foco l'amor mi mise, das in der deutschen Nachbildung von Schlosser beginnt:

Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir,
Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir
Feuer der Liebe!

welche Worte auch den Refrain jeder Strophe bilden. Im Grundtext findet sich nach Görres dieses Lied nebst einigen an=

dern in den Werken des Bernhardinus von Siena. Des heiligen Franciscus Lieder sind in ihrem Grundton innig verwandt mit denen des heiligen Bernhard, übertreffen dieselben vielleicht noch an heiliger Glut. Görres hat sie in Verbindung mit der Geschichte ihres merkwürdigen Urhebers gebracht, wie diese, besonders von Thomas von Celano, dem mir unbezweifelbaren Verfasser des Liedes: **Dies irae, dies illa**, und von Bonaventura uns aufbewahrt ist. Der Aufsatz ist, auch abgesehen von seiner hymnologischen Bedeutung, von nicht geringem Werth als Beitrag zur Geschichte der provenzalischen und altitalienischen Poesie.

---

3. Das Stabat mater in einer Handschrift mehrerer Werke des heiligen Bernhard. Zugleich eine Zugabe zu S. 166 u. s. w.

In einer Handschrift der Werke des heiligen Bernhard aus dem 15. Jahrhundert auf der Universitätsbibliothek zu Utrecht, beschrieben vom Professor J. J. Dodt van Flensburg in dem Archief voor Kerkelijke Geschiedenis inzonderheid van Nederland, verzameld door N. C. Kist en H. J. Royaards Th. 3. Leiden 1831 S. 482.—490 findet sich auch der Hymnus Stabat mater dolorosa mit einigen von der kirchlichen Recension abweichenden Lesearten. Professor Kist zu Leiden, der von Dodt eine Abschrift des Hymnus aus dem gedachten Codex erhalten hatte, hat hieraus Veranlassung zu dem Aufsatze: Iets over den Hymnus: Stabat mater dolorosa. Naar aanleiding van een HS. van denzelven, voorkomende in eenen Codex der werken van S. Bernardus in der gedachten Zeitschrift S. 493—502 genommen, in welchem auch der Hymnus selbst mit Angabe der Abweichungen von dem kirchlichen

Texte und dem bei Stella*) abgedruckten befindlich ist. Die Varianten sind unbedeutend; der kirchliche Text verdient überall den Vorzug. Kist erklärt sich für den heiligen Bernhard als den Verfasser des Hymnus, indem keiner der gleichzeitigen oder bald nach Jacopone lebenden Schriftsteller diesen als Dichter des Liedes nennen, selbst Bellarmin scheine noch nichts davon gewußt zu haben, weil er sonst den Jacopone wohl mit aufgeführt hätte. Wadding sei die sehr junge Quelle, aus welcher die Meinung, daß Jacopone den Hymnus gedichtet habe, geflossen sei; da das Lied sich nun in einem Codex der Werke des heiligen Bernhard finde, da es ganz in dem Geiste dieses Kirchenvaters und seiner andern geistlichen Lieder gedichtet sei, das von Einigen dem Jacopone beigelegte Lied Cur mundus militat gleichfalls von Andern dem heiligen Bernhard zugeschrieben werde, **) so sei es wahrscheinlicher, daß dieser, als daß Jacobus de Benedictis der Verfasser sei. Hiezu komme, daß Tresatti, der Herausgeber der italienischen Gedichte Jacopones, diesen Hymnus weder aufgenommen, noch auch desselben in seinem Leben Jacopones erwähnt habe. Da die holländische Zeitschrift sicher in den Händen weniger unserer Leser ist, so mögen Kists Worte hier in der Urschrift stehen:

„De aanspraak van B e r n a r d u s, die, blijkens de plaatsing van dezen Hymnus onder zijne werken, vroeger ook voor den vervaardiger van denzelven gehouden is, wordt hierdoor van eenig gewigt, en zij verkrijgt nieuwe kracht door de overeenkomst van deze Hymnus, zoowel met den geest, die hem bezielde, als

---

*) Kirchen- und litterarhistorische Studien und Mittheilungen H. 2. S. 419 u. s. w.

**) Namentlich von Rambach, auch noch in seinem jüngst erschienenen Buche: Der heilige Gesang der Deutschen. S. IX.

met andere Rhythmische werken, die aan hem worden toegekend. Opmerkelijk is het, dat nog een ander lied: de contemptu mundi, bij Wadding op den naam van Jacoponus gesteld, door anderen aan Bernardus wordt toegeschreven. - - - Hoe dit echter ook zijn moge, het gevoelen, dat het Stabat mater, van Jacoponus is, alleen op het getuigenis van eenen schrijver der zeventiende eeuw aangenomen, rust op geen genoegzaam gezag; het heeft meer gronden tegen dan voor zich. Bellarminus schijnt er nog niets van geweten te hebben, anders zou hij Jacobus de Benedictis onder zijne Scriptores Ecclesiastici, geenszins met stilzwijgen zijn voorbijgegaan. In alle uitgaven der gedichten van Jacoponus, *) zelfs in de beste van Tresatti - - - in het jaar 1617 te Venetie uitgegeven, en ook Latijnsche brokken behelzende, is onze Rhythmus dan ok niet alleen niet te vinden; maar, in de bijgevoegde aanteekeningen en in het leven van Jacoponus, door Tresatti, is van denzelven volstrekt geen gewag gemaakt, zelfs daar niet, woor men zulks anders met regt kon verwachten.“ Ich meines Theils setze auf das Zeugniß des gelehrten und sorgfältigen Wadding, der sicher nicht ohne Grund sich für Jacobus de Benedictis erklärt hat, ein großes Gewicht, kann aber die Uebereinstimmung des in dem Stabat mater herrschenden Geistes mit dem des heiligen Bernhard, namentlich mit dem in den Liedern desselben waltenden so hoch nicht anschla=

---

*) Sollte Kist die sämmtlichen Ausgaben der Werke Jacopones vor sich gehabt haben? Selbst die von mir gebrauchte von Tresatti ist außerordentlich selten. Die Citate 400 und 437 auf S. 495 müssen beidemal in 417 verwandelt werden.

gen. Kist führt auch drei holländische Uebersetzungen des Liedes an und theilt von einer jeden die beiden ersten Strophen mit. Die erste dieser Uebersetzungen ist von dem bekannten niederländischen Dichter des siebenzehnten Jahrhunderts Joost van den Vondel: Kruisklagt der zalige Kristmoeder en Maeght Maria, in der Ausgabe seiner Werke von B. Bosch Th. 4.; die zweite von Pieter van Braam in der Zeitschrift Mnemosyne von H. W. Tydeman und N. G. van Kampen Th. 3., und die dritte, die freiste von allen, von dem jüngst gestorbenen Dichter Bilderdijk in der eben gedachten Zeitschrift Mnemosyne S. 279 u. s. w. und in dessen Nieuwe Dichtschakeringen. Th. 1. S. 99. Kist hält dafür, daß sicher noch mehrere holländische Uebersetzungen des Liedes vorhanden seien.

Dodt in dem oben gedachten Aufsatz S. 484 erwähnt einer italienischen Uebersetzung, die in dem Buche: Divozioni ovvero essercizi sacri da praticarsi da ogni fedel christiano, Bassano 1805, befindlich sei.

Den Gebrauch dieses Theils des kirchenhistorischen Archivs der beiden holländischen Gelehrten verdanke ich der Güte des Herrn Consistorialraths und Professors D. Neander in Berlin.

---

4. Luthers Lied: „Ein' veste Burg ist unser Gott ꝛc. in einer zweifachen lateinischen Uebersetzung.

Die erste wurde von dem Rector zu Frankfurt am Main M. Georg Andreas Fabricius auf Veranlassung des ersten Jubelfestes der Uebergabe der Augsburgischen Confession 1630 verfaßt und dem bei dieser Gelegenheit von ihm

gedichteten Carmen saeculare einverleibt. M. s. C. W. Hering: Das erste und zweite Jubelfest der Uebergabe der Augsburgischen Confession, Chemnitz 1830, S. 148 u. 149. Auch abgedruckt in der N. Allg. Kirchenzeitung von Stephani und Weber. Erster Jahrg. 1831. S. 32.

Turris Deus fortissima,
Munimen et petendum.
Potens cavet pericula
Malumque jam timendum.
Hostis invidus
Pugnat horridus
Omnibus modis
Bellique machinis;
Terris caret secundo.

Nequit gravem potentia
Vim nostra sustinere.
Exercet heros praelia
Promissa quem dedere.
Nosse percupis?
Christus est, polis
Quem colit chorus;
Nec alter est deus,
Ex hostibus triumphat.

Refertus orbis daemonum
Licet strepat furore,
Speramus attamen bonum
Finem dei favore.
Quamlibet fremat
Nos Satan premat,
Nil tamen potest,
Quod judicatus est,
Verbo fugit repressus.

Non tollit adversarius
Verbum gregi beato.
Adest ei potens Deus
Cum spiritu sacrato.
Corpus, omnia
Auferat bona;
Perfer exitum,
Non sentiet malum:
Nobis quies parata.

Die zweite ist von dem verstorbenen berühmten Philologen **Buttmann**. Die Preußische Staatszeitung machte sie bei Gelegenheit der Jubelfeier des Jahrs 1830 in der Beilage zu № 176 bekannt. Ich ziehe sie der von Fabricius vor:

Arx firma deus noster est,
Is telum, quo nitamur.
Is explicat ex omnibus
Queis malis implicamur.
Nam cui semper mos,
Jam ter terret nos:
Per astum, per vim
Saevam levat sitim;
Nil par in terris illi.

In nobis nihil situm est,
Quo minus pereamus:
Quem deus ducem posuit,
Is facit ut vivamus.
Scin quis hoc potest?
Jesus Christus est,
Qui dux caelitum
Non habet aemulum;
Is vicerit profecto.

Sit mundus plenus daemonum,
Nos cupiant vorare;

Non timor est: victoria
Nil potest nos frustrare.
Hem dux saeculi!
Invitus abi!
In nos nil potes,
Nam judicatus es;
Vel vocula te sternat.

Hoc verbum non pessumdabunt,
Nec gratiam merebunt:
In nobis Christi spiritus
Et munera vigebunt.
Tollant corpus, rem,
Mundique omnem spem:
Tollant! Jubilent!
Non lucrum hinc ferent;
Manebit regnum nobis.

---

5. Ein altes Lied von der Güte Gottes.

M. s. B. 1. S. LX.

Weil ich soll auf Erden leben,
Will ich Gottes Güt' erheben.
Gottes Güte ist mein Odem,
Gottes Güte ist mein Boden.
Güte ist es, die mich träget,
Güte ist es, die mich schläget;
Güte ists, die bei mir wohnet,
Güte ists, die mein verschonet.
Güte ist es, die mich führet,
Die mich um und um berühret;
Güte ist es, die mich kleidet,
Güte, die mich tränkt und weidet.
Güte ist es, die mich decket,
Güte, die mich wieder wecket;

Güte ists, die alle Morgen
Anfängt auch für mich zu sorgen.
Güte tilget meine Sünden,
Güte läßt mich Gnade finden,
Güte ist es, die im Sterben
Mich errettet vom Verderben.

Diese Güt will ich erheben,
Weil ich soll auf Erden leben;
Diese Güte will ich droben
Einst mit allen Engeln loben.

Dazu helf mir deine Güte,
Jesu, gütig von Gemüthe;
Jesu, deine große Güte,
Die mich ewiglich behüte!

M.

---

6. Ein schwedisches Lied zur Zeit der Erndte.

Dieses schöne Lied steht in dem neuen schwedischen Gesangbuche, von welchem oben die Rede gewesen ist, unter № 400. Um es allen unsern Lesern zugänglich zu machen, haben wir eine, jedoch nur prosaische Verdeutschung hinzugefügt.

1.

I nåd du, Herre! på oss tänkt:
Vår jord din rikdom hyser.
Den frukt, uti dess sköt vi sänkt,
I gyllne mognad lyser.
Välsignelse
Blott du kan ge:
Din högra hand
Åt våra land
Har gifvit korn och kärna.

2.

Si, axet fälles till vår fot;
Oss fäller dödens glafven.
Af ladan tas vår skörd emot,
Och skördaren af grafven.
Kanske besår,
Om några år,
En odlare,
Ovetande,
Den torfva, som oss höljer.

3.

Den jord, vi ägt, oss äger då,
Vårt goda äga andra,
Och nya tjell kring nejden stå,
Der nya slägter vandra.
Men, Herre! du
Skall, liksom nu,
Ock låta då
Din sol uppgå,
Och skördar pryda jorden.

4.

Allt verldsligt flyr, förgår så fort;
Ej må vi derför sörja.
I lifvet vi din godhet sport;
I döden vi den spörja.
Ty den på dig
Förlitar sig,
Af död ej rörd,
Skall, som din skörd,
Till dina hyddor samlas.

Prosaische Uebersetzung.

1.

In Gnaden hast du, Herr, unser gedacht: Unsere Erde heget deinen Reichthum. Die Frucht, die wir gesenkt haben in ihren Schooß, glänzt in goldener Reife. Segen kannst du allein geben: Deine echte Hand hat unserm Lande Korn und Früchte verliehen.

2.

Siehe, die Aehre wird gefällt vor unserm Fuß; uns fället die Sichel des Todes. Von der Scheune wird unser Einschnitt entgegen genommen, und der Schnitter vom Grabe. Vielleicht besäet nach wenigen Jahren, ein Ackerer unwissend den Rasen, der uns verhüllt.

3.

Die Erde, die wir besessen haben, besitzt dann uns; unser Gut besitzen Andere, und neue Zelte stehen rings auf der Flur, wo neue Geschlechter wandern. Doch, Herr, du wirst, so wie jetzt, deine Sonne aufgehen lassen, und Erndten schmücken die Erde.

4.

Alles Irdische fliehet, vergeht so schnelle; Nicht trauern mögen wir darum. Im Leben haben wir deine Güte gespürt; im Tode spüren wir sie. Denn, wer sich auf dich verläßt, vom Tode nicht berührt, wird, wie deine Erndte, versammelt werden zu deinen Hütten.

Nachträge und Berichtigungen zu beiden Theilen.

Litterarhistorische Schriften, mit wie großer Sorgfalt sie auch verfaßt sein mögen, können dem Schicksale nicht entgehen, daß sie mancherlei Nachträge und Berichtigungen selbst nach kürzerer Zeit nothwendig machen; und dieses tritt besonders dann ein, wenn die Gegenstände sehr mannigfaltig sind und der neuern Zeit angehören. So hat sich denn auch, besonders bei der zweiten und dritten Abtheilung des ersten Theils dieser Forschungen, Manches gefunden, was nachgetragen und berichtiget werden muß, und indem ich alle Beurtheiler dieses und des ersten Bandes um Mittheilung dessen, was zur Vervollständigung und Berichtigung des Inhalts derselben beitragen kann, dringend bitte, statte ich denjenigen Freunden und Kennern der christlichen Hymnologie, welche auf die seit einigen Jahren in dem Allgemeinen Anzeiger der Deutschen von mir geschehenen Anfragen, betreffend die Verfasser mehrerer ältern und neuern Kirchenlieder, geantwortet haben, hiermit meinen verbindlichen Dank ab. Es wurden jene Anfragen durch die von mir übernommene Revision des ältern und neuern Gesangbuches für das jetzige Neuvorpommern und die Insel Rügen veranlaßt — dieser Revision verdanken auch die beiden oben gedachten Abtheilungen des ersten Bandes dieser Forschungen ihre Entste-

hung, und die Angabe der Verfasser der Lieder würde nicht so vollständig haben geliefert werden können, wenn meine Anfragen eine weniger freundliche Berücksichtigung gefunden hätten. Wie viel Unsicherheit aber gerade in diesem Theil der deutschen Litterarhistorie aus leicht begreiflichen Gründen herrscht, weiß ein Jeder, der sich mit ihr beschäftiget hat. Die im Maiheft des Allgemeinen Anzeigers und der Nationalzeitung der Deutschen 1831 durch Herrn Pastor W. A. Schade zu Saabor in Schlesien gegebenen Aufschlüsse konnten bei dem ersten Theile nicht mehr benutzt werden — auf manche derselben war ich jedoch schon selbst gestoßen. Zu mehrern der hier folgenden Berichtigungen hat mein verehrter Freund, Herr D. Rambach zu Hamburg, dem die Hymnologie so viel verdankt, die Veranlassung gegeben, und ich kann ihm meinen Dank für das gerade in diesen Tagen von ihm selbst erhaltene Geschenk des ersten Theils seines „Heiligen Gesanges der Deutschen, Altona u. Leipzig 1832, welcher den fünften Band seiner Anthologie christlicher Gesänge ausmacht, nicht besser als durch die Benutzung seiner Aufklärungen an den Tag legen. Man weiß, wie sehr, besonders auch die Angaben von den Jahren und Tagen der Geburt und des Todes der Liederdichter von einander abweichen, oft nur in Folge von Schreib- und Druckfehlern, wie der Recensent des ersten Theils dieser Forschungen in den Annalen der gesammten Theologie der christlichen Kirche, Jahrg. 2. Band 1. Heft 2 (1832), S. 123 u. s. w. ganz richtig bemerkt hat. Ich habe bei jenen Angaben frühere Hymnologen, namentlich Wetzel, Kirchner, Richter, Rambach selbst und viele andere zu Führern gehabt, ohne jedoch bei jeder einzelnen Notiz zu der Quelle selbst zurückgehen zu können. Rambachs Nachrichten in dem so eben von ihm erschienenen trefflichen Buche

sind

sind von mir um so sicherer angenommen worden, als er in seiner Vorrede S. VII bemerkt, daß er auf die Richtigkeit derselben die größte Sorgfalt gewandt, und daß, wo sie von denen in dem Richterschen Biographischen Lexicon geistlicher Liederdichter befindlichen abweichen, solches mit Bedacht und den zuverlässigsten Quellen zufolge geschehen sei." Auch die Bemerkungen in der oben gedachten Recension in den Annalen der gesammten Theologie sollen hier berücksichtiget werden.

Schließlich erwähne ich noch, daß die in Berlin unter dem Titel: „Geistlicher Liederschatz" beabsichtigte neue Liedersammlung, von welcher mir vor kurzem die als Manuscript vertheilte Ankündigung nebst einem gedruckten Probebogen zur Kunde gekommen ist, als ein verdienstliches, auch in litterarischer Hinsicht wichtiges hymnologisches Unternehmen angesehen werden muß.

Theil I.

1. Geschichte des Kirchengesanges in Neuvorpommern

S. XLIII. Die hier genannten hymnologischen Aufsätze Kosegartens sind jetzt gedruckt in dessen von mir herausgegebenen Reden und kleinen prosaischen Schriften. Erster Band: Kosegartens Uferpredigten und hymnologische Aufsätze. Stralsund 1831. S. 225 u. s. w.

S. XLVIII. Vier geistliche Lieder Kosegartens sind dem so eben erschienenen zweiten Theile der Reden und kleinen prosaischen Schriften desselben S. 281 u. s. w. von mir angehängt worden. Das eine derselben ist das oben S. 193 u. 194 stehende. Das Lied: Ihr

Reinen in der Ewigkeit rc. von dem ich vermuthet habe, es sei von Kosegarten gedichtet, ist von Gerhard Tersteegen, geb. 1697 zu Mörs im Fürstenthum gleiches Namens, gestorben 1769 zu Mühlheim an der Ruhr.

S. LIV. Unter den pommerschen Liederdichtern hätte auch noch A. G. L. Hering, Hofgerichtsrath zu Cöslin, gest. im Jahr 1770, mit angeführt sein sollen. Rambach gedenkt seiner Th. 5. S. 206.

S. LXXXVIII. Im Jahr 1628 gab Heinrich Grimmius, ein magdeburgischer Musicus, noch lateinische Messen zum kirchlichen Zweck heraus: Missae aliquot quinque et sex vocum musicae ecclesiasticae (et comprimis Magdeburgicae) bono compositae. Gustav Billroth: Andeutungen zur Geschichte der protestantischen Kirchenmusik, in der Berliner Allgem. Musikalischen Zeitung 1830. Nr. 51. S. 406. In Nr. 37 steht von ihm eine Abhandlung: Ueber die ursprüngliche Gestalt der alten Choräle.

S. XCVI. Eben dieser uns befreundete junge Theolog und gelehrte Kenner der Musik, der zu den erfreulichsten Hoffnungen berechtiget, spricht in den gedachten Andeutungen über die Entlehnung von kirchlichen Melodieen aus weltlichen Liedern der frühern Zeit. „Herzlich thut mich verlangen rc. oder „Befiehl du deine Wege rc. ist nach dem weltlichen Liede: Mein Gemüth ist mir verwirrt rc. und: Nun ruhen alle Wälder rc. oder: O Welt, ich muß dich lassen rc. von Heinrich Isaak, nach dem weltlichen Liede: „Inspruck, ich muß dich lassen rc. Von Gott will ich nicht lassen rc. nach Ma belle, si ton ame etc. gemacht. Er verweiset auf Walthers musicalisches Lexicon unter Besardus. — Wiederum findet man auch geistliche Lieder, wie: „Wenn wir in höchsten Nöthen sein rc. Herr Jesu Christ, du ewigs Wort rc. Christ lag in Todesbanden rc. in Sammlungen weltlicher Lieder z. B. Deutsche Lieder von Meiland, Nürnberg 1569, von Scandelli, Dresden 1570, Georg Forsters Frische Liedlein, Nürnberg 1539. Das Geistliche und Weltliche sonderte man dazumal nicht so genau, es lag auch im Leben nicht so gesondert da, wie jetzt. Das alte Lied: Der Meyen, der Meyen rc. steht im zweiten Theil des Lutherischen Gesangbuchs, Leipzig, bei Valentin Bapst. — Der Recensent in den Annalen der gesammten Theologie will den Heinrich Isaak nicht für den Verfasser der Melodie zu „Nun ruhen alle Wälder rc. gelten lassen. Er sagt: „Diese Melodie war im Charakter der ionischen Tonart ursprünglich für den Thürmer zu Mittwalde in der Mittelmark, wo der Verfasser des Liedes, Paul Gerhardt, als Probst lebte, bestimmt, um auf zwei Thurmtrompeten als Abendlied abgeblasen zu werden, wie das der ganz

einfache Gesang der Melodie beweiset, mithin kann diese Melodie nicht schon ums Jahr 1490, also vor der Reformation gesetzt sein." Das von den Recensenten Erzählte kann immerhin sein, aber die von Heinrich Isaak stammende Melodie zu einem weltlichen Liede wurde auf Paul Gerhardts geistliches Lied übertragen. Auch Kühnau giebt den Heinrich Isaak als Componisten dieser Melodie an.

S. CXXXVI. Z. 8 lese man 2 statt 1 und füge noch dem Liede: Wer mit Christo nach der Zeit 2c. hinzu: Du sollt in allen Sachen 2c.

---

2. Die Lieder, Dichter und Melodieen des Vermehrten Kirchen- und Hausgesangbuches für Neuvorpommern und Rügen.

S. 3. Ach Gott im Wesen ein 2c. wird dem Samuel Christian Thomä zugeschrieben.

S. 4. Ach wie will es endlich werden 2c. wird von Einigen dem Johann Angelus beigelegt. In dessen „Heilige Seelen-Lust oder geistliche Hirten-Lieder u. s. w., neueste Ausgabe. München 1826 in Duodez, steht es nicht.

S. 5. Christ fuhr gen Himmel 2c. Dieses uralte, schon vor Luther gedichtete Lied fand Görres in den Handschriften der Heidelberger Bibliothek und hat es unter seinen Volks- und Meisterliedern, Frankfurt am Main 1817, mit abdrucken lassen. Billroth a. a. O.

S. 7. Das neugeborne Kindelein 2c. Ein Lied desselben Anfanges, aber nicht mit diesem zu verwechseln, besitzen wir auch von Johann Angelus: Das neugeborne Kindelein, das allerliebste Jesulein, will unser treuer Heiland sein 2c. Heilige Seelen-Lust S. 43 u. s. w.

S. 7. Der du bist A u. O 2c. von Johann Anastasius Freylinghausen; es steht in dessen bekanntem Gesangbuche, hat aber in dem alten pommerschen Gesangbuche bedeutende Veränderungen erlitten.

S. 11. Gott lebt, was kann ich traurig seyn? 2c. Von Benjamin Schmolck.

S. 11. Gott, noch sehn wir unsre Zeichen rc. Von Kohlreiff.

S. 12. Herr, die ich von Herzen bin rc. von Christoph Gensch von Breitenau, nach Pastor Schade im Allg. Anz. d. Deutschen, Maiheft 1831.

S. 14. Herr von unendlichem Erbarmen rc. Von Philipp Friedrich Hiller. Allg. Anz. d. Deutschen 1831. Mai.

S. 15. Ich bitt, entschuldge mich rc. von Johann Friederich Starck.

S. 15. Ich will dich lieben, meine Stärke rc. Ganz gewiß von Johann Angelus. Heil. Seelenlust S. 19. Die frühern Ausgaben des Pommerschen Gesangbuchs legen es dem Heinrich Müller bei.

S. 17. Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn rc. Ueber den Verfasser dieses Liedes hat D. Veesenmeyer zu Ulm jüngst eine Abhandlung geliefert in D. Illgens Zeitschrift für die historische Theologie. Er vermuthet, daß der Ulmer Jörg Berkenmeyer (um 1536) Verfasser des Liedes sei, und theilt mehrere Varianten mit. Ueber diesen Berkenmeyer verweiset er auf seine Beiträge zur Geschichte der Litteratur und Reformation. Ulm 1792.

S. 18. Laß mich dir Dank erweisen rc. von Heinrich Held.

S. 19. Mein Gott, dir ist ja nicht zuwider rc. von Benjamin Schmolck. Wäre die erste Zeile vollständig angeführt gewesen, so würde der Recensent in den Annalen der Theologie es nicht dem Heinrich Cornelius Hecker zugeschrieben haben. Von Benj. Schmolck sind auch die beiden Lieder: Mein Gott, du bist von großer Güte rc. und: Mein Gott, du hast mir zu befehlen rc.

S. 19. Mein Gott, es ist dein Zorn entbrannt rc. von Christian von Stöcken. Allg. Anz. der Deutschen. Mai 1831.

S. 19. Mein liebes Herz, was zagest du? rc. von Christian Betulius. Ebendas.

S. 21. O du allerliebster Gott, was wird mit dir werden? rc. ist von Johann Angelus. M. s. Heilige Seelenlust S. 73.

S. 21. O Gott, der du das Firmament mit Wolken thust bedecken rc. Als Verfasser dieses Liedes habe ich den alten

Nicolaus Hermann oft angeführt gefunden, bezweifle aber die Richtigkeit dieser Angabe. Schade im Allg. Anzeiger, Maiheft 1831, beruft sich auf J. G. Kirchners in Halle handschriftlichen Nachlaß. In der kurzgefaßten Nachricht von ältern und neuern Liederverfassern des Freylinghausenschen Gesangbuches von J. H. Grischow und J. G. Kirchner, Halle 1771, ist aber bei diesem Liede der Verfasser nicht genannt. Kirchner starb schon 1772, mithin muß diese Nachricht zwischen 1771 u. 1772 von ihm niedergeschrieben sein.

S. 22. O großer Gott, du reines Wesen ꝛc. Von Johann Olearius, nach der Recension in den Annalen der Theologie.

S. 25. Verderbte Welt, wie bittre Gaben ꝛc. von Tobias Heinrich Schubart.

S. 26. Weil nichts Gewissers ist als Sterben ꝛc. Wird dem Erdm. Neumeister zugeschrieben.

S. 26. Weil wir in Wassersnöthen sein, so rufen wir zu dir allein ꝛc. ist keine Veränderung des Liedes: Wenn wir in höchsten Nöthen seyn und wissen nicht, wo aus noch ein ꝛc. wie Herr Pastor Schade vermuthet. Nur das letzte Lied ist die von Paulus Eberus verfaßte deutsche Bearbeitung des lateinischen Liedes von Melanchthon oder Camerarius: In tenebris nostris.

S. 29. M. Michael Altenburg ist nicht zu Tröchtelborn im Thüringischen, sondern in dem Dorfe Alach bei Erfurt im Jahr 1584 geboren, wurde aber 1608 zu Tröchtelborn und Ilvershofen, dann 1621 zu Marpach und Großsömmerda bei Erfurt Pastor, 1637 Diakonus, 1638 Pastor zu S. Andreä in Erfurt. Der Recensent in den Annalen u. s. w. Daß er zu Alach geboren sein solle, hat schon Rambach: Der heilige Gesang der Deutschen S. XI, nachträglich bemerkt. Ich bitte diese Berichtigung auch bei S. 63 dieses Theils zu beachten.

S. 31. Würde von Breitenau, Christoph Gensch, hinzuzufügen sein, geb. zu Meißen, dänischer Conferenzrath und gest. in hohem Alter zu Lübeck den 11. Januar 1732. Löffler Nachrichten von den Liederdichtern des baierschen Gesangbuchs, Sulzbach 1819 S. 38.

S. 34. Füge man hinzu: Freylinghausen, Johann Anastasius, geb. den 11. December 1670 zu Gandersheim, gest. als Pastor zu S. Ulrich in Halle den 12. Februar 1739.

S. 35. Göldels Tod setzen Wetzel und Richter gleichfalls in das Jahr 1685. Nach dem Recensenten in den Annalen u. s. w. war er geboren 1556 zu Altdorf, anfangs Cantor zu Gotha, dann seit

1583 Pfarrer zu Dienstädt an der Ilm. Als Todesjahr wird 1604 angenommen.

S. 35. Bei Graumann oder Gramann verweiset Rambach S. X auf das Erläuterte Preußen St. 21. S. 665 u. s. w.

S. 37. Hippen, Johann Heinrich von. Von Hippen nennen auch Wetzel und Richter diesen Dichter. Nach dem Recensenten in den Annalen hieß er bloß Hippe oder Hipfe und war der Sohn eines Glasers. Ich stelle anheim, wer Recht hat, kann aber versichern, daß keine Verwechselung mit dem mir sehr wohl bekannten Theodor Gottlieb von Hippel Statt gefunden hat.

S. 38. Man füge hinzu: Kohlreiff — — — geb. am 11. Oct. 1676, gest. in den ersten Tagen des Septembers 1750 als Domprobst zu Ratzeburg. Verf. des Liedes: Gott, noch sehn wir unsre Zeichen rc. Allg. Kirch. Zeit. 1831. Jul. 910. Er fehlt ganz bei Richter.

S. 39. Magdeburg, Joachim, war geboren zu Magdeburg 1525, ward 1546 Rector (vielleicht Pastor) zu Schöningen im Braunschweigischen, wurde 1547 auf Befehl des Herzogs Heinrich dimittirt, weil er nicht Seelmessen halten wollte; wurde darauf Pastor zu Danneberg, nahm seinen Abschied, wurde Prediger zu Salzwedel in der Mark, ward 1551 removirt, darauf Pastor zu Hamburg, wurde auch hier nach sechs Jahren abgesetzt; zuletzt war er Pastor zu Oßmanstadt in Thüringen, wo er nach vier Jahren 1562 ermordet wurde. Er war Mitarbeiter an den Magdeburger Centurien gewesen. Nach dem Recensenten in den Annalen der Theologie. Wenn aber gesagt wird, Magdeburg nenne sich in einer 1580 abgefaßten Schrift einen Mann von 55 Jahren, so muß irgendwo ein Fehler stecken.

S. 41. Opitz, Martin, nicht zu Bunzlau, sondern zu Boberfeld im Bunzlauer Kreise geboren. Daher sein adeliger Titel: M. O. von Boberfeld, den Kaiser Ferdinand III. ihm gab. Der mehrgedachte Recensent, der den 20. August 1639 als Todestag des Dichters verzeichnet hat. Richter und Rambach nennen gleichfalls Bunzlau als Geburtsort des Dichters, und der erstere, der auch mit mir den 6. September 1639 als Todestag nennt, sagt, Opitz habe den Zunamen von Boberfeld von dem bei seiner Vaterstadt vorbeifließenden Boberfluß erhalten. Er citirt C. G. Lindners Leben des Dichters. Hirschberg 1740. 2 Thle. Es ist mir nicht unbekannt, daß Jöcher, Eschenburg in der Beispielsammlung 1 S. 40 und andere Schriftsteller den Ort Boberfeld als Geburtsort des Dichters annehmen.

S. 42. Daß Peter von Dresden wahrscheinlich in Prag

gestorben ist, habe auch ich gesagt. Der Recensent in den Annalen citirt Jac. Thomasii dissert. histor. de Petro Dresdensi. Lips. 1678. Rambach S. X. Hildebrands Geschichte der Rectoren und Lehrer am Gymnasio zu Zwickau, in der Allg. Schulzeitung 1824 Suplementband.

S. 42. Reißner, nicht Reußner, Adam. Ueber ihn hat Herr Professor Dr. Barthold zu Greifswald mir folgende Notiz gütig mitgetheilt:

„Adam Reißner war Geheimschreiber des berühmten Georg von Frundsberg, früher Erzieher seiner Söhne, die sich gleichfalls als kaiserliche Hauptleute des Fußvolks auszeichneten. Im J. 1527 begleitete Adam R. das kaiserliche Heer unter Karls von Bourbon und des alten Frundsberg Führung auf dem welthistorischen Zuge nach Rom. Daß A. R., wie alle Kriegsbeamten auch im Gliede der Landsknechte focht, erhellet aus der Inschrift eines seltenen Buches: Rob. Valturii Opus de re militari. Veron. 1472. fol. (nach Schellhorns Amoenitt. literr. in der Bibliotheca Kraftiana in Ulm befindlich.) Die Inschrift, von Melchiors von Frundsberg Hand, lautet:
Melchior a Frundsberg Adamo Reisnero suo, discipulus praeceptori, Tribunus militum commilitoni, vice nummi militaris dono dedit in castris ad Mutinam tertio die Martii in ea profectione, qua Roma expugnata est.

Ueber die Ereignisse der Jahre 1526—30, namentlich über die Einnahme von Rom, hat A. R. ein höchst wichtiges Mémoire hinterlassen, unter dem Titel: Historie der Herren Georg und Kaspar von Frundsberg, welche in mehreren Ausgaben zu Frankfurt im letzten Viertel des XVI. Jahrh. erschienen ist. Ueberall in dem Buche ist eigene Anschauung.

Als Dichter ist A. R. durch zwei Lieder bekannt; das erste ist ein Loblied auf seinen Gebieter G. v. Fr., zu Ende von dessen Lebensbeschreibung, auch im Wunderhorn II. 343 abgedruckt. Das zweite ist geistlichen Inhalts und wird noch in alten lutherischen Gesangbüchern gefunden: In dich hab ich gehoffet, Herr rc. Die Identität des Geschichtschreibers und des Kirchenliedsdichters geht hervor aus Mart. Crusii Annal. Suevici. t. III. ad a. 1527. — Auch theologische Streitschriften führen den Namen A. R's."

S. 42. Bartholomäus Ringwaldt nennt sich 1595 in einem Hochzeitsgedichte einen Greis in weißen Haaren. Rambach S. XI aus der Recension von Fr. Raßmanns litterarischem Handwörterbuche der verstorbenen Dichter, in der Leipz. Lit. Zeit. October 1826.

S. 44. Man füge hinzu: Schubart, M. Tobias Hein=

rich, geb. den 14. Februar zu Ostenbruch im Lande Hadeln, gest. als Pastor zu S. Michaelis in Hamburg, den 22. Febr. 1747.

S. 45. Starck, Johann Friedrich, geb. den 10. October 1680 zu Hildesheim; gest. als Prediger zu Frankfurt am Main den 17. Julius 1756.

S. 46. Stöcken, D. Christian von, geb. zu Rendsburg 1633, gest. als Generalsuperintendent von Schleswig und Holstein den 4. September 1684.

S. 46. Thomä, Samuel Christian, geb. zu Neurieth im Baireuthschen, Mitglied des Blumenordens am Schlusse des 17ten und zu Anfange des 18ten Jahrhunderts.

S. 47. Wegelin, M. Josua, ist 1640 gestorben, nach dem Autorenregister des Lindauischen Gesangbuches. Rambach S. XI.

S. 49. Daß Chiomusus (Schneesing) auch Componist des Liedes: Allein zu dir, Herr Jesu Christ 2c. sei, bezweifelt der mehrgedachte Recensent, und hält dafür, ein Tonkünstler in Gotha habe die Melodie gemacht. Die meisten der alten Liederdichter im Reformationsjahrhundert, auch noch viele im siebenzehnten, waren auch der Musik kundig und componirten ihre Lieder selbst. Mein Gewährsmann ist übrigens Kühnau.

S. 49. Der Anfang der Melodie: An Wasserflüssen Babylon 2c. soll in der ersten Zeile dem Gesange einer Lerche nachgebildet sein. Der oft gedachte Recensent, mit Bezug auf D. Heinrich Müllers evangelische Schlußkette S. 1030.

S. 53. Nun ruhen alle Wälder 2c. M. s. o. S. 258 u. 259.

S. 54. Singen wir aus Herzensgrund 2c. Der Recensent nennt, mit Berufung auf Kühnaus Choralbuch, 2, 126 den churfürstlichen Capellmeister zu Dresden, Anton Scantelli den Verfasser der Melodie zu diesem Liede. In der Ausgabe des Choralbuchs, die vor mir liegt: Alte und neue Choralgesänge, vierstimmig ausgesetzt von Joh. Christoph Kühnau. Zweite Auflage von Joh. Friedr. Wilh. Kühnau, Berlin 1817, wird S. 163 Nic. Selneccer als Componist genannt. Statt Scantelli wohl richtiger Scandelli.

3. Die Dichter, Lieder und Melodieen des Stralsundischen Gesangbuchs.

S. 4. Johann Bernhard (Berend) Basedow (eigentlich Bassedau) getauft am 11. Sept. 1724, nach dem Taufregister der S. Nicolai Kirche zu Hamburg, also wahrscheinlich geboren am 9. September, gest. am 25. Julius 1790. Rambach, Anthol. B. 5. S. VIII.

S. 5. Breithaupt, Joachim Justus, starb zu Klosterbergen. Rambach S. XI.

S. 6. Bei Cramer lese man Prokanzler statt Kanzler.

S. 7. Bachoff von Echt, geb. den 26. März 1725 und gest. den 16. Mai 1792. Rambach S. 139.

S. 7. J. J. Eschenburg. Sein Geburtstag war der 1. December 1743; sein Todestag der 29. Februar 1820. Rambach S. 154.

S. 10. Frau von Gersdorf. Von andern wird der 6. März 1726 ihr Todestag genannt. Rambach S. XII, mit Berufung auf Ottos Gelehrtes Oberlausitz.

S. 10. Göldel. M. s. oben S. 216.

S. 14. Lappenberg, S. Chr. Sein Sterbetag der 15. August 1788. Rambach S. 355.

S. 16. Mudre, M. J. Fr. Gestorben den 30. Mai 1810. Rambach 208.

S. 16. Müller, Joh. Balth. geb. den 24. Junius 1739, gest. den 18. September 1824.

S. 17. Neander, Christoph Friedr. Sein Geburtsort war Ekau in Kurland, sein Todestag der 21. Jul. 1802, nach Rambach, und nach dem Recensenten in den Annalen der Theologie. Der letztere beruft sich auf der Frau von der Recke Leben Neanders.

S. 17. Niemeyer, D. Aug. Herm. Zur Erinnerung an dessen Leben und Wirken. Herausgegeben von A. Jacobs und nach dessen Tode vollendet von J. G. Gruber. Mit dem Bildniß des Verewigten. Halle 1831. gr. 8.

S. 18. Paulmann, Joh. Ludew. Sein Geburtstag war der 24. Nov. 1728. sein Todestag der 28. Dec. 1806. Ramb. S. 389.

S. 18. Recke, Charl. Elis. Const. von der, geb. den

20. Mai 1756 auf dem Gute Schönburg in Curland; lebt zur Zeit in Dresden. Rambach S. 403; nach Raßmann in dem Pantheon deutscher jetzt lebender Dichter. Helmst. 1823 S. 260 ist sie am 20. Junius 1764 geboren. Raßmann bezieht sich auf ihr Leben in den Zeitgenossen. Ich bin früher der Angabe ihres Geburtstages und Geburtsortes, die sich in Löfflers Nachrichten von den Liederdichtern des Baierschen Gesangbuchs S. 84 findet, gefolgt.

S. 20. Schiebeler, D. Daniel. Sein Geburtstag ist der 25. März 1741; sein Sterbetag der 19. August 1771. Rambach, S. 152.

S. 21. Seidel, Joh. Friedr., Prorector des Berlinschen Gymnasii zu Berlin, ist nicht mit seinem Namensgenossen Christian Heinrich Seidel, gest. den 30. Januar 1787 als Diaconus zu S. Sebald in Nürnberg, zu verwechseln.

S. 22. Tode, Heinr. Jul., geb. den 31. Mai 1733. Rambach, S. 219.

S. 22. Ulber, Christ. Sam., nach Rambach S. 86, geb. im Jahr 1714.

S. 23. Uz, Joh. Peter, geb. am 3. October 1720. Sein Leben in Schlichtegrolls Nekrolog auf das Jahr 1796. S. 66 u. s. w.

S. 23. Weigel, Joh. Ad. Val. geb. den 29. Sept. 1740 und gest. den 30. Junius 1806.

S. 23. Weiße, Christ. Felix, geb. den 28. Januar 1726.

S. 24. Zuckschwerdt, Jul. Carl. Er starb 1805 oder 1806. Rambach S. VIII.

S. 29. Dein Wort, o Höchster, ist vollkommen rc. hat nach dem mehr gedachten Recensenten Lavatern oder Zollikofern zum Verfasser.

S. 30. Dir, Weltbeherrscher, dir rc. Von Klopstock: Dir, Welten-Herrscher, dir rc.

S. 38. Ich danke dir für deinen Tod rc. Nicht von Bruhn, sondern von Johann Angelus. Heilige Seelen-Lust S. 108. Der Zusatz: Nachbildung der letzten Verse u. s. w. ist zu vertilgen. Vielleicht hat Bruhn das Lied etwas verändert.

S. 42. Mache dich, mein Geist, bereit rc. Von Sturm. Ramb. S. 102.

S. 43. Mir nach, spricht Christus unser Herr rc.

Ob von Johann Angelus, ist sehr zweifelhaft. In der Heiligen Seelen-Lust steht das Lied nicht.

S. 44. O Jesu Christe, Gottes Sohn rc. Ursprünglich: Herr Jesu Christ, wahr'r Gottes Sohn rc.

S. 50. Wie viele Freuden dank' ich dir rc. soll richtiger dem bekannten Dichter von Thümmel zugeschrieben werden müssen. Recens. in den Annalen.

Zusätze zu diesem zweiten Theile.

S. 24. Hinsichtlich der Melodie zu: Nun ruhen alle Wälder rc. vergleiche man oben S. 258.

S. 25. Ein paar kleine, aber so unbedeutende Abänderungen, daß sie der nähern Anführung nicht bedürfen, haben sich, wie ich gewahr werde, bei dem letzten Liede eingeschlichen.

S. 63. Wegen der Geburts- und Lebensnachrichten über Michael Altenburg s. m. o. S. 261.

S. 158. Eduard Dullers Dies irae in dem Zeitspiegel 1831, B. IV, III. 29 S. 135—139 ist keine Uebersetzung, sondern eine Parodie des alten lateinischen Hymnus. Die Zahl der Uebersetzungen würde sich also um eine vermindern; der Parodieen aber hätten wir zwei. — Alb. Knapps Uebersetzung steht aber nach Rambach S. X auch vor dessen lateinischer Uebersetzung Klopstockischer Oden. Tüb. 1828.

S. 178. In der Heiligen Seelen-Lust von Joh. Angelus, die jetzt vor mir liegt, steht die Nachbildung des Cur mundus militat? Was strebt und kriegt die Welt? rc. nicht. Ich habe sie jedoch als von ihm stammend angeführt gefunden.

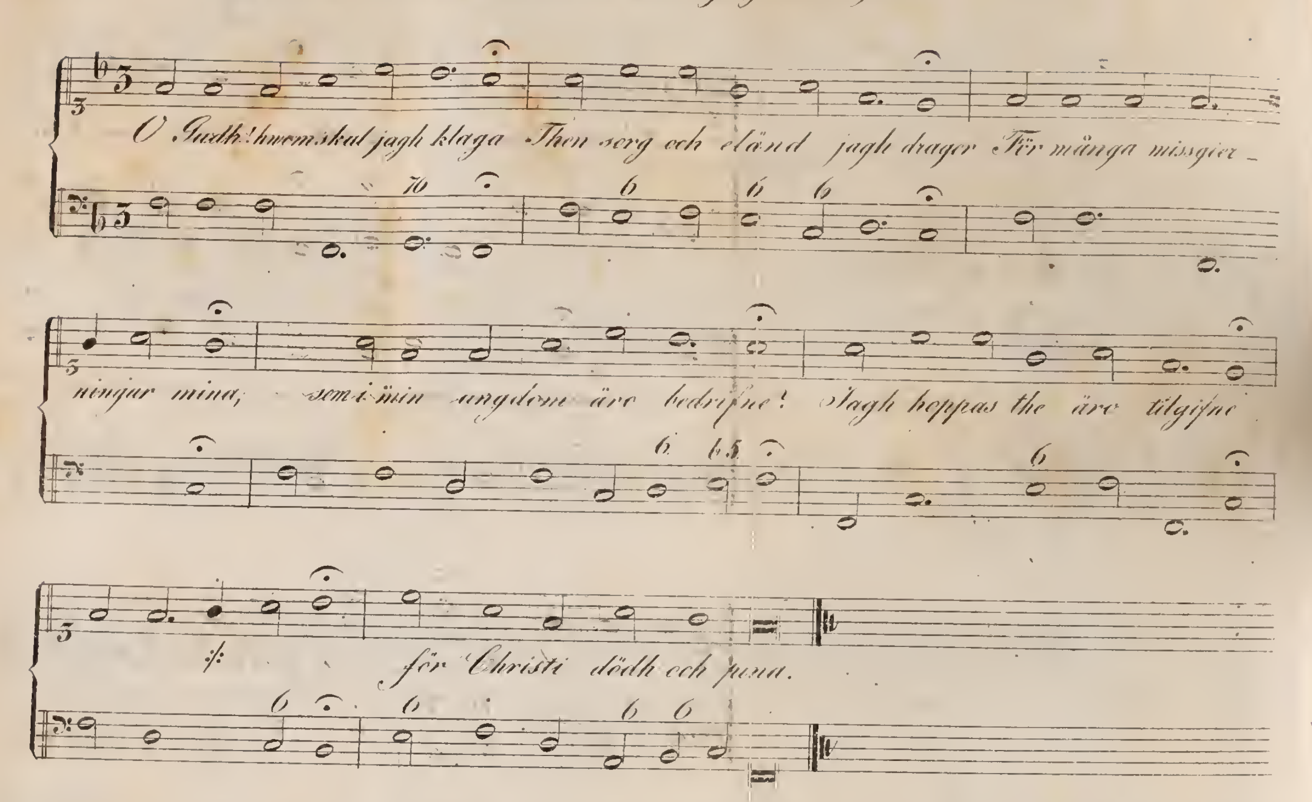
Druckfehler,

um deren Berichtigung dringend gebeten wird.

S. 81 Z. 1. Statt förskräs l. m. förskräks.
— 112 — 6 st. Låd l. m. Låt.
— — — 18 st. Gadomsmakt l. m. Gudomsmakt.
— — — 3 v. u. st. kvad l. m. hvad.
— 150 füge man hinzu in der Ueberschrift: und 1825.
— 158 Z. 11 st. 1819 l. m. 1831.
— 252 vertilge man das unter dem Liede stehende M.

Gedruckt in der Regierungs-Buchdruckerei zu Stralsund.

O Gudh, hwem skal jagh klaga.



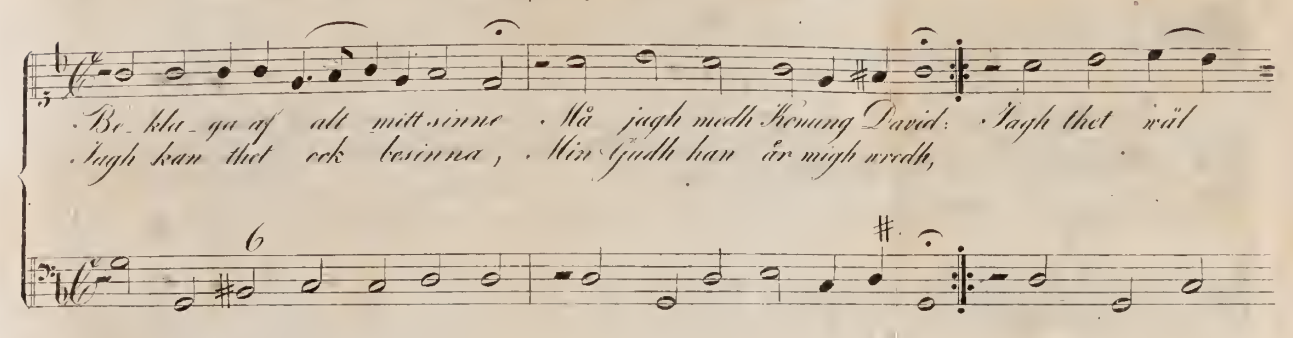
Treuen Kopia vår hårdan Originale.

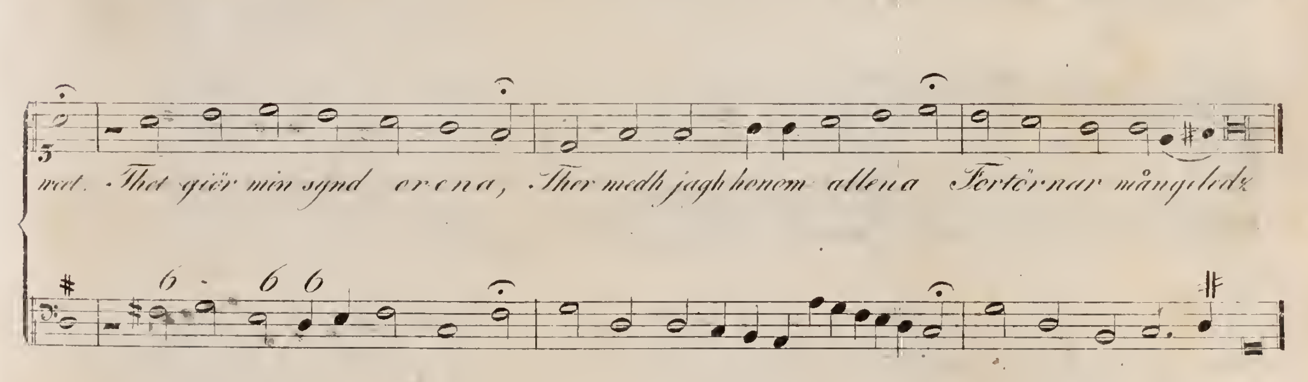
Die Bussgesänge König Erichs XIV.

nach den in Schweden gebräuchlichen, wahrscheinlich von dem Könige selbst verfertigten Melodieen.

1.

Beklaga af alt mitt sinne.









Ein feste Burg — 248

Lux Benigna — 151

